Hom. 2084 v

Hom I. 58.

Ad Andream
Daiminger Sacer-
dotem . 1807.

Darum hat ihn der Vater auch erhöhet. Philip. 2. 9.

Jesus von Nazareth,

der wahre

Sohn Gottes und Heiland der Welt,

in

seinen jährlichen Feyerlichkeiten

besonders

zur Liebe vorgestellt,

zugleich

als ein Religionsbuch

für fromme Familien geordnet und bestimmt

von

P. R. St.,

dem Verfasser der Anweisungen für Jungfrauen ꝛc.

Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,

in der Joseph = Wolffischen Buchhandlung. 1804.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Augsburgische
Hochbischöfliche
Approbation.

Gegenwärtiges Religionsbuch, unter der Aufschrift: Jesus von Nazareth, in Predigten zur Liebe vorgestellt, verdienet allerdings mit Rechte als ein gemeinnützliches Predigt- und Lesebuch zugleich empfohlen zu werden.

Pfaffenhausen, den 15. Jun. 1803.

LUD. ROESSLE, SS. Theol. Doct. Eminentiss. Elect. et Archiep. Trevir. Episc. August. Consil. Eccl. act. Major Pœnitent. insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. Semin. episcopal. Regens &c. Librorum Censor.

Gegenwärtiges Religionsbuch, unter dem Titel: ein Jahr vom Katecheten in Würzburg zur Einsicht vorgestellt, verdienet allerdings mit Recht als ein gemeinnütziges Predigt- und Lesebuch zugleich empfohlen zu werden.

Pfaffenhausen, den 15. Jun. 1803.

LUD. ROESSLE, SS. Theol. Doct. Eminentiss. Elect. et Archiep. Trevir. Episc. August. Consil. Eccl. act. Major Poenitent. insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. Semin. episcopal. Regens &c. Librorum Censor.

Höchstwichtige

Vorrede

von

der heiligsten und anbethungswürdigsten

Person Jesu,

des

Sohnes Gottes,

und

göttlichen Welterlösers. *)

I.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht worden; und Nichts von Dem, was gemacht wurde, ist ohne dasselbige gemacht worden.

*) Da Alles an Dem gelegen ist, daß man seinen Heiland recht kennen lerne, so ist dieß die Beschäfftigung dieser Vorrede, daß sie denselben in seiner ganzen unendlichen Größe vor Augen stelle.

So schreibt der heilige Evangelist Johannes — von dem Geiste Gottes erleuchtet, und doch, wie ein Adler, über alles Erschaffene empor geschwungen — gleich im Anfange seines Evangeliums, von Demjenigen, den keine Zunge würdig nennt, nämlich von Jesu, dem wahren und ewigen Sohne Gottes.

Ja, so ist es! Jesus war, von Ewigkeit, jenes Wort, von dem Johannes redet, und wovon er schreibt: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, das ist, wie er sich anderswo ausdrückt, a) *in Sinu Patris*, im Schooße des Vaters. Und da zeiget sich die ewige Geburt des göttlichen Sohnes aus dem Schooße des Vaters; zugleich aber zeiget sich die wahre Gottheit des Sohnes, so, daß der Sohn gleicher Wesenheit mit dem Vater, und folglich wahrer Gott, wie der Vatter, ist, weil der sogleich folgende bestimmteste Ausdruck dieser göttlichen Offenbarung also lautet: Und Gott war das Wort.

Was da Johannes schreibt, besingt der königliche Prophet David in dem erhabensten Tone; und dieß in seinem 109ten Psalme, wo er den ewigen Vater zu seinem Sohne also redend einführt: „Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten! Dich habe ich, vor dem Morgenstern, aus dem Schooße gezeuget.

Auch

a) Johann. I, 18.

Auch der Prophet Michäas verkündigt uns diese ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater, indem er von dem Sohne also schreibt: Sein Ausgang ist von Anbeginn und von den Tagen der Ewigkeit. a)

O dann — Wer ist Jesus? Welch ein großer, unendlich großer Herr ist er! Er ist der Sohn des lebendigen Gottes, und auch selbst ein wahrer lebendiger Gott, weil er mit dem Vater, der ihn, vor dem Morgenstern, von Anbeginn, und von den Tagen der Ewigkeit aus dem Schooße gezeuget hat, einer Natur und Wesenheit ist. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort.

II.

Wir dürfen nur die Augen öffnen, und umher sehen; und es zeiget sich das große und gränzenlose Welttheater. Wir erblicken einen Himmel; wir erblicken eine Erde, und im Ganzen einen erstaunungswürdigen Weltbau, worinn die angehäuften Wunderdinge jeden denkenden Geist verschlingen, so zwar, daß, seitdem es Menschen giebt, noch nie eine gesunde Vernunft, in Beschauung dieser Allheit, sich befriedigen konnte, ohne auf das Daseyn eines unendlichen Urwesens, von dem dieß Alles seinen Ursprung hat, zu schließen.

Und — Wer ist wohl der wahre Urheber von Allem, was uns in die Augen fällt?

a) Mich. V. 2.

Wer ist Derjenige, der diesen erstaunungswürdigen Weltbau geführet hat? Wer ist jenes unendliche Urwesen, das der ganzen Allheit ihr Daseyn gab? ? Johannes sagt es uns auf die bestimmteste Weise, da er von Jesu, dem ewigen Worte, das im Anfange bey Gott war, also redet: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht worden, und Nichts von Dem, was gemacht wurde, ist ohne dasselbige gemacht worden. Jesus demnach, als das ewige Wort, als der Sohn Gottes ist (sammt dem Vater und heiligen Geiste) der wahre, allmächtige Weltschöpfer, der wesentliche Ursprung und Urheber aller Dinge.

Wie? welche gute Seele, die die unendliche Majestät, Würde und Hoheit eines wahren Gottes auf sich fühlt, kann da noch ruhig bleiben? Sinkt sie nicht, voll der Rührung, in lauter Abgründe der Ehrfurcht, der Hochachtung, der Anbethung, wenn sie Jesum, den Sohn Gottes, nun auch als den in Kraft seiner wahren Gottheit wirkenden Weltschöpfer betrachtet und ansieht? O welch sanfte Gefühle müssen in ihr die schönen Worte des Propheten Baruch erregen, die er in Hinsicht auf diesen unendlich großen Herrn, als Weltschöpfer, hinschrieb: Er sendet, heißt es in seinem dritten Kapitel, Er sendet das Licht aus, und es eilt. Er ruft es zurück, und es gehorcht ihm mit Zittern. Die Sterne stehen in ihrer Ordnung, und leuchten freudig. Sie werden gerufen, und sprechen: Da sind wir; und leuchten Dem mit Lust, der sie erschaffen hat. Gewiß, unverkennbar stralen die

Got=

Gotteswunder in die Augen, wenn man sie, Himmel an, schauen läßt; darum singt auch David von dem unendlich großen Weltschöpfer: Die Himmel erzählen seine Herrlichkeit, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht lehret es die andere. a)

Merkwürdig ist es aber, daß besagter Prophet Baruch, nach gepriesener Weltschöpfung, noch am Ende, in Ansehung des göttlichen Schöpfers, diese Weissagung hinzu füget: Er wird auf Erden gesehen werden, und unter den Menschen wohnen. b) Ist diese Weissagung auch in Erfüllung gegangen? O ja! pünktlich. Sehen wir.

III.

Was der Prophet Baruch als etwas Künftiges ankündet, bezeuget und erzählet der Evangelist Johannes als etwas Geschehenes. In eben seinem ersten Kapitel, wo er von dem göttlichen Worte Das, was wir schon vernommen haben, offenbaret, setzet er sogleich auch diese unendlich theure Offenbarung hinzu: Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen; eine Herrlichkeit, die dem Eingebohrnen des Vaters gebührt, voll der Gnade und Wahrheit. c)

a) Psalm XVIII. 1. 2. b) Baruch III. 38. c) Johann. I. 14.

Gott nämlich, **Gott der Vater**, hat die Welt so geliebet, daß er ihr seinen eingebohrnen **Sohn** geschenket hat, nachdem sie in Adam schwerlich gefallen war; a) **Gott, der Vater**, hat der in Adam gefallenen Welt seinen eingebohrnen **Sohn** geschenket; und dieß so, daß er die menschliche Natur annehmen, und als **Gottmensch** die genaueste Genugthuung leisten sollte.

Freylich — hatte es das Ansehen, die unendliche **Majestät** und **Herrlichkeit** des göttlichen **Sohnes**, die wir bisher an ihm ersehen und wahrgenommen haben, würde unter der Hülle der anzunehmenden **Menschheit** nur gar zu Viel verlieren; allein, der **Sohn Gottes** erscheint dennoch auch da als ein unendlich **großer Herr**. Dieß zeiget sich sonnenklar, wenn wir den ganzen Hergang zusammen fassen und bedenken, wie und auf was Weise der himmlische **Vater** zu Werke gieng, da er seinen **Eingebohrnen**, zum Heile der Menschen, in die Welt einführen wollte; wie erhaben, wie gottmäßig gieng es da her! Vor Allem ergeht schon von Anbeginn, und gleich nach dem Sündenfalle, an das **Oberhaupt** aller **Millionen** des künftigen Menschengeschlechtes die Verheißung eines **Messias**, eines **Heilandes**, eines **Welterlösers**. Nun — welch ein Aufwand von Vorbereitungen zur wirklichen Ankunft desselben! Welch ein Aufwand von Jahrhunderten, die noch zuvor verfließen sollten! — Vier tausend Jahre waren es, die zur Erwar-

tung

a) Johann. III. 16.

tung desselben bestimmet waren. — Welch ein Aufwand von ståter Fürsehung, die immer, auch bey dem allgemeinsten Sittenverderbniß, wider die Erlöschung der göttlichen Erblehre wachte! Welch ein Aufwand von göttlichen, dahin zielenden Weissagungen! Welch ein Aufwand von prophetischen Gottesmännern, als eben so vielen Herolden und Vorläufern Dessen, der verheißen war! Welch ein Aufwand von Vorspielungen, von Bildern, von den wunderbarsten, auf den künftigen Messias hindeutenden Begebenheiten und Ereignissen! Welch ein Aufwand von Opfern, von Zeremonien, von Gesetzen, die sammt der ganzen mosaischen Religion nur eine Vorbereitung zu jener Religion waren, die der wirklich kommende Messias auf Erden stiften und einführen würde! *Omnia*, schreibt der Völkerlehrer Paulus, *omnia in Figura contingebant illis*: alle diese Dinge waren, für die Gläubigen des alten Bundes, nur ein Vorbild von Dem, was im neuen Bunde folgen sollte. a) *Finis Legis Christus*; das ganze mosaische Gesetz deutete auf Christum hin, weil er dessen Ziel und Endzweck war. b)

Die Art und Weise demnach, die Gott der Vater gewählet hat, seinen Eingebohrnen in die Welt einzuführen, — zeuget sie nicht, auffallend, von der unendlichen Hochheit, Würde und Herrlichkeit desselben?? Wir haben also den großen, großen — unendlich großen Herrn wieder vor unseren Augen da.

a) I. Kor. 10, 11. b) Röm. X. 4.

IV.

Und wie erhaben, wie gottmäßig war nicht des göttlichen Sohnes wirklicher Eintritt in diese Welt? Zum wirklichen Eintritte in diese Welt bahnte ihm der Vater den Weg durch Eines der größten, herrlichsten und nie erhörten Wunder. Nur vom heiligen Geiste sollte er empfangen, nur aus der reinsten und heiligsten Jungfrau, als Jungfrau, sollte er zur Welt gebohren werden.

Noch war er nicht gebohren; und alle Engel, wie Paulus schreibt, hatten schon den Befehl, denselben beym ersten Augenblicke seiner Geburt zu beehren und anzubethen a) Darum ertönten auch, wie Lukas berichtet, schon gleich, wo das göttliche Kind zu Bethlehem im Stalle gebohren war, in den Lüften, nächtlicher Weile, die feyerlichsten Lob- und Freudenlieder der englischen Heerschaaren, die auch den über ihre Heerde wachenden Hirten diese Geburt, als die so lang gewünschte Geburt des Weltheilandes, verkünden mußten. b) Auch ein neuer, nie gesehener Wunderstern mußte im Morgenlande den drey Weisen diese Geburt verkünden und sie, als Wegweiser, aus der weitesten Entfernung zur Krippe führen, wo sie, als gekrönte Anbether, das neugebohrne Gotteskind mit bedeutendsten Geschenken ehrten. Wer sieht nicht den großen Gott in diesem kleinen Kinde?? Und — wie sehr war nicht die Fürsehung des Vaters besorget,

---

a) Hebr. I. 6. b) Luk. II. 13.

sorget, um seinen Eingebohrnen, durch die Hilfe seiner Engel, schon gleich nach seiner Geburt der Mordsucht eines Wütherichs zu entführen?

V.

Indessen — blieb der kleine Gottmensch im Verborgnen und wuchs der vom Vater bestimmten Stunde entgegen; und diese traf im 30sten Jahre seines gottmenschlichen Lebens ein; wo es also, nach Davids Weissagung, wirklich heißen sollte: Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden, und Dinge offenbaren, die von Anbeginn der Welt verborgen waren. a) Und so fieng der dreyßigjährige Jesus, nach dem Willen seines Vaters, jenes Predigtamt an, worüber auch eben David, sein Stammvater dem Fleische nach, schon in seinem zweyten Psalme V. 6. prophezeyet hatte. Und da werden wir sogleich wieder den großen — unendlich großen Herrn vor unseren Augen sehen; die großen Merkmaale seiner innwohnenden Gottheit und folglich seiner unendlichen Hochheit werden sich unverkennbar zu Tage legen.

1) Der dreyßigjährige Jesus fieng nun, als Gottmensch, zu wirken an. Er predigte; und aus seinem wahren Gottesmunde floßen jene himmlischen, jene erhabensten, jene göttlichen Geheimnisse, die von Anbeginn der Welt verborgen waren, so, daß es sogleich heißen mußte: Nie-

a) Psalm. LX — XVII. 2.

Niemals hat ein Mensch so geredet. a) Es war aber auch darum zu thun, daß er sich, als den wahren Messias und Weltheiland, und als den wahren vermenschten Sohn Gottes erprobte, und zugleich jene Religion, wovon die mosaische nur eine Vorbereitung war, mit seinem eigenen Gottesmunde verkündete, um einen neuen Bund, einen neuen Gottesdienst, ein neues Priesterthum, das ganze neue Gnadengesetz in die Welt einzuführen, und eine Kirche, die er die seinige nannte, zu stiften, die selbst die ganze Hölle, bis ans Ende der Welt, nicht sollte überwältigen können. b) Nun — seine Worte waren Worte des Lebens; seine Beyspiele übertrafen Alles, und seine unumschränkte Wunderkraft setzte die Welt in Erstaunung: über alle Elemente, über die ganze Natur übte er eine ungehinderte Obermacht aus. Er geboth dem Meere und den Winden; und sie gehorchten. Er heilte alle Gattungen der Krankheiten. Er trieb die bösen Geister aus den Leibern der Besessenen. Er rief die Todten zu einem neuen Leben zurück. Er machte die Mondsüchtigen, die Gichtbrüchigen, die Aussätzigen gesund; die Lahmen giengen wieder, die Blinden sahen wieder, die Tauben hörten wieder; und dieß so oft und vielmal, daß es bey allem Volke schon wirklich allgemein hieß: *Hic est vere Salvator mundi*, Dieser ist wahrhaft der Heiland der Welt. c) Und er selbst, um auch seine Feinde dieß glauben zu machen, sprach zu ihnen: *Si mihi non vultis credere, operibus credite!* Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollet,

a) Johann. VII. 46. b) Matth. XVI. 18. c) Johann. IV. 42.

let, so glaubet wenigst meinen Werken! a) Und es ist wohl zu bemerken, daß die Evangelisten nicht alle Werke dieses Gottmenschen beschrieben und aufgezeichnet haben; wie groß, wie weitaussehend, wie gottmäßig seine Wirksamkeit gewesen sey, erhellet aus Dem, was Johannes am Beschluße seines Evangeliums noch hinzusetzet: Es sind aber, schreibt er, viele andere Dinge, die Jesus gethan hat; wenn sie alle besonders sollten geschrieben werden, so glaubte ich, daß die Welt all die Bücher, die zu schreiben wären, nicht würde fassen können. b) Mit bestem Rechte also berief sich Jesus auf seine Werke, um glauben zu machen, daß er der versprochene und solang erwartete Messias und Weltheiland wäre.

Ein anderemal aber gab er sich auf eine andere Weise zu erkennen, wann die Frage nach dem Messias war; und dieß wie göttlich schön! Er hatte einen Blindgebohrnen sehend gemacht; nachhin — traf ihn Jesus an, und sprach zu ihm: Glaubest du an den Sohn Gottes? Jener antwortete und sprach: Herr! wer ist es? daß ich an ihn glaube. Und Jesus sprach zu ihm: „Du hast ihn gesehen, und Der mit dir redet, Der ist es.“ Jener aber sprach: Herr! ich glaube; und fiel vor ihm nieder und bethete ihn an. c)

Dort — bey dem Brunnen Jakobs hielt Jesus ein längers Gespräch mit dem samaritani-

a) Johann. X. 38. b) Johann. XXI. 25. c) Johann. IX. 35. ꝛc.

tanischen Weibe. Dieses Weib verfiel nach und nach auf die Rede von der Erwartung des Messias; sogleich sprach Jesus: „Ich bin es, der ich mit dir rede. a)

Und — o hätte ich doch selbst die kurzen Gottesworte aus seinem Munde gehört, die er einst zu den Juden gesprochen hat! Sie sprachen zu ihm: Wer bist du dann? Und — und — was war die Antwort? Diese: *Principium, qui et loquor vobis*: Ich bin der Anfang (nämlich aller Dinge), der ich auch da mit euch rede. b) Nicht genug.

Wie schön gab er sich auch zu erkennen, als Johannes, der Täufer, Einige seiner Jünger an ihn sandte, mit der Frage: Bist du, der da kommen soll? Er antwortete; aber — seine Antwort hatte die Beziehung auf eine der wichtigsten Weissagungen des Propheten Isaias. Dieser Prophet nämlich wollte einst das Judenvolk trösten, und sagte ihnen vor, Gott selbst werde in eigener Person kommen und sie erlösen; zugleich aber zeigte er ihnen auch Das an, woraus sie unfehlbar auf sein wirkliches Daseyn würden schließen können; die Weissagung lautet wörtlich also: Gott selbst wird kommen, um euch zu erlösen; alsdann wird der Lahme wie ein Hirsch springen, und die Zunge der Stummen wird gelöset werden. c) Nun sehen wir, eben da (schreibt Lukas, d) wo die abgesandten Jünger des Johannes zu Jesu

a) Johann. IV. 26. b) Johann. VIII. 25. c) Isai. XXXV. 5. 6. d) Luk. VII. 21.

su kamen, war er mit Heilung der kranken und presthaften Leute beschäfftiget; und was gab er für eine Antwort? Keine andere, als diese: „Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gehöret und gesehen habet; saget ihm: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. a) Dieß war die Antwort; aber durch eben diese Antwort wies er den Johannes auf die Weissagung des Isaias hin, und gab ihm zu verstehen, er sollte unfehlbar aus der Heilung der Kranken auf die Erfüllung der Weissagung des Isaias schließen, welcher dem Judenvolke vorsagte: Gott selbst wird kommen, um euch zu erlösen. Und Johannes verstund dieß gar wohl, und verkündigte dem Volke öffentlich, „es werde Einer nach ihm kommen, der stärker seyn würde, als er, und dessen Schuhriemen er nicht würdig wäre aufzulösen.“ b)

2) Will man aber nun auch fremde Zeugnisse haben, um zu sehen, daß Jesus der wahre Messias und Sohn Gottes sey, so ist zu wissen, daß sie ohne weiters, Alles übertreffen: Alles, was als Zeuge gelten kann, ist Zeuge für ihn. Gleich zu allererst sage ich also: Was ist unüberwindlicher, als wenn alle Weissagungen, die die Propheten, nach und nach, von dem Messias aufgezeichnet hinterlassen haben, pünktlich in der Person Jesu zusammen treffen, und an ihm in

---

a) Luk. VII. 22. b) Luk. II. 16.

in Erfüllung gehen? Und dieß geschah wirklich, wie Petrus der Apostelfürst betheuert, indem er schreibt: Ihm geben alle Propheten das Zeugniß. a) Das ist, Alles, was die Propheten von der Geburt, von dem Leben, von den Thaten, von den verschiedensten Quaalen der Leidensgeschichte des künftigen Messias vorgesagt haben, hat sich an der Person des Jesus von Nazareth erfüllet. Und — damit man ja in der Person gar nicht fehlen möchte, so sehe man, wie weit die Fürsehung des Vaters für seinen Eingebohrnen gieng. Sie schickte einen Mann, der unter Allen, die aus Weibern gebohren sind, der Allergrößte ist; sie schickte einen Vorläufer, den Johannes, wovon eben die Rede war; diesen schickte sie, und dieser mußte mit dem Finger auf ihn deuten und sagen: Sehet! Dieser ist das Lamm Gottes, welches die Weltsünde hinwegnimmt. b) Nicht genug; das göttliche Zeugniß selbst mußte noch hinzukommen.

Jesus kam zu dem Johannes, um von ihm getaufet zu werden; und was geschah? „Der heilige Geist, wie Lukas berichtet, fuhr in leiblicher Gestalt einer Taube auf ihn herab, und es ließ sich eine Stimme von dem Himmel hören: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. c) Nicht wahr? wie unwiderstehlich stralet uns die Wahrheit in die Augen, daß Jesus der wahre Messias, der wahre Sohn Gottes und ein wahrer

---

a) Apostelg. X. 43. b) Johann. I. 29. c) Luk. III. 22.

wahrer vermenschter Gott sey, indem ihm sowohl der heilige Geist, als sein himmlischer Vater selbst, ihr göttliches Zeugniß gaben??

3) Es kam aber seine Stunde — die Stunde, das große Hauptgeschäfft seiner göttlichen Sendung, nämlich das Werk der menschlichen Erlösung zu Stande zu bringen, als ein allgemeiner Sündenbüsser in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit zu fallen, ohne Zahl und Maaße Schmerzen und Tormente zu leiden, und endlich am Schandpfahle des Kreuzes zu sterben. Allein — auch da erschien er groß, unendlich groß; hellschimmernd zeigten sich die großen Merkmaale seiner Gottheit auch da, in dem Zustaude seiner tiefsten Erniedrigung, in dem Zustande seiner Zernichtung, wie Paulus redet, a) in dem Zustande, wo er der Fluch der Welt geworden war. b) Wir wollen es sehen.

Es kam zum Sterben. Er starb; und wie starb er? Lukas berichtet: Er rief mit lauter Stimme, und sprach: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist; und da er dieses sagte, verschied er. c) Nun denken wir: Er rief mit lauter Stimme und starb. Dieses Rufen mit lauter Stimme im letzten Augenblicke — dieses Rufen und Todtseyn — zeigt es nicht was Uebermenschliches? zeigt es nicht eine Obergewalt, selbst im Tode, über den Tod? War er so ge-

---

a) Philipp. II. 7. b) Galat. III. 13. c) Luk. XXIII. 46.

schwächt, daß er sterben mußte, wie konnte er noch mit einer lauten, starken Stimme rufen? Konnte er aber noch mit einer lauten, starken Stimme rufen, wie konnte er im nämlichen Augenblicke sterben und todt seyn? ? Er starb also gerade in jenem Augenblicke, wo er selbst wollte, um zu zeigen, daß er ein wahrer Mensch, aber auch ein wahrer Gott wäre. Er starb; sieh einen sterblichen, wahren Menschen! Er starb, da er wollte; sieh einen wahren, allmächtigen Gott, welcher Macht hatte, seine Seele, wie er schon vorher sagte, hinzugeben und wieder zu sich zu nehmen! a)

4) Und nun — war Alles vollbracht, und der erblaßte Gottmensch hieng am schändlichsten Kreuzesgalgen, zur öffentlichen Schaue, da. Zerstört war er — der Tempel seiner Gottheit; von der Fußsohle an bis zur Scheitel des Hauptes war Alles eine lautere Wunde, und tief — bis auf die Schultern — war sein todtes Haupt herab gedrückt! ! O Szene! o Trauerszene! O wie erbarmungswürdig muß der Anblick dieses entseelten Gottmenschen gewesen seyn, indem er, schon nach der Geißlung und dörneren Krönung, keinem Menschen mehr glich! ! ! Und nun — war er, nach dem Sinne seiner Feinde, nicht mehr — nicht mehr! Sie frohlockten. *)

5) Eben

a) Johann. X. 18.

*) Dieser Gottesmord machte das jüdische Sündmaaß voll, und drückte ihrer so oft angedrohten, gänzlichen Verwerfung das letzte Siegel auf.

5) Eben, da dieses vorgieng, kam nun auch die Reihe an die leblosen Geschöpfe, ihrem Schöpfer die Zeugschaft zu geben; die ganze Natur fühlte den Gräuel des entsetzlichen Gottesmordes, und nahm sich ihres verfolgten und erwürgten Schöpfers an. Die Sonne wand ihr Antlitz ab, und hüllte sich in den Trauerflor; Die Erde bebte vor Wehemuth; die Felsen zersprangen aus Beyleide, und eine trauernde Finsterniß verbreitete sich über den ganzen Erdboden, von der sechsten bis zur neunten Stunde. So betrauerte die ganze Natur ihren Schöpfer; und diese Trauer begann schon dort, wo er am Kreuze zu sterben anfieng. a) Allein — seine Feinde frohlockten. Nach ihrem Sinne war der ihnen so verhaßte Jesus von Nazareth nunmehr vernichtet und von der Erde weggetilgt; er war, wie sie sich die Rechnung machten, nun nicht mehr — nicht mehr!!

VI.

Allein — Geduld! gar bald wird dieser vernichtete Jesus von Nazareth wieder groß — unendlich groß — vor unseren Augen erscheinen; hell werden in Bälde die großen Merkmaale seiner Gottheit wieder hervorschimmern. Nach seiner Zerstörung — wird er eine größere Macht an den Tag legen, als ehevor in seinem Leben. Ehevor hat er Andere von den Todten erweckt; aber in Bälde wird er, als ein Todter, sich selbst, aus eigener Macht, zu einem neuen Leben erwecken; und da mag wohl der Tod selbst in Erstaunung und Verwirrung gerathen.

a) Luk. XXIII. 44. rc.

Und — was braucht es Viel? — Jesus athmet; der zerstörte, der zernichtete Jesus athmet und lebet wieder; am dritten Tage stund er, wie er es vorgesagt hatte, aus eigener Macht von den Todten auf, gieng glorreich aus dem versiegelten Grabe hervor, und fieng als ein verklärter Gottmensch ein neues Leben an.

Nicht wahr? welch ein Wunder unter allen seinen Wundern! welch eine Gottesmacht in seiner glorreichen Auferstehung! wie groß, unendlich groß zeigte er sich in derselben!

Aber auch — wie groß, unendlich groß zeigte er sich in der versprochenen Sendung des heiligen Geistes! wie groß, unendlich groß zeigte er sich auch in Ausrüstung seiner Apostel zum Geschäffte der Weltbekehrung! in Mittheilung der Macht alle Arten von Wundern zu wirken, die er gewirket hatte; in Mittheilung der Macht über die bösen und verworfenen Geister; in Mittheilung der Macht alle Krankheiten zu heilen; in Mittheilung der Macht alle Sprachen zu reden, weil sie an alle Völker, das Evangelium zu predigen, angewiesen waren; kurz, in Mittheilung all jener Fähigkeiten, die nöthig und auch wirklich hinlänglich genug waren, eine ganze, bis in den Grund verkehrte Welt zu bekehren. Und welch eine unumschränkte Größe zeigte er nicht schon selbst in seiner Unternehmung, Kraft welcher er ihnen, als Oberherr, die ganze Welt unterwarf, indem er sprach: *Data est mihi omnis potestas in cælo & in terra.* Mir

ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. a) Wer, als ein Gott, kann also reden???

Und nun näherte sich der 40ste Tag nach seiner Auferstehung; und was geschah? Es erfolgte seine glorreiche Himmelfahrt. Er kehrte zu dem Vater zurück, aus dessen Schooße er gekommen war. Er fuhr aus eigner Macht in den Himmel auf, um von jenem Reiche Besitz zu nehmen, welches er durch sein Leiden, Blut und Tod erworben hatte.

Auf Erden aber — glänzten die großen Merkmaale seiner Gottheit in den Augen aller Völker fort; und dieß nicht nur in pünktlichster Erfüllung seiner Weissagungen, sondern auch in Ansehung seiner Kirchenstiftung. Himmel! welch eine Wahrheit! „Was Jesus von Nazareth zerstöret hat, hat Niemand wieder aufbauen können; was Er gebauet hat, hat Niemand zerstören können. Er zerstörte sowohl das Heydenthum, als das Judenthum; und wer konnte ihnen wieder aufhelfen? Hingegen baute und stiftete er seine Kirche; und wer konnte sie zerstören? Selbst die Hölle nicht — die ganze Hölle nicht.“ Sehen wir also den großen, großen — unendlich großen Herrn vor unseren Augen da! Sehen wir die unläugbare Merkmaale seiner Gottheit!

a) Matth. XXVIII. 18. 19. 20.

VII.

Aber lasset uns da nicht stehen bleiben; wir wollen noch ferners in die göttlichen Bücher des alten und neuen Bundes schauen, und die Stimme des göttlichen Geistes über unsern Jesus vernehmen. Wir wollen in die Höhe und auch in die Tiefe blicken; wir wollen Himmel und Erde befragen; wir wollen die Vorzeit und die Zukunft durchgehen, um diesen Herrn, den in Wahrheit keine Zunge würdig nennt, noch ferners in seiner unendlichen Größe zu beschauen.

1) Er ist also, Er — unser Jesus — ist nicht nur der wahre Sohn Gottes, und ein wahrer Gott von Ewigkeit; sondern er ist auch ein in der Zeit Mensch gewordener Gott; ja er ist nunmehr ein von seinem himmlischen Vater nach Maaß seiner unendlichen Verdienste im Himmel und auf Erden verherrlichter, und (o, was sage ich?) glorifizirter Gottmensch; und da verfallen wir ja freylich von einem Abgrunde in den andern, wenn wir in Betreff der Person Jesu die fernere Aufschlüsse zu Gemüth nehmen.

Das Erste, bedenken wir es wohl, das Erste ist Dieses: Welch ein unendlich theurer Schatz für die ganze Welt sind die göttlichen Bücher des alten sowohl, als des neuen Bundes; und — Wer ist der Hauptgegenstand derselben, auf den sie hinzielen? Und die Antwort kann keine andre als diese seyn: Unser Jesus — Er ist es; Er, als Sohn Gottes; Er, als

als wahrer Gott; Er, als Schöpfer und Urheber der Allheit; Er, als verheißener, erwarteter, gekommener Messias; Er, als höchster Gesezgeber; Er, als Stifter und Beherrscher seiner Kirche; Er, als künftiger Richter; Er, als Herr der künftigen Ewigkeit, wie er es selbst bey Lukas K. 24. V. 44. zu erklären sich gewürdiget hat; a) und wie es sich auch in der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes zeiget.

Wundern wir also nicht, wenn die göttliche Schrift, wenn der Geist Gottes immer von ihm in höchstem Tone spricht; und freuen wir uns, daß es unser Jesus sey, wenn so viele majestätvolle und nur für einen Gott passende Aussprüche des göttlichen Geistes, ohne Beynamen, in der Schrift vorkommen; oder, Wer ist wohl jene Weisheit, wovon die Schrift so oft Meldung thut, jene Weisheit, die aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen ist, und von einem Ende bis zum andern alles mit Stärke durchdringt, lieblich anordnet und alles Gute verschaffet? b) Er ist es. Wer ist Jener, der von den Propheten genannt wird — die Sonne der Gerechtigkeit und der Abglanz des ewigen Lichtes, die Wurzel Jesse, der Schlüssel Davids, der Führer des Hauses Israel, der König und Gesezgeber, vor Dem die Könige der Erde den Finger auf den Mund legen und schweigen werden, der Erwartete und Verlangte aller Nationen, der Heilige aller Hei-

a) Luk. XXIV. 44 b) Weish. VIII. 1.

Heiligen, der Emmanuel, das ist, der Gott mit uns, der Erlöser aus dem düstern Kerker? Wer — Wer ist dieser? Unser Jesus — Er ist es. Wer ist ferners, Wer ist jener Schöne in seinem langen Kleide, den der Prophet Isaias von Edom und Bosra kommen sah? a) Er ist es. Wer ist jener Allerschönste aus allen Menschensöhnen, den David, in seinem 44sten Psalme, so herrlich besingt? Er ist es. Wer ist Jener, von dem geschrieben steht: „Ich werde unter den Heyden und auf der ganzen Erde erhöhet werden; b) vor mir werden sich alle Kniee beugen und alle Zungen werden mir das Zeugniß geben"? c) Er ist es. Wer ist Jener, von dem es heißt: „Dein Thron, o Gott! währt in Ewigkeit; der Zepter deines Reiches ist ein Zepter der Gerechtigkeit"? d) Er ist es. Wer ist Jener, von dem der Prophet Daniel im Geiste niederschrieb: „Alle Geschlechter und Völkerschaften werden ihm dienen; seine Gewalt ist eine ewige Gewalt, die nicht aufhören wird, und sein Reich wird kein Ende haben"? e) Er ist es. Wer ist Jener, von welchem David in voller Begeisterung singt: „Er wird von einem Meere bis zum andern und von dem Fluße bis zum Ende des Erdbodens herrschen. Die Mohren werden vor ihm niederfallen und seine Feinde werden die Erde lecken. Die Könige von Tharsis und die Inseln werden ihm Geschenke bringen. Alle Könige der Erde werden ihn anbethen, und alle Völkerschaften werden ihm dienen. Sein Name sey in Ewig-

a) Isai. LXIII. 1. b) Psalm. XLV. 11. c) Isai. XLV. 24. d) Hebr. I. 8. e) Dan. VII. 14.

Ewigkeit gebenedeyt. Er wird so lang als die Sonne dauern, und durch ihn werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Alle Völker werden ihn verherrlichen und der ganze Erdkreis wird mit seiner Majestät erfüllet werden; es geschehe, es geschehe"! So singt David in seinem 71sten Psalme; Im gleichen Tone singt er in seinem 144sten Psalme und zwar also: „Ich will dich hoch rühmen, mein Gott und König! deinen Namen will ich immer und ewig preisen. Ich will dich alle Tage loben, und deinen Namen immer und ewig rühmen. Groß bist du, o Herr! und hoch zu preisen, und deine Größe ist unendlich. Dein Reich ist ein Reich der Ewigkeit, und deine Herrschaft dauert von einem Geschlechte zu dem andern. Mein Mund soll den Herrn loben und alles Fleisch soll seinen heiligen Namen ohne Ende preisen." So singt der gekrönte Prophet David; und wer ist Jener, den er so herrlich besingt? Unser Jesus — Er ist es. Und so schrieben die Propheten im alten Bunde von jener künftigen Verherrlichung, womit ihn sein Vater im neuen Bunde, zur Belohnung seiner Leiden und seines Kreuztodes, krönen wurde.

2) Im neuen Bunde also, welcher die Entwicklung des alten ist, erfolgte diese wahrhaft gottmäßige Verherrlichung in voller Pracht, und wir wissen den Namen des des Verherlichten, der im alten Bunde ein Geheimniß war; und wie erklären sich die göttlichen Schriften des neuen Bundes über die Verherrlichung des Mensch gewordenen und am Kreuze gestorbenen göttlichen Sohnes?

nes? Auch da redet der Geist Gottes im höchsten, allerhöchsten Tone, um uns die unermessene Verherrlichung desselben, nach Maaße unserer Begriffe, zu schildern.

O Größe! o Erhöhung! o Herrlichkeit! „Er hat sich, schreibt Paulus der ganzen Welt zu, Er hat sich selbst gedemüthiget und ist gehorsam geworden bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. Derohalben hat ihn Gott, der Vater, auch erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so, daß sich vor dem Namen Jesu alle Kniee beugen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen müssen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey. a) Sehen wir da eine unermeßliche Verherrlichung als die Belohnung seiner Verdemüthigung, seines Gehorsames, seines schmählichsten Kreuztodes! Sie lag also ganz im Plane der göttlichen Rathschlüsse; und der Heiland selbst sagte ja zu den zween nach Emmaus gehenden und von seiner Leidensgeschichte redenden Jüngern: Mußte dann nicht Christus dieses Alles leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? b)

Was müssen wir also denken, mit welchen Begriffen werden wir eben diese Herrlichkeit erreichen, die die ganze Allheit durchläuft? Mir ist gegeben, sprach sein Gottesmund selbst zu den Aposteln, alle Gewalt im Himmel und

a) Philipp. II. 8. b) Luk. XXIV. 26.

und auf Erden; wie wir schon vernommen haben. a) Alles, sprach er abermal zu ihnen, Alles ist mir von meinem Vater übergeben. b) Woraus erhellet, daß er darum von seinem Vater auf diese Welt gesandt worden ist, um Alles zu werden, was ein Gottmensch, in Betreff aller Vorzüge, durch seine erworbene unendliche Verdienste werden kann.

Mithin — welch ein großer — großer, unendlich großer Herrscher ist unser Jesus in dem nunmehrigen Zustande seiner, von dem Vater ihm zugedachten Verherrlichung!

Schon gleich nach seiner glorreichen Himmelfahrt nahm sie ihren Anfang. Die Apostel predigten, nach empfangenem heil. Geiste, allen Völkern den zu Jerusalem gekreuzigten Jesus von Nazareth. Sie verkündeten seine glorreiche Auferstehung; sie trugen seine Wunder, seinen heiligsten Wandel, seine Thaten und Lehren vor. Sie verkündeten ihn als den wahren Sohn Gottes, als den allgemeinen Welterlöser, als einen wahren vermenschten Gott. Sie gaben sich für desselben Abgesandte aus, und erprobten zugleich durch die glänzendsten und auffallendsten Wunder ihre göttliche Sendung, und fanden Beyfall und Glauben: die ganze vorhin heydnische Welt fieng an, wie es vorgesagt war, wirklich vor dem gekreuzigten Jesus die Kniee zu beugen; und alle Zungen gaben ihm das Zeugniß; und dieß auch sogar auf Kösten des eigenen Lebens; dreyhundert Jahre lang wütheten alle

a) Matth. XXVIII. 18. b) Luk. X. 22.

alle Werkzeuge gerichtlicher Peinigung, aber ohne Wirkung; Kinder, Mädgen, Jungfrauen, Greise blieben bey ihrem Glaubensbekenntniße unerschütterlich; und mit jedem Tage wuchs die Anzahl siegender Blutzeugen aus jedem Stande, aus jedem Alter, aus jedem Geschlechte, so, daß wir derselben mehrere Millionen zählen. Und so erschien nun der gekreuzigte Jesus von Nazareth auf Erden in seiner Größe; und seitdem er zur Rechten des Vaters auf dem höchsten Himmelsthrone sitzt, beehret ihn — und dieß schon in die zwey tausend Jahre — seine heilige von ihm selbst gestiftete Kirche auf alle nur erdenkliche Art und Weise, weil sie wohl weis, welch ein großer, unendlich großer Herr Er sey.

Denn — höret, ihr Völker der Erde! höret, und staunet die Größe Jesu, des Mensch gewordenen und nunmehr verherrlichten göttlichen Sohnes, an!

Er ist, vor Allem, ein glorifizirter Gottmensch, vor dessen Throne und unendlicher Majestät sich die ganze Allheit zur Anbethung beugen muß. Er ist aber auch, als Gottmensch, der alleinig hinlängliche Versöhner, der so unendlich theure, als unendlich dank- und ruhmwürdigste Erlöser des ganzen gefallenen Menschengeschlechtes, und jenes, wie die Schrift redet, a) schon von Anbeginn der Welt geschlachtete Lamm, welches Allen, die von Anbeginn, im alten Bunde

a) Geh. Offenb. XIII. 8.

Bunde selig wurden, in Ansehung seiner künftigen Schlachtung, die Gnade der Rechtfertigung erwarb. Er ist der über alle Himmel erhabene, höchste Priester des neuen Bundes, nach der Ordnung Melchisedechs, und zugleich auch das Opfer, das alle andere am Werthe unendlich übertrifft. Er ist das unsichtbare höchste Oberhaupt und zugleich der Bräutigam jener Kirche, die er auf Erden gestiftet und durch sein Blut erworben hat. Er ist der höchste und unumschränkte Gesetzgeber, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben ist. Er ist jener theuerste Gnadenherr, der von sich selbst gesprochen hat: Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. a)

Höret, ihr Völker der Erde! Der, von dem die Rede ist, ist zwar ein Lamm, aber auch jener Löw aus der Zunft Juda, vor dessen Stimme die Berge zittern. b) Er ist jener Große, vor dem sich beugen Jene, die die Erde tragen. c) Er ist jener Mächtige, vor dessen Zorne die Wolken flüchtig gehen. d) Er ist jener Forscher, jener Prüfer, der, wie sein Vorläufer predigte, e) seine Wurfschaufel in der Hand hält, zum Zeichen, daß er seine Tenne säubern, und den Weizen in seine Scheuer sammeln, die Spreuer aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen wird. Er ist jener fürchterliche Herrscher, der die Schlüssel des Todes und der Hölle in seinen Händen hat. f) Er

a) Johann. XIV. 6. b) Amos I. 2. c) Job. IX. 13. d) Psalm. XVII. 13. e) Luk. III. 17. f) Geh. Offenb. I. 18.

Er, ist jener unumschränkte Richter, dem der Vater alles Gericht übertragen hat, so, daß es in seiner Macht steht, nicht nur jedem Sterblichen, gleich nach seinem letzten Hauche, den Sentenz der Ewigkeit zu sprechen, sondern auch, wann die Zeiten der Nationen werden erfüllet seyn, das ist, am letzten großen Welttage, das allgemeine Gericht mit einem ewig unwiderruflichen Endurtheile zu beschließen. a)

Höret, Völker der Erde! Der, von dem die Rede ist, spricht von sich selbst. „Ich bin das Alpha und Omega. b) Der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. c) Ich bin der Herr, der war, der ist, und der kommen wird, der Allmächtige. Durch mich befehlen die Fürsten, durch mich herrschen die Könige, durch mich bestimmen die Gesetzgeber das Recht.“ d) So redet er von sich selbst; und wenn wir auf ihn hinsehen, so sehen wir auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben: „Ein König aller Könige und ein Herr aller Herrschenden.“ e) Aber höret noch Mehr!

Höret, ihr Völker der Erde! und erhebet eure Augen, und sehet und saget: „Wer hat die Himmel in der Hand gewogen, und alle Gewässer mit der hohlen Hand gemessen? Wer hat die Last des Erdbodens an drey Fingern getragen,

---

a) Johann. V. 22. Luk. XXI. 27. b) Geh. Offenb. I. 8. c) — XXII. 13. d) Sprüchw. VIII. 15. 16. e) Geh. Offenb. XIX. 16.

tragen, und die Berge und Hügel in die Wagschaale gelegt? Der große Herr und Herrscher, von dem die Rede ist, dieser ist es; und gleichwie er Alles unendlich übertrifft, also sind auch alle Völker vor ihm, als wenn sie nicht wären; sie werden bey ihm wie ein Nichts und eitles Wesen geachtet; vor ihm sind alle Geschlechter der Erde, wie ein Tröpflein Wassers, so am Eimer klebt, und wie das Zünglein an der Wage; alle Inseln sind vor ihm wie Stäubgen.“ a) Und so verschwinden alle Welten zu Nichts vor seinen Augen, weil sie ohne ihn kein Daseyn haben; auch alle Herrschersmacht verschwindt vor seiner Macht: denn Er ist es, der allein alle Schicksaale unter der Sonne ordnet; Er ist es, dem Alles zu Dienste steht; und wenn Er auch, wie der Prophet redet, der Mücke, dort — am Ende der Ströme Aegyptens, und der Biene, dort — im Lande Assurs, ruft, so wird sie kommen. b) Ohne seinen Willen bewegt sich kein Laub am Baume, und ohne sein Wissen schleicht auch der geheimste Gedanke nicht; und Er allein, als Gott, darf sagen: Der Erdkreis, und was ihn erfüllet, ist mein. c) Ich bin der Herr, der Himmel und Erden erfüllet. d)

Und wenn wir erst bis in die Himmel aller Himmel hineindringen, und jenes unermessene Reich, welches er durch sein Blut erworben hat, nämlich das Reich der Glorie beschauen; o was zeiget

a) Isai. XL. 12. ꝛc. b) Isai. VII. 18. c) Psalm. XL. IX. 12. d) Jerem. XXIII. 24.

zeiget sich? was sehen wir? Wie groß, unendlich groß erscheint er allda in seiner angenommenen glorifizirten Menschheit; welch eine unendliche Majestät, womit er als König der Glorie, als Herr der Heerschaaren, alle Himmel erfüllet! Tausendmaltausend dienen ihm, und Zehntausendmalhunderttausend umgeben seinen höchsten Gottesthron. a) Völker der Erde! sehet doch, welch ein großer, großer Herr Er sey; Er — der als der glorwürdigste Besieger der Welt, des Todes und der Hölle, nunmehr in einem unzugänglichen Lichte thronet, und eine Herrschaft ohne Gränze ausübt; Er — der von seinem höchsten Throne aus alle Welten und Abgründe durchschaut; Er — der als der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters, und als ein Ebenbild seines Wesens, durch sein mächtiges Wort alle Himmelssphären in ihren Zirkeln dreht, und den unermessenen Weltbau in seinem Daseyn, in seiner Ordnung, und in seiner Zierde und Schönheit erhält; b) Er, auf dessen Wink alle Engel und Erzengel, die Mächten, die Kräften, die Herrschaften, die Fürstenthümer, die Thronen, die Cherubinen und Seraphinen in Bereitschaft stehen; Er — dessen Schönheit auch die schönsten Engel und Himmelsfürsten nie genug bewunderen und beschauen können; Er — der so, wie er sich in dem himmlischen Sion nunmehr als einen glorifizirten Bräutigam seiner triumphirenden Kirche ohne Unterlaß vorzeiget, durch jeden An=

a) Dan. VII. 10. b) Hebr. I. 3.

Anblick seines seligmachenden Angesichtes alle Millionen und Millionen der seligen Himmelsbürger in Entzückung setzet; Er — von dessen Gütern, Gaben und Süßigkeiten der ganze Himmel lebt, indem er jene wesentliche Quelle des Lebens ist, woraus alle Freuden und Vergnügungen, von denen die Seligen getränket und berauschet werden, unaufhörlich hervorströmen; a) Er — der schon von Anbeginn einen so schönen Himmel gebildet, und denselben für seine künftige Lieblinge mit so unbegreiflichen Seligkeiten angefüllet hat, daß geschrieben steht: „Weder ein Aug hat es gesehen, weder ein Ohr hat es gehört, weder ein Menschenherz hat es jemal erkannt, was er Jenen bereitet hat, die ihn lieben;“ b) Er — in dessen Reiche Freuden auf Freuden, Wonne auf Wonne, Feyerlichkeiten auf Feyerlichkeiten folgen; Er — den alle Reihen der verklärten Himmelsbürger, die vor ihm wie die Sonne schimmern, mit unaufhörlichen Lob- und Dank-Liedern besingen; c) Er — den als Urquelle aller Himmelsfreuden, selbst die gränzenlose Ewigkeit nicht wird schwächen, oder erschöpfen können.

Völker und Zünfte und alle Geschlechter der Erde! sehet, so ein großer, unendlich — unendlich großer Herr ist Jener, von dem die Rede ist. Ihm ist für alle Zeiten alle Gewalt, alle ohne Ausnahme, im Himmel und auf Erden übergeben; und darum ist er auch

a) Psalm. XXXV. 9. 10. b) I. Kor. 2, 9. c) Matth. XIII. 42.

im Himmel und auf Erden der höchste Herrscher. Er ist höchster Herrscher im Reiche der Natur; Er ist höchster Herrscher im Reiche der Gnade; Er ist höchster Herrscher im Reiche der Glorie; und so ist Er der Herr aller Dinge, der Herr aller Zeiten, der Herr der ganzen gränzenlosen Ewigkeit; und diese seine Herrschersmacht ruhet unverrükt auf der Grundfeste seiner Gottheit; und so wird er fortherrschen durch die Ewigkeit aller Ewigkeiten, gleichwie es schon bey seiner Menschwerdung durch eine englische Zunge vorgesagt wurde: *Et Regni ejus non erit finis*: und seines Reiches wird kein Ende seyn. a)

Wir kennen Ihn also — wir kennen Denjenigen, den ich mir in seiner Größe, Macht und Herrlichkeit zu schildern vorgenommen habe, um zu meinem Vorhaben festen Grund zu legen. Wir kennen Ihn — den angebetheten und glorifizirten Jesus von Nazareth, den wahren Sohn Gottes, den göttlichen Welterlöser; wir sahen es im schimmerndsten Lichte, wie wahr es sey, wenn David, sein Stammvater dem Fleische nach, viele Jahrhunderte vorher, von ihm gesungen hat: *Magnitudinis ejus non est Finis*: Seine Größe ist unendlich. b) Allein

Nun

a) Luk. I. 33. b) Psalm. CXLIV. 3.

Nun ist die Frage:

„Dieser große, unendlich große Herr, — dieser wahre — glorifizirte Gottmensch, dem von seinem himmlischen Vater alles Gericht und alle Gewalt übergeben ist — dieser höchste, heiligste und gerechteste Gesezgeber — dieser unumschränkte Beherrscher des Himmels und der Erde — dieser Herr des Lebens und des Todes, der, am Ende, einen Jeden in das Haus seiner Ewigkeit hinweisen wird — dieser ewige Allherrscher und König der Glorie, von dessen richterlichem Ausspruche es alleinig abhängt, ob wir, nach unserm geendigten Pilgerleben, in die Hölle, oder in den Himmel, in die ewige Peinen, oder in das ewige Leben eingehen werden — dieser so große Herr und Herrscher — was will Er von uns Menschen? was verlanget Er? was befiehlt Er? und welches ist sein erstes und größtes Geboth? ?“

Antwort.

„Was er will, was er verlangt, was er befiehlt, ist Liebe: sein erstes, sein größtes Geboth ist Liebe; und was wunder? Gott, wie der heilige Johannes schreibt, a) Gott ist die Liebe. Nun ist aber Jesus ein wahrer

 Gott;

a) 1. Johann. 4. 16.

Gott; Er ist also die Liebe, die wesentliche Liebe. Wie soll aber, und wie kann die Liebe, die wesentliche Liebe was Anders verlangen, was Anders befehlen, als Liebe? Die Liebe demnach ist ihr erstes, ihr größtes Geboth, die Liebe will Liebe; und allzeit, schon von Anbeginn drang die Liebe auf Liebe.

Schon selbst in dem ewigen natürlichen Gesetze zeiget uns die Vernunft dieß große Liebsgeboth. Moses, der israelitische Heersführer, mußte es, auf göttlichen Befehl, vor allem Volke mit lauter Stimme verkünden und ausrufen: Höre, Israel! du sollst den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften lieben. a) Und was lehrte Jesus selbst?

Als einst ein Jüngling zu ihm sprach: Guter Meister! was soll ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben erwerbe? war dieß seine Antwort: Wenn du zum Leben eingehen willst, so halt die Gebothe. b) Als aber ein Gesetzverständiger diese Frage an ihn stellte: Meister! welches ist das größte Geboth in dem Gesetze? Gab er folgenden Ausspruch: „Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen beyden Gebothen besteht das ganze Gesetz und die Propheten.“ c) So sprach Je-

a) Deut. VI. 5. b) Matth. XIX. 16. 17. c) Matth. XXII. 36. ꝛc.

Jesus mit seinem lebendigen Gottesmunde. Mithin — da hat ein Gott geredet; Amen! Das ist: Bey Dem, was dieser Gottmensch entschieden hat, bleibt es: einmal von ihm entschieden, ist und bleibt ewig entschieden; und was er da entschieden hat, besteht darinn, „ daß wir Gott unsern Herrn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, über Alles, den Nächsten aber, wegen Gott, wie uns selbst, lieben sollen; und daß diese zweyfache Liebe die zwey ersten und größten Gebothe ausmache, so, daß man, gleichwie alle übrige, also auch, und vorzüglich diese zwey ersten und größten Gebothe halten und erfüllen muß, wenn man zum ewigen Leben eingehen will.“

Und da haben wir nun diese zweyfache Liebe, als das Haupt-Grund- und Fundamentalgesetz jener heiligsten und alleinig seligmachenden Religion, die Jesus mit seinem eigenen Gottesmunde verkündiget, und der ganzen Welt, unter Androhung der ewigen Verdammniß, vorgeschrieben hat; und nach diesem Haupt-Grund- und Fundamentalgesetze wird er einst als Richter seinen Sentenz und Ausspruch abfassen, sollte er auch alle Menschen verdammen müssen.

Vorzüglich aber drohet da der große Völkerlehrer, Paulus, mit der ewigen Verdammniß, wenn man eben Jesum Christum, als vermenschten Gott, nicht liebet. Wenn Jemand, lauten seine Donnerworte, nicht liebet unsern Herrn Jesum Christum, dem

sey der Fluch. a) Und wie hätte Jesus, der Heiland selbst, von seiner Liebe klärer reden können, als er geredet hat? Er sprach diese ewig unvergeßlichen Worte: Ich bin gekommen, ein Feuer auf die Erde zu senden; und was will ich Anders, als daß es angezündet werde? b)

Und Wer nun aber — Wer soll dieses Feuer, dieses göttliche Liebsfeuer, das ist, die Liebe Gottes und Jesu Christi anzünden, und in den Herzen der Gläubigen anzufachen suchen, Wer, als ein geistlicher Redner? Und wo wird dieß am füglichsten geschehen, als bey Gelegenheit jener jährlichen Feyerlichkeiten, womit unsre heilige christkatholische Kirche Jesum, unsern Herrn und Heiland, nach allen ihren Kräften zu beehren sucht? Ich meines Theiles, hab dieß sieben Jahre lang gethan, und liefere auch hier zween nach dogmatischen Grundsätzen bearbeitete Jahrgänge, in der Absicht, Jesum — diesen großen, unendlich großen Herrn, — zuvor recht kennen, und dann recht lieben zu lernen. Es sind aber die Predigten und feyerlichen Ehrenreden, die ich liefere, keine andere, als lauter solche, die Mir selbst durch Herz, Mund und Feder gegangen sind. Von den Festtagen des Herrn liefere ich zween Jahrgänge. Sie sind bedächtlich abgefaßt; und wenn es zu ihrer Empfehlung Etwas beytragen kann, so setze ich, ohne Bedenken, dieses freye Geständniß hinzu, daß sie auch lauter Pro-

a) I. Kor. 16, 22. b) Luk. XII. 49.

Produkte einer steten Einsamkeit und einer sauern Mühe sind, die ein Amt erheischt, bey dem man nie zu Viel thun kann; ja, ich bekenne es freymüthig, daß ich allemal, wann ich auftrat, mit Hinsicht auf Das, was Paulus, der Weltprediger, allen Amtsfolgern, vorzüglich in seiner ersten Epistel an die Korinther, Kap. 1. und 2., zum Muster gab — allemal aus eigener Ueberzeugung — allemal nach demüthiger Anrufung des heiligen Geistes um den nöthigen Beystand und Geistesschwung, allemal mit Vermeidung eines übereilten, gewiß schädlichen Vortrages — allemal aus der Absicht, Gottes Ehre und Liebe sowohl, als das ewige Heil unsterblicher Menschenseelen zu befördern — zu Werke gieng. Oder — wird und soll nicht jeder geistliche Redner, als Abgesandter des Allmächtigen, allemal mit dem heißen Wunsche auf der Redbühne auftreten, eine Welt voll Menschen vor sich zu haben, um sie alle auf einmal ihrem Gott, als letztem Ziele, zuzuführen??

Allein, nicht Alle können allemal bey dem gepredigten Worte Gottes erscheinen, nicht Alle fassen allemal sogleich Alles, was gesagt und vorgetragen wird. Sie fassen es aber, und werden in den Stand gesetzt, es zu fassen, wenn es zu Hause Gelegenheit giebt, darüber zu lesen und wieder zu lesen.

Um also diese und andere, noch folgende Predigten recht gemeinnützig zu machen, wollte ich sie durch verschiedene Beysätze in

ein Religions- und Sittenbuch verwandeln, welches allen Ständen, durch Gottes milde Gnadenhilfe, als ein Hausbuch die ersprießlichsten Dienste leisten soll. Es folget hiemit in dieser Hinsicht meine

Erklärung
an
fromme Familien.

Christliche Vorsteher, Eltern, Hausväter! die ihr Euch selbsten sowohl, als den Eurigen so sehnlich den Himmel wünschet, aber wohl wisset, daß Gott in Ansehung eurer Untergebenen von euch, auf Kösten eurer eigenen Seele, Rechenschaft fordern werde, nehmet auch Jenes wohl zu Gemüthe, was einst der Heiland gesprochen hat: *Wer aus Gott ist*, sprach er, *der hört die Worte Gottes.* a) Und in einem Athem lenkte er seine Rede zu den umstehenden bösartigen Juden, und sprach: Darum höret ihr Gottes Worte nicht, weil ihr aus Gott nicht seyd. Gute Seelen fangen bey diesen Schreckworten zu zittern an.

Was ist die Schlußfolge? Keine andere, als diese: „Wer aus Gott seyn will, der muß Gottes Worte hören." Es giebt aber oft Hindernisse, dem gepredigten Worte Gottes beyzuwohnen; was ist zu thun?

Die-

a) Johann. VIII. 47.

Dieses: „kann man das gepredigte Wort Gottes nicht hören, so soll man es doch lesen.“ Ich liefere also diese Predigten, um bey obwaltender Hinderniß, sich schadlos zu halten; Sind sie einmal in einer Hausgemeinde, so kann man sie, im Falle einer Hinderniß, der Predigt in der Kirche beyzuwohnen, entweder selbst lesen, oder lesen lassen, oder Denen, die gehindert sind, zu lesen geben; ja, wer Eifer genug besitzt, kann sie, neben einer schon angehörten Predigt, vor die Augen nehmen, und wenigst, während der ganzen Woche, in abgetheilten Lesungen dieselben sich zu Nutzen machen. Was man hört, geht schnell vorüber; aber, was man liest, und wieder liest, und folglich tiefer zu Gemüthe faßt, das wird auch tiefere Wurzel schlagen.

Und welche fromme Familie soll nicht ein ächt katholisches Haus- und Religionsbuch im Besitze haben, um sich selbst, für jeden Fall, Belehrung, Trost und Auskunft verschaffen zu können? Und so was — sind eben die Predigten, die ich liefere, und noch liefern werde.

In diesen gegenwärtigen, wo der göttliche Heiland in seinen jährlichen Feyerlichkeiten vorgestellet wird, ist schon eben der eigentliche Platz, auf die Erfüllung des ersten und größten Gebothes, nämlich auf die Entzündung seiner göttlichen und zugleich allersüßesten Liebe zu dringen; und dieß wird auch noch überdas durch verschiedene Beysätze geschehen, wie es sich in der Folge zeigen wird.

Und nun ist sie am Ende — diese so wichtige Vorrede; aber frommer Leser! fromme Leserinn! was denkest du, nach vollbrachter Lesung? ? Hör' und folge: Ruf Alles, was du von der Person Jesu gelesen hast, in dein Gedächtniß, in dein Gemüth zurück, und wende deine Augen auf seine Bildniß hin, die ich dir bereitet habe; beschau' sie wohl, diese Bildniß des Königs der ewigen Glorie; verharre, so lang du kannst, in dieser Beschauung . . . Du denke, und ich schweige.

Der Verfasser.

Anzeige der Predigten.

Auf den Geburtstag des Erlösers.

Seite.

Von der wahren Gottheit des armen Kindes in der Krippe — zur Stärkung des Glaubens, und Anfachung heißer Liebe gegen das, für uns gebohrne, Gottkind. 1

Beysatz. . . . 20

Auf den neuen Jahrstag.

Der heutige Tag, ein Tag des Heiles — zur Bewirkung einer wahren Lebensbesserung und Ergebung des Herzens zur ewigen Jesuliebe. . . . 27

Beysatz. . . . 45

Auf das Fest der Erscheinung.

Von dem Herzopfer — in der Absicht, jugendliche Herzen, frühzeitig, zu einer standhaften und ewig getreuen Jesuliebe einzuweihen. 58

Beysatz. . . . 76

Auf den Sonntag unter der Oktav.

Von dem verlornen Jesus — zur Warnung der noch unschuldigen Jugend. . 85

Beysatz. 101

Auf das Namens Jesu Fest.

Vorschrift, wie man sich gegen diesen allerheiligsten Namen betragen soll. . . 104

Beysatz. . . . 118

Auf

Auf den Charfreytag.

Seite.
Vom Stande der äußersten Zernichtung des vermenschten Sohnes Gottes. . . 127
Beysatz. 152

Auf den heiligen Ostertag.

Schilderung des Ueberganges aus dem Stande der äußersten Zernichtung in den Stand einer gottmäßigen und gränzenlosen Verherrlichung. . . . 158

Auf den zweyten Tag der Ostern.

Die leibliche Auferstehung des Heilandes, ein Bild und Muster unsrer geistlichen Auferstehung. 179
Beysatz. . . . 195

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Schilderung dieser glorreichen Himmelfahrt. 200
Beysatz. 217

Auf das Pfingstfest.

Von den innerlichen Wirkungen des angekommenen heiligen Geistes. . . 221
Beysatz. 236

Auf den Pfingstmontag.

Von den äußerlichen Wirkungen des heiligen Geistes, ... 238
Beysatz. 252

Auf das Fest der heiligsten Dreyeinigkeit.

Von der unendlichen Liebenswürdigkeit der drey göttlichen Personen. . 255
Beysatz. . . . 273

Auf den jährlichen Gedächtnißtag der Einweihung einer Kirche, deren Bräutigam Jesus ist.

Von der glückseligsten Gnadenwahl des Christenvolkes. 277
Beysatz. . . . 294

Auf

Auf das hohe Fest
der
gnadenreichen Geburt
unsers
göttlichen Weltheilandes
Christi Jesu *).

„*Parvulus* natus est nobis, et *Filius* datus est nobis, et factus est principatus super humerum ejus; et vocabitur nomen ejus Admirabilis, Consiliarius, *Deus*, Fortis, Pater futuri sæculi, Princeps pacis.“

„Uns ist ein kleines Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben worden, und seine Herrschaft ruhet auf seiner Schulter; er wird Wunderbar, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der künftigen Zeiten, und Fürst des Friedens genannt werden.“ Isai. IX. 6.

Eingang.

Hochansehnliche!

Vier tausend Jahre lang — ja vier tausend Jahre lang mußte die, durch die Adamssünde so sehr verunglückte, und durch die bittersten Folgen derselben immer

*) Man lese diese und die folgenden Predigten nicht, ehe man die Vorrede ganz gelesen hat, weil eben sie zur Grundfeste des Ganzen geordnet ist.

immer mehr gedrückte und bedrangte Welt um den schon zu Anfange der Zeiten von Gott verheißenen Erlöser, um den Heiland, um den Messias seufzen. Immer hieß es bey den frommen Erzvätern und bey allen Gerechten des alten Bundes: „Ihr Himmel! thauet von Oben, und ihr Wolken! regnet den Gerechten; die Erde öffne sich, und bringe den Heiland hervor! a) Und wie sehr mußte sich die Begierde der Seufzenden entflammen, sobald der prophetische Geist den Schleyer immer mehr weghob, und über die nahe Ankunft des versprochenen Messias immer hellere Aufschlüsse gab? Die Propheten fiengen an zu sagen, der Messias werde zu Bethlehem (b) gebohren, und zwar aus einer Jungfrau (c) gebohren werden, und Gott selbst werde der Messias seyn. Gott selbst wird kommen und euch erlösen, d) rief Isaias. „Ein kleines Kind, rief er ein andersmal, wird uns gebohren, und ein Sohn wird uns gegeben werden"; sogleich aber setzet er auch da die göttlichen Eigenschaften dieses Kindes hinzu, indem er spricht: „Er wird das Zeichen seiner Herrschaft auf seiner Schulter tragen: Er wird Wunderbar, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der künftigen Zeiten, und Fürst des Friedens genannt werden." Da gab es nun neue Seufzer, die bis in den hohen Himmel drangen; und bald war der Ruf: Ach daß du die Himmel zerrißest, und zu uns herabkämest! (e) Bald hieß es: O Herr! sende doch das Lamm, als den Herrscher der Erde, von dem Felsen der Wüste, zu dem Berge der Tochter Sion. (f) Geliebte! dieß war, in Kürze zu reden, die Lage der Vorwelt in Betreff der Erwartung des versprochenen Messias; und was war die Folge? —

2. Endlich

(a) Isai. XLV. 8. (b) Mich. V. 2. (c) Isai. VII. 14. (d) Isai. XXXV. 4. (e) Isai. LXIV. 1. (f) XVI. 1.

2. Endlich — gieng Alles in Erfüllung; und es hieß wirklich: Parvulus natus est nobis, et Filius datus est nobis; uns ist ein kleines Kind gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben." Und wenn wir heute in das Evangelium schauen, so stellt sich diese ganze Geburtsgeschichte mit allen ihren Umständen, gleichsam anschaulich vor unsere Augen; ja, wenn wir wollen, so hören wir, nächtlicher Weile, die frohlockenden Schaaren der Engel, in der Höhe, diese Geburt besingen; wir sehen, wenn wir wollen, wie, bey einer himmlischen Lichteshelle, der Engel des Herrn den über ihre Heerde wachenden Hirten sich nähert, unter den Worten: „Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch zu Bethlehem der Heiland gebohren; und das wird euch zum Zeichen seyn: ihr werdet alldort ein in Windeln eingewickeltes, und in einer Krippe liegendes Kind finden. (a)

3. Und die Hirten — was thun sie? Sie eilen nach Bethlehem in den Stall, finden Alles, wie es der Engel vorsagte, und bethen in voller Herzensfreude das neugebohrne Gottkind an, das in äußerster Armuth, vor ihren Augen, in der Krippe liegt.

4. Allein — soll dieses in äußerster Armuth da liegende Kind ein Gott — soll es ein wahres Gottkind seyn? Was saget die irdische Weisheit? — Wie es scheint, sträubt sie sich: sie findt Gegengründe, und kann in der Armuth keine Gottheit finden; wer ihrem Triebe folget, wird also sagen: „Wie? soll dieses neugebohrne Kind ein Gott seyn? Es ist ganz ohne Achtung; ganz Bethlehem hat ihm Thüren

(a) Luk. II. 8. u. s. w.

und Thore geschlossen; seine Mutter wies man, wo sie nur immer um Herberg ansuchte, mit kurzen Worten ab; sie mußte endlich, außer Bethlehem, wider die Gewohnheit auch armer Mütter sogar in einem Stalle gebähren. Das Kind selbst — da liegt es, wie aller armen Leute Kinder — mit Windeln kaum genug bedeckt — auf Heu und Stroh, zwischen zwey verächtlichen Lastthieren — von Niemanden gesucht, von Jedermann verlassen — miskannt — verachtet — allem Ungemache preisgegeben — und weinerlich ringend mit Kälte, mit Armuth, mit Noth und Abgange aller Dinge. Wie? soll so ein Kind, so ein niedriges, in den Augen der Welt so verachtetes Kind — soll es der Sohn des Allerhöchsten, der versprochene Messias, und also ein wahres Gottkind seyn"??

5. Freylich — so kann ein eitler, unwissender, blöder Weltwitz fragen, und dünkt sich noch weise zu seyn; in einem ganz andern Tone spricht eine von der göttlichen Offenbarung erleuchtete Vernunft. Sie erkennt die erhabenen Wege der Weisheit Gottes, und giebt den Ausspruch: „Eben darum, weil dieses neugebohrne Kind so arm und verachtet ist, muß es Gott seyn; und eben darum, weil es Gott ist, muß es so arm und verachtet seyn." Und so ist es auch; lasse man sich nicht irre machen: schon in seiner Geburt will der ewige Sohn Gottes alle Weisheit der Welt zuschandenmachen, und das Betrügerische ihrer Grundsätze zeigen. Hierinn, und in diesem ruhet die Herrlichkeit seiner Geburt und seines Eintrittes in die Welt.

6. Fasse man dieß wohl, es ist wichtig: und es dient recht sehr zur Befestigung und Stärkung unsers

sers Glaubens; es ist auch der Mühe werth, daß ich es mit Mehrerem beweise, und einleuchtend vor die Augen stelle. Mithin,

Geliebte! Maria, die Jungfrau, hat gebohren; ihr neugebohrnes Kind ist zwar äußerst arm, liegt in einer Krippe, und ist von ganz Bethlehem verachtet; was ist zu thun? Höret meinen Vortrag; er lautet also:

Vortrag.

Christen!

eilet zur Krippe, und bethet das
von Maria, der Jungfrau, gebohrne Kind,
ungeachtet seiner äußersten Armuth und Verachtung,
als
ein wahres Gottkind an:
denn

I. Ebendarum, weil dieses Kind so arm und verachtet ist, muß es Gott seyn;

und

II. Ebendarum, weil es Gott ist, muß es so arm und verachtet seyn.

Sie sehen schon, Geliebte! wie weit dieser Predigtsatz von der bloß irdischen Denkungsart abgehe; allein, wie soll eine bloß irdische Vernunft den Gang der unendlichen Gottheit erreichen? Man gönne mir also in den zween Theilen meiner heutigen höchstfeyerlichen Rede die gehörige Aufmerksamkeit; und es wird sich zeigen, daß eben das arme, verachtete, in einer Krippe liegende Kind Derjenige sey, den keine Zunge würdig nennt. Ich schreite zur Sache.

Erster Theil.

Ich sage erstens: „Ebendarum, weil das in der Krippe liegende Kind so arm und verachtet ist, muß es Gott seyn.“ Vernehmen wir den Beweis.

1) Um den Beweis zu führen, müssen wir die Offenbarung, und also die göttlichen Bücher, die die Sprache des Schöpfers des Himmels und der Erde sind, zu Rathe ziehen: denn wer wird die Wege des Allmächtigen erspühren, wenn Er nicht selbst hierüber die gehörigen Aufschlüße giebt? Nun — was findt sich in den göttlichen Büchern des alten Bundes? Folgendes: Gott blieb bey seiner von Anbeginn gemachten Verheißung, der Messias werde kommen; kommender Zeit ließ er auch deutlich vorsagen, der Messias werde Gott selbst seyn, wie wir schon vernommen haben. Nun — wie sollte Gott als Messias in die Welt eintreten? mit der Pracht aller Könige, oder im Verborgnen, und also unter dem Schleyer der Armuth und Niedrigkeit vor den Augen der Welt?? Die Propheten reden davon einer zweyfachen Ankunft dieses versprochenen Messias: sie schildern eine sehr arme, niedrige und ungeachtete, (a) aber auch eine höchst glorreiche und majestätische Ankunft desselben; (b) zugleich aber zeigen sie ganz deutlich an, daß die zweyte eine Belohnung der ersten seyn werde. (c)

Schon

(a) Psalm CVIII. 17. — II. 1. u. s. w. — XXI. 6 u. 28. u. s. w. Isai. LIII. 3. (b) Psalm LXXXVIII. 28. Psalm LXXI. 1. u. s. w. Isai. LX. 1. u. s. w. Joel III. 2. (c) Psalm CIX. 1. u. s. w. Psalm. XL. 11. Isai. LIII. 11. 12. u. s. w.

Schon da sehen wir, Hochwertheste! daß sich die blöde, sich selbst überlassene Menschenvernunft gewaltig verstoßen könne, wenn sie auf ihre eigene Einsichten stolz ist, bey der Ankunft eines Gottes eine göttliche Pracht und Herrlichkeit fordert, und die Gänge der Gottheit bloß nach ihren Begriffen messen will. Und was sage ich? daß dieß wirklich bey der Ankunft des Meßias geschehen würde, hat Gott schon lange vorher ganz deutlich vorsagen lassen, indem er, unter anderen, durch den Propheten Isaias diese Worte niederschreiben ließ: Die Weisheit wird von ihren Weisen abweichen, und der Verstand ihrer Klugen wird verblendet werden. (a) Hat es aber auch wirklich eingetroffen? Ja, es hat pünktlich eingetroffen; und der große Völkerlehrer, Paulus, beweist dieses recht nachdrücklich im ersten Kapitel seines ersten Briefs an die Korinther, wo er sich eben auf die erwähnten Worte des Propheten Isaias beruft. Es ist also ganz gewiß auf Seite Gottes beschlossen gewesen, daß der versprochene Messias bey seiner ersten Ankunft auf diese Welt höchst arm und verachtet seyn sollte. Welch ein Entschluß! welch ein gottmäßiger, welch ein erhabener, durch pure Menschenvernunft unerreichbarer, zugleich aber ganz zweckmäßiger Entschluß! Unerreichbar ist dieser göttliche Entschluß, indem man auf das wirkliche Daseyn einer Person, an der Alles gelegen war, gerade aus der äußersten Armuth und Verachtung derselben schließen sollte; zugleich aber höchst zweckmäßig ist er, in Ansehung jener Ursachen und Umstände, worauf er sich gründet.

2. Denn — warum war von Ewigkeit her in den Rathschlüssen Gottes die Menschwerdung des gött-

(a) Isai. XXIX. 14.

lichen Sohnes festgesetzet? warum hat sich der Sohn Gottes ergeben, menschliches Fleisch und Blut anzunehmen, und als wahrer Gottmensch auf diese Welt zu kommen? warum?

Die Antwort ist: Nicht nur, um uns von dem ewigen Tode zu erlösen, wollte er auf diese Welt kommen, sondern auch darum, weil er sich dem ganzen Menschengeschlechte als das vollkommenste Vorbild der Heiligkeit aufstellen, und uns Allen durch sein eigenes Beyspiel den sichern Weg zum ewigen Leben zeigen wollte, um so selig zu machen, was verloren war, wie es in den göttlichen Büchern des neuen Bundes an verschiedenen Stellen klar zu sehen ist. (a) Und nun einige Blicke in die Vorwelt.

3) Himmel! welch ein Gräuel auf Gottes weitem Erdboden! wie weit hatten sich die Menschenkinder von den Wegen des Heils und von ihrem göttlichen Schöpfer verirret! Was sagen uns sowohl die göttlichen als weltlichen Geschichtbücher? O Verirrung! o Verderbniß! o Abgründe der Bosheit und Gottlosigkeit, in welche alle Völkerschaften der Erde nach und nach versunken sind! Alles war verdorben: Alles lief in die Wette dem ewigen Untergange zu; und der Satan war es, wie uns die göttliche Schrift belehret, der sie Alle verführet hatte. (b) Gott im Himmel! welch ein Gräuel, sobald eine pur irdische, pur weltliche und durch Satanslist hoch aufgedunsene Weisheit, oder vielmehr blöder Weltwitz, ungehindert zu herrschen anfieng? Denn eben dieser eitle und lüsterne Weltwitz nahm sodann durch den Zauber seiner

---

(a) Röm. VIII. 29. Luk. XIX. 10. Joh. XIII. 15. I. Petr. 2, 21. (b) Geh. Offenb. XIII. 14.

ner Grundsätze alle Gemüther ein; und wer, als er, hat sodann Alles, was sittlich heißt, verpestet? Wer, als er, hat es so weit gebracht, daß sich die geblendeten Menschenkinder, ohne Ausnahme, ihren wohllüstigen Leidenschaften preisgaben? Wer, als er — der böse, blinde Weltwitz — hat ihnen die prächtigen Reichthümer, die glänzenden Ehren, und selbst die ungezäumtesten Wohllüste gleichsam vergöttert, und angerathen, nur in diesen allein ihr letztes Ziel und einzige höchste Glückseligkeit zu setzen? Wer, als er — der satanische Weltwitz — hat in jenen finstern Zeiten den alleinig wahren Gott hier auf Erden seiner Würde und Ehre entsetzet? Wer, als er, hat von dem Aufgange der Sonne bis zum Niedergange derselben auf dem ganzen Erdboden endlich den Gräuel der vernunftwidrigsten Abgötterey verbreitet, so, daß die blinden Menschenkinder sich wohl gar in ihrem Gehirne lasterhafte Götter geschmiedet haben, denen eben jene Schandthaten, worein sie verliebt waren, angedichtet seyn mußten, um so, wie sie wähnten, unter ihrem Schutze, frey und ungestraft in allen Gattungen zügelloser Wohllüste fortfahren zu können? Woraus dann auch erfolgte, daß — Wem schaudert es nicht? — sogar öffentliche Unzuchten und Schwärmereyen einen Theil ihres gräuelvollen Gottesdienstes ausmachten.

Dieß, meine Hochwertheste! ist das traurige und gräuelvolle Gemälde jener alten Zeiten, wo der gestürzte Luzifer, den die Schrift selbst, in Rücksicht auf dieselben, den Fürsten dieser Welt nennt, (a) der wahren Gottheit zum Schimpfe durch Einführung der Abgötterey seinen Thron

(a) Joh. XII. 31.

auf Erden errichtet, und allen Sünden und Lastern Thür und Thor geöffnet hatte.

Da nun aber die blinden Menschenkinder durch unordentliche Liebe der Güter dieser Welt, der Pracht, der Reichthümer, der Ehren, des wohllüstigen Lebens in die Abgründe des Verderbens hingerissen wurden, und der ewige Sohn Gottes in menschlicher Natur das zu suchen und selig zu machen verlangte, was verloren, was verdorben, was auf Irrwege geführet war, so frage ich nun: War es möglich, daß er die Verirrten auf der Irre fortwandern, und die Boshaften in ihrer Bosheit fortleben und verharren ließe??

4) Nein! muß alle Vernunft rufen, nein! dieß konnte er nicht; was schließt sich aber? Dieses: Der einmal menschgewordene Sohn Gottes mußte die so weit verirrten und verblendeten Menschenkinder auf andere Gesinnungen und auf andere, bessere Wege bringen, wenn er sie von ihrem Falle aufrichten und selig machen wollte; er mußte denselben statt der so gefährlichen Reichthümer die Armuth, statt der stolzen Ehren die Niedrigkeit, statt der sinnlichen Wohllüste die Abtödtung liebenswürdig machen; ja, er mußte gar mit eigenem Beyspiele hierinn vorgehen; ich sage: mit eigenem Beyspiele; denn nur das Beyspiel eines Gottes war hinlänglich, da das Sittenverderbniß allgemein war, der Sache noch eine gute Aenderung zu verschaffen. Gewiß! umsonst und vergebens würde der menschgewordene Sohn Gottes schon gleich vor Allem die Armuth selig gesprochen, angerathen, und empfohlen haben, wenn Er selbst im Königsschmucke erschienen, und mit irdischer Pracht gepranget und geschimmert

hätte;

hätte; man würde eben darum seine Lehren und Gebothe nur verachtet haben, wenn Das, was er lehrte, mit der Lebensart, die er führte, nicht einstimmig würde gewesen seyn; vielmehr würde er eben Das in den Augen der Menschen gewesen seyn, was ehemals Plato, und nachgehends Seneka war, die bey der Kostbarkeit ihrer prächtigen Aufführung stets von der Eitelkeit und Nichtigkeit der irdischen Güter gesprochen, und folglich durch ihre Worte und Schriften die Tugend lieblich, durch ihre Thaten und Beyspiele aber verhaßt und verabscheuungswürdig gemacht haben.

Und — gesetzt auch, der menschgewordene Sohn Gottes hätte mitten in Pracht und Reichthümern die Welt zur Liebe der Armuth und Abtödtung gebracht; würde man nicht diesen Erfolg den bloß menschlichen Kräften, und jener Obermacht und Anzüglichkeit zugeschrieben haben, welche die Wohlredenheit, das hohe Ansehen, und der Glanz der Reichthümer auf die natürlichste Art über menschliche Herzen hat? Aber wo, wenn dieses geschehen wäre, wo wäre sodann das so nothwendige Merkmaal der Göttlichkeit der vom Sohne Gottes gepredigten Religion? jenes Merkmaal, welches nunmehr den Gottlosen so stark in die Augen leuchtet, daß sie, sie mögen wollen oder nicht, die Wahrheit einsehen müssen, und nicht widersprechen können? Endlich lag es auch in dem Plane der göttlichen Rathschlüsse, daß der Sohn Gottes bey seiner Geburt in den Zustand einer gänzlichen Zernichtung, wie Paulus (Phil. 2, 7.) redet, gesetzet würde, um von der untersten Stufe durch unzählige, unendliche

Verdienste

Verdienste bis zur höchsten Stufe einer gottmäßigen Verherrlichung empor zu steigen. *) Die Verachtung demnach vor den Augen der Welt, die Niedrigkeit, die Armuth und Entäußerung von allen sinnlichen Kommlichkeiten, das wirkliche Beyspiel, und ein, dem allgemeinen Sittenverderbniße gerade entgegen gesetzter Lebenswandel waren, wenn wir Alles zusammenfassen, für den Sohn Gottes nothwendig. Er mußte nothwendig, in Anbetracht der Absicht seiner Menschwerdung, in der äußersten, vor der Welt so gehäßigen Armuth, und ebendarum auch in größter Verachtung in diese Welt eintreten; das Gegentheil würde ganz zweckwidrig gewesen seyn.

5) Und nun — was übriget? — Nichts Anders, als was ich in diesem ersten Predigttheile zu erweisen hatte, und diese folgende Schlußrede ausmacht: Eben darum, weil das in der Krippe liegende Kind so arm und verachtet ist, muß es Gott seyn. Und — gab nicht selbst der Engel des Herrn die äußerste Armuth und Niedrigkeit als ein unfehlbares Kennzeichen des wirklich gebohrnen Weltheilandes an? Sagte er nicht zu den Hirten, sie würden ihn aus seiner äußersten Armuth und seinem bedürfnißvollen Zustande erkennen? Sagte er nicht: „Das wird euch zum Zeichen seyn: ihr werdet ein in Windeln eingewickeltes und in einer Krippe liegendes Kind finden?“ (a)

Nicht wahr? Geliebte! es ist nun hell in unserm Verstande, und die Wahrheit, die ich versprach, stralt im

*) Hievon wird am Charfreytage und Osterfeste die Rede seyn.

(a) Luk. II. 12.

im vollen Lichte vor unseren Augen. Schreiten wir nunmehr zu derjenigen, die ich im zweyten Predigtheile zu erweisen habe.

Zweyter Theil.

Ich sage nun auch hingegen: „Eben darum, weil das in der Krippe liegende Kind Gott ist, muß es so arm und verachtet seyn.“ Die Art, den Beweis zu führen, soll folgende seyn.

1) So gewiß Das ist, was ich eben erwiesen habe, nämlich, daß dem Sohne Gottes, wann er immer kommen würde, der Zustand einer äußersten Armuth, und der daraus folgenden äußersten Verachtung vor den Augen der blinden Welt, den göttlichen Absichten zufolge, unentbehrlich war, so wurde doch bey all dieser Erniedrigung seine unendliche Hochheit nicht außer Acht gelassen; vielmehr wurde die wirkliche Ankunft desselben in den göttlichen Rathschlüssen auf einen solchen Zeitpunkt hingesetzt, daß man daraus gezwungen wäre, ein Augenmerk zu nehmen auf die Erhabenheit Dessen, der da kommen sollte: die unendliche Majestät des göttlichen Sohnes nämlich hat es, ihrer Natur nach, erfordert, daß er als versprochener Messias nicht sogleich auf Erden erscheinen, sondern daß das gefallene Menschengeschlecht eine geraume Zeit nach seiner Ankunft seufzen sollte.

2) Es ist demnach unserm allgemeinen ersten Stammvater zwar gleich nach seinem schweren Sündenfalle ein Messias von Gott verheißen worden; aber sogleich erschien er nicht. Es folgten in einer Reihe Jahrhunderte auf Jahrhunderte; und die Welt war noch nicht würdig, den versprochenen Mes-

sias

sias zu sehen; erst nach der Sündfluth beliebte es Gott, seinen Lieblingen einige Aufschlüsse über die Ankunft desselben zu geben. Abraham, der Stammvater der Gläubigen, erhielt die Offenbarung, daß aus seinem Stammen der versprochene Messias würde gebohren werden; wie dann auch der sterbende Jakob hierüber deutlich genug prophezeyet hat. Doch erlebten auch diese größten Lieblinge Gottes die Ankunft des Messias nicht, wohl aber übergiengen ihre von Oben herab erhaltene Offenbarungen auf ihre Abkömmlinge; und darum hatten sie auch Nichts öfters in dem Munde, als den Messias; auf ihn stund ihr ganzes Verlangen; er war der Gegenstand ihrer Wünsche, ihrer Erwartung, ihrer Seufzer.

3) Allein — es schlich nach und nach bey diesen Abkömmlingen der frömmsten Erzväter ein Verderbniß ein, das immer mehr um sich griff; sie machten das auserwählte Volk Gottes aus, und waren doch Das nicht, was sie hätten seyn sollen. Von Zeit zu Zeit wurden sie nur immer böser und schlimmer, immer mehr ungehorsam und hartnäckig; sie fielen sogar von Gott ab, und hiengen falschen Göttern an. Zu ihrer Bekehrung schickte Gott die Propheten; sie kehrten zurück, und Gott verzieh ihnen; es gab wiederholte Rückfälle in die Abgötterey; Gott brachte sie auch wiederholtermalen durch Züchtigung wieder zur Buße; ließ ihnen aber durch seine Propheten ihre gänzliche Verwerfung androhen. Nun erfolgte wohl gar der Prophetenmord, aber auch ihre Verwerfung; und wie diese? Der Prophet Isaias sagte ihnen, wie ich schon gemeldet habe, deutlich vor, Gott selbst würde kommen und sie erlösen; Gott würde der Messias, und der Messias würde Gott seyn;

sie

sie sollten ihm nur getreu und beharrlich anhangen, er würde gewiß kommen." Aber umsonst: es gab immer neue Rückfälle; und nun ließ ihnen Gott ihre Verwerfung klar andeuten, und vorzüglich durch den Propheten Daniel vorsagen, „daß der Messias, wann er kommen würde, von dem jüdischen Volke nicht werde erkannt werden": *Non erit ejus populus, qui eum negaturus est.* (a)

4) Und bey diesem blieb es nun: es war bey Gott festgesetzt, „daß das Judenvolk, wann er als Messias endlich auf Erden erscheinen würde, ihn nicht erkennen sollte."

5) Indessen — verstrich noch immer ein Jahrhundert nach dem andern, und die Juden blieben zwar bey ihrer Erblehre, und sahen immer der Ankunft des Messias entgegen; allein, sie fielen als nur gar zu sinnlich denkende Leute in einen Irrwahn, der sie blendete, und auch die Ursache war, den Messias zu verfehlen. Sie dachten sich nämlich den Messias in einer prachtvollen Ankunft, so, daß er an Reichthümern, Macht und Herrlichkeit auf Erden seines Gleichen nicht haben würde. Dieser Irrthum war herrschend, und eben darum waren sie dahin gestimmet, Jeden, der nicht so herrlich und prachtvoll, wie sie wähnten, auf Erden erschien, als Messias zu verwerfen; obschon auf Seite Gottes das Gegentheil beschlossen war. Was mußte hieraus erfolgen? Das Evangelium sagt es uns.

6) Nach allgemach verflossenen viertausend Jahren, die allein bey Gott als eine des göttlichen Sohnes würdige Erwartungszeit angesehen waren, rückte

(a) Dan. IX. 26.

rückte auch wirklich der wahre Zeitpunkt seiner Ankunft heran. Ja der — Messias ist gebohren; er ist gebohren in einem Stalle zu Bethlehem; Gott ist als Kind zur Welt gebohren; und wer erkennt ihn?? Am allerwenigsten die Juden, aus derer Stammen er gebohren ist.

7) Denn was geschieht? — Die drey Weisen kommen aus dem Morgenlande nach Jerusalem, und fragen öffentlich: Wo ist der neugebohrne König der Juden? (a) So fragen sie als Fremdlinge; und Jerusalem weis vom Ganzen keine Sylbe. Die Frage kömmt an die Priester und Schriftgelehrten; sie schlagen auf höhern Befehl die prophetischen Bücher auf; sie selbst erklären, es sey in dem Propheten Michäas am 5. Kap. 2. V. klar geschrieben, „daß der Messias zu Bethlehem werde gebohren werden.“ Auf diese Erklärung reisen die drey Weisen ab, kommen nach Bethlehem, finden in einem Stalle ein neugebohrnes Kind, erkennen es durch höheres Gnadenlicht als den wahren Messias, bethen es an, und beehren es mit geheimnißvollen Geschenken. Dieß thun sie; und wo sind die Juden, die Bewohner Jerusalems, die hohen Priester, die Schriftgelehrten, die selbst diesen Fremdlingen die wahre und letzte Auskunft gegeben haben?? Sie kommen nicht, weil sie ihn nicht erkennen; und sie erkennen ihn nicht, weil sie keine Spuren von jener auffallenden und prachtvollen Herrlichkeit hatten, in der sie sich die Ankunft des Messias irriger Weise zu denken pflegten. Allein — dieß war prophezeyet und vorgesagt: Gott ließ vorsagen, „daß, wenn er als Messias kommen würde, sie ihn nicht erkennen werden;“ was aber einmal von Gott vorgesagt

a) Matth. II. 2.

sagt ist, das geht unfehlbar in Erfüllung; allemal darf man bey den göttlichen Weissagungen ganz gewiß und sicher auf den Erfolg schließen.

8) Mithin — was übriget auch da? Nichts Anders als Dieses: Sehen wir auf das neugebohrne, in der Krippe liegende, arme, verachtete Kind hin, und fassen wir die eben angezogene Weissagung zu Gemüthe; und es wird sich die Wahrheit meiner, in diesem zweyten Predigttheile aufgestellten Schlußrede hell und klar unserm Verstande darstellen, wo ich sagte: Ebendarum, weil dieses in der Krippe liegende Kind Gott, und als Gott der wahre Messias ist, muß es so arm und verachtet seyn. Und hören wir nicht, wenn wir nur wollen, wie die englischen Schaaren, als himmlische Herolden, dieses neugebohrne Kind, ob es schon so arm und verachtet ist, als den wahren Messias verkünden und ausrufen, und hoch in den Lüften mit freudigen Liedern beehren? Wohlan demnach! nun kömmt die Reihe an unsern Willen, an unsere Herzen, an unser Gemüth; ich erhebe meine Beschlußstimme, und rufe also:

Beschluß.

Wohlan, o Christen! der so große, vier tausend Jahre lang gewünschte, höchst freudenreiche Tag ist nun angebrochen; jenes unendlich theure Gottkind, welches Isaias prophezeyet hat, ist gebohren. Es ist zwar äußerst arm und verachtet vor den Augen der Welt, und liegt dort in einer schlechten Krippe; aber eilet hin, und bethet es, ungeachtet seiner äußersten Armuth und Verachtung, mit einem neugestärkten Glauben, als ein wahres Gottkind an:

denn — ebendarum, weil es Gott ist, muß es so arm und verachtet seyn;" wie ich in vollem Lichte gezeiget habe; bethet es also an, wie es die frommen Hirten thaten; aber frohlocket auch in vollem Uebermaße der Freude, mit den englischen Schaaren; und dieß um so mehr, weil dieses Kind uns, uns Menschen gebohren, uns Menschen gegeben und geschenket ist.

2) Und damit wir miteinander in lauter süße Abgründe des Trostes, der Freude, der Anmuth, und der Frohlockung dahin sinken mögen, so verweilen wir nur noch einige Minuten, um all das Wunderbare zu vernehmen, womit dieser heutige Geburtstag des göttlichen Welterlösers überhäufet ist. *O miracula! o prodigia!* ruft an diesem Tage der große Augustin, o Wunder! o Seltenheiten! a) Und in Wahrheit, wie viele Wunder an einem einzigen Tage! welche Umkehrung aller Naturgesetze! welche Vereinigung der verschiedensten Dinge! wie viele Widersprüche, die sich an diesem Tage reimen müssen! „Ein Gott ist Mensch! Ein Mensch ist Gott! Der Ewige wird ein Sterblicher; der Allmächtige wird schwach und kraftlos; der Beherrscher der Allheit wird ein Unmündiger. Hingegen ist der Staub erhöhet; der Sterbliche, der Nichtige, der Kraftlose, der Knecht ist bis zu Gott erhoben; eine Jungfrau bleibt Jungfrau, und ist dennoch Mutter; ein Geschöpf bringt seinen Schöpfer zur Welt; das Kind, das gebohren ist, ist zugleich ein Sohn Gottes und ein Sohn einer Jungfrau; im Himmel hat es einen Vater ohne Mutter, hier auf Erden eine Mutter ohne Vater!!

Jener,

---

a) Serm. 13. de temp.

Jener, der da weinerlich auf Heu und Stroh schmachtet, thront als Gott im Himmel; die Krippe ist ihm zu groß, und Himmel und Erde ist ihm zu klein; er ist arm, und dennoch ist er der Herr aller Reichthümer; er schweigt als ein Kind, er leidet und weinet nach Kinderart; und dennoch ist er die Freude des Himmels, und der einzige Mittelpunkt und Urheber aller Glückseligkeit!!!

Sind dieß Widersprüche, Hochwertheste! so sind sie nicht erst von mir oder von Andern ausgesonnen, sie sind keine Geburten eines dichtenden Menschenwitzes; sondern sie sind wahrhafte, wirkliche wesentliche Wunder, und göttliche, alles übersteigende Geheimnisse unsers unfehlbaren Glaubens, wo die Vernunft in einen Abgrund sinkt, wo alle irdische Weisheit in Verwirrung geräth, wo alle Grundgesetze der Natur umgekehrt und überstiegen sind.

3) Und da nun — der ewige Sohn Gottes uns Menschen zum Besten den ganzen Lauf und alle Grundgesetze der Natur verändert und umgestossen hat; da er solche Wunderdinge gewirket hat, worüber die Natur selbst ertattern und erstaunen muß; da er, von der Schooße seines Vaters an bis auf die Erde herab, lauter Wunderschritte gethan hat, und sich nunmehr als ein liebender Gott in sichtbarer reizendster Kindesgestalt unseren Augen darstellt, so frage ich: Ist es möglich, daß nicht endlich — unsere Herzen gegen dieses wahre liebkosende Gottkind in die zärtlichste und anmuthigste Gegenliebe aufbrinnen? Ist es möglich, daß er nicht endlich durch so viele erstaunungswürdige Wunder, die er sich kosten ließ, um zu uns zu

kommen, unsere Herzen erobere?? Ja, soll es möglich seyn, daß wir ohne Rührung bleiben, wenn er spricht: Meine Freude ist es, bey den Menschenkindern zu seyn?? Wie, Geliebte! sollten wir ihm, gleich Bethlehem, Thür und Thor schließen?? sollten wir ihn vom Herzen weisen, wenn er in demselben seine Herberge sucht? O nein! nicht wahr? — Vielmehr rufe ich im Namen Aller: Komm, Jesu! komm, o göttliches Kind! und nimm in unseren Herzen deine Wohnstatt. Amen.

Beysatz.

Erinnerung in Rücksicht auf diese eben gelesene Predigt.

Du bist nun am Ende, frommer Leser! fromme Leserinn! vergiß nie, was du gelesen hast. Du sahst im vollen Lichte — die ewige, bevorkommende, unendliche Güte des ewigen Allvaters — das wegen wiederholter und unverbesserlicher Treulosigkeit endlich von Gott verlassene und verblendete Judenvolk — und endlich die zwar lang verschobene, aber in dem festgesetzten Zeitpunkte genau erfolgte Vollziehung Dessen, was Gott von Anbeginn der Weltschöpfung, in Betreff eines Messias, eines Erlösers, eines Weltheilandes, versprochen hatte. Fasse dieses Alles wohl zu Gemüthe, und lerne anbey, wie sehr jede Menschenvernunft erstaunen muß, wenn sie die so erhabenen nnd wunderbaren Wege beschauet, die der Allwissende

sende zur Ausführung seiner Rathschlüße einzuschlagen pflegt; oder wer muß nicht staunen, wenn er bedenket, wie wunderbar es hergieng, bis endlich der ewige Sohn Gottes, als versprochener Messias, durch menschliche Geburt in diese Welt eintrat?

Und nun ist eben heute jener gnadenreiche Tag, wo unsre heilige, christkatholische Kirche, in allen Weltenden, die anzüglichste Feyerlichkeit dieser unendlich theuren Geburt begeht, und das neugebohrne Gottkind allen Gläubigen in der Krippe vorzeiget; o wie groß ist ihre Freude, ihr Frohlocken, ihr Eifer, diesen so großen, unendlich großen Herrn in seiner angenommenen kleinen Kindesgestalt nach Erheischung seiner verborgenen, unendlichen Hoheit und Majestät zu beehren! o wie zärtlich erfreut sie sich über die Geburt und Ankunft ihres göttlichen Bräutigams! wie rührend und anmuthig preist sie in ihren heiligen Tagzeiten dieses göttliche Kind, als den Holdseligsten, als den Schönsten, als den Allerschönsten aus allen Menschensöhnen an! welch ein Pracht in ihren Zeremonien, in ihrem Gottesdienste, in ihrem Altarputze, in den Kleidern ihrer Gesalbten! und dieses acht Tage lang; und zwar vorzüglich in der Absicht, die Herzen aller Gläubigen zur Liebe, zur zartesten, zur inbrünstigsten Liebe gegen das unendlich theure göttliche Kind zu reizen.

Und eben dieß war auch die Hauptabsicht jener feyerlichen Ehrenrede, die ich dir, frommer Leser! fromme Leserinn! für diesen Tag bereitet und vor die Augen gelegt habe: sie zielet nämlich, als die erste, auch gleich zu allererst auf die Erfüllung des ersten und größten Gebothes, nämlich des Gebothes der Liebe Gottes und Jesu Christi, ab, wovon ich in der Vorrede das Nöthige bereits schon gemeldet, und erkläret habe. Ich bitte, sieh zurück, und lies den Beschluß der heutigen Ehrenrede noch einmal, und es wird neue, süße Triebe der unendlich theuern Jesu Liebe in deiner Seele geben. Nicht genug! thu auch dieses, und nimm das Titelkupfer, nämlich das zu Anfange dieses Buches befindliche Jesusbild, das ich

ich deinem Herzen bereitet habe, vor die Augen, und verweile, unter Erinnerung Dessen, was du in der heutigen Ehrenrede von ihm gelesen hast, bey Beschauung desselben.

Im Uebrigen wünsche ich, daß man auch in der Folge am Ende einer gelesenen Predigt auf eine ähnliche Art und Weise sich verhalte, und dieß besonders, wenn ohnehin die Predigt das Feuer der göttlichen Jesuliebe anzufachen bestimmt und geordnet ist.

Weil es aber in der weitern Folge Predigten eines verschiedenen Innhaltes geben wird, so erachte ich das Beste zu seyn, wenn ich gleich jetzt im Allgemeinen das Nöthige beyrücken werde. Mithin

Allgemeine Belehrung, wie man mit Nutzen das gepredigte Wort Gottes hören oder lesen soll.

Erste Frage: Hat Gott jemals zu den Menschen geredet?

Antwort: „Gott mußte zu den Menschen reden.“ Denn so auffallend uns die pure Vernunft belehret, daß wir Gott als das höchste Urwesen auf eine ihm gefällige Art und Weise zu ehren schuldig sind, so kann sie uns doch nicht sagen, noch bestimmen, welche eigentlich jene Art und Weise sey, wodurch er von uns beehret seyn will. Er mußte es uns also selbst sagen und offenbaren.

Zweyte Frage: Hat er also schon jemals wirklich zu den Menschen geredet?

Antwort: „Ja! schon gleich zu Anfange der Welt erklärte und offenbarte er dem Adam als Stammvater aller Menschen seine höchste Willensmeynung, und was er sowohl vor als nach dem Falle zu ihm

ihm gesprochen habe, hält uns das **Buch** der Schöpfung **klar** und deutlich vor Augen."

Dritte Frage: Hat Gott in der Folge noch öfters zu den Menschen geredet?

Antwort. „Ja, Gott hat noch öfters und zwar so **Vieles** theils durch sich selbst; theils durch die **Propheten**, theils durch seinen eingebohrnen **Sohn selbst**, theils durch die Apostel zu den Menschen geredet und geoffenbaret, daß wir wirklich zwey und siebenzig göttliche **Bücher** zählen." Gott redete aber dieß Alles in der **Absicht**, uns seine **Rathschlüße** wissen zu lassen; uns von dem damsfalle wieder aufzuhelfen; jene **Religion** an uns zu bringen, wodurch er uns selig machen und zu jener ewigen, übernatürlichen **Glückseligkeit**, zu der er uns erschaffen hat, führen will; das **wahre Gute**, und das **wahre Böse** zu zeigen; uns Allen durch himmlische **Lehren** unsere **Pflichten** zu zeigen; auf die sicheren **Wege** des **Himmels** uns hinzuführen, und zugleich die übernatürlichen **Heilsmittel** an die Hand zu geben, weil man ja ganz gewiß, wie alle **Vernunft** einsieht, ohne **übernatürliche Mittel** zu einem übernatürlichen **Endzwecke** nicht gelangen kann.

Nun — dieß Alles, was Gott zu den Menschen, seitdem die **Welt** besteht, geredet hat, und in den zwey und siebenzig göttlichen **Büchern** aufgezeichnet zu finden ist, — dieß Alles nennen wir das geschriebene **Wort Gottes**.

Vierte Frage: Wer ist bevollmächtigt das Wort Gottes Andern öffentlich zu predigen, auszulegen und vorzutragen?

Antwort: „Die **Amtsfolger** der Apostel, nämlich die **Bischöfe** und geistlichen Seelsorger." Denn diese sammt dem sichtbaren **Oberhaupte** aller Gläubigen, dem römischen Pabste, sind von dem heiligen **Geiste** gesetzt, die wahre **Kirche Gottes** zu regieren, zu lehren, zu bewahren, und uns auch auf Kösten ihres **Blutes**, in den **Himmel** zu führen a); und von ihnen

a) Apostelgesch. XX. 28.

nen, als Amtsfolgern der Apostel, sprach der göttliche Heiland diese höchst wichtigen Worte: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesendet hat.“ b)

Fünfte Frage: Ist man schuldig, ist man verbunden, ist es eine wahre Pflicht, das gepredigte Wort Gottes anzuhören?

Antwort: „Ja, man ist es schuldig.“ Denn die geistlichen Seelsorger sind aus göttlichem Rechte schwer verbunden, das Wort Gottes zu predigen und vorzutragen. Es sind also auch ihre Untergebene eben aus göttlichem Rechte verbunden, dasselbe anzuhören; und ist es nicht ein Jeder schon aus natürlichem Rechte sich selbst schuldig, seinen letzten Endzweck und sein ewiges Heil zu suchen? Dahin aber sind alle Predigten geordnet. Und wie viele Beyspiele zeiget uns nicht die Kirchengeschichte von Denjenigen, die unversehens durch eine einzige Predigt bekehrt worden sind? — Und ist nicht die ganze Welt durch die Predigten der Apostel bekehret worden??? Man fasse da den Entschluß, eine Predigt zu lesen, wenn man sie nicht hören kann.

Sechste Frage: Wie soll man das gepredigte Wort Gottes anhören?

Antwort: Mit inbrünstiger Begierde und mit höchster Ehrfurcht.“ Ich sage: Mit inbrünstiger Begierde; weil das gepredigte Wort Gottes eine wahre geistliche Nahrung der Seele ist. „Der Mensch, sprach der Heiland, lebt nicht allein vom Brode, sondern von einem jeden Worte, welches aus dem Munde Gottes ausgeht. a) Ich sage: Mit höchster Ehrfurcht; weil das Wort Gottes, welches geprediget wird, ursprünglich aus dem Himmel, ja wohl gar aus der Schooße des allmächtigen, lebendigen, und für jeden Frevler erschrecklichen Gottes kam.

Sie=

b) Luk. X. 16.

Siebente Frage: Was hat man zu thun, um sich aus einer gehörten oder gelesenen Predigt einen wahren, geistlichen Nutzen zu schaffen?

Erste Antwort: „Man muß mit guter Meynung zu Werke gehen; man muß bethen vor der Predigt, man muß bethen nach der Predigt.

Gute Meynung, eine Predigt zu hören oder zu lesen.

Allmächtiger, ewiger Gott! dir zu Liebe und zu deinem höchsten Wohlgefallen, wie auch zum Besten meines ewigen Seelenheils, will ich nun diese heilige Predigt anhören oder lesen. Bereit ist mein Herz, bereit ist es.

Gebeth zu dem heiligen Geiste vor der Predigt

Göttlicher Lehrer! Licht der Herzen! Gott heiliger Geist! in tiefster Ehrfurcht und Anbethung falle ich vor dir nieder, und rufe mit sehnlichster Begierde bis in den hohen Himmel: Komm herab, komm in mein Herz und Seele, und erleuchte mich also, daß ich bey Anhörung (Lesung) dieser Predigt Alles, was dir gefällig und mir nützlich ist, wohl erkennen, verstehen und einsehen möge, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebeth zu dem heiligen Geiste nach der Predigt.

Gieb nun, o heiliger Geist! ich bitte, gieb mir die kräftige Gnade, daß ich besonders diese N. und diese N. Wahrheit und Anweisung, die ich vernommen habe, künftighin standhaft und vollkommen befolgen möge, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zweyte Antwort: „Wie ich schon in der Vorrede erkläret habe, so soll man bey Lesung einer Predigt, wenn man zu wenig Zeit hat, so zu Werke gehen, daß man sie auf mehrere Tage der Woche vertheile. Melden sich während der Lesung besondere Gnadentriebe, so soll man denselben ja nicht widerstehen, sondern sogleich Gehör geben, inne halten, und etwa das Gelesene wieder lesen;u nd Dieß haben gedruckte Predigten vor jenen, die man hört, daß man die gedruckten wieder einsehen kann, so oft man will, um Dieses oder Jenes noch mehr zu überdenken und zu fassen. Man soll auch bey Anhörung oder Lesung einer Predigt die Sache nicht immer auf Andere schieben, sondern, was vorkömmt, ohne Schonung auf sich selbst anwenden. — Nun wieder zu der heutigen Feyerlichkeit.

Bemerkung. Wer die gehörigen Andachtsübungen für diese und folgende Feyerlichkeiten unsers Heilandes zu haben verlangt, der wird sie finden in dem vollständigen Gebethbuche für Jungfrauen, wovon die vierte Auflage eben erschienen ist. Die heutige Feyerlichkeit ist auch besonders für die Jungfrauen, die zur Umarmung des neugebohrnen Gottkindes als würdige Bräute das Vorrecht haben. Möchten sich doch Alle trösten, wenn ich noch Folgendes hinzusetze und sage: „Eine Jungfrau, mit dem Jesuskinde auf ihren Aermen, passirt durch alle Himmel."

Auf

Auf das Fest
der
Beschneidung und den neuen Jahrstag.

„Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus JESUS.

Als acht Tage erfüllet waren, daß der Knabe beschnitten werden sollte, ward ihm der Name Jesus gegeben. Luk. II. 21.

Eingang.

Gleichwie nun unsre heilige christkatholische Kirche vor acht Tagen unsern übergebenedeytesten Weltheiland als ein neugebohrnes, wahres Gottkind in der Krippe vorgezeiget, und seine gnadenreiche Geburt, die alle pure Menschengeburten unendlich weit hinter sich läßt, mit möglichster Feyerlichkeit beehrt, und diese Beehrung acht Tage lang fortgesetzet hat; also verharret sie nun bey dem neugebohrnen angebetheten Gottkinde, als würdigsten Gegenstande öffentlicher Verehrung: und so folget, wie wir mehrere Wochen lang sehen werden, Feyerlichkeit auf Feyerlichkeit.

Am heutigen Tage aber begehen wir wohl gar auf einmal drey große Feyerlichkeiten, nämlich den Anfang eines neuen Jahres, die Beschneidung des göttlichen Kindes, und endlich die Beylegung des Namens Jesus.

Die

Die erste heutige Feyerlichkeit ist ein Geheimniß der Hoffnung: denn, wer immer heute noch lebet, der lebt zu neuen Hoffnungen auf, und sieht die Tage seiner bisherigen Leiden als erfüllet an. Als acht Tage erfüllet waren.

Die zwote heutige Feyerlichkeit ist ein Geheimniß des Schmerzens: denn eben heute gieng die erste Blutvergießung unsers neugebohrnen göttlichen Erlösers, unter kindlichen Thränen, vor. Daß der Knabe sollte beschnitten werden.

Die dritte heutige Feyerlichkeit endlich ist ein Geheimniß der Freude: denn es wird dem neubeschnittenen Gottkinde der Name Jesus beygelegt, zum Zeichen, daß dieses Gottkind der Heiland und Erlöser der Menschen sey. Es ist also nach einer viertausendjährigen Gefangenschaft endlich Jener da, der die Menschen in die Freyheit der Kinder Gottes zurückführen wird. Es ward ihm der Name Jesus gegeben.

2) Wahr ist es zwar, ein jeder Tag ist ein Tag des Heils; jedoch dieser heutige ist es vor andern, und zwar aus drey Ursachen, welche die Folgen des heutigen dreyfachen Geheimnisses sind, und auch der Gegenstand meiner feyerlichen Rede seyn sollen; wie ich darum sogleich meinen Vortrag aufstelle; er lautet also:

Vortrag.

„Der heutige Tag ein ganz sonderbarer Tag des Heils für uns Alle;"

Warum dieses? Darum:

Er

Er zeiget uns,

Erstens, die Pflicht und Nothwendigkeit, auf unser Heil zu denken;

Zweytens, lehret er uns die Art, unser Heil zu suchen;

Drittens, verschafft er uns die Gnade, unser Heil zu finden.

Geliebte! heute ist der Anfang eines neuen Jahres; und dieser zeigt uns die Pflicht und Nothwendigkeit auf unser Heil zu denken. Heute giebt es bey der Beschneidung die erste Blutvergießung des göttlichen Sohnes; und diese lehret uns die Art, unser Heil zu suchen. Heute wird dem göttlichen Kinde der Name Jesus beygelegt; und dieser verschafft uns die Gnade, unser Heil zu finden.

Nun haben wir, Hochwertheste! was ich zu behandeln gesinnet bin. Glücklich werde ich seyn, wenn ich es durch diese heutige Rede dahin bringe, daß Alle, die es nöthig haben, zu jener Sorge aufwachen, die das Ziel ist, warum wir leben, und anbey das Mittel, um ewig zu leben. Ich schreite zur Sache; aber nur auf Kösten der Gnade unsers neugebohrnen Gottkindes, das eben heute das erstemal genannt ward — Jesus.

Erster Theil.

Ich sage, erstens: „Der heutige Tag lehret uns die Pflicht und Nothwendigkeit auf unser Heil zu denken.

Ja,

Ja, so ist es: diese Pflicht, diese Nothwendigkeit lehret und prediget uns recht nachdrücklich der heutige Tag; und dieß darum: er ist der Anfang eines neuen Jahres; und ein angehendes neues Jahr — welch ein Gegenstand zu tiefgehenden Gedanken in Betreff unsers ewigen Heiles? Ich setze nur diese drey folgenden Gedanken an: 1) Heute fängt ein neues Jahr an; macht das vergangene keine Zweifel, keine Aengsten, keine Vorwürfe? 2) Heute fängt ein neues Jahr an; kann und wird es die Bösen nicht noch böser machen? 3) Heute fängt ein neues Jahr an; kann und wird es nicht vielleicht dem Sünder sein Handwerk einstellen, und ihn unversehens vor den Richterstuhl Gottes liefern? Nicht wahr? dieß Alles ist wichtig; ich zeige aber Eines nach dem Andern. Mithin

1) Heute fängt ein neues Jahr an; macht das vergangene keine Zweifel? keine Aengsten? keine Vorwürfe?

Unser erstes, einzig nothwendiges, allergrößtes Geschäfft ist hier auf Erden, daß wir Gott lieben, ihm dienen, und selig werden; wir können aber weder Gott lieben, weder ihm dienen, weder selig werden, wenn wir seine Gebothe nicht halten, unsere Pflichten nicht erfüllen, sondern uns vielmehr allen Gattungen der Sünden preisgeben. Nun ist die Frage: Wie steht es mit den Pflichten gegen Gott? Mein Christ! a) hast du sie im verflossenen Jahre erfüllt? War das erste und größte Geboth, ihn über Alles zu lieben, auch bey dir das erste? hast du seinem göttlichen Dienste, besonders an gebothenen Festtagen, Nichts abgebrochen? Hast du dem gepredigten Worte Gottes gehörig beygewohnt? hast du Gottes Ehre

nach

nach Macht und Kraft befördert? hast du nie die Liebe der Geschöpfe der Liebe des Schöpfers vorgezogen? thront nicht vielleicht noch wirklich ein sinnlicher und irdischer Götz in deinem Herzen, ein Götz, den du deinem wahren Gott an die Seite stellest? ein Götz, der dich schon viele schwere Sünden gekostet hat? ein Götz, dessen Reiz deine Seele in sklavischen Fesseln hält? — Du bist ein Katholik, hat dein Glaube, deine Religion, deine Kirche nicht Ursache, über dich ihre Klagstimme zu erheben? warst du nicht ein lästernder Semei gegen das hohe Priesterthum, gegen die Gesalbten des Allerhöchsten, gegen die geheimen Sachwalter und Abgesandten Gottes, in derer Hände er die Schlüssel des Himmelreichs gelegt hat?? b) Es giebt so viele schwere Pflichten gegen dich selbst; wie hast du sie erfüllt? hast du deine Seelenkräfte zur Ehre des Schöpfers zu bilden, zu veredeln, zu heiligen gesucht, und nach dessen erhabensten Absichten verwendet? Mußten dir deine leibliche Sinne nie als Werkzeuge der Sünde dienen? ließest du dich nie durch die Stürme der innerlichen bösen Leidenschaften besiegen? hat dir nie nach einer That, zu der dich eine geheime Gelegenheit reizte, die stille Stimme des Allsehenden nachgerufen: Was hast du gethan?? Warst du kein Bauchdiener und Sklav des Uebermaßes in Speise und Tranke? war dein Leben kein Leben eines Wohllüstlers? hast du nicht durch Schwelgereyen unsinnig in deine Gesundheit hineingestürmet? hast du nicht schon wirklich aus deiner Schuld an deinem siechen Körper die quälenden Vorbothen eines baldigen, herbeygerufenen Nachtodes??? c) Es ist das Geboth der Nächstenliebe eines der ersten Klasse: man muß staunen, wenn man liest, wie sorglich alle Apostel in ihren hinterlassenen Sendschreiben auf diese Liebe dringen; und

dieß

dieß auf Anweisung ihres göttlichen Lehrmeisters; und wie steht es mit der Erfüllung dieses so großen Gebothes? Ist deine Liebe gegen deine Mitmenschen eine wahre, übernatürliche, in Gott gegründete Liebe? hast du nie deinen Gegner gehasset, verfolget, unterdrückt? hast du nicht wegen einer einzigen, vielleicht nur eingebildeten Unbild eine zehn: — ja hundertfache Rache gefordert? hast du nie in den Thränen einer ganzen Familie deine Labung gesucht? hast du nie, um dich zu rächen, zu Lügen, zur Verläumdung, zur Ehrabschneidung deine Zuflucht genommen? lebest du nicht vielleicht diese Stunde noch in einer unversöhnlichen Feindschaft und Rachbegierde? bist du nicht vielleicht ein Freund und Liebhaber von jenen Kunstgriffen der falschen Politik, und von jenen heimlich gespielten Kabalen, die das Herz Derer, die du im Gange ihres Glückes hinderst, so hart durchwühlen? Liegt nicht etwa auch fremdes, ungerechtes Geld und Gut in deinen Händen? hast du nicht etwa im Kaufe und Verkaufe deinen Nächsten durch List und Betrug beschädiget? hast du dich nicht etwa einer gegebenen Aergerniß, der Verführung einer Unschuld, der Entehrung eines fremden Ehebettes schuldig gemacht?? d) Zudem giebt es auch schwere Sünden sowohl einer sträflichen Unwissenheit als einer sträflichen Unterlassung. Es giebt böse Leidenschaften, die unter einer schmeichelnden Blendung ihre schwerlich sündhafte Befriedigung zu beschönigen wissen; solche schwere Vergehungen, worüber man dermal lachet und spottet, sind wie liegende Riesen; aber wehe einer geblendeten Seele, wenn dieselben in der letzten Lebensstunde vor ihr, in ihrer wahren Riesengröße, aufstehen!!

Mithin

Mithin, Geliebte! heute fängt ein neues Jahr an; macht das vergangene keine Zweifel? keine Aengsten, keine Vorwürfe?

2) Aber — ich sage weiters: „Heute fängt ein neues Jahr an, kann und wird es die Bösen nicht noch böser machen?

Was sagt da die große Menschengeschichte? Was pflegen Menschen zu thun, wenn sie sich einmal den bösen Gelüsten ergeben haben? Was geschah vor der Sündfluth? was geschah nach der Sündfluth? was geschah sogar bey dem auserwählten Volke Gottes? In allen Jahrhunderten, seitdem die Welt steht, sind die Bösen immer böser geworden; einen stolzen und verbosten Pharao haben sogar die scheinbarsten, vor seinen Augen geschehenen Wunder nur noch mehr erhärtet. Dieß bezeugen unwidersprechlich die göttlichen Geschichtbücher; dieß also ist der allgemeine Gang der Bosheit; und die Bösen werden immer böser." Wer also, wenn er bisher böse war, wer wird mit Grunde für sich eine Ausnahme hoffen können, besonders, wenn Alles nach Wunsche geht?? Es giebt verschiedene Gattungen der Sünder; aber sie alle werden Sünder bleiben, und noch überdas immer mehr bey Gott zu Schulden kommen, je mehr sie sich auf ihren angetretenen Irrwegen glücklich zu seyn dünken: denn ebendarum wagen sie sich immer weiter, und jeder weitere Vorschritt auf ihren Irrwegen wird sie mehr und mehr strafbar machen; wehe da Denjenigen, die sich für minder strafbar achten, weil ihre Lieblingssünde (aus ihrer Schuld) schon zum Bedürfnisse geworden ist! Zudem wird man ja immer böser, jemehr die Gnade Gottes weicht; aber — wo sieht

man einen glücklichen Sünder, der sich vor Gott demüthigen und um seine Gnade, um die Gnade der Bekehrung bitten will? Es ist auch eben heute der Tag, wo jeder geistliche Redner in der ganzen katholischen Welt bey Gelegenheit des Anfangs eines neuen Jahres nach Möglichkeit zum Anfange eines bessern Wandels jeden Sünder anmahnet. Ist man aber auf alle Warnungsstimmen taub und halsstärrig, so frage ich: Ist es ein Wunder, wenn Gott mit seinen Gnaden ganz zurückhält, und solche Frevler ganz den Begierden ihres bösen Herzens preisgiebt?? — Wie? meine Zuhörer! kann und wird also dieß angehende neue Jahr die Bösen nicht noch böser machen??

3) Ich sage aber drittens: „Heute fängt ein neues Jahr an; kann und wird es nicht vielleicht dem Sünder sein Handwerk einstellen, und ihn unversehens vor den Richterstuhl Gottes liefern?

Von was reden die göttlichen sowohl als weltlichen Geschichtbücher öfters als von unversehenen Todesfällen? wie Viele hat nicht ein Jeder aus uns schon selbst erlebt? wie oft hat schon ein böser Tod wahr gemacht, was David im prophetischen Geiste niederschrieb? indem es in seinem 9. Psalme, 17. V. also heißt: Der Sünder wird in den Werken seiner Hände ergriffen werden. Traurige Erfahrung! da wird ein Ehebrecher auf frischer That ermordet; dort wird ein Buhler von seinem Mitwerber erschlagen; da schleicht ein nächtlicher Verführer aus dem Gemache, und bricht den Hals; dort lauert ein Gewohnheitssünder auf neue Gelegenheit, und wird vom Blitze getroffen. Die Kinder Israels, sagt die Schrift, trieben Unzucht mit den Töchtern der Moabiter; und vier

und zwanzigtausend derselben wurden an einem Tage ermordet und umgebracht. Zambri wird in wirklicher Sünde mit einer unzüchtigen Madianiterinn mit einem Dolche durchstochen, und fährt warm der Hölle zu. a) Onan, der gräuelvolle Selbstschänder, wird auf der Stelle von Gottes Macht getroffen, und fällt steintodt dahin. b) Sünder! der du ein böses Gewissen in deinem Busen herumträgst, was giebt es da für eine Schlußfolge? Keine andere, als diese: „Was Hunderten, was Tausenden geschehen ist, das kann auch dir geschehen; wehe dir, wenn du dich im Stande der Ungnade Gottes etwa munter und fröhlich schlafen legest, aber auf einmal in der Hölle aufwachest!!

Wehrteste Zuhörer! dieß sind die drey tiefgehenden Gedanken, die sich melden, wenn man heute gehörig sein Gemüth versammeln will. Wir Alle haben die Pflicht, die schwerste Pflicht, auf unser Heil zu denken; und diese Pflicht lehret uns besonders der heutige Tag, als der erste eines neuangehenden Jahres, welches, wie ich gezeiget habe, in einer dreyfachen Rücksicht für unsre unsterbliche Seele höchst nachtheilig werden kann. Aber nicht nur die Pflicht, sondern auch die Nothwendigkeit, auf unser Heil zu denken, lehret uns der heutige Tag; oder, wer hat einen Brief dafür, daß er auch nur den morgigen Tag erlebe? Wenigst ist dieß gewiß, daß unser Leben schon wieder um ein Jahr kürzer geworden ist; gewiß ist es, daß wir uns mit jeder Minute der Ewigkeit nähern; gewiß ist es, daß die Zeit, unser Heil zu wirken, mit jedem Tage kürzer werde; je mehr uns also die Zeit entwitscht, desto dringender wird unser Heilsgeschäfft, und da heißt es also wahrhaft: *Porro unum est necessarium*: Nunmehr ist nur Eines nothwendig. c)

 Heute

a) 4. B. Mos. XXV. 7. 8. 9. ꝛc. b) I. Mos. XXXVIII. 10.
c) Luk. X. 42.

Heute demnach lernen wir; und was? Die Pflicht und Nothwendigkeit, auf unser Heil zu denken? — Und was lernen wir noch? Ich zeige dieß im zweyten Predigttheile.

Zweyter Theil.

Ich sage dann zweytens: „Der heutige Tag lehret uns auch die Art, unser Heil zu suchen.

Wir begehen heute die Feyerlichkeit der gesetzlichen Beschneidung, der sich unser Heiland, als er kaum gebohren war, freywillig unterworfen hat. Der große Völkerlehrer Paulus findt an dieser körperlichen Beschneidung die Art und Weise, wie wir unser Heil suchen sollen; der Sinn seiner Lehre und Anweisung lautet also: „An dem Heilande geschah die Beschneidung dem Leibe nach; bey uns muß es eine Beschneidung des Herzens dem Geiste nach geben, wenn wir unser Heil wahrhaft suchen wollen. *Circumcisio cordis in spiritu.* a)

Man wird aber fragen, was diese Beschneidung des Herzens dem Geiste nach eigentlich sagen wolle.

Und ich antworte: „Sie will so Viel sagen, daß wir, wenn wir unser Heil suchen wollen, die bösen Triebe, die bösen Neigungen, die bösen Begierden unsers Herzens stets abtödten und besiegen müssen; wie es Paulus selbst in seinen Episteln an verschiedenen Stellen erkläret. b)

Die

---

a) Röm. II. 29. Koloss. II. 11. 12. 2c. Galat. VI. 15.

Die Art demnach, unser Heil zu suchen, besteht in der steten Abtödtung der bösen Begierlichkeiten unsers durch die Erbsünde verdorbenen Herzens.

Und welche sind eigentlich diese bösen Begierlichkeiten? — Der heilige Johannes fasset sie in drey Gattungen zusammen; und es sind folgende: I. Die Begierlichkeit nach sinnlichen und fleischchen Wohllüsten. II. Die Begierlichkeit nach irdischen Gütern, Schätzen und Reichthümern. III. Die Begierlichkeit nach eitelm Ruhm, nach weltlichen Ehren, nach irdischen Hochheiten. a)

Lerne demnach, wer du immer dein Heil mit Ernste suchen willst, diese drey Begierlichkeiten stets besiegen. Sieh! da folget hiezu die Anweisung. —

Erstens zwar, wirst du in deinem Herzen, besonders bey reizenden Gelegenheiten, eine stürmende Vorneigung und Begierlichkeit nach sinnlichen und fleischlichen Wohllüsten fühlen; aber — du mußt sie abtödten und besiegen, wenn du dein ewiges Heil wahrhaft suchest: sonst wehe dir! lässest du dich besiegen, so wirst du ein Sklav derselben, b) sie werden immer von neuem stürmen, und ihre verstärkte Reize werden dich immer von neuem fesseln; es werden Rückfälle auf Rückfälle folgen; aus diesen aber wird eine sündenvolle Gewohnheit und aus dieser wohl gar eine aus eigener Schuld zugezogene Nothwendigkeit der Sünde entstehen; ja, du wirst wohl gar von einer gräuelvollen Gattung zu der andern schreiten, und von einem wohllüstigen Abgrunde

 in

(a) I. Joh. 2, 16. b) II. Petr. 2, 19. Joh. VIII. 34.

in den andern sinken, woraus eine unnennbare ewige Unglückseligkeit entstehen muß. Fort also mit der sinnlichen Begierlichkeit! und dieses schon gleich zu Anfange, wenn du dein ewiges Heil mit wahrem Ernste suchest.

Zweytens, werden in deinem Herzen stürmende Begierden nach irdischen Gütern, Schätzen und Reichthümern aufstehen; aber — versäume es nicht, und kämpfe schon gleich zu Anfange recht ritterlich: sonst wehe dir! Lässest du sie einmal herrschend werden, so wirst du ihr sklavisches Joch tragen, und nach Gold und Silber, nach Schätzen und Reichthümern haschen, sollte es auch tausendmal deine Seele kosten; fort also, und zwar schon gleich zu Anfange, mit derley bösen Begierlichkeiten! wenn du dein ewiges Seelenheil mit Ernste suchest.

Drittens endlich, werden in deinem lüsternen Herzen da und dort heiße Begierden nach glänzenden Hohheiten und schimmernden Ehren dieser Welt aufwallen; aber — man warnet dich abermal, sey auf der Hut, und zeige dich gleich zu Anfange als Obsieger: sonst wehe dir! Schreckbar tyrannisirt eine ungezäumte Hersch- und Ehrsucht in einem einmal bezwungenen Menschenherzen; Nichts ist so theuer, Nichts ist so heilig, das man nicht aufopfert, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Fort also, fort gleich zu Anfange mit aller Hersch- und Ehrsucht! fort aus jedem Menschenherzen, wenn man sein ewiges Heil mit Ernste suchen will. Wobey noch Dieses zu bemerken ist, daß man alle übrige böse Herzenstriebe mit leichter Mühe besiegen und abtödten werde, wenn man einmal die erwähnten drey Hauptbegierlichkeiten ritterlich und glorreich besieget hat.

Mithin, Hochwertheste! wir wissen nunmehr auch das Zweyte, das uns der heutige Tag lehret: wir wissen die Art, unser Heil zu suchen; und diese besteht in der Beschneidung des Herzens dem Geiste nach, das ist, in der steten Abtödtung und Besiegung jener dreyfachen bösen Begierlichkeit, wovon das durch die Erbsünde verdorbene Menschenherz so oft und so gefährlich bestürmet wird. Allein — was vermögen wir ohne Gnade? Werden wir ohne Gnade unser Heil finden, wenn wir es auch suchen? Getröst! auch diese verschaffet uns der heutige Tag; wie ich es noch im dritten Predigttheile zeigen werde.

Dritter Theil.

Ich sage dann endlich: „Der heutige Tag verschaffet uns auch die Gnade, unser Heil zu finden.“

Der menschgewordene Sohn Gottes ist heute Jesus, das ist, ein Heiland, genannt worden; und billig: weil er wirklich gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Ohne Gnade aber war dieß nicht möglich; und diese hat er uns verdient durch sein Blut; dieses floß heute das erstemal. Die Quelle der Gnaden ist uns demnach heute durch die Beschneidung geöffnet worden, und zwar in der Absicht, daß auch uns so viele zufließen sollen, als wir nöthig haben, um unser Heil zu finden.

Bleiben wir, Hochwertheste! bey diesem Satze, da ich eben sagte: „Heute ist uns die Quelle der Gnaden geöffnet worden, wodurch wir in den Stand gesetzet werden, unser Heil zu finden.

Die Gnade Jesu nämlich hilft uns auf eine übernatürliche Weise dahin, daß wir I. unsre Bekehrung muthig und herzhaft anfangen, II. dieselbe unermüdet fortsetzen, und endlich III. nach allen überwundenen Kämpfen und Beschwernissen beharrlich vollenden.

Erstens zwar, „hilft uns die Gnade Jesu dahin, daß wir unsre Bekehrung muthig und herzhaft anfangen." Gar leicht begreift man, daß man durch bloß natürliche Mittel einen übernatürlichen Endzweck, wie die übernatürliche Glückseligkeit ist, nicht erreichen könne; und darum hat uns auch der allgütige Gott durch die Verdienste seines Sohnes so viele übernatürliche Mittel bereitet, um zu unserm vorgesetzten übernatürlichen Endzwecke gelangen zu können. Unter diese gehören vorzüglich die zuvorkommenden, die begleitenden, die vollbringenden Gnaden, welche den Verstand erleuchten und den Willen bewegen und stärken, um vor Allem das Gute anzufangen.

Und — o wie mächtig ist die Gnade Jesu, wenn es um die Umänderung eines Sünders, eines Irrenden zu thun ist! Ich schweige von so vielen schnellen und unverhofften Bekehrungen, die uns die göttliche Schrift sowohl als die ganze Kirchengeschichte vor Augen hält, und nenne den einzigen großen Völkerlehrer Paulus; wer war er auch dort noch, als er nach Damaskus reisete? Und was wird er, noch während seiner Reise? Auf einmal — wie vom Blitze getroffen, fällt er zur Erde; und was geschieht? Er ruft gerührt, von der Gnade: Herr! was willst du, daß ich thun solle? — Und von diesem Augenblicke — fieng er an, Das zu werden, was er nachhin

nachhin geworden ist. Höchst dankbar aber schrieb er seine Bekehrung der Gnade zu, der er in seinen Briefen so oft das Lob spricht. Immer heißt es bey ihm: *Gratia Dei id sum, quod sum.* Durch die Gnade Gottes bin ich Das, was ich bin. a)

Zweytens. Und was vermag die begleitende Gnade? — Nachdem sie den irrenden Sünder auf die Wege des Heiles hingewiesen und hingeführt hat, leistet sie ihm Geleitschaft, und ertheilt ihm die nöthige übernatürliche Macht und Stärke, alle aufstoßende Schwierigkeiten und Hindernisse siegreich zu überwinden. Wenn man die Geschichte des einmal bekehrten Paulus liest, muß man erstaunen über Alles, was er für den gekreuzigten Jesus ausgestanden, und zur Verbreitung seiner heiligsten Religion gethan und gewirket hat; das beste Zeugniß geben seine eigene Worte, die er in seiner ersten Epistel an die Korinther, K. 15. V. 10. mit eigener Hand niederschrieb: Die Gnade Gottes, heißt es dort, ist in mir nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe Mehr als sie Alle (er versteht die Apostel) gearbeitet; nicht aber ich allein, sondern die Gnade Gottes mit mir. Er giebt also auch bey der Fortsetzung seines Heilsgeschäfftes Gott und seiner Gnade allein die Ehre; und es heißt auch da: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.

Drittens. Nun folget die vollbringende Gnade; und was vermag diese? — Sie macht den Kämpfer kronenwürdig, indem sie ihm, ungeachtet der stärksten Anfälle, die Vollendung des Sieges ertheilt. So wenig nämlich, so wenig man sein Heilsge-

---

a) 1. Kor. 15, 10.

schäfft ohne übernatürliche Gnadenhilfe anfangen, so wenig man dasselbe ohne übernatürliche Gnade fortsetzen kann, eben so wenig kann man es vollenden, ohne jene besondere übernatürliche Hilfe, die durch die Verdienste des Heilandes von Gott kommen muß; darum steht geschrieben: *Domini, Domini exitus mortis*, d. i. von Gott dem Herrn, ja, von ihm hängt es ab, wie man dahin scheide. a) Dieß erkannte Paulus gar wohl, und darum schrieb er schon zum voraus Gott allein die Vollendung seines Sieges dankbar zu; er macht in seinem ersten Briefe an die Korinther 15. K. 57. V. dieses freymüthige Geständniß: Gott sey Dank, schreibt er, der uns durch unsern Herrn Jesum Christum den Sieg gegeben hat. — Die Krone der Gerechtigkeit wartet unser. b)

Wir sehen also, wertheste Zuhörer! daß man sein Heilsgeschäfft gehörig anfangen, fortsetzen, vollenden muß, wenn man sein Heil, sein ewiges Heil finden will; zugleich aber sehen wir, daß wir nur durch die Gnade Jesu in den Stand gesetzt werden, unser Heilsgeschäfft gehörig anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden. Nun ist aber der heutige Tag eben derjenige, der uns die Quelle der Gnaden Jesu geöffnet hat. Der heutige Tag demnach verschafft uns ebendarum die Gnade, unser Heil zu finden. Was nun zum Beschluße?

Beschluß.

Sehen wir nun wieder zurück, Hochansehnliche! auf jenen Predigtsatz, den ich aufgestellt, und folglich

a) Psalm LXVII. 21. b) II. Tim. 4, 8.

folglich zu erweisen hatte. „Der heutige Tag, sagte ich, ein ganz sonderbarer Tag des Heils für uns Alle.“ Und was zeigte ich?

Ich zeigte drey Wahrheiten, aus denen er sich als die richtigste Schlußfolge ergiebt. Die erste Wahrheit, die ich zeigte, ist: „Der heutige Tag hält uns vor Augen die Pflicht und Nothwendigkeit, auf unser Heil zu denken.“ Die zweyte ist: „Der heutige Tag lehret uns auch die Art, unser Heil zu suchen.“ Die dritte ist: Der heutige Tag verschafft uns endlich auch die Gnade, unser Heil zu finden.“ Ich frage: Kann man hieraus was Anders folgern, als daß eben der heutige Tag für uns Alle ein ganz sonderbarer Tag des Heiles sey? ? Nicht wahr? die Richtigkeit meines Predigtsatzes schwebt in voller Klarheit vor unseren Gemüthsaugen; der Verstand ist überwiesen. Er sieht Nichts als Wahrheit vor sich.

Nun kömmt aber die Reihe an den Willen; dieser muß nun auch solche Entschließungen und Vorsätze fassen, die den nunmehr erkannten Wahrheiten angemessen sind. Oder, wird man wohl mit dem Gedanken, schöne Wahrheiten in heutiger Predigt vernommen zu haben, nach Hause gehen, und bey diesem allein Alles beruhen lassen wollen? O ihr Theuerste! dieß sey weit von einem Jeden aus uns! Denn Jenen, die so dächten, müßte ich sagen, es sey zwar der heutige Tag ein Tag des Heiles, aber nicht für sie. Wollen sie aber, daß dieser Tag auch für sie ein Tag des Heiles sey, so müssen sie

1) Mit starren Augen in den Spiegel schauen, den ich im ersten Predigttheile vorgehalten habe; sie

müssen sich heute eine bequeme Stund aussehen, wo sie, mit Gott allein versammelt, von sich selbst über alle Pflichten, die ich berühret habe, Rechenschaft fordern. Ey doch! heute, oder doch in diesen Tagen, ist es überall üblich, über häusliche Ausgaben, über jährliche Einnahmen, über geführte Verwaltungen genaue Rechnungen abzulegen; soll dann also gerade das wichtigste Geschäfft aus allen — das Seelengeschäfft, wovon eine ganze Ewigkeit abhängt, ohne alle Rücksicht vernachläßiget liegen bleiben? ? Her demnach mit unerbittlicher Strenge über alle Gebothe — über alle Pflichten — über alle sonderheitliche Obliegenheiten — um zu sehen, ob, und wie weit man im Reste geblieben. Man erlaube sich keine Ausflucht: denn einmal muß es doch seyn. Einmal muß man doch inne werden, wie man gelebet, wie man gewirthschaftet, wie man seine Pflichten erfüllet habe; verschieben wir dieß bis in das wirkliche Gericht Gottes, alsdann wehe uns! Mithin — heute — nicht erst morgen; heute noch: denn die Pflicht, die Nothwendigkeit ist erwiesen.

2) Hat man nun gefunden, daß man sich verirret, und vielleicht mancher schweren Sünde schuldig gemacht habe, so versöhne man sich mit Gott durch eine wahre Buße, und künde ohne weiters für alle künftige Zeiten jener dreyfachen bösen Begierlichkeit, die die Quelle aller Sünden und Verirrungen ist, den steten Krieg an: der Begierlichkeit nämlich nach sinnlichen und fleischlichen Wohllüsten; der Begierlichkeit nach irdischen Gütern, Schätzen und Reichthümern; der Begierlichkeit nach eitelm Ruhm, nach prächtigen Ehren, nach glänzenden Hoheiten dieser Welt. Freylich wird diese dreyfache in unsrer verdorbenen Natur liegende Begier-

gierlichkeit, besonders, wenn sie bisher herrschend war, viele neue Kämpfe liefern; allein —

3) Man fasse Muth. Die Gnade steht in Bereitschaft; jene übernatürliche Gnade steht in Bereitschaft, die bisher alle ernstliche Büßer in den Stand gesetzt hat, ihre Bekehrung muthig und herzhaft anzufangen, muthig fortzusetzen, beharrlich zu vollenden, und so ihr ewiges Heil zu finden.

Und wem endlich, wem haben wir diese so theure, so nothwendige Gnade zu verdanken? Nicht wahr? dem eingebohrnen, dem ewigen Sohne Gottes, der sich eben heute dem schmerzlichen Gesetze der Beschneidung, unter kindlichen Thränen, unterworfen hat, und auf Befehl seines himmlischen Vaters, Jesus, das ist, ein Heiland, genannt worden ist; o! nicht wahr?? diesem eingebohrnen Heilande unsers Menschengeschlechtes, diesem neugebohrnen Gottkinde sey Dank, Lob, Benedeyung und Liebe — und Liebe in Ewigkeit. Amen.

Beysatz.

— „Und Liebe in Ewigkeit Amen." Mit diesen Worten verhallte die vorstehende Predigt; und wie herzlich wünschte ich, daß sie den ganzen Erdkreis durchtönten, mit der Wirkung, daß in allen Menschenherzen die rasche Flamme der heiligsten Jesusliebe auflóderte!

O — daß doch alle Christgläubige recht erkennten und zu Gemüth faßten, wie Viel — unendlich Viel an der Liebe Gottes und Jesu Christi gelegen sey!

Fromme Eltern! Hausväter! Hausmütter! alle ihr Vorsteher frommer Familien! wenn ihr euch selbst, wenn ihr die Seelen eurer Kinder, eurer Untergebenen, ewig selig wissen wollet, o so dringet sowohl bey euch selbsten als bey den Eurigen auf eine wahre, auf eine thätige Liebe Gottes und Jesu Christi! Die Sache ist wichtig, überaus wichtig; gehen wir in die Schrift, in die göttliche Schrift, die die Sprache des Schöpfers des Himmels und der Erde ist, um über diesen so wichtigen Gegenstand die Grundwahrheiten und Grundlehren aufzusuchen.

Christen! man kann sich betrügen, man kann theils durch Worte, theils durch Beyspiele Anderer betrogen und irre geführt werden; wie wäret ihr zu bedauren, wenn sich der Betrug, die Verirrung erst bey dem Richterstuhle Gottes, und also zu spat entdecken und zeigen würde? Merket es wohl! ich warne, noch ehe ich die Grundwahrheiten vor Augen lege.

Allgemeine Warnung.

„Gott wird nach Dem, was er geoffenbaret und gebothen hat, die Welt richten, sollte er auch alle Menschen miteinander verdammen müssen.“ Himmel und Erden, sprach der Heiland, werden vergeben, aber meine Worte werden nicht vergehen. Luk. XXI. 33.

Grundlehren der göttlichen Schrift von der Liebe Gottes und Jesu Christi.

Erste Grundlehre: „Unter allen göttlichen Gebothen giebt es kein größeres, als das Liebsgeboth.“

Du

Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. Dieß ist das erste und größte Geboth. So steht es ausdrücklich in dem fünften Buche des Moses, 6. K. 5. V. und bey dem Evangelisten Matthäus am 19. K. 16. und 17. V.

Zweyte Grundlehre: „Dieses erste und größte Liebsgeboth verbindt so streng, daß wir, wenn wir es außer Acht lassen, ganz gewiß und unfehlbar ewig zu Grunde gehen.“ Dieß lehret abermal die göttliche Schrift ausdrücklich: Paulus nämlich, der von Gott bestellte Lehrer der ganzen Welt, schreibt hierüber in seinem ersten Briefe an die Korinther, am 13. Kap. also: „Wenn ich die Sprachen aller Menschen und Engel redete, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder wie eine klingende Schelle. Wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse und alle Wissenschaften besäße, und allen Glauben hätte, so, daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich Nichts. Und wenn ich alle meine Güter zur Speise der Armen austheilte, und auch meinen Leib zum Verbrennen dargäbe, die Liebe aber nicht hätte, so würde mir dieses Alles Nichts nützen.“ Sonnenklar erhellet aus dieser Stelle, daß auch die größten Gaben, und sogar die heldenmäßigsten Tugendübungen bey Gott für Nichts geachtet sind, wenn es an der Liebe fehlt. Ohne Liebe demnach ist kein Heil zu hoffen; und der Liebsjünger Johannes sagt mit kurzen Worten das Ganze, indem er schreibt: *Qui non diligit, manet in morte*, Wer nicht liebt, der bleibt im Tode — in dem ewigen Tode. I. Joh. 3, 14.

Und so ergeht es auch Demjenigen, der Jesum, seinen Heiland, nicht liebt, denn es steht geschrieben: Wenn Jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sey verflucht. I. Kor. 16, 22. Aus diesen unfehlbaren, göttlichen Aussprüchen ergiebt sich ja auch unfehlbar keine andre als diese Schlußfolge: Man ist also noch immer so weit von dem Himmel entfernet, so weit man von der wahren Liebe Gottes und Jesu Christi entfernet ist.“

Und o! wir Christen, die wir von Kindesbeinen an, in die erhabensten Geheimnisse unsrer ganz himmlischen Religion eingeweiht wurden, wie weit hätten wir nicht schon bis daher in der göttlichen Liebe kommen können, kommen sollen? — Wir erkennen das Geheimniß der Menschwerdung; und schon dieß einzige Geheimniß — wie sehr soll es nicht unsere Herzen mit Liebe entflammen? Denken wir: „Gott — der ewige, unsichtbare, unendlich erhabene Gott hat uns Menschen und unsre menschliche Natur so geliebt, daß er endlich selbst ein Mensch geworden ist. — Er war unsichtbar, aber, wie der heilige Kirchenvater Augustin bemerket, um uns das Geschäfft der Liebe zu erleichtern, hat er sich durch die Menschwerdung sichtbar gemacht; ja, er hat so eine ausnehmende Fügung der Dinge getroffen, daß wir, nachdem er unsre menschliche Natur in der Einheit seiner göttlichen Person angenommen hat, nunmehr in unsrer eigenen Natur unsern Gott lieben, und so das erste und größte Geboth erfüllen können. — Aber, gehen wir weiters!

Dritte Grundlehre: „Die Liebe, womit wir Gott zu lieben auf das strengste verbunden sind, ist zweyerley: eine ist die Herzensliebe; die andere ist die thätige Liebe, welche in der Beobachtung der göttlichen Gebothe besteht. Von beyden redet der göttliche Heiland; höchst merkwürdig sind seine Worte, da er spricht: Wer mich liebt, der wird meine Worte (meine Gebothe) halten. Wer mich nicht liebt, der wird meine Worte (meine Gebothe) nicht halten. Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ists, der mich liebt Joh. XIV. 21. 23. 24. Hieraus erhellet Folgendes: „Die wahre Herzensliebe führet geradehin zur Beobachtung der Gebothe Gottes: Wer mich liebt, wird meine Worte halten. Dieß zeiget sich sehr anzüglich sogar an jedem wahrhaft liebenden Kinde: ihm ist es nicht genug, Das, was die Eltern befehlen, pünktlich zu erfüllen, sondern es thut noch Mehr; ja, es kömmt bevor, um wohlgefällig zu seyn." Hingegen erhellet auch Dieses: „Wer das erste und größte Geboth nicht achtet, nicht erfüllt, der wird auch die übrigen Gebothe nicht achten, nicht erfüllen. Wer mich nicht liebt, der wird mei-

ne Worte nicht halten." O möchten doch da manchen Christen die Augen aufgehen, die bey aller Sorglosigkeit für das erste und größte Geboth sich immer schmeicheln, es werde in Betreff der übrigen Gebothe so viel Schwierigkeit nicht geben, um ohne Todsünde durchzukommen! Nein doch: Himmel und Erden werden vergehen, aber die Worte des Heilandes werden nicht vergehen; es wird ewig bey Dem bleiben: Wer mich nicht liebt, der wird meine Worte nicht halten. Und — denke man nur selbst, was wird sich Jener für die übrigen Gebothe kosten lassen, der schon gleich das allererste, das allergrößte so wenig achtet, als wüßte er es gar nicht? Und — sündiget er nicht schon da? macht er sich nicht schon dadurch höllenwürdig, daß er das erste und größte Geboth nicht erfüllt, und ohne wahre Herzensliebe, die er seinem Gott aus unendlich vielen Beweggründen schuldig ist, thierisch dahin lebt? ? ?

Wohl gemerkt! ich sagte: „Aus unendlich vielen Beweggründen." Wie aber —? wo giebt es dann unendlich viele Beweggründe, Gott aus ganzem Herzen zu lieben? ? Ja, ja, die Beweggründe, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, sind ohne Zahl, und zugleich die dringendsten.

Lieber! wer du immer bist, und im Schooße der alleinig seligmachenden Kirche lebest, fasse in abgekürzten Sätzen, was ich sonst sehr weitläuftig behandeln müßte. Wisse zum voraus! unser Herz ist erschaffen, um zu lieben. Unser Verstand hat ursprünglich zu seinem Gegenstande das Wahre. Unser Wille das Gute, das wahrhaft Gute. Was gut ist, hat Anspruch auf seine Wahl, und dieß nach Maaß der Güte, der wahren, nicht der scheinbaren Güte. Ein wahres Gut ist nicht da, um ein feyerndes, ungeachtetes Gut zu seyn. Jedes wahre Gut erheischet Achtung, Wahl und Liebe, und dieß stufenweise; und kommen wir zu einem unendlichen Gut, so erheischet dieses ebendarum eine unendliche Achtung, eine unendliche Liebe. Behalt dieß in deinem Gemüthe, und lies weiter; und es wird sich zeigen, daß es unendlich viele Beweggründe zur Liebe Gottes und Jesu Christi gebe.

Beweggründe zur Liebe Gottes und Jesu Christi.

Es ist dann die Frage: „Ist Gott gut? unendlich gut? — Ja! er ist gut, unendlich gut; und zwar erstens, in Rücksicht auf sich selbst; und zweytens, in Rücksicht auf uns Menschen.

1) „Gut — unendlich gut ist er in Rücksicht auf sich selbst; er ist ein wahres, unendliches Gut.“ Denn, gleichwie er kraft seiner göttlichen Wesenheit ganz unbeschränkt ist, also enthält er auch in sich unendlich viele Vollkommenheiten, deer jede unendlich und ebendarum etwas unendlich Gutes ist. Wie soll aber ein Wesen, das unendliche und zugleich unendlich viele Vollkommenheiten in sich begreift, nicht ebendarum ein wahres unendliches Gut seyn? Gott ist demnach wirklich ein wahres unendliches Gut. Ist er aber ein wahres unendliches Gut, so frage ich: Was schließt sich? Und ich sage, Dieses: Gleichwie eine unendliche Vollkommenheit eine unendliche Liebe erheischet, er aber unendlich viele derley Vollkommenheiten in sich begreift; also giebt es auch ebendarum in Ansehung seiner selbst unendlich viele Beweggründe zu einer ganz unendlichen Liebe. Nun — ist er aber allein ein unendliches Wesen; und so ist er auch allein fähig, sich selbst mit einer unendlichen Liebe zu lieben. Und was schließt sich ferners? Dieses: Obschon begränzte Geschöpfe einer unendlichen Liebe nicht fähig sind, so giebt es doch auf Seite Gottes für sie, um ihn nach Macht und Kraft zu lieben, unendlich viele Beweggründe. Und so sehen wir, daß Gott an und für sich ein unendlichmal unendlich liebenswürdiges Gut sey.

2) Es

2) Es ist aber Gott auch gut, unendlich gut in Rücksicht auf uns Menschen." Und da stellt uns die gesunde Vernunft diese Begriffe auf: „Eine wahre Wohlthat ist etwas Gutes; sie ist ein wahres Gut. — Eine wahre Wohlthat ist die Wirkung einer wahren Liebe; eine wahre Liebe verdient wahre Gegenliebe. So viele wahre Wohlthaten man empfängt, eben so viele Beweggründe zur wahren Gegenliebe giebt es auch." So ruft, so lehret die Vernunft.

Nun, Lieber! — denke dich in dein Nichts zurück, und lerne die Wohlthaten Gottes kennen.

Du warst ein Nichts — ein Nichts von Ewigkeit her. Nun kam aus ewiger Vorliebe des Vaters aller Welten ein Zeitpunkt, wo du auf Kösten seiner unendlichen Schöpfersmacht in diese Allheit eintreten solltest. Aus Nichts schuff er da deine Menschenseele, drückte ihr sein Ebenbild ein, und vereinigte sie mit deinem Leibe; und es gab einen Menschen, der zuvor nicht war.

Fasse es aber wohl zu Gemüthe! Nur ein Gott, und also nur eine unendliche Macht ist im Stande, Etwas aus Nichts hervorzubringen: und nun denke! Diese seine unendliche Macht hat Gott an dich verwendet, da er dich auf diese Welt herstellte; welch eine Wohlthat ist also deine Erschaffung? Nun denke aber auch ferners! Gott gab dir eine pur geistige, unsterbliche, vernünftige Menschenseele; und schon durch dieß allein hat er dich empfänglich und fähig gemacht zur Antheilnehmung an allen Gütern, Gaben und Glückseligkeiten, die in dem Reiche der Natur, im Reiche der Gnade und der Glorie anzutreffen sind. Und was geschah schon wirklich? Wie vielen und großen Antheil hast du nicht schon wirklich genommen? Wir wollen es sehen.

a) Du lebtest bisher im Reiche der Natur; du warst bisher ein Mitpilger anderer Menschen in dieser untern Welt, die nach den Absichten des göttlichen Schö-

pfers nichts Anders, als jener Prüfungeort ist, wo sich für einen Jeden, je nachdem er Gutes oder Böses wirket, das Schicksal der Ewigkeit entscheiden soll. Während deines bisherigen Pilgerlebens waren alle deine Stunden, Tage, Monate, Jahre nicht nur selbst lauter Wohlthaten deines Schöpfers, sondern sie waren auch mit allen Gattungen anderer natürlichen Wohlthaten ganz überhäuft. Durchdenke Alles, und es wird sich zeigen, du wirst nicht im Stande seyn, sie in eine Zahl zu bringen. Bedenke nur allein die Wohlthat deiner Erhaltung: die Erhaltung, wie man weis, ist eine fortgesetzte und in jedem Augenblicke wiederholte Erschaffung; und welch eine Wohlthat ist nicht eben die Erschaffung? — Nun denke, diese Wohlthat, nämlich die Wohlthat der Erschaffung erneuert sich bey jedem Athemzuge; zähle also, wenn du kannst, alle Athemzüge deines bisherigen Lebens. — Und eben deine Erschaffung — wie hoch, wie unendlich hoch steigt sie nicht am Werthe empor, wenn man die Absicht des Schöpfers hinzudenket? Du weist es, du bist zum Himmel, zu einer übernatürlichen ewigen Glückseligkeit erschaffen. Nun — so eine Art von Erschaffung — ist sie nicht eine Wohlthat, die Alles übersteigt? Und dennoch, bedenke es wohl, dennoch wiederholte sich diese theuerste Wohlhat bey jedem bisherigen Athemzuge; zähle diese alle, ich wiederhole es; zähle sie, wenn du kannst. Berechne auf diesen Fuß alle andere Wohlthaten, besonders den fortdauernden Genuß einer höhern Geburt, ererbter Vorzüge und Reichthümer, beständiger Gesundheit, glänzender Naturgaben, der Vortheile eines bequemern Lebens, u. s. w.

b) Du lebtest bisher — nicht wahr? im Schooße der alleinig seligmachenden Kirche; du lebtest also bisher im Reiche der Gnade; und da sind nun schon alle Wohlthaten Gottes übernatürlich und von einem ganz himmlischen Werthe. Denke, kaum fiengst du zu leben an, hattest du schon eine englische Wache um dich. Kaum hattest du dein Daseyn, nahmst du schon Antheil an der ganzen durch Jesum, den Sohn Gottes, geschehenen Erlösung. Kaum warst du gebohren,

gebohren, wurdest du schon in der heiligen Taufe wiedergebohren; du erhieltst durch die empfangene heiligmachende Gnade sogar den Adel der Gottheit, die himmlische Würde der Kinder Gottes, und das unendlich theure Recht zur seligmachenden Anschauung Gottes, zu dem schönen Himmel, zu den Freuden der seligen Ewigkeit. Sage mir, was kann diesen Wohlthaten gleichkommen? Rechne aber noch hinzu die Wohlthat einer christlichen Auferziehung; die Gabe des Glaubens; die so vielen innerlichen und äußerlichen Gnaden, womit dich Gott durch die Wirkung des heiligen Geistes bis auf diese Stunde überhäufet hat; den bisherigen, so oftmaligen Genuß der heiligen Sakramente; die so oftmalige Verzeihung deiner Sünden; die so vielen Ablässe, die er dir zu Theile werden ließ, nebst so vielen Heilsmitteln, an denen du einen Ueberfluß hast. So reich warst du bisher an den Gaben und Gütern der übernatürlichen Gnade.

c) Es sind aber die Gnaden der Saame zur himmlischen Glorie; und was wartet deiner dort oben — dort in jenem über alle Sterne erhabenen Reiche der übernatürlichen ewigen Glorie und Herrlichkeit? Unendliche Güter, unendliche Freuden — unendliche Seligkeiten, wovon wir hienieden noch keine hinlängliche Begriffe haben — diese warten auf dich; sieh! welche Wohlthaten, die dir Gott schon zum voraus für die ewige Zukunft bereitet hat. Erstaunliche Sache! Er selbst hat keine schönere Wohnstätte, als jene ist, die auf dich wartet. Er selbst hat keine andere Freuden, als jene sind, an denen du Antheil nehmen wirst; welch eine unbegreifliche Güte! — Und, was thut er, um dir das große Geboth, ihn zu lieben, nur recht zu versüßen? Sieh! Paulus, sein Apostel, muß diese ausdrückliche und zugleich reizendste Versicherung niederschreiben: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und kein Menschenherz hat es je erkannt, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben. I. Kor. 2, 9. Und, o Abgrund! was sagt Gott selbst zu einer jeden liebenden Seele? Er giebt sogar sein

theures Gotteswort, und es muß heißen: *Ego sum merces tua magna nimis*; das ist: Ich — ich selbst will deine übergroße Belohnung seyn, I. Mos. 15, 1. — O Menschen! muß da nicht jeder Verstand stille stehen?? Hat sich Gott nicht selbst erschöpft, indem er so weit gieng, daß er selbst als ein unendliches Wesen die Belohnung der Liebenden seyn will?? Und entsteht hieraus für das Geschöpf, dem er sich zum Lohne giebt, nicht eine gränzenlose, unendliche Glückseligkeit?? — Denken wir aber ferners: Nur eine Minute lang, die Güter und Freuden des Himmels kosten — nur eine Minute lang, Gott als ein unendliches Gut zum anschaulichen Genuße haben — ist das nicht eine Glückseligkeit, die uns, wenn wir sie auch nur denken, wie ein Abgrund ganz verschlingt?? Nun sage man mir, wie viele Minuten begreift in sich die künftige selige Ewigkeit?? Nicht wahr? da muß man erstummen und nur so Viel sagen: „Eine Ewigkeit zählet nicht." — Allein, was schließt sich am Ende Anders, als daß es, wie ich sagte, unendlich viele Beweggründe gebe, Gott aus ganzem Herzen zu lieben?

Woher aber alsdann, woher eine Entschuldigung, wenn man während seiner Pilgerschaft Alles in dieser Welt, aber nur seinen Gott nicht liebt?? Die Verdammniß, die ewige Verwerfung, der ewige Tod ist unvermeidlich; und trifft je dieser unglückseligste Trauerfall ein, o so wär es besser, wenn man nie wäre gebohren worden!

Frommer Leser! fromme Leserinn! drücke die eben angezeigten Beweggründe zur Liebe Gottes tief und unauslöschlich in dein Gemüth; und es wird nicht möglich seyn, daß du Gott nicht liebest. Aber — gehen wir nunmehr von den Beweggründen der Liebe zu dem Werthe der Liebe selbst über. Lies demnach

Belehrung,
von
dem Werthe
der
göttlichen Liebe.

O **Liebe**! o **göttliche Liebe**! wer wird deinen **Werth** ermessen! — Oder, wissen wir dann nicht, daß unter allen Tugenden die drey theologischen, nämlich **Glaube**, **Hoffnung** und **Liebe**, die vornehmsten sind? Und was lehret **Paulus**, der Weltprediger, von der Liebe? Nun bleiben, schreibt er, diese drey: der **Glaube**, die **Hoffnung**, und die **Liebe**; die größte aber aus ihnen ist die **Liebe**. I. Kor. 13, 13. Die **Liebe** demnach ist unter allen, unter allen **Tugenden** die Königinn. Nichts kömmt der **Liebe** gleich; sie ist die theuerste, die größte, die vornehmste aus allen **Himmelsgaben**: denn sie ist es, die als das engste und süßeste **Band** das Geschöpf an seinen **Schöpfer** schließt; sie ist es, die **allein** den unermessenen Raum des unruhigsten **Menschenherzens** ausfüllt, und selbes in seinen wesentlichen **Ruhepunkt** bringt; sie ist es, die wie ein hochzeitliches **Kleid** die **Seele** ziert, und selbe der himmlischen **Hochzeit** des **Lammes** würdig macht; sie ist es, die endlich die unverwesliche **Himmelskrone** dem **Sieger** auf die Stirne drückt. Welch ein Trost für die **Frommen**!

Und auch ihr Sünder! ihr Sünder! die ihr schon das schwarze Brandmaal der ewigen Verwerfung in euerm Busen traget, höret da eine frohe **Bothschaft**: Wisset! in jenem Augenblicke, wo ihr in euerm Innersten durch übernatürliche Gnadenhilfe eine vollkommene **Liebesreue** zu Stande bringet, seyd ihr, wenn ihr etwa bey dringender Todesgefahr nicht mehr beichten könnet, gerechtfertiget, ihr seyd sündenlos; die **Liebe** macht euch zu Erben des **Himmels**.

Da sehen wir den Werth der Liebe; so Viel gilt, so Viel vermag sie; o welch ein Gut ist sie!

Doch — auch da haben wir den ganzen Werth der Liebe noch nicht. „Die Liebe, spricht der heilige Augustin, ist ein so großes Gut, daß sie wohl gar Gott selbst ist, weil geschrieben steht: Gott ist die Liebe. I. Joh. 4, 16. Wann also die Frage war, warum die Liebe so etwas Seltenes auf Erden sey? war seine Antwort: **Wem Gott die Liebe schenkt, dem schenkt er sich selbst.**

Christen! um himmlische, übernatürliche Gaben will Gott gebethen seyn. Aber, merket es wohl, die wahre, göttliche Liebe ist aus allen Himmelsgaben die allergrößte. Sie ist die Gabe aller Gaben. O — so lasset uns darum bethen, täglich bethen; lasset uns bethen um die Liebe der dreyeinigen Gottheit; lasset uns bethen um die besondere Liebe Jesu Christi, unsers Erlösers. Ohne diese zweyfache göttliche Liebe ist kein Heil zu hoffen. Vielmehr spricht Augustin: „Wir sind höllenwürdig, wenn wir Gott nicht lieben, da er doch unser Schöpfer ist; aber ebendarum verdienen wir eine doppelte Hölle, wenn wir ihn nicht lieben, nachdem er auch unser Erlöser geworden ist."

Tägliches Gebeth
um
die Liebe Gottes.

Allmächtiger, ewiger, dreyeiniger Gott! der du mich zu dem Himmel erschaffen, zu dem Himmel erlöset, zu dem Himmel geheiliget hast; höchstes Wesen! unendliches Gut! durch dich selbsten, und durch die Verdienste aller Heiligen und Auserwählten bitte ich dich: verleih mir, und schenke mir die Gnade, dich alle die Tage meines Lebens aus ganzem Herzen, aus

ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen meinen Kräften, so eifrig und inbrünstig zu lieben, damit ich würdig werde, dereinst zu deiner seligmachenden Liebe zu gelangen, und dich ewig in dem Himmel zu genießen, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Tägliches Gebeth
um die
besondere Liebe
Jesu Christi.

O Gott! der du willst, daß das heiligste Herz deines eingebohrnen Sohns Jesu von allen Herzen mit höchster und zärtlichster Liebe geliebet werde, verleih mir die Gnade, eben dasselbe, und in selbem auch dich von Tage zu Tage so zärtlich und inbrünstig zu lieben, daß ich verdiene, sowohl von selbem, als von dir hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit geliebt zu werden. Amen.

Erinnerung. Nun liegt das Wichtigste und zwar die Hauptsache in vollem Lichte vor Augen. Es ist für den Verstand und Willen der Grund gelegt zu jenem großen Liebsgeschäffte, welches lebenslang fortdauren muß, und am Ende das Schicksal der Ewigkeit entscheiden wird. Das Weitere in der Folge.

Auf das Fest der Erscheinung.

(vorzüglich an die Jugend)

Præbe, fili mi, cor tuum mihi.

Mein Kind, schenke mir dein Herz! Sprüchw. XXIII. 26.

Eingang.

Wir selige Gnadenkinder! wie gut und tröstlich ist es nicht, im Reiche der Gnade zu leben! wie manche herzerhebende Feyerlichkeiten giebt es nicht im Schooße der alleinigseligmachenden katholischen Kirche, worinn wir von der heiligen Taufe an zu leben, das Glück haben!

Wie erhaben, wie rührend, wie geheimnißvoll ist nicht eben die heutige Feyerlichkeit der Erscheinung! — Begeben wir uns mit einem lebhaften Glauben zur Krippe hin, und wir werden Wunder sehen. —

2) Mithin — was sehen wir? Wir sehen die drey Weisen, welche ein nie gesehener Wunderstern als Wegweiser bis aus dem Morgenlande her in diesen bethlehemitischen Stall geführet hat, allda auf

ihren Knieen liegen; und dieß — vor einem neugebohrnen schwachen Kinde: denn ober diesem Stalle blieb der Wunderstern auf einmal stehen, zum Zeichen, daß sie nun eben da — Denjenigen finden würden, den sie durch eine so weite Reise gesuchet haben.

Sehen wir also! da — liegen sie vor dem schwachen Kinde auf ihren Knieen; und dieß darum, weil sie durch übernatürliche Erleuchtung etwas weit Erhabneres an ihm erkennen, als was körperliche Augen an ihm entdecken können. Sie erkennen nämlich an diesem kleinen Kinde zwar einen sterblichen Menschen, aber zugleich auch einen großen König, und wohl gar einen vermenschten Gott. Dieser Erkenntniß zufolge, öffnen sie ihre Schätze, und opfern ihm geheimnißvolle Geschenke, nämlich Weihrauch, Gold und Myrrhen. Dem Kinde, als einem sterblichen Menschen, opfern sie Myrrhen; dem Kinde, als einem großen Könige, opfern sie Gold; dem Kinde, als einem wahren vermenschten Gott, opfern sie Weihrauch. Und so — wie wir sehen — wird von ihnen das kleine göttliche Jesuskind beehrt. —

3) Wertheste Zuhörer! was denken wir? — Auch wir erkennen an diesem Kinde das Nämliche. Was sollen wir thun? Die drey Weisen waren Ausländer; wir hingegen sind Kinder vom Hause. Was werden also wir dem göttlichen Kinde zum Opfer bringen? Denn heute ist ein Opfertag; heute müssen wir opfern.

Christkatholische Jugend! zu dir — besonders — wendet sich nun meine Rede. Auch du sollst heute, wie alle Andere, dem göttlichen Jesuskinde ein Opfer bringen. Weist du aber, was du opfern sollest??

Ich

Ich schweige; aber — höre! es erschallt eine gar anmuthige, nur dem Geiste nach vernehmliche Stimme. — Wisse! die unter einer Kindesgestalt in der Krippe liegende Gottheit, welche alle Menschenherzen erschaffen und gebildet hat, wiederholet Jenes, was sie schon lange im Buche der Sprüchwörter Kap 23. V. 26. hat aufzeichnen lassen. Sie ruft so: Mein Kind, schenke mir dein Herz!

Da siehst du demnach, was du opfern sollst. Das göttliche Jesuskind verlangt dein Herz zum Opfer. Das Herzopfer ist ihm das angenehmste.

4) Aber — merke es wohl, und Alle sollen es wohl zu Gemüthe nehmen! nicht jedes Herz kann dem göttlichen Kinde angenehm seyn; sondern nur jenes, welches die drey gehörigen Eigenschaften hat: es muß nämlich ein reines, ein liebendes, ein getreues Herz seyn, wie wir sogleich mit Mehrerem ersehen werden. Denn ich mache folgenden Vortrag, und sage also:

Vortrag.

„Kein Opfer ist dem göttlichen Jesukinde angenehmer,

als

das Herzopfer,

doch so,

daß man ihm ja kein anderes, als

I. Ein reines,

II. ein ganz liebvolles,

III. ein getreues Herz zum Opfer bringen muß.

Hochwertheste! ich sage: „Kein Opfer ist dem göttlichen Jesuskinde angenehmer, als das Herzopfer.“ Dieß ist mein heutiger Predigtsatz; und ist es auch wirklich so? O ja freylich! denn wäre unser Herz und unsre Herzensliebe Gott nicht höchst angenehm, so würde gewiß sein erstes und zugleich allergrößtes Geboth nicht so lauten: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen. Nun aber lautet es wirklich so; es muß also unser Herz und unsre Herzensliebe, und folglich auch das Opfer unserer Herzen bey ihm höchst angenehm seyn; ja, man muß erstaunen, wenn man denkt, daß Gott, um sich unsrer Liebe zu versichern, eben unsre Liebe zu einem Gebothe, und zwar zum ersten und allergrößten Gebothe gemacht hat. Mithin —

Die Wahrheit meines Predigtsatzes bedarf keiner weitern Probe; nur habe ich die angesetzten drey Eigenschaften, die ein Herz als Opfer haben soll, zu zeigen; und dieß soll auch geschehen, aber nur im Namen Dessen, den die drey Weisen aus dem Morgenlande heute durch ihre dreyfache Geschenke so wunderbarlich verherrlichet haben, der auch von uns ein Opfer, und zwar das Herzopfer verlangt, und der sich nennet Jesus.

Erster Theil.

Geliebte Jugend! für dich besonders, wie ich schon gesagt habe, ist diese Rede bestimmet. Mithin — jugendliche Seele! oder, was Eines ist, Tochter Sion! hörest du? — die, unter Kindesgestalt in der Krippe liegende Gottheit — jene Gottheit, die dein Herz erschaffen und gebildet hat—

hat — ruft dir liebkosend zu: Mein Kind, schenke mir dein Herz! Sieh! die Gottheit selbst sucht bey dir um dein Herz an; wirst du es ihr versagen? — O nein! sagest du.

Aber wisse! eben jene Gottheit, die um dein Herz wirbt, verlangt vor Allem ein reines Herz. *Ab omni delicto*, ruft sie ferners, *ab omni delicto munda cor tuum:* Ehe du mir dein Herz zum Opfer bringest, so reinige es von aller Mackel. a) — Wundern wir nicht, wenn die liebkosende Gottheit für sich ein reines Herz fordert, indem uns die göttliche Schrift betheuert, daß in ihren Augen auch selbst die Sterne nicht rein genug sind. b)

Es muß also das Herz, das man zum Opfer geben will, rein seyn, erstens, von aller Todsünde; zweytens, von allen läßlichen Sünden; und drittens, von aller bösen Leidenschaft und freywilligen Zuneigung zu was immer für einer Sünde.

1) Rein muß, erstens, das Herz seyn von aller Todsünde: denn ein mit Todsünden besudeltes und bemackeltes Herz ist und bleibt, so lang es im Stande der Todsünde verharret, ein von Gott äußerst verfluchtes Herz. Wer also heute sein Herz zum Opfer geben will, und sich noch einer Todsünde bewußt ist, der eile zum heiligen Bußgerichte, um durch wahre Bekenntniß derselben, durch wahre Zerknirschung die priesterliche Lossprechung zu erhalten; ist dieses einmal geschehen, so tröste man sich mit Dem, was David in seinem fünfzigsten Psalme singt, nämlich in dem Bußpsalme, wo es heißt: Herr! bey dir gilt ein zer-

a) Eccl. XXXVIII. 10. b) Job 25, 5.

zerknirschter Bußgeist statt eines Schlachtopfers; ein gedemüthigtes, und durch die Buße gereinigtes Herz nimmst du in Gnaden an.

2. Aber auch Jene, die sich läßlicher Sünden schuldig wissen, sollten heute durch eine gehörige Beicht von denselben ihr Herz reinigen: denn, obschon die läßlichen Sünden die Freundschaft Gottes nicht gänzlich aufheben, so hindern sie doch, daß sich Gott, dessen Heiligkeit unendlich ist, nicht gänzlich einer Seele schenke, die wirklich mit läßlichen Sündenmackeln verunreiniget ist. Da demnach auch der Gerechte des Tages siebenmal fällt, wie die Schrift redet, a) so werden alle Jene dem göttlichen Jesuskinde mit ihrem Herzopfer eine schlechte Freude bringen, die ohne alle Ursache heute zu beichten und zu kommuniziren unterlassen.

3) Endlich aber muß auch das Herz von aller bösen Leidenschaft und freywilligen Zuneigung zu was immer für einer Sünde heute auf das genaueste gereiniget werden. Und — dieses geht alle Diejenigen an, welche gewiße Gattungen der Sünden schon wirklich haben zur Gewohnheit werden lassen. Da wir wissen, daß böse Gewohnheiten nicht aufeinmal können abgelegt werden, so müssen derley Sünder auf Das bedacht seyn, daß sie einsweilen in ihrem Herzen kräftigst wider alle freywillige Zuneigung zu solchen Sünden widersprechen, und anbey den ernstlichsten Vorsatz fassen, in Zukunft zur Ablegung und Ausreutung solcher bösen Gewohnheiten alles Mögliche beyzutragen. Thun sie dieses, so läßt sich hoffen, daß ihr Herzopfer in Gnaden angesehen und angenommen werde. Aber —

*) O

a) Sprüchw. XXIV. 16.

* O wie sehr fürchte ich, daß es in diesem Betreff nicht bey sehr Vielen fehle! Denn wie Vielen kömmt es als sehr fremd vor, wenn man ihnen sagt und vorprediget, daß sie unaufhörlich bedacht seyn müssen, um alle böse Leidenschaften und Vorneigungen zu gewißen Lieblingssünden zu unterdrücken, und nach und nach gänzlich aus dem Herzen zu verbannen. Und wie irrig sind alle Diese, wenn sie glauben, daß man ohne tägliche Gewissenserforschung — ohne tägliche Einsicht der Herzenstriebe — ohne tägliche Musterung und scharfe Beurtheilung jener Neigungen und Gemüthsregungen, die man bey gewißen Gelegenheiten in sich hat fühlen müssen — seine in der Beicht gemachte Vorsätze in Zukunft halten und erfüllen werde. — Christen! merket es wohl: Nichts ist schalkhafter als jene durch die Erbsünde ererbte und in dem Menschenherzen verborgene Vorneigungen zu dem Bösen; sie schweigen, solange sich keine günstige Gelegenheit äußert, um auszubrechen. Anfänglich zeigen sie sich ganz schwach, und verleiten nicht leicht gleich anfangs zu schweren Sünden, wohl aber zu läßlichen Ausschweifungen und Fehltritten. Ist man da schläfrig und sorglos, bekümmert man sich nicht wegen läßlichen Fehltritten, darum, weil sie nur läßliche Sünden ausmachen, o so hat man es schon versehen! Denn durch die immerwährende Nachsicht erstarken sie ganz unbemerkt; und ergiebt sich, wie immer und wann immer, eine eben bequeme Gelegenheit zu einem schwer sündhaften Ausbruche, so werden sie — diese bösen Leidenschaften, diese bösen Vorneigungen, diese lüsternen Gemüthsregungen — so schnell erwachen, so heftig aufbrausen, und so gewaltsam fortstürmen, bis die Todsünde geschehen ist. O Erfahrung! o bitterste Erfahrung! wie unwidersprechlich beweisest du dieses bey allen Denjenigen, die über ihre

Gemüthsneigungen gar nicht wachen, die ein ganzes Jahr lang, ja wohl gar niemals in ihr Herz hineinschauen, und so ihre eingenistete böse Leidenschaften, so zu sagen, immer fortrücken lassen: woraus dann nothwendig erfolget, daß sie bey gefährlichen Gelegenheiten, die nicht ausbleiben, allemal zu Boden geworfen, und von ihren heimlich stark gewordenen, und nunmehr mit einem Uebergewichte anstürmenden Leidenschaften in schwere Sünden hingerissen werden.

O — daß doch diese wichtigste Wahrheit und diese heilsamste Entdeckung so vielen saumseligen Christen die Augen öffnete, und sie auf den Entschluß hinführte, wider diese Mordfeinde, die sich in dem menschlichen Herzen immer verborgen halten, fürohin einen unaufhörlichen Krieg zu führen, in der Absicht, dieselben daraus zu verbannen, und wenigst unschädlich zu machen!

Wenn also die Frage ist, wie man am besten in dieser Sache zu Werke gehen soll, so ist zu merken, daß ein Jeder vor Allem seine herrschende Leidenschaft aufsuche, nämlich jene Leidenschaft, die sich am heftigsten bey Gelegenheiten meldet, oder wohl gar schon bis daher die meisten Sünden veranstaltet und verursacht hat. Hat man sie einmal erkannt und gefunden, so muß man, durch tägliche Erforschungen, Bestrafungen, Lesungen, Bußwerke, Gebethe, ihre böse Wirkungen zu hemmen suchen, und zugleich dahin sich bestreben, daß man die entgegen gesetzte Tugend durch öftere Uebungen einpflanze, und so lang fortfahre, bis diese herrschende Leidenschaft gänzlich entkräftet und außer Stand zu schaden gesetzet ist. Und dieß ist nun—

bey einem katholischen Christen, der sein Gewissen rein erhalten will, eines der wichtigsten Geschäffte während seines ganzen Lebens.

Und sehe man diese Entdeckung ja nicht als etwas Neues an; indem dieses schon von jeher bey Allen üblich war, die für ihr Herz und für die Reinigkeit desselben gehörig besorgt waren. O meine Christen! höret nur, schon vor mehr als dreytausend Jahren bekennt Job noch vor seinem Tode, am 42 K. 6. V. von sich selbsten: *Ipse me reprehendo, et ago pænitentiam in favilla et cinere:* Ich bestrafe, ich züchtige mich selbst, und fahre fort, in Staub und Asche Buße zu wirken. Auch schon David bezeuget von sich, daß er, um seinen Leib und seine böse Anmuthungen gehörig zu beherrschen, sogar die Bußkleider gebraucht habe. Ich mischte, spricht er von sich selbst, mein Getränk mit Zähern, und aß Asche wie Brod. a) Und was spricht Paulus, der große Weltprediger? *Castigo corpus meum*, sind seine Worte, *& in servitutem redigo*; das heißt: Ich züchtige meinen Leib, und zwinge ihn, das Joch der Dienstbarkeit zu tragen. Was er aber selbst gethan hatte, das predigte er auch allen Anderen, und machte diesen merkwürdigen Ausspruch: Alle, die Christo eigen seyn wollen, sind auf dieß bedacht, daß sie ihr Fleisch sammt ihren bösen Begierlichkeiten kreuzigen.

So demnach, so muß man besorgt seyn, sein Herz immer mehr von bösen Leidenschafteu zu reinigen, und über sich selbst unaufhörlich zu wachen, damit man Christo, den man einmal zum Schatze der Liebe gewählet hat, eine wohlgefällige Wohnstätte

a) Psalm LXVIII. 12. Psalm CI. 10. b) Gal. V.24

te in seinem Herzen erhalte. Man wird auch gar bald die süßesten Früchte eines innerlichen Friedens und jene geheimen übernatürlichen Labsale kosten, die den Liebhabern und Liebhaberinnen des göttlichen Sohnes vorbehalten sind, so, daß die Kirche in ihrem Jubelpsalme singt: *Nec lingua valet dicere, nec littera exprimere, quid sit Jesum diligere;* zu Deutsch: Weder eine Zunge kann es erklären, weder eine Feder beschreiben, was Jesum lieben sey. a)

Doch — da haben wir noch nicht Alles: nicht nur ein reines, sondern auch ein wahrhaft liebendes und ganz liebvolles Herz muß man zum Opfer bringen. Mithin zum zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Tochter Sion! hörest du? — Die unter Kindesgestalt in der Krippe liegende Gottheit selbst suchet bey dir um dein Herz an; wirst du es ihr versagen? — O nein! Aber wisse! sie verlangt zwar ein reines, aber auch ein wahrhaft liebendes und ganz liebvolles Herz.

1) Ein ganz liebvolles Herz verlanget die liebkosende Gottheit zum Opfer, und billig: denn, da sie nicht das halbe, sondern das ganze Herz als den Wohnsitz der Liebe erschaffen und gebildet hat, so fordert sie auch mit allem Rechte das ganze Herz. Mit allem Rechte fordert sie, daß man ihr das Herz ohne alle Theilung schenke; wie dann auch ausdrücklich geschrieben steht: *Dominus Zelotes nomen ejus: Deus est æmulator*: Der Herr nennt sich einen Eiferer: er eifert,

 und

a) *In Festo SS. Nom. Jesu.*

und will das Herz allein haben; er leidt keinen Nebenbuhler; a) und so lang das Herz nicht ganz von Liebe voll ist, so kann er nicht zufrieden seyn, ebendarum, weil er (wie er es doch kraft des ersten und größten Gebothes fordert) noch nicht aus ganzem Herzen geliebet wird.

2) Nun aber ist noch ferners zu bemerken, daß die wahre Gottesliebe zweyfach sey, nämlich die a. anmüthige und b. die thätige Liebe.

a. Die anmüthige Liebe besteht in gränzenloser Hochschätzung und Ergebenheit, in wohlwollenden Gemüthsregungen und zarten Anmuthungen des Herzens gegen Gott, die sich durch verschiedene Redensarten, theils mit dem Munde, theils im Innersten des Herzens zu äußern und auszudrücken pflegen. Das fortgesetzte Geweb solcher Liebesarten und solcher Ausdrücke verliebter Gesinnungen gegen Gott, als den höchsten Schatz der Liebe, nennt man die fortdauernde Liebssprache mit Gott; und diese ist ein Geheimniß der Liebenden. Man hat verschiedene Formeln erfunden, um darmit den Anfang zu machen zur weitern Fortschreitung in diesem größten Liebsgeschäffte: und recht; doch thut man wohl, wenn man den heiligen Geist selbst als Lehrer dieser geheimen Liebessprache, durch öfteres Anflehen, zu bekommen sucht. Indessen — muß man die Lesung geistreicher Bücher, um mehrern Aufschluß zu bekommen, auch nicht außer Acht lassen, und Jene, die mit Ernste in dieses Geheimniß eindringen wollen, sollen einsweilen darmit anfangen, daß sie, erstens, alle Frühe Morgens, beym ersten Erwachen,

a) Mos. XXXIV. 14.

chen, also denken: O Jesu! sey gegrüßt, an dich glaube ich, auf dich hoffe ich, dich liebe ich über Alles; o Jesu! Alles dir zu Liebe, Alles zu deiner Ehre. Zweytens aber, sollen sie ohnehin bey Anhörung der heiligen Messe die drey theologischen Tugenden alle Tage erwecken; und drittens, sollen sie, etwa so oft den Tag hindurch die Stunde schlägt, abermal in Kürze dieses wiederholen: O Jesu! dich liebe ich über Alles; — o Jesu! Alles dir zu Liebe, Alles zu deiner Ehre. Wird dieses alle Tage genau fortgesetzt, so wird ebendarum das Herz an die himmlische Liebe Jesu angewöhnet, und anbey wird die Gnade Gottes einen weitern Vorschub geben, besonders Jenen, die bey Gelegenheit der öftern Beicht um die Hilfe eines erfahrnen Gewissensraths ansuchen werden. Diese drey Punkte gehen Alle an, und es sind auch Alle dazu fähig. Mithin — bestrebe man sich immerhin (denn dieß ist ein Geschäfft des ganzen Lebens) in dieser Liebe, die man die anmüthige nennt, weitere Fortschritte zu machen.

b. Zu dieser kömmt nun auch die thätige Liebe und diese besteht in wirklicher Beobachtung der göttlichen Gebothe, gemäß Dessen, was Jesus selbst gesprochen hat: Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ists, der mich liebet. Joh. 14. 21. Es ist also nicht genug, Gott als den höchsten Schatz unsrer Liebe mit anmüthiger Liebe zu umfangen, sondern es wird erfordert, daß wir diese Liebe auch in der That selbst zeigen und ausüben. Wer also wirklich die göttlichen Gebothe erfüllet, wirklich die Welt hasset und flieht, wirklich alle Reize des Fleisches besieget, wirklich den Satan mit allen seinen Versuchungen abweist, wirklich durch Almosen fremder Armuth steuert, wirklich auch seine Feinde liebt und ihnen Gutes thut,

wirklich alle Gebothe der Kirche genau erfüllet, wirklich alles Böse meidt, und alles Gute nach Macht und Kräften ausübet, der ists, der seinen Gott thätig liebt. Und bemerke man da nur recht aufmerksam, daß Jener auch die anmüthige Liebe nicht vollkommen besitze, welcher in der thätigen Liebe noch saumselig ist. — Ja, was sage ich? Hören wir nur, was der heilige Gregorius der Große (Hom. 40. üb. d. Ev.) in dieser Sache so merkwürdig spricht: *Amor*, spricht er, *aut operatur magna, ubi est, aut si operari renuit, amor non est.* Die Liebe, wo sie wahrhaft ist, wirket große Dinge; oder, wenn sie nicht so wirken will, so ist sie die wahre Liebe nicht. Es gleicht nämlich die Liebe, die wahre Liebe dem Feuer, welches niemals spricht: *Sufficit*, es ist genug. Und so ist es auch zum Denkspruche geworden, daß man sagt: Denen, die Jesum wahrhaft geliebt haben, ist es allzeit eigen gewesen, für diesen göttlichen Geliebten große Dinge zu leiden und große Dinge zu wirken. Man lese nur selbst die Lebensgeschichten der Heiligen, und man wird dieses stets bis zum Ueberfluße erprobet finden. Aber —

* O wir Unselige! die wir so frostige Zeiten leben, daß man bey manchen Christen von dieser zweyfachen Liebe Gottes kaum einige Spuren antreffen kann. Ach! man weis es ja, von Kindesbeinen an, daß das Geboth, Gott aus ganzem Herzen, aus allen Kräften, aus ganzer Seele zu lieben, das allererste und allergrößte Geboth sey, ohne dessen Erfüllung Niemand selig wird; und dennoch, sobald man von dieser Liebe redet, so ist man oft so unwissend, so ungeübt, als wenn diese Liebe uns gar nicht angienge. O Christen! ist da die Satanslist, die obwaltet, nicht hangreiflich? Mithin seyd ihr in euern

jüngern

jüngern Jahren hierinn übersehen worden, so ersetzet von nun an, was ihr in dieser Liebe verabsäumet habt; denn wisset, es ist geschrieben: Wer nicht liebt, der bleibt im Tode, das ist, der ist verloren, ewig verloren. Joh. I. 3. 14.

Hingegen aber, o wie glückselig sind Jene, die von Jugend auf sich auf die Liebe Jesu verstanden, und sich um diese ganz himmlische Liebe bestrebet haben, und auch wirklich gegen ihn ein wahrhaft liebvolles Herz in ihrem Leibe herumtragen. Gewiß! auch sie werden bis daher schon zur Genüge erfahren und gekostet haben, wie süß der Herr sey; auch sie werden wissen und fühlen, was gesagt wird, wenn die Kirche singt: Keine Feder kanns beschreiben, und keine Zunge kanns erklären, was Jesum lieben sey. So glücklich ist man halt nur alsdann, wenn man Jesu ein liebvolles, ein wahrhaft liebendes, ein verliebtes Herz zum Opfer giebt, alle Tage zum Opfer giebt.

Doch — jetzt fehlt noch Eines. Man muß nicht nur ein reines, nicht nur ein liebvolles, sondern auch ein beständig getreues Herz zum Opfer bringen; und also zum dritten Theile.

Dritter Theil.

Tochter Sion! hörest du? — Die unter Kindesgestalt, in der Krippe liegende Gottheit ruft noch einmal: Mein Kind, schenke mir dein Herz! Sieh! die liebkosende Gottheit sucht bey dir abermal um dein Herz an; wirst du es ihr versagen? — O nein! Aber wisse! sie verlangt nicht nur ein reines, nicht nur ein liebvolles, sondern auch ein beständig

getreues Herz. Und billig: denn, gleichwie der wahre Gott von Ewigkeit her unendlich liebenswürdig war, also ist er es noch, und wird es auch in Ewigkeit allzeit seyn. Weil er also ewig unendlich liebenswürdig bleibt, so fordert er auch eine ewig getreue Liebe. Gott nämlich ist die Liebe, wie uns Johannes lehret. (I. Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe. Was kann aber die Liebe Anders fordern, als Liebe? Gott ist allzeit und ewig die alte Liebe; was kann die ewige Liebe Anders fordern als ewige Liebe? Ja, was sage ich: Jene Gottheit hat dich, o Tochter Sion! mit ewiger Liebe geliebt, die in der Krippe liegend, um dein Herz ansuchet; was gehört für Liebe Anders als Liebe, für ewige Liebe Anders als ewige Liebe? — Liebe, ruft die ganze Natur, Liebe für Liebe — ewige Liebe für ewige Liebe. — O so höre dann mit bestem Herzen, wenn diese unter Kindesgestalt liebkosende Gottheit zu dir also ruft: *In charitate perpetua dilexi te*, ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt. Jerem. 31, 3.

Ja, so ist es, o Tochter Sion! dieses kleine Gottkind hat dich mit ewiger Liebe geliebet: denn dieses Kind ist ein Sohn Gottes und ein wahrer Gott; als Gott ist er von Ewigkeit her; und schon vor der Weltschöpfung, von Ewigkeit her war er entschlossen, in der Zeit dein Erlöser zu werden; sieh, wie wahr es sey, wenn es heißt: Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt! Aber sieh weiters!

Es wurde die Welt wirklich aus Nichts erschaffen; der erste Mensch ist im Paradiese schwer gefallen, und mit ihm unser ganzes Menschengeschlecht; wehe uns, wenn wir keinen Erlöser, wie die gefallenen Engel, gefunden hätten! Nun — wir fan-

den

den ihn, und er versprach seine Ankunft schon bey Anbeginne der Welt; er hat also seine Liebe fortgesetzt bis zur wirklichen Ankunft; nun ist er auch wirklich da; er ist da, und liegt unter schwacher Kindesgestalt in der Krippe. Tochter Sion! sieh, wie wahr es sey, wenn er dir zuruft: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt.

Und was geschah nach drey und dreyßig Jahren? — O Tochter Sion! Nun lernest du deinen göttlichen Liebhaber erst recht erkennen, nicht wahr? Du weist seine ganze Leidensgeschichte; du weist alle seine Tormente und alle Quaalen, die er dir zu Liebe ausgestanden hat. Nun bitte ich dich: betrachte dieses kleine Kind wohl, denke hin — auf sein göttlichzartes Haupt jene schreckliche Dörnerkrone, die nach drey und dreyßig Jahren auf ihn wartet; denke hin — auf seine zarte Wangen jene Backenstreiche und jene Speichel, die nach drey und dreyßig Jahren seiner warten; — denke hin — unter seinen Rücken einen harten Kreuzblock; denke hinein — in seine zarteste Hände und Füße die stumpfigten Nägel — denke hin — an seinen zarten Mund ein Getränk von Galle und Essig — denke hin — in sein zärtlichstes Kindesherz jene große Wunde, die ihm nach drey und dreyßig Jahren ein heftiger Lanzenstoß schlagen wird. — Kurz! thu öfters in der Einsamkeit, was ich dir sage: halt dieses kleine Kind einem Kruzifixbilde, oder ein Kruzifixbild diesem kleinen Kinde entgegen; das ist: halt den gekreuzigten Jesus dem kleinen Jesuskinde entgegen, und fasse wohl zu Gemüthe, was nach drey und dreyßig Jahren aus diesem Kinde geworden sey, und zwar aus Liebe deiner geworden sey: und du wirst fühlen, was du nie gefühlet hast; ja, deine Augen

 werden

werden sich in Thränen ergießen, in Erinnerung, was dieß für ein Liebhaber, für ein getreuer Liebhaber — gegen uns Menschen sey! — ! — O Tochter Sion! fühlest du, was es heißt: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt? — O so eile dann mit dem Herzensopfer, und versprich auch du hingegen eine ewig getreue Liebe.

Beschluß.

Hochansehnliche! was wirket, nachdem der Verstand überzeuget ist, auf den Willen und auf das edle Menschenherz mehr, als ein wirklich vor Augen schwebendes Beyspiel? — Sehen wir also noch einmal, wenigst dem Geiste nach, in jene bethlehemitische Krippe hin! O Szene! o rührende Szene! Gott als Kind — und um ihn her — drey gekrönte Anbether, die bis vom weiten Morgenlande her, als die Erstlinge der Heyden, zu diesem neugebohrnen Gottkinde durch Leitung eines nie gesehenen Sternes, hieher geführet worden sind; sie sind nun Gläubige, und verehren in diesem Kinde jene Gottheit, die sie mit körperlichen Augen nicht sehen, mit geheimnißvollen Geschenken. Welch ein rührendes, schönes Beyspiel!

Aber ein Beyspiel — zu dessen Nachahmung ich Alle und Jede mit dem möglichsten Nachdrucke ermahnen und aneifern muß.

2. Geliebte! ich habe es schon zu Anfange gesagt: Auch wir müssen heute opfern. Für alle Gläubige ist heute ein Opfertag; und es ist nun nicht mehr die Frage, was wir opfern sollen; ich habe es gezeigt und dargethan, daß der in der Krippe liegenden

den Gottheit kein Opfer angenehmer sey, als das Herzopfer; und das können Alle geben; und — wie! sollen es nicht Alle auch wirklich geben? ? Ich verspreche es mir.

3) Doch zu dir — zu dir, o christliche, besonders jungfräuliche Jugend! wendet sich nun abermal meine Rede. Höre, wie dir, mehr liebkosend, als befehlend, die unter Kindesgestalt erscheinende Gottheit zuruft: Mein Kind, ruft sie, schenke mir dein Herz! Sie will demnach dein Herz, das sie als Schöpferinn gebildet hat, zum Opfer haben. Allein — das Herz, das man ihr opfern will, muß rein, rein von aller Sünde, rein von aller Mackel seyn. Eilet also, jugendliche Seelen! und reiniget das Herz durch eine heilige Beicht, und übergebet es alsdann während der heiligen Kommunion dieser liebkosenden Gottheit. Es muß aber euer Herz nicht nur rein, sondern auch voll der Liebe und in der Liebe ewig getreu, standhaft und beharrlich seyn, wie ich gezeiget habe.

4) Beharrlich uud getreu wird euer Herz in der Liebe seyn, wenn ihr vor dem Reize irdischer Scheingüter stets eure Augen schließet; wenn ihr stets auf den Schöpfer, nicht aber auf die Geschöpfe Rücksicht nehmet; wenn ihr euch durch täglich erneuerte Liebesübungen immer mehr an Gott als euer leztes Ziel und Ende anschließet; wenn ihr täglich in der heiligen Messe dort, wo der Priester die Hostie opfert, dem Geiste nach euer Herz auf die Patene hinleget, und der liebvollisten Gottheit von neuem zum Opfer gebet. Es wird zwar hin und wieder Schwierigkeiten geben; aber —

5) Ihr

5) Ihr sehet schon, theuerste Jugendseelen! welch süße Früchte so eine erhabene, ganz nach dem Geiste unsers katholischen Christenthumes eingerichtete, und durch immer neue Liebesübungen geheiligte Lebensart hervorbringen werde. Freuet euch! eure Jugendjahre werden durch himmlische Labsale immer versüßt, eure Handlungen für den Himmel geadelt, euer Gemüth von der Gnade immer bestralet; und ihr selbst stets ein Augapfel der Gottheit seyn. Am Ende aber wird es euerm Herzen, welches ihr schon itzt in der Blüthe eures Alters Gott zum Opfer gebet, wohl, unendlich wohl ergehen. Denn von Jenen, die Gott lieben, steht geschrieben: „Vivent corda eorum in sæculum sæculi, ihre Herzen werden fortleben, in himmlischen Freuden fortleben, durch die ganze gränzenlose Ewigkeit. a) Und dieß ist eben, was ich Allen von Herzen wünsche. Amen.

Beysatz.

Wir sehen immer, wie eifrig unsre heilige christkatholische Kirche sich bestrebe, durch fortgesetzte Feyerlichkeiten, die man *primæ classis* nennet, die anbethungswürdigste Kindheit unsers neugebohrnen Weltheilandes zu verehren; sie will halt nämlich ihren göttlichen Bräutigam geliebet und geehret wissen, und veranstaltet dieß Alles in der Absicht, alle Herzen ihrer Gläubigen mit einer immer neuen Liebe gegen Jesum den Sohn Gottes zu erfüllen.

Und eben hiezu will ich nun ferners auch das Meinige beytragen: denn es ist ja doch an der Liebe Gottes und

a) Psalm XXI. 27.

und Jesu Christi Alles gelegen, wie ich schon oben gezeiget habe.

Vor Allen — wende ich mich nun abermal an die theuerste Jugend, um sie dahin zu vermögen, daß sie sich frühzeitig und zwar ohne Verschub dem Dienste Gottes, und der heiligsten Jesuliebe ergebe. Es folgt hiemit ein

zärtlicher Zuruf
an die
unschuldige Jugend.

„Liebe Kinder! — Kinder Gottes! — zärt„liche, noch unschuldige, jungfräuliche Seelen! o „wie glücklich seyd ihr, wenn ihr schon gleich beym anbre„chenden Vernunftslichte in die Arme eures Gottes ei„let, um euch ganz seiner Liebe zu weihen! denn sehet! „gerade Gott meldet sich als Liebhaber eurer Ju„gend, und dringt eifervoll auf eure erste Liebe. Er „forderte im alten Bunde die Erstlinge der Jahres„zeiten; und Diejenigen, welche veraltete Früchte opfer„ten, wurden als Entehrer der geheiligten Altäre ange„sehen. Er befahl im 4ten Buche Moysis ausdrück„lich, daß man ihm junge Tauben zur Opfergabe „darbringen sollte, und die alten wurden ausgeschlossen; „warum dieses? — Darum: Gott wollte hiedurch zu „verstehen geben (sagen die heiligen Väter) daß er unsre „Jugendunschuld liebe, und nicht das hinfällige „und entkräftete Alter, als Opfergabe, verlange. Wenn „ihr also eure blühende Jugendjahre dem Sklavendien„ste der lüsternden Leidenschaften und den brausenden Lust„barkeiten der Welt zu widmen, hingegen aber euerm Schö„pfer dereinst erst euer abgenütztes und verlebtes Al„ter zum Geschenke darzubringen gesinnt wäret, was wür„de der Herr, euer Schöpfer, sagen? ? Wahr ist es, eure „Frühlingsjahre sind schön und kostbar; allein — je „schöner und kostbarer sie sind, desto weniger verdient sie „eure geschworne Feindinn, die Welt. Gedenke, „spricht der weise Mann, gedenke an deinen Schö-

pfer

„pfer in den Tagen deiner Jugend. a) Eilet also—„eilet zu dem Dienste euers Schöpfers, und liebet „ihn in euerm ganzen Leben über Alles. b) Wollet ihr „ihm eine Freude, ein Vergnügen machen, so liebet ihn; „ihr habt es schon in der eben geendigten Predigt vernom„men, wie er sich würdiget, sogar liebkosend um euer „Herz anzusuchen, mit den Worten: Mein Kind, schen„ke mir dein Herz! Euer Herz nämlich ist ihm die „angenehmste Wohnstätte: ist ihm ein Tempel, „ist ihm wie ein Himmel; schenket ihm also und gebet „und weihet ihm itzt in euerm Leben diesen euern Him„mel, und er wird euch jenseits des Grabes den seini„gen geben. O Jugend, erkenne deine Würde, und „schaue immer hinauf — in das himmlische Sion, wo„hin du erschaffen und bestimmt bist! deines Gleichen giebt „es kein Geschöpf unter der Sonne."

Praktische Lehrstücke

für Alle,

die sich dem großen Hauptgeschäffte der Liebe Gottes und Jesu Christi gehörig weihen und widmen wollen.

1) O der du immer — die du immer — deine Seele selig machen willst, laß dich nie von dem unerschütterlicher Vorsatze und Entschluße, das erste und größte Geboth vollkommen zu erfüllen, und folglich Gott und Jesum unsern Heiland lebenslänglich nach allen Kräften zu lieben. 2) Denke stets an diese Wahrheit: „Nie hat Etwas in der Welt so Viel gekostet, als eine Menschenseele: das Blut eines Gottmenschen war der Preis und das Lösegeld dafür; und doch — wird deine eigene Seele zu Grunde gehen, wenn du das erste und größte Geboth nicht erfüllest. 3) O was muß es um den Himmel — was muß es um die Hölle seyn, indem es der Sohn Gottes, als Seiner würdig, erkannt hat, so erstaunlich

a) Ekkle. XII. 1. b) Ekkli. XIII. 18.

staunlich Viel zu wirken und zu leiden, um uns der Hölle zu entreißen und dem Himmel zuzuführen. 4) Wisse! du mußt keine goldene Welt nehmen, wenn es darum zu thun ist, daß du deinen Gott und Herrn nicht lieben sollest. 5) Da wir eben, gemäß meines Vorhabens, Jesum, den Sohn Gottes und Erlöser unsers Menschengeschlechtes, in seinen Feyerlichkeiten immer vor Augen haben, so werde ich auch ebendarum vorzüglich von seiner Liebe reden, um sie in allen Herzen anzufachen. Wie die Anfachung und Entzündung dieser heiligsten und seligsten Liebe geschehen könne, habe ich zum Theile schon in der vorstehenden Predigt gezeigt. Ersehe dich also öfters in eben derselben. 6) Entrichte täglich die oben Seite 56 u. 57 angesetzte zwey Gebethe. 7) Suche dir öfters eine Zeit, die zu Anfang stehende Vorrede zu lesen, um die erhabensten Begriffe von der heiligsten Person Jesu stets im Gemüthe zu erhalten: denn es ist unmöglich, diesen Herrn der schönen Liebe nicht zu lieben, so lange jene Begriffe der Seele frisch und anschaulich eingeprägt sind. Und es wird auch sehr gedeihlich und von bester Folge seyn, wenn du am Ende einer jeden Numer wieder auf das Titelkupfer zurücksiehst, und den unendlich schönen König der Glorie in Erinnerung Dessen, was du eben von ihm gelesen hast, einige Minuten lang beschauest. 8) Laß keine seiner Feyerlichkeiten ohne heilige Beicht und Kommunion vorüber gehen. 9) Verehre fleißig seine Leidensgeschichte. 10) Laß dich Alles kosten, um ein wahrer Liebhaber — eine wahre Liebhaberinn Jesu zu werden. Wer Jesum wahrhaft liebt, wird gewiß selig. 11) Denk immer bey dir selbst: „Nur einmal bin ich auf dieser Welt; verfehle ich in diesem kurzen Minutenleben mein leztes Ziel und Ende, so ist mir in Ewigkeit nicht mehr zu helfen.“ 12) Lauf im Uebrigen dem gemeinen Haufen nicht nach: denn nur Wenige werden selig. a) Man muß leben, nicht wie man lebt, sondern wie man leben soll. Dürften wir leben, wie man lebt, so hätten wir der Ankunft des Sohns Gottes hier auf Erden nicht nöthig gehabt.

Be-

---

a) Matth. VII. 2.

Besondere Lehrstücke
für
Eltern in Ansehung ihrer Kinder.

1) **Väter! Mütter!** — glückselig sind die Kinder, wenn sie fromme gottesfürchtige, tugendhafte **Eltern** haben, die auf ihr ewiges **Heil**, mit Hintansetzung der blinden Kinderliebe, wahrhaft bedacht und besorgt sind. Auch ihr demnach sollet fleißig für das ewige **Heil** eurer Kinder besorget seyn. Das erste und dringendste ist, daß ihr eure Kinder zur Beobachtung des ersten und allergrößten **Gebothes**, **Gott** aus ganzem **Herzen** zu lieben, unaufhörlich anweiset und angewöhnet. Leitet sie also schon von der Wiege an zu der göttlichen **Liebe**; und es wird das Gedeihlichste seyn, wenn ihr ihnen in ihren zarten Kindesjahren die zärtlichste **Liebe** gegen das göttliche **Jesuskind** einzuflößen suchet. Dieß war von jeher die Beschäfftigung frommer undheiliger **Eltern**. Wie sehr gefiel **Jesu** die Liebe der Kinder! Einige **Liebesformeln**, die man den Kindern bey Zeiten in den Mund legen soll, finden sich im zweyten **Theile** der vorstehenden **Predigt** auf das Fest der Erscheinung. 2) Gleichwie ihr euren Kindern die beste Erziehung zu geben schuldig seyd, also müsset ihr ihnen in Allem mit einem guten **Beyspiele** vorleuchten. Die Augen der Kinder sind immer auf ihre **Eltern** gerichtet. 3) Glaubet sicher, und zweifelt nicht, daß der größte **Reichthum** und der beste **Erbtheil** für ein Kind ein wahres, ein gutes **Christenthum** sey. 4) Der Geist unsrer heiligen, unendlich **theuren Religion** erheischet es, daß ihr eure Kinder nicht als ein **Eigenthum**, sondern bloß als ein Unterpfand, das euch **Gott** anvertrauet hat, betrachten und ansehen sollet. Ihr sollet also dieselben **edelmüthig** behandeln: denn sie sind Kinder **Gottes**, Erben **Gottes**, und Miterben **Jesu**, des **Sohns Gottes**. a) Ihr müsset auch sorgen, daß sie in Allem **edelmüthig** sich zu betragen und mit Jedem ihrer Mitmenschen einträchtig, leut-

---

a) Röm. VIII. 17.

leutselig, und liebreich umzugehen lernen. 5) Mit Kindern muß man Geduld haben: nicht zu jeder Stunde sind sie so gelehrig, so folgsam, so willfährig, wie es seyn soll. Ihr müsset also manchmal einem fehligen Kinde eine günstige Laune abzulauern suchen, um ihm Das zu sagen, was zu sagen ist; und es wird fruchten: denn Ermahnungsworte zu seiner Zeit, und besonders in dem süßen Tone eines wahrhaft liebenden Vaters, einer wahrhaft liebenden Mutter hingesagt, besiegen gar leicht das Herz eines Kindes, und sind ihm angenehm, wie goldene Aepfel in einer silbernen Schaale. a) 6) Was Gott noch ferners als unser letztes Ziel und alleinig wahres und höchstes Gut betrifft, müsset ihr eure Kinder schon in erstern Jahren zu einer übernatürlichen guten Meynung angewöhnen, welche darinn besteht, daß man täglich und unaufhörlich fortfährt Alles zu thun und Alles zu leiden zu der Ehre Gottes und aus Liebe Gottes. 7) Sobald sie fähig sind, sollen sie auch die drey theologischen Tugenden sammt der vollkommenen Reu und Leid, wie schon bewußt, täglich zu üben und zu erwecken lernen. 8) Gewöhnet sie auch bald zum öftern Genuße der heiligen Sakramente. 9) Leidet keine Hoffart: denn durch sie hat alles Uebel den Anfang genommen. b) Führet sie vielmehr stets zur Demuth und zur freywilligen Verdemüthigung an. 10) Gewöhnet sie von der Kindheit an, wohlgemerkt, von der Kindheit und den erstern Vernunftsjahren an — ohne Unterlaß an die strengste Schamhaftigkeit verhinderet jenen Gräuel — die Blöße, und kleidet sie ehrbar. Wo die Schamhaftigkeit verloren ist, da ist Alles verloren. 11) Stimmet ihren Geist immer zu Dem, was im Himmel ist, und flößet ihnen bey jeder Gelegenheit die gehörige Geringschätzung und Verachtung der Welt und ihrer Eitelkeiten ein. Die Welt war allzeit eine Feindinn und Verführerinn der Unschuld. 12) Von jeher war auch die blühende Jugend für die Unschuld das gefährlichste Alter. Wie kann man also ohne Todsünde durchkommen? Wie kann man bey aller Ungestümme der stürmenden bösen Begierlichkeit das theuerste Kleinod

a) Sprüchw. XLV, 11. b) Tob. IV. 14.

Kleinod der ersten Taufunschuld erhalten? Die Antwort ist: Zwey Dinge sind es, die man hiezu besonders nöthig hat. Das Erste ist eine fortgesetzte freywillige Abtödtung auch in erlaubten Dingen. Wer sich in erlaubten Dingen aus guter, höherer Meynung abzutödten und zwar mit stäter Sorgfalt und mit großem Eifer abzutödten schon gewohnt ist, wird er nicht noch eifriger und zwar mit einer besondern Fertigkeit sich abtödten, dort, wo die wilde, verbothene Wohllust siegen und das ganze Himmelreich rauben will?? Das Zweyte ist ein fortgesetztes eifriges Gebeth: denn die göttliche Schrift lehrt ausdrücklich, daß man ohne übernatürliche Gnadenhilfe nicht keusch leben könne. a) Die Gnade ist also nothwendig; aber — Gott will darum gebethen, eifrig gebethen, demüthig gebethen seyn. Da sieht man demnach, was von jugendlichen Personen, die nicht bethen wollen, zu halten sey. O nur diese — sollen auf die Erhaltung ihrer ersten Unschuld keine Rechnung machen!! 13) Eltern! fürchtet euch vor einem ungerathenen Kinde: es ist ein Unstern im ganzen Hause. Desto mehr aber sollet ihr guten Kindern gut seyn, und ihnen ihre Bitte gewähren, wenn sie um Etwas zum Besten ihres Seelenheils ansuchen. 14) Selig seyd ihr, wenn eure Kinder auch den Schatten der Sünde fliehen. Beförderet ihr frommes Bestreben, und sorget für sie auch dort, wo sie, für sich selbst zu sorgen, zu unerfahren und zu schwach sind. Darum ruft im vollen Tone der göttliche Geist im Buche Ekklesiastikus 7, 26. also: Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib; das ist, sorge für ihr jungfräuliche Ehre und Unschuld. Der nämliche göttliche Geist ruft auch anderswo: O wie schön ist ein keusches Geschlecht — b) Ja, schön — wahrhaft schön muß eine unschuldige und wahrhaft jungfräuliche Seele vor den Augen Gottes seyn, indem wir wissen, daß eine solche Seele eine wahre Braut des Sohns Gottes, und ein wahrer, lebendiger Tempel des inwohnenden heiligen Geistes sey. c) Heil demnach all jenen Eltern, die ihre Töchter in ihrer

a) Weish. VIII. 21. b) Ekkl. IV. 1. c) I. Kor. 6, 19.

rer Taufunschuld zu erhalten, und mit vieler Mühe und Sorgfalt ganz für den Himmel herzubilden suchen und fortfahren: denn sie sollen wissen; sie sollen — in diesem Augenblicke, wo sie da dieses lesen, E t w a s erkennen, was sie noch nie erkannt haben; und was ist dieses? Das ist es, was ich sage: „Sie sollen wissen, daß sie bey ihrer frommen K i n d e r z u c h t einen g r ö ß e r n, einen w i c h t i g e r n T e m p e l b a u führen, als jener war, den S a l o m o n, der G r ö ß t e aus allen Königen, zu Ehren des A l l e r h ö c h s t e n geführet hat. Er brachte einen T e m p e l zu Stande, der ein wahres W u n d e r der Welt war. Allein — dem ungeachtet, war er doch nur ein materieller, ein lebloser T e m p e l; er war ein Zeitwerk, und ist nun nicht mehr. Hingegen — was ist eine jungfräuliche, für den H i m m e l hergebildete S e e l e? Sie ist ein wahrer, lebendiger T e m p e l G o t t e s, und wird es auch allzeit seyn; sie ist ein T e m p e l der Ewigkeit. — — O E l t e r n! wachet auf, schonet keiner Mühe, bildet eure Kinder für den H i m m e l, und machet euch selbst zu besseren S a l o m o n e n! —

Anzeige.

Meine liebste Arbeit ist jene, die die Verbreitung der seligsten J e s u s l i e b e zum Ziele hat. Wir wissen, seinem eigenen W u n s c h e gemäß sollen alle M e n s c h e n h e r z e n von dieser Liebe glüen. Ich bin gekommen, sprach er einst, ein Feuer auf die Erde zu senden; und was will ich Anders, als daß es angezündet werde? a)

Und gewiß! wer ist liebenswürdiger als dieser wahre G o t t m e n s c h? ? In einer dreyfachen R ü c k s i c h t verdient er ein besonders A u g e n m e r k, nämlich: als ein allgemeiner, getreuster Liebhaber unsers ganzen M e n s c h e n g e s c h l e c h t e s; als der wahre, göttlichtheure B r ä u t i g a m aller J u n g f r a u e n; und als der wirklich herrschende, liebvollste K ö n i g der Glorie.

In dieser dreyfachen R ü c k s i c h t habe ich ihn bisher zu schildern gesucht.

a) Luk. XII. 49.

Als wirklich herrschender, liebvollster König der Glorie zeigt er sich in diesem gegenwärtigen Werke, welches vorzüglich zur Entzündung seiner heiligsten Liebe geordnet und bearbeitet ist.

Als göttlich theurer Liebsgespons ist er geschildert in den 4 Bänden, die ich durch seine Hilfe schon vor einigen Jahren ans Licht gestellet habe, unter der Aufschrift: „Anweisungen für Jungfrauen — um sie zu ihrer höchsten Glückseligkeit zu befördern." Denen, welche die Liebe Jesu suchen, wird der zweyte Band, nämlich das vollständige Gebethbuch einer Jungfrau, wie auch der vierte Band, besonders dienlich seyn.

Als allgemeiner, getreuster Liebhaber unsers ganzen Menschengeschlechtes erscheint er in meinem erst vor einigen Wochen aus der Presse gekommenen kleinen Werklein, unter der Aufschrift: „Liebe für Liebe;" oder: Jesus, der Sohn Gottes, als eine lautere Liebe gegen unser Menschengeschlecht zur ewigen Gegenliebe vorgestellt," sammt einem fein gestochenen Bilde des Heilandes. — Dieß bloß als Anzeige.

Anmerkung. Es ist sehr Viel daran gelegen, daß man lerne, wie man den verlornen Jesus suchen, und wieder finden könne; dem zufolge, füge ich da eine anpassende Sonntagspredigt noch hinzu.

Auf den Sonntag unter der Oktav.

Ecce, dolentes quærebamus te.

Sieh! wir haben dich mit Schmerzen gesucht. Luk. II. 49.

Eingang.

Der heilige Evangelist Lukas beschreibt uns im heutigen Evangelium einen Verlurst und Fund, dergleichen es auf dieser Welt noch nie gegeben hat, da nämlich verloren und wieder gefunden worden ist — Wer? Ein kleiner Gottmensch — der zwölfjährige göttlichtheure Jesus. Als Jesus zwölf Jahre alt war (sind seine Worte) giengen Maria und Joseph hinauf nach Jerusalem, nach der Gewohnheit des Festes. Und als sie die Tage vollendet hatten, und wiederum zurück nach Hause kehrten, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem; und seine Eltern wußten es nicht: denn sie glaubten, er wäre unter ihren Reisegefährten, und vollbrachten eine Tagreise; und sie suchten ihn unter ihren Befreundten und Bekannten; aber — umsonst; das Kind Jesus war verloren!! — O Verlurst! — o Schmerzen! — o Betrübniß! — o Unruhe und thränenvolles Seufzen bey Maria und Joseph!!

2) Und was thaten sie? — Sogleich kehrten sie zurück nach Jerusalem, um ihn aufzusuchen. — Und was geschah? Nach drey Tagen, sagt der Evangelist, fanden sie ihn sitzend in dem Tempel Gottes zu Jerusalem. — Was da für eine Freude bey Maria und Joseph entstanden sey, das lasse ich ihnen, Hochwertheste! zu bedenken über.

3) Indessen — gleichwie es außer allem Zweifel ist, daß Maria und Joseph das liebste Jesus-Kind ohne alle ihre Schuld verloren haben; also ist es hingegen ebenfalls außer allem Zweifel, daß der Sünder aus seiner Schuld Jesum verliere, sobald er muthwillig in eine schwere Sünde einwilligt. Nun — sage ich so: „Wenn Maria und Joseph drey Tage verwendet haben, um Denjenigen zu suchen, den sie ohne alle ihre Schuld verloren hatten; um wie viel mehr soll der Todsünder sich Alles kosten lassen, um Denjenigen wieder aufzusuchen, den er aus eigener Schuld muthwillig verloren hat, und ohne den kein Heil mehr zu hoffen ist??"

4) Es ist aber nun die Frage: Wie soll der Sünder Jesum suchen, damit er ihn wieder finde? Drey Stücke, sagt der heilige Bernhardus in seiner Auslegung über die hohen Lieder, können Ursache seyn, daß man eine Sache, welche man sucht, nicht finde. Erstens, wenn man nicht sucht zur rechten Zeit; zweytens, wenn man nicht sucht, wie man suchen soll; und drittens, wenn man nicht sucht, wo man suchen soll. Hieraus, wie wir sehen, folgt unvermeidlich, daß man den verlornen Jesus zur rechten Zeit, auf die rechte Weise, und in dem rechten Orte suchen müsse, wenn man ihn finden will. Nun aber — eben so haben Maria und Joseph den verlornen

lornen Jesus gesucht, und eben darum haben sie ihn auch gefunden.

Sünder! mache es diesem Beyspiele nach, so wirst auch du jenen Jesus wieder finden, den du verloren hast. Dir also zur Unterweisung, der unschuldigen Jugend aber zur Warnung mache ich folgenden Vortrag, und sage also:

Vortrag.

Wer immer
den verlornen göttlichtheuren Jesus
wieder finden will, der suche ihn,

Erstens, zur rechten Zeit;
Zweytens, auf die rechte Weise;

Und drittens, an dem rechten Orte — und er wird ihn gewiß wieder finden.

O noch unschuldige Jugend! laß es doch nie so weit kommen, daß du Jesum verlierest; halt ihn fest in dem Innersten deines Herzens, und entlaß ihn nie aus demselben! — Du aber, wer du immer bist, der du Jesum verloren hast, lerne heute, wie du ihn suchen sollest; und suche ihn alsdann so lang, bis du ihn findst. — Ich schreite zur Sache in den heiligsten drey Namen Jesus, Maria und Joseph.

Erster Theil.

Wer den verlornen göttlichtheuren Jesus wieder finden will, der suche ihn zur rechten Zeit. Dieß ist der erste Punkt. Ich zeige ihn auf folgende Weise.

I. Gleichwie Jesus, als der ewige Sohn Gottes (wie uns der Glaube lehrt) von Ewigkeit her mit dem Vater gleicher Gott gewesen, und schon vom Anfange der Welt her als der allgemeine Welterlöser verheißen worden ist; also wollte auch eben dieser angebethete Jesus zu allen Zeiten, allen Menschen Alles, und sogar auch Denen, die ihn bräutlich lieben, ein Bräutigam seyn. Und so findt sich auch schon im alten Bunde ein gewißes göttliches Buch vor, das hohe Lied, oder die hohen Lieder, *Cantica Canticorum* genannt, worinn uns der heilige Geist selbst eine geistliche Braut schildert, wie sie sich gegen diesen ganz göttlichen Bräutigam ganz nach seiner heiligsten Absicht verhält, und auch verschiedentlich prüfen läßt. Zum Muster und Beyspiele all Derjenigen, die in kommenden Zeiten eben diesen göttlichen Liebsgespons (— O Jugend, merke dir dieses!) für sich zu ihrer einzigen höchsten Liebe erwählen würden.

Nun — was lesen wir in diesem göttlichen Buche? Wir lesen, daß sich dieser geistlichen Braut der göttliche Bräutigam einmal ganz unversehens und unbemerkt entzogen habe; was geschah?

Nachdem die geistliche Braut bemerket hatte, daß sie ihren Liebsgespons verloren habe, konnte sie schon auch keinen Augenblick mehr ruhen; sogleich sagte sie zu sich selbst: *Surgam, et quæram, quem diligit anima mea.* Wohlan! ich will aufstehen und suchen, den meine Seele liebet. a) Sie stund auch wirklich auf, und eilte dem verlornen Geliebten nach, ob sie schon keine Spur seiner Flucht entdecken

a) Hohe Lied. III. 2.

entdecken konnte; sie machte sich auf den Weg, um ihn wieder zu finden, koste es auch, was es wolle, und dieses sogar bey eitler Nacht. Sie sah nämlich eben den Augenblick, wo sie des Verlurstes des Bräutigams gewahr wurde, für jenen Zeitpunkt an, wo sie ihn wieder aufzusuchen anfangen sollte; und so eilte sie ihm auch, ohne Verschub — ohne Verweilung nach. Nicht wahr? eine That der schönsten Liebe! Allein — Wer ist wohl diese liebende Braut?

II. Wenn wir mit geistigen Augen heute auf Maria hinsehen, so treffen wir nach dem Sinne der Schriftausleger an ihr die eben ernannte geistliche Braut mit dem Namen an. Ihr Geliebter entfloh ihr heute das erstemal.

Schon hatte sie mit Joseph auf ihrer Rückkehre von Jerusalem eine ganze Tagreise hinterlegt, und als eine zarte Jungfrau war sie auch am Ende ihrer Reise ohne Zweifel sehr ermüdet — und nun sehe man, was ihr begegne eben da, wo sie sich von ihrer mühsamen Reise in etwas erholen wollte! Sie sah sich um ihr göttliches Kind um; und konnte es nicht ersehen. Und es war auch nicht zu sehen, weil es ohne ihr Wissen zu Jerusalem geblieben war. Und es zeigte sich auch offenbar, das göttliche Kind sey verloren! O welch ein Donnerschlag — für das zärtlichste Mutterherz! — welch ein Schrecken! welch eine Wehmuth! welch eine Bestürzung, sobald ihre Augen Denjenigen nicht mehr sehen konnten, den sie mehr als ihre Seele liebte! — Sowohl sie demnach als ihr jungfräulicher Bräutigam, Joseph, waren voll des Kummers; und was thaten sie? Sehen wir, ohne Verschube, ohne alle Verweilung fassen sie den Entschluß, das verlorne göttliche Kind aufzusu-

chen, koste es auch, was es wolle; und so nahmen sie, ungeachtet aller Ermüdung, ihren Weg wieder nach Jerusalem zurück, mit dem Vorhaben, so lange nachzufragen und zu suchen, bis sie des verlornen Kindes wieder ansichtig würden: sie wußten halt nämlich, daß nichts Kostbarers verloren und wieder gefunden werden könne, als Jesus der Sohn Gottes.

Aber — sage man mir: hätte sich wohl da, besonders auf Seite der jungfräulichen Mutter Jesu, die schönste Liebe mehr äußern und an Tag legen können, als es wirklich geschehen, indem sie den einzigen höchsten Schatz ihrer Liebe, nämlich ihr göttliches Kind, ohne allen Verschub, ohne alle Verweilung, wieder aufgesucht, und ihm — ihm — dem Geliebten — dem entflohenen Geliebten ihrer Seele sogar mit größter Beschwerniß nachgereiset ist?

III. Sünder! — weist du nun, wann es die rechte Zeit sey, deinen durch die Sünde verlornen Jesus wieder aufzusuchen? Sieh, und merke es wohl! Dann ist die rechte Zeit, wann du das erstemal merkest, ihn durch eine wirklich begangene schwere Sünde verloren zu haben. Merken, ihn verloren zu haben, und anfangen, ihn wieder zu suchen, muß Eines seyn: denn wisse! verschiebst du dieses auch nur einen Augenblick, so läufst du schon Gefahr, ihn in Ewigkeit nicht mehr zu finden. *Quærite*, ruft der Prophet Isaias K. 55. V. 6. *quærite Dominum, dum inveniri potest.* Suchet den Herrn, da er sich finden läßt. Wer da nicht sucht, den kann jener Ausspruch treffen, der also lautet: *Quæretis me, et non invenietis, et in peccato vestro moriemini:* Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, darum, weil ihr mich nicht gesucht habet,

da

da ich zu finden war; und so werdet ihr in euren Sünden dahin sterben.a) Erschreckliche Drohung!!

* Und doch bey allem Dem — was thun so viele Todsünder? — Statt Dessen, daß sie nach vollbrachter Todsünde bey Aufwachung des Gewissenswurms sogleich in sich gehen und zur Buße schreiten sollten, leben sie ohne alle Bußfertigkeit — im Stande der Todsünde — als Feinde Gottes — als Sklaven des Satans — als höllenwürdige Rebellen des Allmächtigen — ganze Wochen, ganze Monate, ja ein ganzes Jahr sorglos dahin; sie sind lustig und fröhlich; sie stehen auf, und legen sich nieder, und schlafen und ruhen (o Schauder!) — selbst am Rande des höllischen Abgrundes — ohne alle Kümmerniß — ohne Furcht, ohne Sorge!!!

O ihr Unglückselige! — es braucht nur einen kleinen Stoß, so platzet ihr in den höllischen Abgrund hinab, und seyd von ihm auf ewig verschlungen!! Und — diesen kleinen Stoß kann euch jeder Augenblick geben, weil ihr ja in jedem Augenblicke eines gähen, unversehenen Todes sterben könnet. O doch!

Bedenket es nur selbst — wie bald ist es geschehen, daß ihr euch in euerm gegenwärtigen Stande der Ungnade Gottes zu todt stürzet oder fallet: wie vielen Tausenden ist dieses nicht schon wirklich begegnet? Und geschieht es auch euch, so seyd ihr ja auf ewig verloren! — Wie bald ist es geschehen, daß euch ein ohngefähr losgehendes Feuergewehr, oder ein Steinwurf, oder ein Donnerschlag, oder ein Schlagfluß, und Dergleichen auf einen Augenblick aus der Welt hinausjage, wie es schon vielen Tausenden geschehen ist? Und geschieht

a) Joh. VIII. 21.

geschieht es auch euch, wie es alle Tage und in jedem Augenblicke geschehen kann, o so sehet ihr ja selbst, ihr seyd auf ewig verloren! Wiederum — wie leicht ist es geschehen, daß ihr in eine solche Krankheit verfallet, die euch auf allzeit den Gebrauch eurer Vernunft benimmt, und die Sache mit euch so weit bringt, daß ihr nicht einmal mehr fähig seyd, euch durch eine sakramentalische Beicht, oder wenigst durch eine wahre Liebsreue aus dem Stande der Ungnade Gottes herauszureißen: und wie vielen Tausenden ist nicht dieses schon begegnet? Und begegnet es auch euch, wie es euch alle Tage begegnen kann, o so seyd ihr ja auf ewig verloren! Mit einem Worte, ein einziger Augenblick ist im Stande (und dieser kann schon eben der nächste seyn) eure schwarze Seelen in eine unendlich unglückselige Ewigkeit hinzuliefern; und ihr zitteret nicht? — ihr könnet noch ruhig athmen?? ihr könnet noch ohne Buße leben? ihr, denen das Brandmaal der ewigen Verwerfung schon aufgebrannt und aufgedrückt ist? ihr, derer Name schon wirklich in der Hölle geschrieben steht??

Doch — wir wollen setzen, daß ihr einem jähen, unversehenen Tode nicht in die Hände fallet; was gewinnet ihr durch den täglichen Verschub einer wahren Buße und Besserung? Nichts; sondern ihr vermehret vielmehr euer Unglück, und füget euch selbst den größten Schaden zu: denn, gleichwie ihr in dem Stande der Ungnade Gottes freywillig fortlebet, also verbleibet ihr auch freywillig in der Gewalt des Satans; dieser aber wird gar wohl wissen, euch in seinem Garne fest zu halten; und wie wird er die Sache angehen? Höret es!

Heute macht er euch die Buße beschwerlich. Dieß lasset ihr euch gefallen; ihr verschiebet sie auf Morgen. — Blinde! da seyd ihr schon betrogen: denn wisset! bis morgen, wie es die Erfahrung unläugbar bezeuget, weis er eure Schwachheit zu benützen, und macht euch die Beschwerniß noch größer; nun saget mir! werdet ihr morgen die noch größere Beschwerniß überwinden, da ihr heut die kleinere über euch siegen lasset? Was wird geschehen?

Ihr werdet morgen wie heut, und übermorgen wie morgen — und so von Tag zu Tag euer Bußgeschäfft verschieben; und so wird von Tag zu Tag auch der Satan, der euch in seiner Gewalt hat, über euch immer stärker werden; und was wird ferners geschehen?

Zitteret und bebet, wenn es nicht schon zu spat ist!! Euer Herrscher, der Satan, wird wissen, das Beichten und Bußwirken ganz aus euerm Sinne zu bringen, und euch gar bald aus euerm bösen Zustande in einen noch bösern, und aus dem noch bösern Zustande in den allerbösesten zu versetzen; das ist, er wird mit einer Todsünde, die ihr schon begangen, nicht zufrieden seyn; sondern er wird nicht ruhen, bis er euch dahin verleitet, daß ihr die begangene Todsünde abermal begehet, und wieder begehet, ja (was noch schrecklicher ist) wohl gar in neue Gattungen der Todsünden, und so von einem Abgrunde in den andern verfallet!!

Und was wird alsdann geschehen? — Das wird geschehen, was schon oft geschehen ist, und immer zugeschehen pflegt: euer mit so vielen Sünden beschwertes und allgemach schon ganz höllenartiges Herz wird

endlich

endlich in dem Bösen so verhärtet und so versteinert werden, daß es weder durch Reue zerknirscht, weder durch Bitten bewegt, weder durch Liebkosungen erweichet, weder durch Drohungen erschüttert, weder durch Strafe und Züchtigung mehr wird können gebessert werden. Und so werdet ihr Jesum nicht einmal mehr suchen, und folglich auch nicht mehr finden, sondern ganz gewiß, früh oder spat, wie es vorgesagt ist, elendig in euern Sünden dahinsterben; wo dann eure Seele ihr Grab in der Hölle finden wird!!

O Jugend! — o Jugend! — was hörest du da? hörest, siehst du, wie es Jenen ergehe, die einmal Jesum aus eigener Schuld verloren haben, und ihn nicht sogleich durch schnelle Buße wieder aufsuchen? O gieb doch tausendmal lieber dein Leben hin, als daß du jemals durch eine schwere Sünde Jesum verlierest! — Sollte aber (o traurige Erinnerung!) sollte aber jedoch — in Zukunft wider alles Verhoffen Jemand aus meinen Zuhörern das Unglück haben, durch eine schwere Sünde Jesum zum verlieren, der vergeße doch auf diese heutige Predigt nicht, und thue Das, um was ich ihn schon vorläufig durch Alles bitte und beschwöre: nämlich Dieses, daß er nach einem geschehenen schweren Sündenfalle sogleich und ohne allen Verschub durch Erweckung einer wahren vollkommenen Liebsreue mit dem schwer beleidigten Gott sich indessen wieder aussöhne, und alsdann zur wirklichen Beicht sich bequeme, sobald es immer möglich ist. Geschieht dieses nicht, so ist Jenes zu befürchten, was ich bisher zur Warnung vorgelegt habe, nämlich, daß man in einem Augenblicke, wo man es nicht vermuthet, von einem unversehenen Tode im Stande der Ungnade Gottes überraschet, und ohne Beicht und Buße in die Ewigkeit hingeraffet werde! — O Jugend,

gend, merke dir diese Warnung, solange du lebest! — Aber noch mehr sey auf Dieses bedacht, daß du Jesum niemals — gar niemals verlierest.

Dieß nun — von der rechten Zeit, Jesum zu suchen. Schreiten wir nun zum zweyten Punkte.

Zweyter Theil.

Wer den verlornen göttlichtheuren Jesus wieder finden will, der suche ihn auf die rechte Weise. Dieß ist der zweyte Punkt.

I. Sehen wir da wieder in das Buch der hohen Lieder! Wir haben zuvor vernommen, daß die geistliche Braut nach der Flucht ihres Geliebten sich sogleich entschlossen habe, ihn wieder aufzusuchen. Nun lasset uns sehen, wie sie ihn wirklich gesucht habe. — Wie wir in dem eben besagten Buche lesen, so hat sie ihn 1. wehemüthig und zugleich 2. unermüdet gesucht.

1) Ihre Wehmuth erhellet aus Dem, daß sie die nächtlichen Wächter von Jerusalem, und Alle, die ihr begegneten, gebethen und sogar beschworen hat, ihr zu sagen, ob sie ihren Geliebten nicht hätten gesehen vorüber gehen? Und o! wie nahm ihre Wehmuth zu, als Alle ihr Liebesfrage mit Nein beantworteten, und die Töchter von Jerusalem ihr sogar mitleidig zuriefen: *Quo abiit Dilectus tuus, o pulcherrima mulierum! quo declinavit dilectus tuus*? Das heißt: Wo ist dein Geliebter hingewichen, o Schönste aus Allen! wo ist dein Geliebter hin? a)

2) Und

a) Hohe Lied. V. 17.

2) Und so eilte sie in der Völle ihres verliebten Wehmuths immer weiters fort, mit dem Entschluße, sich durch keine Beschwernisse, durch keine Ungemache, durch keine Ab- und Irrwege ermüden oder abschrecken zu lassen. So suchte sie ihren verlornen Bräutigam; und so suchte sie ihn auf die rechte Weise, weil sie ihn wehemüthig und zugleich unermüdet gesuchet hat.

II. Geliebte! ersehen wir diese suchende Braut heute nicht abermal an Maria? — O wie wehmüthig trat sie mit Joseph ihre Rückreise nach Jerusalem an! wie viele Thränen floßen aus ihren Augen! wie viele Seufzer brachen aus ihrem untröstlichen besten Mutterherzen hervor! wie viele neue Wunden wurden ihrer reinsten Seele geschlagen, so oft man auf ihre Anfrage erwiederte, man habe von Dem, den sie suche, Nichts gesehen!! — Und doch fuhr sie fort, nicht etwa durch Andere, sondern in eigener Person ihn aufzusuchen. O welch ein Heldenmuth für eine so zarte Jungfrau, einen ganzen Tag zur Rückreise zu verwenden, ohne von der vorigen Tagreise auszuruhen! Wie viele tausend Schritte hat es gekostet, um wieder nach Jerusalem zurückzukommen; und auch in Jerusalem konnten sie das verlorne Kind nicht sogleich erfragen. Es mußte also das Fragen und Wiederfragen immer erneuert und fortgesetzt werden; und dieß mit was Abmattung, mit was Schwächung ihrer Leibeskräfte? Und doch — ließ sie von ihrem traurigen Liebsgeschäffte nicht ab. Nicht nur wehmüthig, sondern auch unermüdet fragte sie ihrem über Alles geliebten verlornen Kinde nach.

III. Sieh, o Sünder! und lerne die rechte Weise, wie man den verlornen Jesus suchen soll.

Erstens,

Erstens, mußt du ihn suchen wehmüthig. O ja! da muß es Wehmuth, da muß es Traurigkeit, da muß es Seufzer und Thränen geben, sobald man merket, daß man Jesum verloren habe. O wer du immer bist, und dich im Stande der Todsünde noch wirklich befindst, wisse! du hast Jesum verloren; und hast du Jesum verloren, und zwar aus deiner Schuld verloren, o so wisse! all dein Thränenwasser, das in deinen Augen verborgen ist, ist nicht hinreichend, deinen Verlurst zu beweinen: denn, da du Jesum verloren hast, so hast du verloren Denjenigen, der an Werthe und Kostbarkeit Himmel und Erde unendlich übertrifft — du hast verloren Denjenigen, der in und für sich selbst ein unendlich vollkommenes, und eben darum unendlich liebenswürdiges Gut ist — du hast verloren Denjenigen, der der höchste Herr des Himmels und der unbeschränkte höchste Beherrscher aller Dinge in der Zeit und Ewigkeit ist — Denjenigen hast du verloren, der die Schlüssel des Todes und der Hölle in seinen Händen hält; der dich allein noch selig machen kann; der aber auch, wenn du ihn nicht mehr findst, dich nothwendig verdammen und in die Hölle schicken muß. O Unglückseliger! hättest du etwa einen großen zeitlichen Schaden gelitten, hätten dir räuberische Kriegsvölker all dein Geld, alle deine Schätze, all dein Hab und Gut hingenommen, hättest du noch überdas nach vielen empfangenen Wunden fast gar auch dein Leben eingebüßet, nicht wahr? du würdest deines Wehmuths deiner Bestürzung, deiner Traurigkeit kein Ende wissen. Aber ich bitte, vergleich alle diese Unglücke mit jenem Schaden, den du dir selbst durch die begangene Todsünde verursachet hast, indem du durch dieselbe aus eigener Schuld Jesum verloren hast; und du wirst sehen, daß alle ernannte dir von Andern zu-

Bayerische Staatsbibliothek München

gefügte Uebel gänzlich verschwinden, sobald du deinen verlornen Jesus entgegen hältst; folglich, wie weit größer, wie weit empfindlicher, wie weit eindringender muß jener Schmerz, jene Wehmuth seyn, die du in Ansehung deines aus eigener Schuld verlorenen Jesus fassen mußt! ! ! O so traure dann, klage und seufze und fang Jenen, den du verloren, zu lieben und so über deine Sünde zu weinen an, wie ein büßender Petrus, eine büßende Magdalena, ein büßender Augustin, in voller Liebesreue über ihre Fehltritte getrauret und geweinet haben! ! Und dieß ist das Erste, was du zu thun hast, um Jesum wieder zu finden; nämlich, du mußt ihn wehmüthig suchen.

Zweytens aber, mußt du ihn auch unermüdet suchen. Christen! wer immer das Unglück hat, jemals in eine schwere Sünde zu fallen, der lasse sich ja nicht von jener Beschwerniß abschrecken, die da und dort im Wege stehen wird, um nicht sogleich einen Beichtvater aufzusuchen. Weichet nicht, ruhet nicht, schlafet nicht, achtet keine Mühe, um zu reisen, achtet keine Kösten, achtet kein Ungemach von Hitze oder Kälte, und stehet nicht ab, so lang, bis die Sünde gebeichtet ist: denn da geht es alle Augenblicke um eine unendlich unglückselige Ewigkeit! — O Jugend! siehst du, wie weit es besser sey, daß du Jesum niemals — gar niemals verlierest?

Dritter Theil.

Wer den verlornen göttlichtheuren Jesus wieder finden will, der suche ihn am rechten Orte. Dieß ist der dritte Punkt.

I. Ver-

I. Vergessen wir auf unsre in den hohen Liedern den verlornen Bräutigam suchende Braut nicht! Wo ist sie? wie steht es mit ihrem Liebsgeschäffte? ist sie traurig, oder ist sie fröhlich? — O hören wir nur ihre eigene Stimme! sie ist die Stimme der Freude, der Wonne, der Fröhlichkeit: *Inveni*, ruft sie — vor Freude ganz außer sich — *inveni, quem diligit anima mea*; Ich habe gefunden — ich habe ihn gefunden, den ich gesucht habe — ich habe gefunden, den meine Liebe liebet. Mein Geliebter ist nun mein, und ich bin sein: nun will ich ihn festhalten, und von mir nicht mehr entlassen; ihr Töchter von Jerusalem, kommet, kommet alle, und erfreuet euch mit mir! Ich habe gefunden, den meine Seele liebet. — So lautet die Stimme der frohlockenden Braut in den hohen Liedern. a)

II. Hochwertheste! wenn wir diese Frohlockende näher kennen wollen, so därfen wir unsere Augen nur auf die suchende Jesumutter, nämlich auf Maria, wenden: o was Freude! welch eine Wonne, welch eine frohlockende Fröhlichkeit finden wir nicht in ihrem Angesichte? Sie hat nämlich gesucht, wie man suchen soll; sie hat gesucht zur rechten Zeit; sie hat gesucht auf die rechte Weise; und sie hat endlich gesucht am rechten Orte; nämlich in dem Tempel, wie uns das Evangelium sagt, in dem Tempel hat sie ihren Geliebten, das ist, ihr verlornes göttliches Kind gesucht, und da — da hat sie dasselbe gefunden; welche Zunge, welche Feder wird da genugsam schildern können — jene unaussprechliche Freude, die sie bey dem ersten — ersten Anblicke ihres göttlich schönen Geliebten wird empfunden haben?

a) Hohe Lied. III. 4.

ben? Gewiß, dieß läßt sich mehr denken, als genugsam beschreiben und erklären.

III. Aber — weist du itzt, o Sünder! den rechten Ort, wo du deinen verlornen Jesus suchen sollest? Sieh! in dem Tempel, ja in dem Tempel, wo er heute noch persönlich unter den konsekrirten Gestalten bey uns wohnet — in dem Tempel, wo er durch seine Priester die Sünden nachläßt — in dem Tempel — da mußt du ihn suchen; und du wirst ihn auch da nach einer abgelegten reumüthigen Beicht wieder finden, und wohl gar durch die heilige Kommunion wieder in dein Herz bekommen. Wie? ist es möglich, daß du dieses verschiebest, und im Stande der Todsünde noch länger fortlebest?? — Zum Beschluße.

Beschluß.

Wohlan! es ist Heil, es ist Gnade, es ist Seligkeit zu hoffen. Wir wissen nunmehr, wie man den verlornen Jesus wieder finden könne. Wer immer denselben durch eine Todsünde verloren hat, und wieder finden will, der suche ihn zur rechten Zeit, auf die rechte Weise, und am rechten Orte. Was dieß Alles sagen wolle, habe ich sattsam erkläret. Sünder! Sünderinn! mache dich auf, und verschaffe dir selbst jene unaussprechliche Freude, welche der gefundene Jesus wieder in eine wahrhaft bußfertige Seele zu bringen pflegt. Du aber — o noch unschuldige Jugend! du besonders wirst von mir gebethen und beschworen, daß du unaufhörlich bedacht seyest, um nur Jesum niemals — gar niemals durch eine Todsünde zu verlieren. Amen.

Beysatz.

Eltern! wer auf Gottes Erdboden würde unglückseliger seyn, als ihr, wenn Eines aus eueren Kindern, die ihr aus euerm innersten Seelenpunkte liebet, oder doch zu lieben vorgebet, durch frühzeitige Verführung in jenen erschrecklichen Zustand eines Todsünders, wovon in der eben vorhergehenden Warnungsrede das Mehrere gesagt worden ist, versetzt würde?? Und — leider! habet ihr Vorbothen eines solchen Unglückes genug, wenn es eueren Kindern, besonders eueren Töchtern, an gehöriger Unterweisung, an der eingezogenen jungfräulichen Geschämigkeit, an Ueberlegung, an Behutsamkeit, am Eifer der Andacht, am steten Gebethe, an der Freude an geistlichen Dingen fehlt. Die Erfahrung ist zu vielfältig, als daß ihr zweifeln könnet, daß es wahr sey, wenn man sagt, eine jugendliche, leichtsinnige, unbehutsame, sich selbst überlassene Liebhaberinn weltlicher Freuden und Lustbarkeiten werde — gar bald — ihr Bisgen Unschuld vertändelt haben. Und dann — was ist noch Gutes nach ihrem ersten Falle zu hoffen??

Eltern! ihr seyd die Ersten, die beym Richterstuhle Gottes für die Seelen eurer Kinder verantwortlich seyn werden; was habet ihr also zu thun? — Nicht wahr? ihr müsset euch Alles kosten lassen, um euere Kinder, euere Töchter, in ihrer Unschuld zu erhalten, und folglich wider alle Verführung sicher zu stellen. Und auch ebendarum müsset ihr gehörig belehret und gewarnet werden. Dieß aber ist mit einem oder anderm Worte nicht abgethan. Meinerseits erkläre ich mich also:

Anzeige
für
Eltern.

Väter! Mütter! unter Kindern giebt es einen Unterschied. Es giebt gutartige — und es giebt bösartige

artige Kinder. Beyde Gattungen sind vor Allem über das erste und größte Geboth, Gott alle die Tage unsers Lebens aus ganzem Herzen zu lieben, sorgfältig zu belehren. Das Beste ist, wenn man sie angewöhnt, daß sie selbst gerne lesen; und da reiche man ihnen zweckmäßige Bücher. Welche sind diese? Und ich antworte: Man muß da auf die verschiedene Gemüthsart der Kinder Rücksicht nehmen.

Ein gutartiges Kind, eine heranwachsende Jungfrau wird in ihrem Unschuldstande manche leise Gnadenstimme hören, das ist, manche Eingebungen des heiligen Geistes fühlen, wodurch sie zu einer recht englischen, recht himmlischen Lebensart berufen und eingeladen wird. Um diese wird sie lange seufzen, lange ringen, lange forschen, und doch nicht zum Ziele kommen, wenn sie nicht so glücklich ist, daß sie über ihre heilige Bestrebungen das gehörige Licht und den gehörigen Aufschluß erhält. Das Angenehmste wird ihr gewiß Dieses seyn, wenn sie so Etwas für sich allein lesen kann. Nun — höret, Eltern! eben hiezu ist der erste, kleine Band der Anweisungen für Jungfrauen bestimmt, bearbeitet und angeordnet. Jede reine, gutartige, unversehrte Engelsseele wird da Freude fühlen, und finden, was sie so sorglich in Geheim gesucht hat.

Minder tröstlich sieht es bey bösartigen Töchtern aus, bey jenen nämlich, bey denen lüsterne Vorneigung zu Ausschweifungen, Eckel am Gebethe und gottesdienstlichen Handlungen, Schwachsinn, Leichtsinn, Liebe zur Freyheit, rasche Sehnsucht nach brausenden Weltfreuden, üppiger Hochmuth, freche Gebärden, sich ohne Unterlaß äußern. Was können da fromme Eltern anders als fürchten — und fürchten? ? Was ist aber zu thun, um noch bey Zeiten dem Ausbruche böser Leidenschaften vorzubeugen?

Das Erste und Nöthigste auf Seite der Eltern ist — um ihrer Pflicht Genüge zu leisten, eine fortgesetzte strenge Kinderzucht, und alsdann die geflissenste Sorge — durch ernste Vorstellungen

dem

dem bösartigen Kinde alle bevorstehende gränzenlose Uebel zu schildern und begreiflich zu machen. Und hiezu wird der dritte Band der Anweisungen der treffendste, heilsamste und dienlichste seyn. Indessen füge ich da noch folgende höchst wichtige Warnung bey.

Warnung.

Eltern! gebet Acht und bedenket, wie nahe die Unschuld eurer Kinder — eurer Töchter — um nicht selbst höllenwürdig zu werden, euch am Herzen liegen muß. Gebet Acht — sage und wiederhole ich — gebet Acht! ein einziger unglückseliger Augenblick kann alle eure bisherige Sorgen, wenn ihr nicht immer auf der Hut stehet, auf einmal vereiteln und fruchtlos machen. Wir wachen immer, saget ihr; und wohl, aber wisset! auch die Feinde der Unschuld wachen; und wachen gewiß mehr als ihr, wenn sie einmal von dem Reize der Schönheit sklavisch gefesselt sind. Lange — lange brüten sie — diese heimlichen Verführer über dem einmal gefaßten teuflischen Anschlage, diese oder jene jugendliche Schönheit in das Netz zu bringen. Sie kommen in Schafskleidern, führen Hönig im Munde, machen Frömmler, heucheln Eifer für die liebe Jugend, und werden vor Allem eure Person auf die einnehmendste Art zu gewinnen suchen, um sicher öfter Besuche machen zu dürfen. Allein — widerstehet sogleich dem Anfange; lasset ihr es zum zweyten, dritten Besuche kommen, alsdann ist es schon geschehen; ihr habet es schon versehen: denn die folgenden Besuche, die ihr gestattet, werden dem Bösewichte nur dahin dienen, daß er euch und Alles im Hause genau ausspähe, und bey dem Gegenstande seiner vorhabenden Verführung immer mehrere Zärtlichkeiten anspinne. Am Ende aber — wird eure Leichtgläubigkeit, wodurch ihr euch täuschen ließet, euer allzugroßes Vertrauen auf die Tugend eures Kindes, und eure unversehens erlauschte Abwesenheit der Tod der Unschuld eures Kindes seyn. — Saget aber, von nun an ja nicht, man habe euch nicht gewarnet: euch zu war-

nen ist Pflicht, und dieser Pflicht habe ich mich so eben entladen; und, was wohl zu merken, ihr würdet noch strafbarer vor Gott seyn, wenn ihr gleichgiltig auch da bleiben wolltet, wo ich euch noch überdas sagen muß, daß auch andere bestmeynende Schriftsteller mit dieser höchst traurigen Bemerkung auftreten: „Man sey heut zu Tage auf das Geheimniß gekommen, die Unschuld, besonders, wenn Besuche gestattet sind, ganz gewiß und unfehlbar zu verführen.“ Dieß nun — sey auch allen Vorstehern, Hausvätern und Hausmüttern die für die Seelen ihrer Untergebenen die schwerste Rechenschaft zu geben haben, recht nachdrücklich ans Herz gelegt. Von dieser Rechenschaft prediget der große Weltapostel Paulus in vollem Ernste, besonders in seinem Briefe an die Hebräer XIII. 17. —

Auf das Fest des heiligsten Namens Jesu.

Vocatum est nomen ejus Jesus.

Sein Name ward genannt Jesus. Luk. II. 21.

Eingang.

Wir begiengen bisher in Ansehung unsers neugebohrnen Welterlösers verschiedene Feste, die für wahrhaft christlichkatholiche Herzen so anmüthig als tröstlich waren. Heute aber sagt uns unsre heilige christkatholische Kirche eine neue, für alle Christen, die

die eines guten Willens sind, höchst erfreuliche Feyerlichkeit an.

Geliebte! wir begehen heute — o was sage ich! — wir begehen heute das heiligste Namensfest unsers übergebenedeytesten und unendlich liebenswürdigen Welterlösers; die Kirche sagt uns heute das hohe Fest des heiligsten Namens Jesus an: *Vocatum est nomen ejus Jesus.* Sein Name ward genannt Jesus

Dieß nämlich ist jener höchste, allerheiligste und auserlesenste Name, jener Name über alle Namen, der eine Ewigkeit lang im Schooße der Gottheit verborgen lag, und von dem ewigen Vater bestimmt war, um kommender Zeit die ganze Größe seines Sohnes als eines glorifizirten Gottmenschen auszudrücken.

2) Freylich — wurde dieser Name das erstemal auf Erden nur einer Jungfrau, die ihn empfangen und gebähren sollte, in höchster Stille von einem Engel geoffenbart und anvertraut; und es mußte noch zuvor auf Seite des im Fleische gekommenen göttlichen Sohnes die tiefste Erniedrigung und der schmachvollste Kreuzestod erfolgen, ehe dieser im Himmel geschöpfte Name in seinem vollen triumphirlichen Glanze auf Erden schimmern durfte. Allein — es kam doch auch die Stunde, wo der sterbende Gottmensch unter dem letzten Seufzer am Kreuze sprach: *Consummatum est*, es ist vollbracht. Und sogleich änderte sich die ganze Szene.

Von derselben Stunde an — begann die belohnende Verherrlichung; und nunmehr — schallt Je-

sus — der Name — als herrschend durch alle Himmel; Jesus schallt mit höchster Herrlichkeit durch alle Welten. Jesus schallt als herrschend durch alle Völkerschaften der Erde; ja, er schallt hinab in alle Abgründe, die sich unter der Erde befinden; so, wie Paulus spricht: „Er hat sich selbst verdemüthiget, und ist gehorsam geworden bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes; darum hat ihn der Vater auch erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so, daß sich vor dem Namen Jesu alle Kniee beugen müssen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. a)

3) Hochwertheste! ein heiliger Schauder muß uns überfallen, wenn wir nunmehr die Hoheit, die Größe, die Majestät jenes Namens zu Gemüthe führen, dessen Feyerlichkeit wir heute begehen. Ja, es muß uns Allen Alles daran gelegen seyn, daß wir wissen, wie wir uns gegen diesen allerheiligsten und in so vielen Rücksichten höchst bedenklichen Namen betragen sollen; darum stelle ich statt des Vortrages folgende Frage auf.

Frage:

„Was haben wir zu thun, um uns gegen den heiligsten Namen Jesus gehörig zu betragen?“

Und ich antworte:

I. Wir müssen diesen Namen mit tiefster Ehrfurcht verehren und anbethen; dieß ist das Erste.

II. Wir müssen diesen Namen mit zärtlichster Liebe lieben; dieß ist das Zweyte.

III. Wir

a) Philipp. II. 8. ꝛc.

III. Wir müssen diesen Namen bey jeder Gelegenheit mit dem größten Vertrauen anrufen; dieß ist das Dritte.

Ich zeige dieses in drey Predigttheilen unter dem Beystande eben Desjenigen, dessen hochheiligstes Namensfest wir heute begehen.

Erster Theil.

Schon selbst unsre heilige Kirche lädt uns mit den ersten Worten ihrer heutigen Tagzeiten zur Anbethung ein, denn sie ruft mit lauter Stimme: Kommet, wir wollen anbethen den wunderbaren Namen Jesu, der ein Name ist über alle Namen.

„Wir sollen demnach den Namen Jesus mit Ehrfurcht anbethen"; dieß ist das Erste.

Und warum dieses? — Die Antwort ist: Der Name Jesus ist der Name I. des Heiligen aller Heiligen; II. des Herrschers aller Herrschenden; III. des schrecklichsten Richters über alle Richter der Erde. Ihm also gebührt ehrfurchtvollste Anbethung.

Erstens zwar, ist der Name Jesus der Name des Heiligen aller Heiligen. Oder — ist dann nicht Jener, den dieser Name bezeichnet, der wahre Sohn Gottes, und gleicher Gott mit dem Vater von Ewigkeit her? Und was ist einem wahren Gott wesentlich, wo nicht eine unendliche Heiligkeit? Mithin — unser Erlöser ist ein wahrer Gott; er ist also die unerschaffene Heiligkeit selbst. Was sagt aber die göttliche Schrift von ihm, in so weit er ein Mensch war? Er wir geradehin an mehreren Stel-

Stellen der Heilige, der Gerechte genannt; a) und dieß — warum? Darum, weil er durch sich selbst heilig war, und ohne den Einfluß seiner Verdienste Niemand aus allen Menschen gerecht und heilig seyn kann; darum, weil er einer Sünde oder einer Unvollkommenheit gar nicht fähig war; darum, weil er in Ausübung aller Tugenden alle Heilige mit einem unendlichen Vorzuge übertroffen hat. Und in diesem Sinne heißt es bey dem Propheten Daniel am 9. K. 24. V. also: Die ewige Gerechtigkeit wird herbeygeführt, und der Heilige aller Heiligen wird a so . n gesalbet werden. So ist demnach der Name Jesus der Name des Heiligen aller Heiligen.

II. Und so ist dieser Name auch der Name des Herrschers aller Herrschenden: denn er bezeichnet den höchsten Gewaltshaber des Himmels und der Erde. Oder hat unser Erlöser nach seiner glorreichen Urstände nicht selbst gesprochen: *Data est mihi omnis potestas in cælo et in terra.* Mir ist nun gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden? b) Da ihm also alle Gewalt von seinem himmlischen Vater eingeräumt worden ist, so kömmt ja auch alle Gewalt von ihm her, so wie es geschrieben steht: Durch mich herrschen die Könige, und die Gesetzgeber bestimmen (durch mich) das Recht. Durch mich befehlen die Fürsten, und (durch mich) beschließen die Mächtigen Gerechtigkeit. c)

Und so hat auch viele hundert Jahre vorher der König David von ihm, ehe er im Fleische erschienen war, vorgesagt: Es werden ihn anbethen alle Könige

---

a) Isai. LI. 5. — LIII. 11. — LXII. 1. 2. Jerem. XXIII. 5. 6. b) Matth. XXVIII. 18. c) Sprüchw. VIII. 15. 16.

Könige der Erde, alle Völkerschaften werden ihm zu Dienste stehen. a) Und — nachdem er als ein glorifizirter Gottmensch in den Himmel gefahren ist, zeigte er sich dem Seher von Pathmos, nämlich seinem Schooßjünger Johannes, in der geheimen Offenbarung am 19. K. voll der Herrlichkeit; und er hatte auf seinem Kleide geschrieben: Ein König aller Könige, und ein Herrscher aller Herrschenden. b) O welch ein Name ist also der Name Jesus, der eben diesen großen Herrscher bezeichnet!

II. Und wer ist dieser Herr noch ferners? Die göttliche Schrift stellt ihn auch als den Schreckbaren, als den Erschrecklichen, als den Fürchterlichen vor; und dieß besonders am Tage des Gerichtes, wo er als höchster Richter, als Richter über alle Richter erscheinen wird. David besonders, der selbst ein König war, belehret und ermahnet alle Richter der Erde mit Nachdrucke; schon gleich in seinem zweyten Psalme warnet er sie mit diesen Worten: Lernet, ihr Richter der Erde! dienet dem Herrn mit Furcht, und frohlocket vor ihm mit Zittern. Lebet in der Zucht, damit nicht etwa der Herr sich erzörne, und ihr außer dem rechten Wege zu Grunde gehet, wenn sein Zorn entbrinnen wird. Und wieder prophezeyt er von ihm ganz was Fürchterliches, indem es in seinem 109. Psalme also lautet: Er wird am Tage seines Zornes die Könige zertreten. Unter den Völkern wird er Gericht halten. Er wird große Niederlagen anrichten, und Vielen auf Erden ihre Köpfe zerschmettern. An jenem Tage, prophezeyet David ferner, an dem Tage seines Zornes wird das Feuer vor ihm einhergehen, und alle seine Feinde anzünden,

a) Psalm LXXI. 11. b) Offenb. XIX. 16.

zünden; seine Blitze werden auf alle Welttheile hinleuchten, und der Erdkreis wird von den Donnerschlägen erzittern; vor seinem Angesichte werden die Berge wie Wachs zerschmelzen, und die Erde wird sich vor seinem Zorne fürchten. a) Gleichwie nämlich durch ihn Alles gemacht worden ist, was gemacht ist; b) also wird auch Alles, was gemacht ist, seinem Zorne dienstbar seyn: und denken wir, die Hölle — ihre feurige Abgründe — ihre Tormente — wessen Werke sind sie? Wer hat sie erschaffen? Wer hat ihnen ihr fürchterliches Daseyn gegegeben? Er — nicht wahr? Er ist es, durch dessen Allmacht sie schon dort, beym Anfange der Weltschöpfung erschaffen und angeordnet worden sind. Da demnach heißt es im Ernste: *Tu terribilis es, et quis resistet tibi?* Herr! du bist fürchterlich, und wer wird dir widerstehen? c) Und darum ist es auch schon vorgesagt, welch einen Schrecken dereinst im Thale Josaphat seine majestätvolle richterliche Ankunft auf alle Völkerschaften, die vor seinem Richterstuhle erscheinen müssen, verbreiten werde. *Quis stabit*, spricht der Prophet Malachias schon zum voraus, *quis stabit ad videndum eum*, wer wird da aufrecht stehen können, um ihn anzusehen? d) Sehen wir da den Erschrecklichen — den Fürchterlichen — den höchsten Richter über alle Richter, der durch das ewige Feuer richten wird; und dieser Richter nennt sich Jesus.

Wir haben also, was ich sagte: Der Name Jesus ist der Name des Heiligen aller Heiligen, des Herrschers aller Herrschenden, und des schrecklichsten Richters über alle Richter. Was gebührt so einem

a) Psalm. 96, 3. rc. b) Joh. I. 3. c) Psalm. LXXV. 8. d) Malach. III. 2.

einem Namen? Gewiß nichts Anders, als daß wir denselben mit höchster Ehrfurcht anbethen; und zwar nach der Anweisung unsrer heiligen Kirche, die uns heute gleich zu Anfange ihrer Tagzeiten mit lauter Stimme zuruft: Kommet, lasset uns anbethen den wunderbaren Namen Jesu, der ein Name über alle Namen ist. Dieß ist das Erste. Ich eile nun zum Zweyten.

Zweyter Theil.

Das Zweyte ist: „Wir müssen auch den Namen Jesus mit zärtlichster Liebe lieben.“ Oder schätzen wir nicht allemal den Namen der Person gleich; und wer verdient von uns eine zärtlichere Liebe, als die Person Desjenigen, dessen heiligstes Namensfest wir begehen.

Sey es, daß alles Schreckliche, alles Fürchterliche in seinen Händen ruht; sey es, daß ihm Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist, die Kniee beugen muß; sey es, daß selbst die Cherubinen mit verhüllten Angesichtern im Himmel vor seinem Throne liegen; sey es, daß er ein so großer Herr und Herrscher des Himmels und der Erde ist, so vergißt er doch, so zu sagen, auf sich selbst, wenn er auf die Menschenseelen hinsieht: er legt sogar — er — der Fürst aller Könige der Erde — legt, so zu sagen, seinen Purpur, Kron und Szepter ab, kömmt vom höchsten Himmel auf die Erde, und verhält sich gegen dieselben I. als Freund, II. als Hirt, III. und so gar als Bräutigam.

I. Ich sage: Jesus, der Sohn Gottes, beträgt und verhält sich gegen die Menschenseelen als Freund, und zwar als der edelste, als der uneigennützigste, als der großmüthigste Freund. Denn wir wissen ja, wie er von Ewigkeit her gegen uns gesinnt war: von Ewigkeit her war unser Fall in Adam vorgesehen, und doch war auch schon von Ewigkeit her unsre Erlösung beschlossen; und dieß darum, weil er uns ohne unsere Verdienste liebgewann. Denken wir, eine Ewigkeit lang hat er uns geliebt, ehe wir waren; und darum redet er auch bey dem Propheten Jeremias K. 31. V. 3. an jede Menschenseele also: Ich habe dich mit einer ewigen Liebe geliebet; darum habe ich dich aus Erbarmung an mich gezogen; ich will dich wieder aufrichten, und du sollst wieder aufgerichtet werden. Menschen! was ist das für ein Freund, der uns als Freunde geliebet hat, der uns geliebet hat, ehe wir waren, ehe wir ihn kannten, ehe wir ihn noch lieben konnten? Und welch eine Großmuth! er selbst hat erklärt, woraus man einen Freund erkennen soll, und sagte: *Majorem charitatem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amico.* D. i. Niemand kann mehr lieben, als wenn er sein Leben für seine Freunde giebt. a) Nun rede du — Golgotha! rede du — mit dem Blute Jesu bespritzte Schädelstätte! rede du — staunender und durch die Hammerschläge der Kreuzigung erschütterter Kalvarienberg! rede, und sage uns, ob er nicht eben Das, was er gelehret hat, an sich selbst erfüllet habe? — So nämlich, so ein Freund war Jesus, der Sohn Gottes, für unsere Menschenseelen; könnte es einen bessern geben?

II. Aber

a) Joh. XV. 13.

II. Aber — konnte es auch für unsere Menschenseelen einen bessern Hirten geben? Um die verlorne Menschenseele wieder aufzusuchen, stieg er von dem Himmel herab, und verwendete sein ganzes dreyunddreyßigjähriges Leben für sie, um sie wie ein verlornes Schaf wieder zu finden, und alsdann zum ewigen Leben zu weiden. O wie schön redete er dort bey dem Johannes am 10. Kapitel: Ein guter Hirt, sprach er, kennt seine Schafe; er führt sie aus, und geht vor ihnen her; und sie folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen. Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe. Ich bin ein guter Hirt, und erkenne meine Schafe, und meine Schafe erkennen mich; und ich gebe für meine Schafe mein Leben hin. Dieß hat er gesprochen; und wer hat es genauer erfüllt, als eben er? O bester Hirt! wir, deine Schafe — wir geben dir das Zeugniß: „So einen Hirten, wie du bist, hat es noch nie gegeben; du gabst für uns dein Leben hin; und lebtest wieder aus deinem Grabe auf, um für uns ein ewiger Hirt zu seyn; du hattest nämlich gesprochen: Ich bin gekommen, daß meine Schafe das Leben haben, und noch überflüßiger haben sollen; sie sollen bey mir sicher ein- und ausgehen, und Weide finden. a) Dieß Alles erwahret sich, und jede Zunge muß dich als den besten Hirten preisen."

III. Geliebte! nicht wahr? wie gut, wie gut ist doch dieser Herr! er ist halt die Liebe, die wesentliche Liebe, weil er ein Gott ist: *Deus charitas est.* b) Aber auch ebendarum geht er noch weiter: er ist der Freund — der Hirt der Menschenseele; was thut er noch? Er dringt in das Innerste; er will sogar ihr

a) Joh. X. 9. b) I. Joh. 4.

ihr Bräutigam seyn; er selbst erklärt sich, und spricht bey dem Propheten Osee Kap. 2. V. 19. also: *Sponsabo te mihi in sempiternum.* Ich will mich mit dir auf ewig vermählen. Und wann ist dieß in Erfüllung gegangen? Dort, da er als ein wahrer Blutbräutigam auf dem schmerzlichsten Kreuzesbette für das Heil aller Menschenseelen gestorben ist. Wer nun, ich frage, wer verdient eine zärtlichere Liebe, als so ein Freund — so ein Hirt — so ein bis in den bittersten Kreuzestod verliebtester und getreuester Bräutigam? Und wie lautet sein Name? Jesus; was schließt sich? Dieses: Eben diesen Namen müssen wir so, wie die Person, die er bezeichnet, mit zärtlichster Liebe lieben." Und da haben wir nun das Zweyte. Nun zum Dritten.

Dritter Theil.

Das Dritte ist: „Wir müssen den Namen Jesus bey jeder Gelegenheit mit dem größten Vertrauen anrufen."

Und warum? Darum, weil eben dieser Name eigentlich der Name ist, erstens, unsers alleinigen Seligmachers und mächtigsten Beschützers in allen Gefahren unsers ewigen Heiles; zweytens, unsers mildesten und wohlthätigsten Trösters in allen innern Bedrängnissen unsers Gemüthes, und drittens, unsers getreuesten Helfers in allen übrigen Trübsalen und Unfällen.

Erstens zwar, ist der Name Jesus eigentlich der Name unsers alleinigen Seligmachers und mächtigsten Beschützers in allen Gefahren unsers ewigen

ewigen Heiles, denn der Engel sprach zu Joseph: Du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk von ihren Sünden befreyen. a) Und Petrus, der Apostelfürst, that vor allen jüdischen Richtern diesen allgemeinen Ausspruch: Es ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, dadurch wir selig werden sollen. b) Aber — anrufen muß man diesen Namen, weil zugleich auch geschrieben steht: *Quicunque invocaverit nomen Domini, salvus erit.* Ein Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, der wird selig werden. c) Sobald wir nämlich den Namen Jesus anrufen, nennen wir den für die ganze Hölle und für alle böse Geister, die unsere ärgste Seelenfeinde sind, erschrecklichsten Namen; und, gleichwie sie, da Jesus noch auf Erden wandelte, seine göttliche Herrschersmacht nur gar zu sehr fühlten, und mit Furcht und Schrecken allemal davon flohen, eben so treibt sie noch der zu Hilfe gerufene Jesusname allemal in die Flucht, wie es bis auf den heutigen Tag alle wahre christliche Kämpfer erfahren haben.

II. Es giebt aber neben so vielen Heilsgefahren und Versuchungen auch andere innere Bedrängnisse des Gemüths, wie da sind Zerrüttung, Trostlosig, Mismuth, Zerschlagenheit, Eckel an Allem, was heilig ist, Tröckne des Geistes, trauernde Wehmuth, die man nicht erklären kann. Wer, oder was kann da helfen? Die Antwort ist: Jesus — der kann helfen; er — nur er will unser Tröster seyn; er selbst läßt seine mildeste und wohlthätigste Stimme hören, und ruft allen Bedrangten zu: Kommet her zu mir, ihr Alle, die ihr bedrangt und belästi-

a) Matth. I. 21. b) Apostelgesch. IV. 12. c) Röm. X. 13.

get seyd, und ich will euch Labung geben. a) So ruft er; und so hat er noch allemal erfüllt, was er versprochen hat. Man nenne nur, lehrt der heilige Bernhard, den heiligsten Jesusnamen; man denke ihn nur in seinem Gemüthe, und dieß öfters, und er wird zum erwünschlichsten Labsale werden.

III. Und wer wünscht sich nicht in allen übrigen Nöthen einen treuen Helfer zu finden? und wer, wer wird wohl dieser seyn können — seyn wollen? Die Antwort ist abermal: Jesus — unser Jesus allein. O wie oft ist er in Heilung aller Presthaften von jeder Art, da er noch auf Erden wandelte, müde geworden: denn Keinen, Keinen ließ er ohne Heilung von sich gehen. *Sanabat omnes*, schreibt Lukas, b) er heilte Alle, Alle ohne Ausnahme. Der nämliche Helfer, der er dort auf Erden war, der ist er noch dort oben zur Rechten des Vaters; diesen, sagte er, sollen wir bitten in seinem Namen, und wir werden Erhörung und Hilfe erhalten. Denn er sprach zu seinen Jüngern also: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch thun, damit der Vater in dem Sohne geehret werde. c) Wie kann es also an Erhörung fehlen, wenn wir anderst nicht um so Etwas bitten, welches unsrer Seele schädlich seyn würde? Aber ebendarum, weil unser Jesus ein so feyerliches Versprechen von sich gab, so würde es ja die größte Unehre seyn, wenn wir nicht mit dem größten Vertrauen zu seinem heilsamsten Namen unsre Zuflucht nähmen? Es ist also erwiesen: „Wir müssen den Namen Jesus mit dem größten Vertrauen anrufen; und so haben wir auch das Dritte. Was zum Beschluße?

Beschluß.

---

a) Matth. XI. 28. b) Luk. VI. 19. c) Joh. XIV. 13.

Beschluß.

Geliebte! wir sind das auserwählte Christenvolk; wir kennen unsern Herrn, unsern König, unsern Gott; und sein Name ist Jesus. *Vocatum est nomen ejus Jesus.* Und eben diesen Namen macht uns die Kirche zum Gegenstande unsrer heutigen Feyerlichkeit. Wir begehen heute in der ganzen katholischen Christenheit die ausnehmende Feyerlichkeit des heiligsten Namens Jesu. Nicht wahr? wie ganz sonderbar beträgt man sich bey solcher Gelegenheit an den Höfen der Großen dieser Welt! Und was demnach wird wohl uns genügen können, um diese höchste, allerhöchste Namensfeyer gehörig zu beehren? ? Freylich — erreichen können wir sie nicht; jedoch thue ein Jeder, was er kann! — Es lerne aber auch ein Jeder, wie er sich fürohin gegen diesen heiligsten Namen betragen soll. Will er sich gegen diesen Namen fürohin gehörig betragen, so muß er ihn mit tiefster Ehrfurcht verehren und anbethen; er muß ihn mit zärtlichster Liebe lieben; er muß ihn bey jeder Gelegenheit mit dem größten Vertrauen anrufen. Und wie soll er diesen Namen nicht mit tiefster Ehrfurcht verehren und anbethen, indem er der Name ist des Heiligen aller Heiligen — des Herrschers aller Herrschenden — des schrecklichsten Richters über alle Richter der Erde? Wie soll er diesen Namen nicht mit zärtlichster Liebe lieben, indem er der Name ist des besten Freundes — des besten Hirtens — und des besten Bräutigams aller Menschenseelen? Und endlich wie soll er nicht diesen Namen mit dem größten Vertrauen anrufen, indem er der eigentliche Name ist — unsers alleinigen Seligmachers und mächtigsten Beschützers in allen Gefahren unsers ewigen Heiles — unsers

mildesten und wohlthätigsten Trösters in allen inneren Bedrängnissen unsers Gemüthes — wie auch unsers getreuesten Helfers in allen übrigen Nöthen, Trübsalen und Unfällen? ?

Wohlan demnach — wir wollen Alle selig werden; und nur im Namen Jesu können wir selig werden, und wir werden selig seyn, wenn wir ihn gehörig anrufen, weil es geschrieben steht: Wer immer diesen Namen anrufen wird, der wird selig seyn. Merken wir dieses für die letzte Sterb-stunde, und verharren wir dort in unsrer Hoffnung, in unsrer Zuversicht, in unserm Zutrauen, besonders in den letzten Zügen, wo man uns in das Ohr zurufen wird: Jesu! eile zu helfen, Jesu! mach' mich selig — Jesu! — Jesu! — Amen.

Beysatz.

So begehen wir also heute das hohe, ja, was sage ich? — das allerhöchste, uud wohl gar unendlich erhabene Namensfest unsers allerliebenswürdigsten Erlösers, und Heilandes der ganzen Welt, Christi Jesu. Dieser große, unendlich große Herr — was verlangt er? was sollen wir ihm zur Bezeigung unsrer Freude, für ein Opfer bringeu? Welches Opfer wird ihm das angenehmste seyn? Zweifeln wir nicht; das Herzopfer. Man verweile also nicht; man reinige sein Gewissen durch eine heilige Beicht, und alsdann entrichte man nach empfangener heiligen Kommunion dieses Opfer.

Im Uebrigen — muß dieser Tag für alle Stände ein wahrer Trost- und Freudentag seyn. Er ist es aber vorzüglich für Jene, die sich in dem ohnehin von der wahern Kirche Gottes jederzeit so hoch geschätzten

ten jungfräulichen Stande befinden: denn jede wahre, nach dem Geiste unsrer heiligen Religion gebildete Jungfrau darf von eben jenem unendlich großen Herrn, dessen Namensfest heute gefeyert wird, mit Zuversicht sagen: Er ist mein Bräutigam.

Und — wie sehr ist zu wünschen, daß dieser so große Herr, dieser Allerschönste, wie ihn die Schrift (Psalm. 44.) nennet, dieser Herr der schönen Liebe nur recht viele, ihm so angenehme Bräute zähle.

Indessen — geschieht es gar leicht, daß aus Abgang eines genauern Unterrichtes auch die jungfräulichsten, mit der ersten Unschuld prangenden Seelen sich selbst, das ist, die ganz englische Erhabenheit ihres Standes, ihre besondere Gnadenwahl, ihre Vorzüge, ihre Bestimmung, ihre verheißene besondere Belohnungen im Reiche der Glorie nicht kennen; sie sollen sich aber kennen, um desto heldenmäßiger für sich selbst zu kämpfen, und ihr Herz das bey Gott so angenehm ist, in steter himmlischer Liebe zu erhalten. Dem zufolge will ich gleich eben da einen kurzen Innbegriff von Dem, was wahre Jungfrauen nach der Lehre unsrer heiligen Religion sind, vor Augen stellen. Mithin

Was
sind wahre Jungfrauen
im Sinne unsrer heiligen katholischen Religion?

Die Antwort ist: „Wahre Jungfrauen sind nach Dem, was der Geist Gottes selbst in göttlicher Schrift an verschiedenen Stellen lehret, Etwas überaus Schätzbares: denn

Sie sind gleich zu allerererst die Freude der dreyeinigen Gottheit: — sie sind die Lieblinge

linge des allmächtigen Vaters, der im Himmel ist: — sie sind wahre, mehr als königliche Bräute Jesu, des eingebohrnen Sohnes Gottes und künftige, zu ewigen Kronen und Thronen bestimmte Königinnen im Reiche ihres Bräutigams: — Sie sind lebendige Tempel des inwohnenden heiligen Geistes. — Sie sind der edlere Theil unsrer heiligen christkatholischen Kirche: — Sie sind der Gegenstand des Verlangens aller seligen Himmelsbürger: — Sie sind Schwestern der Engel — ja, sie sind die Engel der Erde: — Sie sind Wunder der Gnade: — Sie sind die Ehre und Zierde der Menschheit: — Sie sind Tauben der Unschuld: Sie sind die wahren Schönen ihres Geschlechtes: — Sie sind etwas Himmlisches auf Erde, — — Und was werden sie erst im Reiche der Glorie seyn? ? — dieß hat weder ein Aug gesehen, weder ein Ohr gehört, weder ein Menschenherz jemals erkannt!" — (Weit was Mehreres findt sich im 4ten Bande der schon mehrmal erwähnten Anweisungen für Jungfrauen.)

Nun frage ich aber: „Sollen nicht alle Sterne trauren, und alle Meere weinen, wenn sie je in einem unglückseligen Augenblicke so eine unschätzbare Engelsseele durch unversehene Verführung aller ihrer Vorzüge beraubt, entadelt, und aus einem Kinde Gottes zu einem Kinde der Hölle gemacht wird?" — Und sollen, oder können da wahre Seelenfreunde schweigen? sollen sie nicht der so theuren Jugend auf alle best mögliche Art und Weise noch in der Zeit zu Hilfe eilen? ? — So Viel an mir ist, füge ich noch in einem Ernste, der der Wichtigkeit der Sache ganz angemessen ist, und seyn muß, diese folgenden Lehren und Warnungen bey.

Warnende

Warnende Lehrstücke
für
jugendliche Seelen
beyderley Geschlechtes.

1) Jünglinge! Jungfrauen! höret meine Stimme! — bedenket es: Gott, der erbarmende Gott hat bisher an euch Alles gethan; in Ewigkeit könnet ihr ihm für alle erwiesene Gnaden und Wohlthaten nicht genug dankbar seyn. Durch eine unschätzbare Gnade wurdet ihr in der alleinig seligmachenden Religion erzogen, nachdem ihr schon gleich nach eurer Geburt durch die heilige Taufe lebendige Tempel des heiligen Geistes, Kinder des Allerhöchsten und Erben des ganzen Himmelreichs geworden seyd. Eure erste Taufunschuld ist nun euer größter Schatz, und ein Kleinod, dem alle Königreiche, ja alle Welten am Werthe gar nicht gleich kommen können. Was schließt sich aber schon gleich da? Dieses: „Hättet ihr auch tausend Leben, so müsset ihr sie lieber alle hingeben, als daß ihr euch dieses unschätzbare Kleinod rauben lasset; der Verlurst dieses Kleinodes verdient eine Welt voll Thränen. Fasset dieses wohl, und vergesset es nie. 2) Durch was aber geht dieses unschätzbare Kleinod verloren? Ach! — zitteret, und ertatteret, wenn ich euch das Ungeheuer nenne — euer unschätzbares Kleinod geht durch die erste Todsünde verloren!! O dann — nur keine Todsünde! o nur keine Todsünde!! 3) Und sieht es vielleicht eben da gefährlich aus? — O ihr beste Kinder! zitteret und ertatteret abermal — und noch mehr! — denn ich muß euch sagen: „Gefährlich — höchst gefährlich sieht es aus; um euch in die erste Todsünde zu stürzen, wachen und lauren unaufhörlich jene drey ärgsten Feinde, die von Anbeginne der Welt an bis auf diese Stunde den größten Theil der Menschenseelen zu Grunde gerichtet haben, und noch bis zum Ende der Welt zu Grunde zu richten suchen. Man hat sie euch gewiß schon oft genannt: „Welt — Fleisch — und Teufel — diese sind es.“ 4) Nun merket aber, wie sie zu Werke gehen, um

alle Menschenseelen, und also auch eure Seele zu würgen und in die Hölle zu liefern. Das, wodurch sie den Untergang bereiten, ist vor allem die böse Begierlichkeit, die durch die Adamssünde in die menschliche Natur gekommen ist, und durch die menschliche Fortpflanzung ererbt wird. Diese bleibt auch nach der durch die Taufe getilgten Erbsünde in der Natur des Menschen zum Kampfe zurück, und ist der allgemeine Zunder zu allen Gattungen der Sünden, und folglich zum ewigen Verderben. Es ist vom Königsthrone bis hinab zum Hirtenstabe keine Menschenklasse, die den verschiedenen Stürmen dieser bösen Begierlichkeit nicht unterworfen wäre; und da heißt es bey jedem Adamskinde: „Oder siegen oder ewig zu Grunde gehen." 5) In so weit die angeerbte böse Begierlichkeit die Vorneigung und den Sporn zu fleischlichen Gelüsten giebt, wird sie die Begierlichkeit des Fleisches genannt, und ist die gefährlichste Feindinn jugendlicher Unschuld, weil sie gerade in diesen Jahren aufzuwachen und zu stürmen anfängt. Und weil ohnehin unser rasende Seelenfeind, der Satan, nicht nur die Begierlichkeit des Fleisches, sondern auch die trügerische Welt nach seinen Absichten lenken kann, so pflegt er aus teuflischem Hasse mit lüsternen Anfechtungen zu kommen, und sich Alles kosten zu lassen, um nur bald eine jugendliche Seele zu je einer schweren Unzuchtssünde zu verleiten, und so durch den Raub der Taufunschuld von ihr den ersten Besitz zu nehmen, und sie in seine Gewalt zu überkommen. Und dann — wehe einer solchen Seele in jenem Augenblicke, wo sie fühlen wird, daß sie das erstemal schwer gefallen sey!! — O ihr theuere Kinder! sehet da, warum man euch von allen Seiten her zuruft: Englische Seelen! nun trifft es euch, nun seyd ihr — auf dem Kampfplatze; kämpfet ritterlich und sieget! — 6) Es ist aber die Lilienkrone sogleich nicht errungen; die Kämpfe werden fortgesetzt und vervielfältiget, und dieß darum, weil die drey Hauptfeinde immer neue Stürme wagen. Und es ist wohl zu wissen, daß der Satan, der niemals schläft, sondern zu allen Stunden, bey jeder Ereigniß, an allen Orten besonders auf reine, jungfräuliche Seelen lauert, verschiedene Werkzeuge zu Hilfe nehme. Erstens

zwar,

zwar, gebraucht er sich lebendiger Werkzeuge, und diese sind alle Verführer, die durch böse Beyspiele, durch ausgestreute zur Unzucht reizende Lehren, durch heuchlerische Verstellung, oder wohl gar durch Ueberraschung die Unschuld rauben. Zweytens aber, gebraucht er sich lebloser Werkzeuge, und diese sind alle Gattungen verführerischer Bücher – schamlose Gemälde, Statuen, Kupferstiche, Kleidermoden – arglistige Theaterspiele – wohllüstige Romanen und Liebsgedichte – u. s. w. 7) Wie werde ich so mit meiner Unschuld und jungfräulichen Ehre durchkommen? wird da eine jugendliche Person traurig bey sich selbst denken. Und wohl und recht, wenn sie und alle Uebrige eben so denken: denn ihr Alle, die ihr dieß denket, und die Menge der Gefahren einsehet, müsset ja nothwendig um Anweisungen und Mittel fragen, eure Unschuld zu retten; und sehet! da folgen sie. 8) Vor Allem – ist euch zur Erhaltung eurer Unschuld die stets wachende übernatürliche Gnadenhilfe nothwendig. Gott will aber darum gebethen seyn; haltet euch also an ein eifriges, tägliches, demüthiges Gebeth und Anflehen um die himmlische Gabe der englischen Reinigkeit. Verehret besonders die jungfräuliche Gottesmutter, und lasset euch nie von dem öftern Gebrauche der heiligen Sakramente, nämlich der Beicht und Kommunion abwendig machen. Liebet die Anhörung des göttlichen Wortes, und heiliget die Sonn- und Feyertage neben andern, auch durch fromme Lesungen; dieß Alles macht euch des übernatürlichen Gnadenschutzes würdig. 9) Es thut aber die Gnade allein nicht Alles; ihr müsset mitwirken; ihr müsset auch selbst das Eurige beytragen und thun, so Viel ihr könnet; und da fordert Gott von euch Folgendes: „Stete Abtödtung der Sinne, besonders der Augen, stete Abtödtung des Vorwitzes, stete Abtödtung der flatterhaften Wißbegierde, stete Abtödtung der Vorneigung zur Hoffart und üppigen Kleiderpracht, Vermeidung aller Gefahren, Flucht vor frechen und leichtfertigen Gesellschaften, Beybehaltung der jungfräulichen Schamhaftigkeit und strengsten Eingezogenheit. 10) Nicht genug; Gott hat euch eure Eltern, euere Vorsteher, euere Lehrer zum Schu-

ze gegeben; diesen müsset ihr gehorsamen, und dieß um so mehr, weil sie für eure Seele mit der ihrigen bey Gott haften müssen. Untersagen sie euch diese oder jene Person, diese oder jene Zusammenkunft, dieß oder jenes Haus, so seyd gehorsam, und folget, und fraget nicht: Warum? Denn die Ursache eines Gebothes oder Verbothes muß oft dem Gewissen zufolge nothwendig ein Geheimniß bleiben. 11) Gar leicht spinnen sich in eueren Jahren heimliche Liebsverständnisse und Bekanntschaften an; was ist davon zu halten? O bebet zurück! Gott will euer ganzes Herz, eure ganze Liebe für sich. Trauet nicht! man warnet euch; folget, und ersparet euch die so vielen Quaalen und Seufzer, und in heimlichen Winkeln fließenden Thränen, sammt so vielen anderen Wehen, die euch euere schöne Tage verbittern werden: denn wisset! sobald ihr von der himmlischen Gottesliebe, die das Menschenherz zu einem Paradiese macht, abweichet, sobald ihr dem sinnlichen Triebe nachgebet, sobald ihr euch fremdes Liebkosen gefallen lasset, ebensobald wird eine schreckliche Furie in euerm Hause seyn, die euch unaufhörlich bey Tag und Nacht martern, quälen, peinigen und foltern wird; diese Furie ist die nach und nach angesponnene buhlerische, blinde, wilde Liebe, die aus dem Herzen, worinn sie sich einmal festgesetzt hat, eine Hölle macht. Eine Furie ist sie, weil ihre Höllenwuth nur dahin zielet, daß durch abwechselnde Leidenschaften, die sie erreget und gegeneinander aufthürmet, in einer einmal gefeßelten Seele, der bitterste und quälendste Hauskrieg unterhalten und fortgesetzt werde. Eine Furie ist sie, weil sie Jenen, derer sie sich einmal bemächtiget hat, die süße und angenehmste Freyheit der Kinder Gottes raubt, und sie als ihre Sklaven mit den Fesseln der grausamsten Tyranney belegt. Eine Furie ist sie, weil sie das Kleid der Unschuld wüthend zerreißt, und im Sturme der Leidenschaften Sünden auf Sünden häuft. Eine Furie ist sie, weil sie ihre Sklaven auf alle Vorstellungen, auf alle Ermahnungen, auf alle Drohungen taub und unempfindlich macht. Eine Furie ist sie, weil sie Diejenigen, die sie einmal geblendet hat, im Falle einer verunglückten Hoffnung gar oft, sogar durch den Selbstmord,

Selbstmord, in die Hölle schickt. Söhne! Töchter! sehet da den Abgrund, der euch bereitet ist! sehet die Sklaverey, in welche euch die süßen Liebeleyen ganz unbemerkt hinliefern! Sehet euer zeitliches und ewiges Unglück, das auf euch wartet, wenn ihr es dem gemeinen Hanfen der Jugend nachmachet, wenn ihr wider die lüsterne Naturstriebe zu kämpfen aufhöret, wenn ihr nach und nach der Liebe Gottes Urlaub gebet. Mit einem Worte, sehet da die schrecklichsten Uebel, die auf euch lauren, wenn ihr euch, wie ich sagte, in heimliche Bekanntschaften einlasset: denn eben diese werden euch gar bald in die verbothene, unreine, wilde Liebe verwickeln, welche ich euch eben als die schädlichste und grausamste Furie in ihrem ganzen Gräule geschildert und gezeiget habe. — 12) Eltern! liebet ihr eure Kinder, wie es seyn soll, so weiset sie öfters auf die Lesung dieser warnenden Lehrstücke, die ich da zur Rettung ihrer Unschuld angeführt habe, an. Indessen — wird der oben angezeigte dritte Band der Anweisungen für Jungfrauen ganz gewiß noch weit eindringlicher auf die Herzen und Gemüther euer Kinder wirken. Es ist auch eine hieher passende ausführliche Lesung im 4ten Bande, Seite 380 rc. zu finden, die Vieles zur Erhaltung der Unschuld dienen und beytragen kann. O Väter! o Mütter! glaubet ja nicht, daß ihr in diesem Stücke jemals zu Viel thun könnet. Thuet Alles, was ihr könnet, und ordnet es dahin, daß sich euere Kinder eines besondern Schutzes Gottes würdig machen. Es zeugt aber die Erfahrung, daß jene Töchter, die gerne allein sind, die gerne nachdenken, die gerne folgen, die gerne lesen, die gerne bethen, und mit täglichen, ordentlich eingerichteten Andachtsübungen ihren jungfräulichen Geist nähren, ganz sicher in ihr Unschuld dahin leben; derley Andachtsübungen finden sich in dem zweyten Bande der Anweisungen unter der Aufschrift: Vollständiges Gebethbuch für Jungfrauen.

Anzeige
für
die kommende heilige Fastenzeit.

Alle, die Jesum, den übergebenedeytesten Weltheiland und Erlöser unsers in Adam auf ewig verunglückten Menschengeschlechtes wahrhaft und folglich mit höchster, ungetheilter Liebe lieben, kommen genau in diesem übereins, daß in ihrem Herzen zarte, mitleidige Gefühle entstehen, sobald sie diesen ihren göttlichen Geliebten leidend vor ihren Augen sehen. O wie weit gieng man hierinn in den goldenen Zeiten der ersten Christenheit!!

Und nun ist eben auch jene heilige vierzigtägige Fastenzeit im Anzuge, die besonders zur Verehrung und Bemitleidung unsers leidenden Heilandes von unsrer heiligen katholischen Kirche gewiedmet und geweiht ist. Sehe da ein Jeder zu, wie er seinem leidenden Erlöser Liebe mit Liebe vergelte. Hiezu mag dienlich seyn die kleine im Drucke erschienene Schrift: Der leidende Jesus. Ich habe sie absichtlich für die heilige Fastenzeit bestimmt, und sie hat die Aufschrift: Liebe für Liebe 2c. Auch im 4ten Bande der Anweisungen für Jungfrauen ist etwas Besonderes zu finden, nämlich die ganze mit gehörigen Anmuthungen belegte Leidensgeschichte unsers Heilandes und Erlösers. Endlich wird die noch vor dem Eintritte der heiligen Fastenzeit vorgenommene Lesung der Vorrede dieses gegenwärtigen ersten Jahrganges dem Gemüthe eine vorzüglich gute Stimmung geben, die man demnach auch wirklich vornehmen soll.

Auf den Charfreytag.

Semetipsum exinanivit, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.

Er hat sich selbst zernichtet, und war gehorsam bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes. Philip. II. 7. 8.

Eingang.

Gar edle Gefühle hat der weiseste Weltschöpfer in die Natur des Menschen, der die Krone und Zierde der sichtbaren Allheit ist, schon bey ihrer Entstehung gelegt. Unter diesen edeln Natursgefühlen zeichnen sich besonders — die Liebe, die Ehrfurcht, die Hochschätzung, die Dankbarkeit aus; sie werden rege und melden sich, je nachdem es in Rücksicht auf Andere zerschiedene Zufälle und Ereignisse giebt; und dieß mit einer gleichfalls verschiedenen Folge. Giebt es gute und glückliche Ereignisse für dieselben, so regen sie sich ganz anmüthig, und es giebt herzliche Freude. Begegnet aber denselben etwas Widriges, so werden sie gleichfalls rege, aber mit der Folge, daß es Beyleid Wehmuth und auch Thränen giebt. Dieß Letztere zeigt sich bey allen gesitteten Völkerschaften, besonders

besonders im Falle des Hinscheidens Derjenigen, die man geliebet, die man mit Ehrfurcht hochgeschätzt, die man als Wohlthäter, als Schützer als wahre Freunde und Gönner erfahren hat. Allemal aber giebt es bey solchen Todesfällen neu-erwachende Liebe, Ehrfurcht, Hochschätzung, Dankbarkeit, und, was davon die Folge ist, eine innere Bestürzung, Beyleid, Wehmuth und nicht selten auch häufige Thränen, sammt der darauf folgenden Trauer.

Gar oft trauern ganze Familien, ganze Länder, ja ganze Völkerschaften, je nachdem nämlich der Charakter, die Würde, die erworbene Liebe und Achtung, wie auch die unvergeßlichen Großthaten und allgemeinen Verdienste den Ton und die Bestimmung geben.

2) Beyspiele einer allgemeinen, besonders merkwürdigen Trauer nach erfolgten verschiedenen Todesfällen weisen uns nicht nur die weltlichen, sondern auch die biblischen Geschichtbücher vor. Moses, der große Heersführer des israelitischen Volkes starb; und was geschah? „Die Kinder Israels, sagt die Schrift, beweinten ihn im flachen Felde Moab dreyßig Tage lang; und alsdann wurden die Tage, in welchen sie ihn beweinten, vollendet. a) Der fromme König Josias wurde im Streite wider den König in Egypten schwer verwundet und starb; und was geschah? „Er wurde, sagt die Schrift, in dem prächtigen Grabe seiner Väter begraben, und das ganze Volk Juda und Jerusalem beweinte ihn; am meisten aber Jeremias; und alle Sänger und Sängerinnen wiederholten sein Klaglied über den Josias, und es ist in Israel wie

a) V. Mos. 34, 8.

wie ein Gesetz geworden." a) Samuel, der Prophet, starb; und was geschah? „Ganz Israel, sagt die Schrift, versammelte sich, um über ihn zu trauern." b) Schon lange vorher starb Jakob, der Patriarch, in Egypten; und was geschah? „Die Egyptier, sagt die Schrift, beweinten ihn siebenzig Tage lang. c) Es starb Mathathias, jener verdienstvolle Kämpfer für Gottes Ehre und für das Wohl seines Volkes; und was geschah? „Ganz Israel, sagt die Schrift, beweinte ihn mit großem Leidwesen." d) Es starb Judas Machabäus, der so tapfer und glücklich für das jüdische Volk gestritten hat, eben auch im Kampfe; und was geschah? „Das ganze Volk Israel sagt die Schrift, beweinte ihn mit großem Klagen; und sie trauerten viele Tage lang.". e) Es starb auch sein Bruder Jonathas, ein Held von gleicher Größe; und was geschah? „Ganz Israel, sagt die Schrift, beweinte ihn mit großer Klage, und sie trugen Leid viele Tage lang. f) Und was lesen wir von der Judith, jener weltberühmten Retterinn ihres Volkes? Sie starb im hohen Alter, und erhielt eine Trauer und Ehre, die ihrer würdig war: denn „das ganze Volk, sagt die Schrift, beweinte sie sieben Tage lang; und der Tag ihres Sieges wurde zum jährlichen Festtage erhoben und eingesetzt." g)

3) Nicht wahr? Hochwertheste! diese beygeführten Beyspiele einer allgemeinen, besonders merkwürdigen Trauer machen ja schon selbst der Menschheit eine besondere Ehre, indem sie die Folge und Wirkung einer besondern Liebe, Ehrfurcht,

a) II. Chron. 35, 24. ꝛc. b) I. Kön. 25, 1. c) I. Mos. 50, 3. d) I. Mach. 2, 70. e) I. Mach. 9, 2. f) I. Mach. 13, 26. g) Judith XVI. 29. 31.

furcht, Hochschätzung und Dankbarkeit waren; auch alle Völker der Erde, ja die ganze weite Welt wird das Urtheil sprechen, daß es recht, billig und heilig war, Diejenigen, die ich mit ihrem Namen angeführt habe, auf so eine erkenntliche Art und Weise nach ihrem Tode zu beehren.

4) Allein — o Welt! bleib bey diesem Urtheile, und stimme mir bey in dem Vortrage, den ich in meiner heutigen vorhabenden Rede ausstellen werde. Indessen —

5) Geliebte! ich erkläre mich nun was nähers, und frage im Angesichte der ganzen Welt: Was sind alle Jene, die ich namentlich angeführt habe — was sind sie bey all ihrer rühmlichsten Größe gegen den allgemeinen, unendlich theuren Welterlöser — gegen Jesus von Nazareth — gegen Jesus, den wahren vermenschten Sohn des lebendigen Gottes? Wem sind alle Völker, alle Reiche, alle Geschlechter des ganzen Erdkreises — alle ohne Ausnahme — mehr Liebe, mehr Hochachtung, mehr Ehrfurcht, mehr Dankbarkeit schuldig, als eben ihm?"

6) Nun aber — wie erscheint er heute vor unseren Augen? ? Ach! — kann ich es sagen? — Ach unsre heilige Kirche zeigt uns denselben, weinend, als eine Leiche vor: denn wir begehen heute die jährliche Gedächtniß seines theuersten Sterbetages.

Und wie starb er? Ach — Geliebte! wir kennen seine Liebe gegen unser Menschengeschlecht; um uns zu erhöhen, hat er sich erniedriget; „er hat sich selbst zernichtet, ruft Paulus, der Völkerlehrer, und

war

war gehorsam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes.

7) O Zernichtung! muß ich schon gleich da rufen, o Verdemüthigung! o Erarmung! o Gehorsam! o Tod! o Kreuzestod! So war dann also sein ganzes Leben ein Stand der äußersten Zernichtung?? Und wie erbarmungswürdig kömmt er mir vor, wenn ich ihn in diesem Stande seiner fortwährenden äußersten Zernichtung zu Gemüthe fasse!

8) Geliebte! die Kirche sagt uns die gebührendste Trauer an; diese wird erfolgen, wenn es in allen Herzen eine wahre, angemessene Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit gegen den erblaßten Sohn Gottes giebt. Und diese muß ich durch gehörige Vorstellungen rege machen. Und — o was fühle ich schon itzt, wenn ich denke, wie arm, wie verlassen, wie verfolgt er war, und wie er so, höchst erbarmungswürdig, endlich seinen Geist aufgegeben hat!

Mithin — es soll in Rücksicht auf den heutigen Sterbtag des Sohns Gottes eine angemessene Trauer- und Leichenrede geben; wie lautet der Vortrag und die Austheilung? Ich erkläre mich, und sage also:

Vortrag.

„Der
heutige Tag
der
höchste Trauer- und Thränentag
für
die ganze Welt."

 Warum

Warum dieses? — Darum,
Weil heute der vermenschte Sohn Gottes,
Jesus von Nazareth,
für das Heil der Welt
in dem erbarmungswürdigsten Stande seiner äußersten Zernichtung,
nämlich

I. als der Aermste,

II. als der Verlassenste, und

III. als der Verfolgteste aus allen Menschen
zu Jerusalem auf dem Kalvarienberge
am
schmählichsten Kreuzgalgen
verschieden ist.

O Maria! du klagende, trauernde, zärtlichste Schmerzenmutter! die du an dem heutigen Tage alle deine Thränen verweinet hast — dich bitte ich, segne diese meine Leichenrede, weil es ja die Leichenrede deines Sohnes ist, und verschaffe, daß doch wenigstens an dem heutigen Tage ein Jeder meiner Zuhörer über seinen erblaßten Erlöser auch nur eine einzige mitleidige Liebesthräne weinen möge; indem ja alle seine Leiden und Bedrängnisse den höchsten, den allerhöchsten Grad erstiegen haben. Ich schreite trauernd zur Sache in deinem und deines Sohnes Namen, die ich nur mit Wehmuth spreche, und die sich nennen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Geliebte! ehe ich zur Probe des ersten Theiles schreite, muß ich diese Erinnerung machen. Stellen wir uns den Tod Jesu als etwas Wirkliches vor, und begeben wir uns dem Gemüthe nach nach Jerusalem; bleiben wir während dieser ganzen Trauerrede mit unseren Gedanken dort auf dem Kalvarienberge, und verharren wir in der lebhaftesten Einbildung, als hange wirklich unser eben verschiedene Jesus vor unseren Augen da Auf ihn demnach, auf seinen entseelten, am Kreuze hangenden Leichnam müssen unsere Gemüthsaugen starr hingerichtet seyn; und alsdann wird es gute Regung geben. Nun zur Probe meines ersten Theiles, wo ich zu zeigen habe, wie erbarmungswürdig unser liebste Jesus sey, indem er, als der Aermste aus den Menschen nunmehr am Kreuze verschieden ist. — Ich sage dann also:

Mein! wer ist erbarmungswürdig, wenn es arme Leute nicht sind? Hat nicht selbst der Schöpfer ein mitleidiges Gefühl gegen die leidende, in Noth und Armuth schmachtende Menschheit in unsre Natur gelegt? Ja, was sage ich? Wie empfindlich sind wir getroffen, wenn wir etwa hören oder lesen, daß Leute auch von fürstlicher und königlicher Herkunft durch widrige Schicksale bis in die Tiefe des Bettelstandes herabsinken, und so den Tod armer Leute sterben mußten. Gewiß! erbarmungswürdig sind jede Armen, aber die erbarmungswürdigsten Armen sind jene, die, ungeachtet ihrer hohen Abkunft, arm leben, und endlich noch ärmer, als sie lebten, zu Grabe gehen müssen.

Sehen wir nun auf unsern erblaßten und noch am Kreuze hangenden Jesus hin! Würde ich nicht schon sehr Viel sagen, wenn ich sagen würde, sein Stammvater sey ein großer, weltberühmter Monarch und König gewesen; wie er dann auch als Mensch wirklich aus dem königlichen Geblüte des bey Gott und Menschen so hoch beliebten Königs David entsprossen ist. Allein, er war noch überdas von einer andern, so hohen Geburt, daß mit mit dieser keine andere auf der ganzen Welt auch nur in einen Vergleich kommen kann. Er war nämlich von einer ganz göttlichen Abkunft: er hatte von Ewigkeit her den alleinig wahren Gott zum Vater; er war ein Sohn Gottes und gleicher Gott mit dem Vater von Ewigkeit her. Nun war er aber nach dem Willen seines göttlichen Vaters, uns Menschen zu Liebe, Mensch geworden; und da er eben Mensch geworden ist, wie ergieng es ihm? was hatte er Gutes auf dieser Welt bis an sein Ende?

Ach! ich sage es unter zartestem Mitleiden: I. Er wurde schon höchst arm gebohren und erzogen; II. er hat bis in seinen Tod höchst arm gelebt; er ist III. auch wirklich höchst arm gestorben, so zwar, daß seine Armuth den höchsten, den allerhöchsten Grad erstiegen hat.

I. Arm, höchst arm wurde er gebohren. Freylich, schon selbst seine Empfängniß kostete der wahren Gottheit Eines der größten Wunder, indem er vom heiligen Geiste aus einer unversehrt gebliebenen Jungfrau empfangen worden ist. Aber sag' uns, o Bethlehem! wie arm, wie gar so arm gieng es her, als die Zeit der wirklichen Geburt herannahete: nicht wahr? dieses, vom heiligen Geiste empfangene

pfangene und aus Maria der Jungfrau gebohrne anbethungswürdigste Gottkind — lag es nicht, gleich als wäre es das unbedeutendste Bettelkind — in äußerster Noth und Armuth — kaum genug mit Windelein versehen — auf Heu und Stroh — dort im Stalle? ?

So arm nun dieser wahre, vermenschte Sohn Gottes gebohren war, eben so arm wurde er auch erzogen: denn kaum war er gebohren, als ihn schon der grausame König Herodes zum Tode aufsuchte. Es erschien demnach der Engel mit dem Befehle, daß Joseph, der Nährvater, sammt dem Kinde und seiner jungfräulichen Mutter eiligst — eiligst — mithin ohne Vorsorge auf eine so weite Reise — sich nach Egypten flüchten sollte. Und nun — erzähle auch du uns, o weit entlegenes Egyptenland! wie es da, während eines längern Aufenthaltes dem armen Gottkinde ergieng. Ach! ich möchte weinen, wenn ich mir die Armuth, die äußerste Armuth seiner Auferziehung vor Augen stelle, indem es ja nicht reicher war, als sein armer Nährvater und seine arme jungfräuliche Mutter, die in diesem fremden Lande meist vom Bettel, das ist, von geschenktem oder erbetteltem Almosen zu leben genöthiget waren! Das göttliche Kind wurde also höchst arm gebohren und höchst arm erzogen.

II. Nun gab es aber eine Aenderung in Betreff des Aufenthaltes: das arme Jesuskind wird aus Egypten, wo es sammt seinen Eltern Noth und Armuth genug gelitten hat, in das galiläische Land zurückgebracht; und — wer hätte es glauben sollen, daß du — o armes, o ungeachtetes Nazareth! nunmehr der Wohnort für den wahren vermenschten

Sohn Gottes seyn solltest? ? Denn es ist zu wissen, Hochwertheste! daß Nazareth ein auf einem hohen Berge gebautes, höchst armes, ungeachtetes, und bedürfnißvolles Städtlein war, so zwar, daß man sogar im Sprüchworte zu sagen pflegte: *A Nazareth potest aliquid boni esse*? Joh. 1, 46. D. i. Kann dann auch von Nazareth etwas Gutes kommen? — Nun, denken wir, dieses arme, von Reichthümern ganz entblößte, und eben darum zur Unterstützung fremder Noth und Armuth unfähige Städtlein wird für den kleinen vermenschten Gott sein Wohnort, und bleibt es auch bis in sein dreyßigstes Jahr, wo er sein göttliches Predigtamt anfieng. — O ihr Himmel! das ärmste, ungeachteteste, wegen Noth und Abgang verschreyteste Städtlein wird der Wohnort, der so langwierige Wohnort eines wahren, vermenschten Gottes! ! O Jesu! welch ein armes, armes Leben wirst du nicht allda geführt haben? Erinnern wir uns, wie es ihm schon gleich in den ersten Jahren ergangen. Wir lesen bey dem Evangelisten Lukas am 5. Kap., daß er im zwölften Jahre seines Alters mit seinen Eltern auf das feyerliche Osterfest nach Jerusalem gereist, und, als sie von da wieder zurückkehrten, zu Jerusalem geblieben sey, ohne daß es seine Eltern gewahr wurden. Nun, wie nährte er sich, so lange er zu Jerusalem allein verblieb? Vermuthlich hat er während dieser Zeit vom Bettel gelebt. Nun fanden ihn aber seine Eltern wieder, und er kehrte sodann mit ihnen zurück nach Nazareth, und war ihnen unterthänig.

Und wie lebte er nun ferners? O ihr Himmel! erstaunet. Dort — zu Nazareth in der Werkstätte seines dürftigen Nährvaters widmet dieser arme Gottmensch seine göttlichtheure Jugendjahre einer

vor

vor den Augen der Welt geringschätzigen Handarbeit. Er beschäfftiget sich fruh und spat, er zimmert, er schwitzet, er ermüdet sich, um das schmale tägliche Brod gewinnen zu helfen. Und so lebte ein erarmter Gottmensch bis in sein dreyßigstes Jahr; und dieß war sein verborgenes Leben.

Nun aber fieng er sein dreyjähriges Predigtamt an: er sammelte sich Jünger, und unterrichtete sie in den Geheimnissen des annahenden Reichs Gottes; und wie stund es da mit seiner Lebensart? Auch da, Geliebte! war er halt immer der nämliche arme Jesus; er war so arm wie seine Jünger, und sie waren so arm als er: sie lebten meist von dem freywillig geschenkten Almosen; sogar erzählet uns das Evangelium, daß, als einstens Jesus durch die Fruchtäcker gieng, seine Jünger vor Hunger die Aehren abzustreifen und zu essen angefangen haben. Matth. 12, 1. Und könnte wohl Jesus von seiner äußersten Armuth selbst lauter sprechen, als er wirklich bey dem Matthäus am 8. Kap. 20. Verse gesprochen hat? Die Füchse, sprach er, haben ihre Höhlen, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester; aber des Menschen Sohn hat Nichts, worauf er sein Haupt legen könnte.

Wundern wir also nicht, wenn dieser vermenschte ewige Sohn Gottes schon mehr als tausend Jahre vor seiner Menschwerdung in den geheimnißvollen Psalmen Davids voraussagen ließ: Ich werde dürftig und arm, und ein Bettler seyn, und meine Hände werde ich von Jugend auf der Arbeit weihen. Psalm 69, 6. Psalm 108, 17. Psalm 87, 16.

III. Wenn demnach der ewige vermenschte Sohn Gottes so arm, so dürftig in seinem ganzen Leben war; wenn er auf dieser Welt freywillig unter die Zahl der ärmsten Leute gehören wollte; wenn er von den guten Tagen dieser Welt schier gar Nichts kostete: so ist nun auch die Frage, wie groß seine Armuth war, dort, wo es mit ihm zum Sterben kam?

O Geliebte! er war (ach! was muß ich sagen?) er war selbst zum Sterben zu arm! Wie dieses? Ach! wer fordert nicht ein Sterbbett, wenn er sterben soll? wer ruft nicht um ein Ruhkisse, um sterbend sein Haupt auf selbes hinlegen zu können? Wer sucht nicht seinen Leib gehörig zu bedecken, um doch nicht gar nackend und bloß sterben zu müssen?

Nun — wie mußte unser Jesus sterben? Man beraubte ihn aller seiner Kleider, die das Einzige waren, was er in dieser Welt noch hatte. Nackend und bloß mußte er ans Kreuz hinauf; da hieng und starb er drey Stunden lang; da mußte er in seiner Blöße drey Stunden lang die rauhe, die brennende Wintersluft am ganzen Leibe fühlen; da mußte er, wie uns der Evangelist Johannes, K. 19, 23 rc. berichtet, von seinem Kreuze herab sehen, wie dort — die Soldaten, die ihn gekreuziget hatten, unter sich seine Kleider theilten, und über sein Unterkleid, weil es von oben bis unten durchaus gewirket war, und sie es also nicht zerschneiden wollten, das Loos warfen. Nun aber war er ein Sterbender; was war sein Sterbbette? Ach! der harte Kreuzbaum war es, an dem er hieng, und ebendarum, weil dieser Kreuzbaum aufrecht stund, und er zwischen Himmel und Erden an demselben dahieng, so konnte er auch nicht einmal sein sterbendes Haupt auf denselben hinlehnen. Mithin —

was

was mußte er thun? was that er? Er mußte sterbend sein Haupt vorwärts neigen, und er neigte es auch wirklich vorwärts seinem Herzen zu, als er seinen Geist aufgegeben hat: *inclinato capite tradidit spiritum.* Joan. 19, 30. —

Sehen sie nun, Hochwertheste! auf diesen unsern am Kreuze hangenden Jesus hin, und fassen sie zu Gemüthe, was ich sage: Nicht wahr? wie erbarmungswürdig ist nicht ein frommer Vater, eine fromme Mutter, ein frommer guter Freund, wenn man sich nach ihrem Tode ihrer Armuth erinnert, und denken muß: Arm gebohren, arm erzogen, arm gelebt, arm gestorben! — Nun — was sind alle Diese, was sind alle Andere im Vergleiche mit dem wahren vermenschten Sohne Gottes? Und dieser war unser Jesus; und dieser Jesus wurde höchst arm gebohren; höchst arm erzogen; hat immer höchst arm gelebt; und endlich starb er auch höchst arm: er starb als der Aermste aus allen Menschen; er starb in einer Armuth, die den höchsten, den allerhöchsten Grad erstiegen hat! Aber ist er nicht auch ebendarum höchst erbarmungswürdig? Ach, wenn er nur nicht auch gar so verlassen gewesen wäre! Dieß will ich beklagen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Wer ist erbarmungswürdig, wenn es Jener nicht ist, der im widrigen Schicksale von allen Menschen, von seinen Freunden, und sogar von seinen eigenen Eltern verlassen wird, und zwar in eben dem Zeitpunkte verlassen wird, wo es um Alles zu thun ist?

Nun

Nun dieses — begegnete unserm Jesus, der da vor uns am Kreuze hängt; eben da, wo es um Alles zu thun war, war seine Verlassenheit allgemein, und sie erstieg den höchsten, allerhöchsten Grad: denn er war verlassen I. von seinem Vater; er war verlassen II. von seiner Mutter; er war verlassen III. von seinen besten Freunden. Sein Vater konnte ihm helfen, aber wollte nicht helfen; seine Mutter wollte ihm helfen, aber konnte nicht helfen; und seine eigene Jünger, seine beste Freunde flohen vor Furcht davon, und ließen ihn in den Händen seiner ärgsten Todesfeinde.

I. Er war verlassen von seinem Vater, von seinem himmlischen allerliebsten Vater, der ihm zwar helfen konnte, aber nicht helfen wollte. O diese Verlassenheit — wie sehr wird sie unserm Jesus all sein Leiden verbittert, wie sehr wird sie ihn geschmerzet haben!

Denken wir, kaum war Jesus, als ein Kind, zu Bethlehem gebohren, so mußten schon die Engel auf besondern Befehl seines himmlischen Vaters seine Geburt in der Höhe besingen, und auf Erden den Hirten ankünden. Ein Engel mußte den Joseph im Schlafe warnen und ermahnen, daß er die Mordsucht des Herodes vereiteln und durch die Flucht in Egypten das Leben des göttlichen Kindes retten sollte. Es waren auch Engel, Engel waren es, die der himmlische Vater befehliget hatte, seinen geliebten Eingebohrnen dort in der Wüste nach einer Fasten von vierzig Tagen mit Speise und Trank zu bedienen.

Nun aber, wo eben dieser Eingebohrne durch einen falschen Judaskuß in die Hände seiner wüthendsten

sten Mordfeinde eingeliefert war, wo es um Leib und Leben zu thun war, wo es dem Vater leicht gewesen wäre, auch mehr als zwölf Legionen der Engel zu Hilfe zu senden, verließ der Vater seinen Sohn, gleich als kennete er ihn nicht, und ließ mit ihm Alles geschehen, was seine Mordfeinde nur immer ersinnen konnten, um ihn zu quälen, zu foltern und zu martern; und so mußte der nun verlassene und vorhin so geliebte Eingebohrne endlich gar an das Kreuz hin. O Verlassenheit! wie hart, wie quälend, wie bitter mußt du nicht für Jesus gewesen seyn! wie sehr mußt du nicht sein bestes, sein kindliches Herz geschmerzet haben, indem er wider seine Gewohnheit noch sterbend diese Klage geführt und mit thränenden Augen gerufen hat: *Eli, Eli, lamma sabacthani?* Das ist: Mein Gott! mein Gott! — mein Vater! mein liebster Vater! — warum hast du mich verlassen? Matth. 17, 46. Gleichwohl aber war er in seinen Vaterswillen ganz ergeben — schloß als ein bis in den Kreuztod gehorsames Kind seine Augen — und übergab seinen Geist in seine Hände! —

II. Man müßte fürwahr kein Mensch mehr seyn, wenn man nicht in dem Innersten selbst fühlete, wie schwer es einem Kinde, einem Sohne, fallen müsse, von seinem eigenen Vater verlassen zu seyn; und dieß geschah nun unserm liebsten Jesus! — Nun war aber Jesus ein ganz seltener Sohn: im Himmel hatte er einen Vater ohne Mutter, und von diesem wurde er verlassen; hier auf Erden aber hatte er eine Mutter ohne Vater, die ihm zwar helfen wollte, aber nicht helfen konnte. Er mußte sich also auch von dieser verlassen sehen. Und diese Verlassenheit — o wie bitter war sie nicht für ihn! indem sie ihm um desto schwerer fallen mußte, weil sie ihm während seiner

ner Leidensgeschichte fast immer vor Augen schwebte, und er also noch überdas an ihren mütterlichen Quaalen, die sie wegen ihm hätte, den empfindlichsten Antheil nehmen mußte. Denn es ist zu wissen, daß niemals auf Erden eine Mutter ihren Sohn, und ein Sohn seine Mutter so zärtlich geliebet hat, wie Jesus und Maria einander geliebet haben. Und nun denke man! Maria ist zugegen, als Jesus, ihr jungfräuliches, mehr als Himmel und Erde geliebtes Kind, als ein Gefangener in Banden und Eisen über die offenen Straßen und Gassen geführt und von einem Richterstuhle zum andern geschleppet wird. Maria ist zugegen, als Pilatus nach jener erschrecklichen Geißlung und Krönung ihren liebsten Jesus in einer Gestalt, worüber sich auch ein Stein hätte erbarmen sollen, dem Volke öffentlich vorzeigte, und laut ausrief: *Ecce homo!* Sehet einen Menschen! — Itzt wird Jesus zum Kreuztode verdammt; wer als Jesus wußte da, welch ein Dolchenstoß ihr Herz durchfuhr, als das abgefaßte Todesurtheil öffentlich verlesen wurde? Wer, als Jesus, wußte und kannte jene unermessenen Wehen, die sie immer vor fremden Augen bergen und in sich verschließen mußte? Wer, als er, wußte auf das genaueste, was in ihrem Herzen vorgieng, und wie ihre treue Mutterseele im Verborgenen immer fortrief: O Jesu, mein Sohn! — o mein Sohn, Jesu! !

Nun kömmt Jesus — und er kömmt mit seinem schweren Kreuzbaume daher — man führt ihn auf offener Straße der Schedelstätte zu; und — da steht auf einmal Maria — vor seinen Augen, um Urlaub und Abschied zu nehmen! — O Urlaub! o Abschied! welche Feder wird dich schildern können? So ein Sohn, wie Jesus war, nimmt Urlaub

laub von seiner Mutter; und so eine Mutter, wie Maria war, nimmt Urlaub von ihrem Sohne, und dieß eben da, wo er geradehin in seinen Tod und auf die Schlachtbank gehen muß! Nein! so einen bittern Abschied, so einen quälenden Urlaub hat es noch nie gegeben!

Endlich aber — kam Jesus, nachdem er dreymal schwer zu Boden gefallen, auf der Schedelstätte ganz kraftlos an; er wird allda auf das schmerzlichste an das Kreuz geheftet, und alsdann mit dem Kreuze erhoben; und nun — da hängt er — zwischen Himmel und Erden — am Kreuze; und was sieht er vom Kreuze herab? Er sieht sie schon wieder — seine treue, liebvollste und unbegreiflich bedrangte Mutter, die ihm Schritt für Schritt bis auf den Kalvarienberg gefolget war. O dann — da steht sie — da steht jene Zärtlichste aus allen Müttern, die zwar helfen will, aber nicht helfen kann; und vor ihren Augen hängt ihr Sohn; da hängt jener Liebenswürdigste aus allen Söhnen, der nun doch, wie von seinem Vater, also auch von seiner Mutter bis in den Tod verlassen ist, und noch überdas, weil sie vor seinen Augen trauret, an ihrer Betrübniß den empfindlichsten Antheil nehmen muß. O verlassener Jesus! wer wird das Bittere, das Quälende dieser deiner Verlassenheit zu schildern und zu erklären im Stande seyn??

I. Und so demnach ergieng es dem lieben Jesus: er war verlassen von seinem himmlischen Vater; er war verlassen von seiner jungfräulichen Mutter! — Vielleicht aber — fand er endlich doch noch einen Trost an Jenen, die seine beste Freunde auf Erden waren, nämlich an seinen Jüngern? Allein — auch da hat

es

es fehlgeschlagen; auch von diesen wird ihm eine neue höchst schmerzliche Wunde geschlagen, indem er sich auch von diesen und zwar von allen, gar von allen eben dort, wo er in die Hände seiner zu ihm auf den Oelberg gekommenen Mordfeinde gerathen sollte, auf einmal verlassen zu seyn sehen mußte.

O Welt! hast du jemal so Etwas gesehen? Einer selbst aus den Jüngern Jesu — war es sogar, der seinen göttlichen Meister gleich zu allererst durch einen Liebeskuß seinen Feinden in die Hände gespielt, und in den grausamsten Kreuzestod überliefert hat! Alle Uebrige versprachen ihm goldene Berge, und erbothen sich einmüthig, als er ihnen meldete, daß die Stunde seines Leidens herannahe, mit ihm auch in den Tod zu gehen; und doch, als sie die fürchterliche Kriegsrotte auf dem Oelberge vor ihren Augen sahen, wichen sie der Todesfurcht, verließen ihn, und flohen alle davon. So nämlich, so mußte es hergehen, wenn die Verlassenheit die höchste, die allerhöchste Stufe erreichen, und Jesus vor Himmel und Erden ganz und gar verlassen seyn sollte?

Aber — o Bitterkeit! wie sehr, wie unaussprechlich muß nicht diese dreyfache Verlassenheit das göttlichzarte Jesuherz gekränket — gefoltert — gemartert habe! Ich frage aber; ich frage: Wer ist erbarmungswürdiger als unser Jesus, der dahin bestimmt war, daß er, als der Verlassenste, aus allen Menschen sterben und so sein Leben enden sollte??

O Geliebte! wie wünsche ich, nunmehr am Ende zu seyn! Wehe mir! wie wird es mich noch quälen, bis ich Das heraussagen kann, was noch von seinen Ver-

folgungen

folgungen zu beklagen übrig ist! — Dieß muß sich zeigen im dritten Theile.

Dritter Theil.

Wer ist erbarmungswürdig, wenn es Jener nicht ist, der gebohren ist, um verfolgt zu werden, und, ungeachtet seiner lebenslänglichen Unschuld, endlich doch noch ein Raub solcher Feinde werden muß, die ihren Verfolgungsgeist bis aufs Höchste treiben?

Nun — so ein hartes, so ein bitteres Schicksal war das Schicksal unsers erblaßten Jesus, der da vor unseren Augen am Kreuze hängt. I. Er war gebohren, um verfolgt zu werden, und wirklich wurde er in seinem Leben nicht selten gar bis auf den Tod verfolgt. II. Und obschon er sich immer gerettet hat, so fiel er endlich doch solchen Feinden in die Hände, die ihren Endzweck erreichten, und ihren Verfolgungsgeist bis auf den höchsten Grad getrieben haben, indem sie ihn auf die grausamste Art um Alles — um gar Alles gebracht haben.

I. Jesus war gebohren, um verfolgt zu werden. Dieß sagte sogleich jener alte Greis Simeon dort in dem Tempel zu Jerusalem vor, als das göttliche Kind vierzig Tage nach seiner Geburt geopfert wurde: *Positus est hic*, rief er, *in signum, cui contradicetur.* Luc. 2, 34. Dieses Kind ist gesetzt (bestimmt) zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Die Wahrheit dieser Weissagung zeigte sich sogleich und auch nachhin auf das genaueste in ihren Folgen, die von solcher Art waren, daß bey Erinnerung derselben jedem Denker das Herz brechen muß.

Oder, wer kann sich ohne Rührung und Wehmuth vorstellen, wie schon gleich zu Anfange dem göttlichen Kinde bey all seiner Armuth nicht einmal das Leben gegönnet war, indem es ein herrschsüchtiger König Herodes zum Tode aufsuchte, und sogar, um es zu erhaschen, jenen allgemeinen Kindermord, worüber sich die ganze Natur entsetzt, daran wagte? Wer kann sich ohne Wehmuth erinnern, wie man ihm einst in der Gerasener Landschaft das Land verwies; und wie ihn ein anderesmal seine eigene Landsleute, nämlich die Inwohner von Nazareth, nicht nur zur Stadt hinausgestossen, sondern noch darüber auf die Spitze des Berges, worauf die Stadt gebaut war, hinaufgeführt haben, um ihn von da in die Tiefe hinabzustürzen? Wer wird ohne Rührung denken können, wie sogar der Satan sich an seine Person wagte, und ihn in den Tod zu liefern suchte, indem er ihn einst auf die Zinnen des Tempels stellte, und ihm fälschlich einrieth, sich selbst hinabzustürzen, und dabey vermessentlich auf Gottes Hilfe zu bauen? Und wie? sollte dann Jesus sogar gesteiniget werden? Wer kann dieß ohne Wehmuth auch nur denken und zu Gemüthe nehmen? Und doch selbst Jene, zu derer Volke er gehörte, hoben wiederholtermalen Steine auf, um ihn zu steinigen, wenn er sich nicht vor ihnen verborgen hätte. Sehen wir also, wie doch Alles unsern Jesus verfolgte: er war verfolgt von Herodes, dem Könige: er war verfolgt sogar von seinen eigenen Landesleuten: er war verfolgt von dem Satan: er war verfolgt sogar von Jenen, zu derer Volke er gehörte, nämlich von den Juden; und von allen Diesen war er verfolgt bis auf den Tod. Allein, bis daher hat er noch immer sein Leben gerettet.

II. Es traf aber endlich jener Zeitpunkt ein, wo selbst die Häupter des Judenvolkes, nämlich die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die Aeltesten des Volkes und die hohen Priester wider ihn als Feinde und Verfolger auftraten. — Und wie weit brachten es diese? O Geliebte! wessen Herz wird nicht trauern, wenn ich sagen muß, daß diese schwarze Rotte von Verfolgern — endlich — Seiner Herr geworden sey: denn diese sind es, welche sich auf seinen Untergang verschworen, und ihren Verfolgungsgeist so hoch getrieben haben, daß sie ihren Kopf nicht eher zu Ruhe legen wollten, als bis der ganze Jesus zu Trümmern gieng; dem zufolge führten sie nichts Anders im Schilde, als ihn, koste es, was es wolle, um Alles zu bringen. Und waren sie auch so glücklich? — Ja (o Thränen, fließet!) sie waren es, und so haben sie ihn, weil er an Glücksgütern Nichts hatte, wenigst um Alles, was er hatte, nämlich 1) um Ehre und guten Namen, und 2) um Leib und Leben, und folglich wohl gar an den Galgen gebracht.

Erstens, haben sie ihn um Ehre und guten Namen gebracht. O! wo ist ein Mensch, den dieser Verlurst nicht schmerzet, wenn es ihn selbst trifft? und wie wird erst unsern Jesus dieser Verlurst geschmerzet haben?

Denn, wo ist Jemand, seitdem die Welt steht, auf Erden zu finden gewesen, der sich sich so eine Achtung, so eine Hochschätzung, so einen Ruhm, so eine Ehre und so einen guten Namen erworben hat, als Jesus von Nazareth? Durch seine Unschuld, durch die Heiligkeit seines Wandels, durch seine ganz himmlische Lehren, die er während seines dreyjährigen Predigtamtes vor allem Volke verkündet hatte, wie auch

durch seinen prophetischen Geist, und noch mehr durch seine erstaunungswürdigsten Wunderwerke, hatte er es schon allbereits so weit gebracht, daß er weit und breit als ein heiliger Mann, als Einer der größten Propheten, als ein ganz neuer und unerhörter Wundersmann in höchsten Ehren gehalten, ja wohl gar schon wirklich bey dem größern Theile des Volkes für Das, für was er sich ausgab, für den Messias, für einen Sohn Gottes, ja für einen wahren vermenschten Gott angenommen und angesehen war.

Allein, was geschah? wie weit brachte es der Neid seiner Feinde? Leider! nachdem sie ihn aus einer satanischen Bosheit lange genug als einen Gleißner, als einen Aufrührer und Verführer des Volkes, ja, was noch mehr, für einen Schwarzkünstler, der mit Beelzebub, dem Obersten der Teufel, eine heimliche Verständniß habe, ausgeschrieen hatten, ließen sie ihn wie einen Mörder mit bewaffneter Hand gefänglich einführen, in Banden und Eisen auf offenen Gassen hin und her schleppen und in der gehäßigen Gestalt eines in Verhaft genommenen Uebelthäters auf- und abführen aus der Absicht, das Volk in seiner gefaßten Hochschätzung irre zu machen; endlich aber, als sie durch ihr oberkeitliches Ansehen bey dem Pilatus das Todesurtheil erzwungen hatten, erhielten sie durch ihre ausgestreute Verläumdungen das Uebergewicht fast bey allem Volke, welches hiemit seine Meynung änderte, und nunmehr Jesum vielmehr für Das ansah, für was ihn seine Feinde ausgaben. Alles Das demnach, was Jesus vorher bey dem Volke war, alles Das ist er nicht mehr. Er war bey dem Volke ein heiliger Mann, und er ist es nicht mehr; er war bey dem Volke Einer der größten Propheten, und

er

er ist es nicht mehr; er war bey dem Volke ein ganz neuer, unerhörter Wundersmann, und er ist es nicht mehr; er war bey dem Volke der Messias, ein Sohn Gottes, ein vermenschter Gott, und er ist es nicht mehr; und um all Dieses haben ihn seine Feinde gebracht.

2) Ja, sie haben ihn auch, und zwar auf die grausamste Art um Gut und Blut, um Leib und Leben gebracht. Ich sage: auf die grausamste Art; oder wer hätte unsern Jesus grausamer verfolgen, wer hätte mit ihm grausamer umgehen und verfahren können, als sie mit ihm verfahren und umgegangen sind? Wer ist im Stande, ohne Zäher an die blutige Leidensgeschichte Jesu zu denken? Viel, überaus Viel wäre es gewesen, wenn ihm seine Feinde auch nur geradehin das Leben genommen hätten — aber nur die schmählichste und dabey allerschmerzlichste Todesart war jene, auf die sie mit Anspannung all ihrer Kräfte gedrungen haben; und sie erhielten, sie erzwangen es: Jesus, der ihnen unterliegen mußte, wird zum Tode des Kreuzes verdammt; und waren sie da zufrieden? O nein! wir wir wissen ja, daß ihnen der ans Kreuz geheftete Jesus noch darüber zwischen zween Mördern da hangen mußte; wir wissen, wie sie ihn, noch ehe er wirklich am Kreuze starb, gekränket und betrübet; wie sie ihm die allerbittersten Bitterkeiten des Kreuztodes auf all möglichste Art und Weise noch mehr verbittert; wie sie wettweise, als er schon zu ihrer größten Herzenslust an dem Kreuzgalgen da hieng, noch seiner gespottet und ihn auf das Kreuz hinauf empfindlichst gelästert haben, und dieß so lang, bis er unter tausend Schmerzen seinen Geist aufgegeben hat. Geliebte! hätten die Verfolgungen

Jesu höher steigen können? ? Starb er nicht als der Verfolgteste aus allen Menschen?

Ach! er starb nur gar zu gewiß als der Verfolgteste! Und wie schrecklich haben ihm seine Verfolger seinen heiligsten Leib durch Quälen, Foltern und Martern entstaltet und zugerichtet? Ach! sehen wir ihn nur an da am Kreuze; er ist ja nicht mehr zu kennen: von der Fußsole an bis zur Scheitel des Hauptes ist ja wahrhaft, wie Isaias vorsagte (Is. 1, 6.) nichts Gesundes, Nichts ohne Wunde an ihm. Und sehet! wie der Essig, den man ihm in seinen letzten Zügen statt einer Labung reichte, noch — an seinem Munde klebt! ! O Geliebte! wer ist erbarmungswürdiger, als unser am Kreuze erblaßte Jesus??? — Zum Beschluße.

Beschluß.

Nicht wahr? Geliebte! wir haben es nun sattsam und bis zum Ueberfluße gesehen, daß Jesus, der vermenschte Gottessohn, in dem erbarmungswürdigsten Stande einer äußersten Zernichtung hingeliefert worden sey, indem er als der Aermste, als der Verlassenste, als der Verfolgteste aus allen Menschen, und als der Fluch der Welt an dem schmählichsten Kreuzgalgen seinen betrübnißvollen Geist aufgeben mußte? Aber — o was fühle ich, wenn ich denke, daß es der heutige, eben der heutige Tag war, wo unser erbarmungswürdigste Jesus seinen bittersten Kreuzestod überstanden hat!

O dann du bitterer — du heutiger Tag! du bist wahrhaft der höchste Trauer- und Thränentag für die ganze Welt! denn du bist jener Tag, an welchem

welchem der Heiland der ganzen Welt dort zu Jerusalem auf dem Kalvarienberge in dem erbarmungswürdigsten Zustande für die Sünden aller Menschen am Kreuze gestorben und verschieden ist, und also wohl verdient, von der ganzen Welt betrauert und beweint zu werden. O Menschenkinder! o ihr Ge- Geschlechter! o ihr Zünfte der Erde! ihr Millionen und Millionen der Menschen, die auf Erden leben! fanget nun sammt allen auch leblosen Geschöpfen zu trauern und zu weinen an: denn heute ist jener Tag, wo Jesus, der vermenschte Sohn Gottes, den bittersten Kreuzestod überstanden hat! — Heute ist jener Tag, wo das geschlachtete Lamm Gottes für das Heil der Welt sein Leben am Kreuze hinblutete! — Heute ist jener Tag, wo die göttliche Sonne (o wie roth von Blute!) sich zum Niedergange geneigt hat! —

Da nun also, Geliebteste! da nun Jesus, das Licht der Welt, verschwunden ist, da die Finsternisse seines Todes über uns schweben, so wollen auch wir, wir selbst, unsrer schuldigsten Trauer den Anfang machen; wir wollen trauern und weinen, schweigen, fasten und bethen, lesen und betrachten, und unsern Leib in Bußwerken üben, weil uns ohnehin der Geist Gottes in dem dritten Buche Mos. K. 23, 29. zuruft: *Omnis anima, quæ afflicta non fuerit die hac, peribit de populo suo.* Das ist: **Wer immer an diesem Tage nicht trauern wird, der soll aus seinem Volke vertilgt werden.**

Und welches Herz wird wohl nicht trauern, welches Aug wird wohl nicht weinen, wenn man sich, so oft die Stunde schlägt, erinnert, wer Jener sey, der heute gestorben und verschieden ist? Ach! Jesus, unsre

Freude, unser Leben, unsre Liebe ist verschieden, Jesus ist verschieden! er ist nun eine Leiche. Ach, jener süße Gottmensch, der gebohren war aus einer Jungfrau und empfangen von dem heiligen Geiste — der Sohn Gottes, der Sohn Mariens ist eine Leiche! — der Schönste aus allen Menschensöhnen eine Leiche! jener zarteste in den hohen Liedern besungene Bräutigam der schönen Liebe eine Leiche! — jener gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe gab, eine Leiche! — Jener, der die Welt, die Sonne und den Mond und alle Sterne, der diese ganze sichtbare Allheit erschaffen und gebildet hat, eine Leiche! — Ach! meine Stimme hemmet sich, und meine Augen gehen über!!! Amen.

Beysatz.

Da heute ohnehin wegen der göttlichen Leiche ein allgemeiner Trauer- und Thränentag ist, wo man mit Ernste auf seinen gekreuzigten und am Kreuze hangenden Erlöser, aus dessen Wunden noch gleichsam das rauchende Blut auf die Erde herabträufelt, hinsehen muß; so soll ja eben der heutige Tag auch dahin dienen, daß man mit Ernste in Betreff des ewigen Heils auf sich selbst einige Rückblicke mache. Mithin was lehrt uns da die Religion? wie lehrt sie uns denken? Man lese —

Einige
bis in das Mark dringende Gedanken
bey
dem Kreuzbaume,
woran
der blutende Jesus
hängt.

I. Erschreckliche, entsetzliche, Blut- und Marterszene! Das Lamm Gottes ist geschlachtet, und Alles ist Blut! verschleudert ist sie — die ganze anbethungswürdigste Blutmasse des gekreuzigten Sohnes Gottes! O Blut Jesu! wer wird dich mehr sammeln und deine mehr als alle Welten theure verstreute Theilchen mehr zusammen zählen können? Blut — durch die wüthende Hammerschläge weit auseinander verspritztes und nunmehr auch mit Füssen zertretenes Blut — auf dem ganzen Marterplatze! Blut — auf die Hände und Kleider der Kreuziger hingespritztes häufiges Blut! Blut — den Hämmern und allen Werkzeugen der Schlachtung noch anklebendes Blut! Blut — an dem Kreuzbaume! Blut — an der dem erblaßten Haupte aufgedrückten Dörnerkrone! Blut an den durchbohrten Händen und Füssen! Blut an den durch Hände und Füsse getriebenen Nägeln! Blut — an allen empfangenen Wunden!! — Ach! der ganze geschlachtete Jesus ist ja nicht mehr zu kennen! Und so ergieng es ihm, weil er die Gestalt eines Sünders annahm, und in dieser zur Genugthuung für alle Weltsünden in die Hände der strengsten göttlichen Gerechtigkeit verfallen wollte. So nun — so hat sie ihn zugerichtet! so hat sie ihn gezüchtiget! so ist sie mit ihm als allgemeinen Sündenbüßer in all ihrem Grimme verfahren!! Und in dieser Rücksicht schreibt der warnende Weltapostel: *Proprio Filio non pepercit Deus, Filio non pepercit*; das ist: Gott hat seinem eigenen Sohne — seinem Sohne — hat er nicht verschonet.

(Röm. VIII. 32.) Sobald er nämlich in Gestalt eines Sünders auftrat.

II. Kommet — alle ihr Adamskinder! — komm und höre, wer du immer bist! Willst du wissen, wie die göttliche Gerechtigkeit in jener Welt mit einem Todsünder verfahre? Komm! du kannst es mit Augen sehen. Begieb dich auf den Kalvarienberg; dort kannst du es recht anschaulich inne werden; dort — hat die göttliche Gerechtigkeit selbst am Sohne Gottes ein in die Sinne fallendes, sichtbares Beyspiel — Muster — Bild — aufgestellt von dem, wie sie mit dem Verworfenen in jener Welt verfahre. Der Sohn Gottes wollte aus Liebe für fremde Sünden büssen; und wie ergieng es ihm? mußte er nicht während ihrer Rachnehmung, ungeachtet seiner eigenen Unschuld, ungeachtet seiner unendlichen Würde und Hoheit, ungeachtet seines Bittens und Flehens, alle erdenkliche Peinen, Quaalen, und Tormente ausstehen? mußte er nicht wie ein Mörder in Verhaft genommen, in Banden und Eisen geschlagen, gebunden, geschleppet, mit Backenstreichen mishandelt, mit Geißeln zerfleischet, mit Dörnern gekrönet, geschlagen, gestoßen, verspottet, verspicen, verachtet, verworfen, gelästert, zum Tode verdammt, unter unsäglicher Schande, öffentlich auf die nur für die größten Uebelthäter bestimmte Blutszene hinausgeführt und unter Verrenkung aller Glieder, unter Vergießung all seines Blutes, unter unbeschreiblichen Quaalen und Schmerzen an den schmählichsten Kreuzgalgen durch stumpfigte Nägel mit Händen und Füßen angeheftet und angeschlagen werden, um erst nach einer dreystündigen Todesangst seine durch so viele Tormente geängstigte, gefolterte, bis auf den äußersten Grad der Verlassenheit und Traurigkeit hingelieferte Seele am Kreuze gar hinzubluten? Kurz! mußte nicht der bis auf den höchsten Grad betrübte, verlassene Jesus unter den Händen der rächenden Gerechtigkeit zerfleischt, zerrissen, zerstört werden, und im Grimme ihrer Rachnehmung gleichsam ganz zu Trümmern gehen??? Nicht umsonst nämlich schreibt Paulus: Erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Hebr. 10, 31.

III. O was Erschreckliches muß doch die Hölle seyn, indem es des göttlichen Sohnes nicht unwürdig war, alle diese Tormente auszustehen, um die Menschen der Hölle zu entreißen!

IV. Und doch, mein Christ! doch wird dich der Abgrund der Hölle verschlingen, wenn Jesus der Sohn Gottes für dich umsonst gelitten hat. Und wird wohl auch dich dieses Unglück wirklich treffen? oder — wird wohl an vielen Menschenseelen das Leiden Jesu fruchtlos seyn?? Wer kann da eine Auskunft geben? Gewiß Niemand besser als er selbst; und was sprach er? Viele sind berufen, sprach er, aber Wenige sind auserwählt. a) Eng ist die Pforte und schmal ist der Weg, der zum Leben führet; und Wenige finden diesen Weg. Hingegen ist der Weg, der zum Verderben führt, breit, und weit ist die Pforte, und Viele gehen dadurch in ihr Verderben ein. b) Was Nutzen in meinem Blute? c) So der Heiland — Es werden also nur Wenige selig; und an allen übrigen Millionen und Millionen ist das ganze Leiden Jesu fruchtlos: und dieß aus ihrer Schuld, weil sie freywillig, ungeachtet aller Warnungen, auf dem breiten Wege einhergehen.

V. Verlangst du aber, wer du immer bist, in Betreff deiner eigenen Person eine nähere Auskunft, so wisse! Alles, was du heute und jemals von dem Leiden Jesu gehört oder gelesen hast — Alles ist ganz unfehlbar an dir auf ewig verloren, und so gewiß du dermal athmest und lebest, eben so gewiß wirst du mit deinem Leibe und mit deiner Seele ewig in der Hölle wohnen, wenn du im Stande einer Todsünde dahinstirbst. Da — nun aber — ebenda öffnet sich der fürchterlichste Abgrund, wovor die größten Heiligen gezittert haben: denn da ist nun die Frage, wie es vor Gottes Augen mit deinem Gewissen stehe? Wie? sag an! weist du das — weist du es unfehlbar, daß du dich dermal im Stande der Gnade Gottes befindst? — Ach!

---

a) Matth. XX. 16. b) Matth. VII. 13. 14. c) Psalm XXIX. 10.

Ach! es giebt Irrwege. — Es giebt blendende Leidenschaften, die vor dem Abgrunde, wohin sie führen, ihren Anhängern die Augen schließen. — Es giebt Lieblingssünden, die ganz unbemerkt zur Todsünde führen, oder schon geführt haben, ohne daß man es schon gleich itzt, wirklich erkennt und einsieht. — Es giebt schwere Sünden einer sträflichen Unwissenheit; es giebt schwere Sünden einer sträflichen Unterlassung; und diese kan es gar leicht geben, wenn man sinnlich, weichlich, leichtsinnig dahin lebt, dem herrschenden Weltgeiste nachjagt, sich vom Strome mithinreißen und von den ächtkatholischen Glaubens- und Sittenregeln immer weiter wegführen läßt. Nicht umsonst warnete der Heiland: Wer seine Seele liebt, das ist, ihren sinnlichen und bösen Neigungen nachlebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt haßt, das ist, ihren sinnlichen und bösen Neigungen widersteht, der bewahrt sie zum ewigen Leben. Joh. XII. 25. — Und wehe dann den am Ende betrogenen, und wirklich auf ewig verunglückten Christen! wehe ihnen, wenn sie in ihren ewigen Quaalen werden denken müssen: „Ich war zum Himmel erschaffen; und doch bin ich verloren! Es hat einen Jesus gegeben, der all sein Blut für mich vergossen hat; und doch — bin ich verloren! Auch ich hätte können selig werden; auch ich könnte nun, wie so viele Millionen der Auserwählten, im Himmel thronen und ewig die Freuden des Himmels genießen — und doch — bin ich verdammt! ! ! — O welch eine Hölle schon allein in diesen ewig dauernden Gedanken! — Nicht wahr? Wer du immer da liesest, du mußt es gestehen und fühlen, wie wichtig die Sache sey; du mußt sagen: Ach! ich fühle Furcht, die die ganze Grundfeste meines Wesens erschüttert! — Und wie kann, wie soll man sich da beruhigen?

V. Wisse! „In Betreff des Standes der Gnade Gottes begnüge dich mit einer sittlichen Gewißheit; aber — wandle stetshin auf dem engen und schmalen Wege, und thu in Allem, was du kannst. Im Uebrigen aber laß dir die Liebe Gottes und Jesu Christi stetshin dein erstes und allergrößtes Geschäfft seyn: diese Liebe allein — war es, womit

sich

sich die Apostel auf das vollständigste beruhigten, und womit sie auch Andere zu beruhigen suchten. In der Liebe, schreibt der heilige Johannes, ist keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. a) Paulus aber, der Völkerlehrer, nachdem er nachdrücklich genug den Weg der Liebe angerathen hatte, bezeugt auf einmal, und erklärt aus eigener Erfahrung, wie beruhigend der inwohnende göttliche Liebesgeist sey; er schreibt also: Der Geist Gottes selbst giebt unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind; sind wir aber Kinder Gottes, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, Miterben aber Christi. b) — Was übriget nun Anders, als daß wir lebenslänglich mit größter Sorgfalt nach der vollkommenen Liebe Gottes und Jesu Christi trachten. Heute also soll es heißen, wie folgt.

Heiliger und des heutigen Tages würdiger Entschluß.

„Wer verdient alle meine Liebe mehr, als ein aus Liebe für mich sterbender Gott? — Dieser ist der heute gekreuzigte und am Kreuze für mich erblaßte Jesus. — Er soll also hingegen auch von mir stetshin aus allen Kräften und auch auf Kösten meines Blutes geliebt seyn.“

Auf

a) Joh. 4, 18. b) Röm. 8, 16.

Auf den
heiligen Ostertag.

Semetipsum exinanivit; propter quod et Deus exaltavit illum, et donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine Jesu omne genu flectatur, cælestium, terrestrium et infernorum.

Er hat sich selbst zernichtet; und darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so, daß sich vor ihm alle Kniee beugen müssen, Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Philipp. II. 9.

Eingang.

Wir haben, Hochwertheste! in der letzten Trauerrede unsern liebvollsten Welterlöser, den vermenschten Sohn Gottes, nämlich unsern Jesus von Nazareth in einer immer tiefern Erniedrigung gesehen; ja, wir sahen das Ende seiner Leidensgeschichte und den schmerzvollsten Ausgang jenes blutigen Trauerspiels, desgleichen es auf Erden noch nie gegeben hat; wir sahen nämlich, wie dieser, endlich gar an das Kreuz geheftete Jesus von Nazareth

reth als der Aermste, als der Verlassenste, als der Verfolgteste unter allen Menschen in dem erbarmungswürdigsten Zustande der äußersten Zernichtung dort auf dem Kalvarienberge — zwischen zween Mördern — an dem schändlichsten Kreuzgalgen — seinen Geist aufgeben mußte, und zwar erst dort wirklich aufgab, nachdem er Alles gelitten hatte, was er gemäß der göttlichen Weissagungen hat leiden sollen; gleichwie er noch selbst diese letzten Worte sprach: *Consummatum est*, nun ist es vollbracht, und alsdann sein Haupt neigte, und — starb! — Nicht wahr? Geliebte! der Tag, an welchem ein Gottmensch so erbärmlich starb, war gewiß der größte Trauer- und Thränentag für die ganze Welt? wie ich in eben der Leichenrede über diesen erblaßten Gottmenschen erwiesen habe. —

2) Es wurde sodann, wie uns die Evangelisten erzählen, der entseelte hochheiligste und anbethungswürdigste Leichnam Jesu von dem Kreuze abgenommen und zu Grabe gebracht, ein Leichnam — an dem von der Fußsole an bis zur Scheitel des Hauptes Nichts unverletzt, Nichts ohne Wunde war. Es war also der verfolgte Jesus nach dem Wunsche und nach dem Sinne seiner Mordfeinde von der Erde weggetilget; er war unter die Todten hingewiesen; er war um Alles gebracht, für was er sich ausgab: er war, wie sie es sich einbildeten, nunmehr gänzlich zernichtet; sie hielten ihn auch nunmehr für ein Nichts.

3) Allein — wie lauteten die Urtheile und Rathschlüsse des Himmels? Der göttliche Entschluß gieng dahin, daß aus diesem Nichts oder vielmehr aus Demjenigen, der als Mensch vor drey

Tagen

Tagen wie ein Nichts aus dieser Welt verschwunden war, nunmehr, nunmehr auf einmal ein unendliches Alles, das ist, ein verherrlichter Gottmensch werden soll, gemäß Dessen, was schon lange vorher durch die Propheten prophezeyet war. Denn, gleichwie es in den Schriften der Propheten über die Person Jesu so viele, überaus bittere Weissagungen gegeben hatte, die aber an Jesu durch all sein Leiden schon wirklich pünktlichst erfüllt waren; also gab es auch hingegen in eben den nämlichen Schriften der Propheten eben so viele überaus tröstliche und prächtige Weissagungen, die nun eben auch in die genaueste Erfüllung gehen sollten, und die alle dahin zielten, daß auf eine so große, freywillige Erniedrigung und gänzliche Zernichtung eine Erhöhung und Verherrlichung folgen sollte, dergleichen es im Himmel und auf Erden noch nie gegeben hatte. Dahin zielte auch die Antwort Jesu ab, als ihn während seines Leidens Pilatus fragte, ob er dann ein König wäre? Jesus antwortete: *Tu dicis, quia Rex sum ego, ego in hoc natus sum;* das ist: Ja, ich bin ein König, zu diesem bin ich gebohren. Joh. 18, 37. Wodurch er klar zu verstehen gab, daß er darum gebohren worden, um kommender Zeit als ein König verherrlichet zu werden. Zugleich aber sagte er wiederholtermalen ausdrücklich vor, daß er am dritten Tage nach seinem Tode auferstehen werde.

4) Nun war also eben heute der dritte Tag nach seinem Tode; und was geschah? O Welt! erfreue dich, und höre die fröhlichste Nachricht von Dem, was heute, nämlich an dem dritten Tage nach seinem Tode geschehen ist. Heute, eben heute ist er als ein wahrer Welterlöser und folglich als ein triumphierlicher

phirlicher Obsieger über die Hölle, über die Sünde, und über den Tod selbst, glorreich von den Todten auferstanden und aus dem Stande seiner vorigen Zernichtung nunmehr in den Stand seiner höchsten und unendlichen Verherrlichung übergangen. O! hören wir nur selbst, was sein vorhin erstorbener, nun aber von neuem wieder lebender Gottesmund vernehmen läßt: *Data est*, spricht der glorreich erstandene und in seinen Wunden stralende Jesus, *data est mihi omnis potestas in cælo et in terra*; das ist: Nunmehr ist mir gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. So spricht Jesus, und so sind nun seine Worte erfüllt, die er zu dem Pilatus sprach: Ich bin ein König, zu diesem bin ich gebohren. Denn, weil die höchste Gewalt die Wesenheit eines Königs ausmacht, ihm aber nunmehr von seinem himmlischen Vater alle Gewalt, und zwar sowohl im Himmel als auf Erden übergeben und eingeräumt ist, so ist er nunmehr eben Das geworden, zu dem er, wie er sagte, gebohren war, nämlich ein König und unumschränkter Oberherr, und zwar nicht etwa in einem einzelnen Reiche, sondern im Himmel und auf Erden, und folglich über Alles, was diese ganze erschaffene Allheit in sich begreift. Woraus dann nothwendig folgt, daß aus dem vorhin ganz zernichteten Jesus ein dreyfacher König und Oberherr geworden sey, nämlich ein König und Oberherr über Alles, was im Himmel ist; ein König und Oberherr über Alles, was auf Erden ist; ein König und Oberherr über Alles, was unter der Erden ist. Wie uns auch eben dieß der große Weltapostel Paulus ausdrücklich ankündet, da er spricht: Er hat sich selbst zernichtet; und darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so, daß sich

vor ihm alle Kniee beugen müssen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind.

5) Da nun also jener Jesus, der zur Erlösung der ganzen Welt all sein Blut als Lösegeld hingegeben hat, heute, eben heute von seinem himmlischen Vater so sehr verherrlichet und so etwas unendlich Großes geworden ist, soll nicht auch eben die ganze Welt sich darüber im höchsten Grade erfreuen, und in feyerlichster Wonne schweben? Wohlan demnach! ich erkläre mich im freudigsten Tone; mein Vortrag und Austheilung lauten also:

Vortrag.

„Der
heutige heilige Ostertag der größte Freudentag
für
die ganze Welt.

Warum dieses? — Darum,
Weil unser gekreuzigte Weltheiland, Jesus
von Nazareth,
heute
aus dem Stande seiner gänzlichen Zernichtung
in den Stand seiner
höchsten und unendlichen Verherrlichung
übergegangen ist,
indem
ihn sein himmlischer Vater zum höchsten Oberherrn
I. über Alles, was im Himmel,
II. über Alles, was auf Erden, und
III. über Alles, was unter der Erden ist,
bestellet, und ihn hiemit

als

als
einen dreyfachen König
erklärt und verherrlichet hat.

Wertheste Zuhörer! so etwas Herrliches, das ich zu behandeln habe, gewährt uns der heutige Tag; gewiß, es soll am Ende Freude geben: und — wie sollen nicht unsere Herzen schon gleich itzt ganz freudig aufleben, wenn wir unsere Augen auf den Altar hinwenden, und unsern Jesus, den wir bis heute als einen Todten betrauert haben, nunmehr das erstemal als einen glorreichen Obsieger über den Tod, über die Sünde und über die Hölle mit der triumphierlichen Siegesfahne in der Hand vor Augen sehen? — Ja, was sage ich? wie sollen wir noch trauern, da wir sehen, daß selbst die Schmerzenmutter, Maria, die Trauer abgelegt und ihre Thränen abgetrocknet habe? Auch ich demnach schreite freudig zur Sache, und werde frohlockend vortragen alles das Schöne, alles das Herrliche, was ich von unserm neuerstandenen Jesus zu sagen habe. — Jesu! segne mich — bitt für mich, Maria!

Erster Theil.

Ich zweifle, Hochwertheste! ob bis daher Alle und Jede die glänzenden Begriffe gehabt haben, die ein jeder katholische Christ von jener Verherrlichung haben soll, zu welcher heute Jesus unser allgemeine Weltheiland durch seine glorreiche Auferstehung übergangen ist; und dieß vorzüglich seiner Menschheit nach, die auf dieser Welt während seiner ganzen Leidensgeschichte so sehr erniedriget, so entsetzlich mishandelt und, so zu sagen, gänzlich

lich zerstört und zernichtet worden war. Nun sollen aber während meiner heutigen hochfesttäglichen Rede diese glänzenden Begriffe in dem Gemüthe Aller und Jeder, die da zugegen sind, entstehen; Alle und Jede sollen mit staunender Freude sonnenklar einsehen, welch ein großer, unendlich großer Herr unser Jesus seiner Menschheit nach (denn seine Gottheit war keines Wachsthumes fähig) an diesem heutigen Tage, wo er glorreich von den Todten auferstanden ist, geworden sey. Hören sie nur, wie ich zu Werke gehe.

Heute ist der Tag, an welchem der himmlische Vater unsern glorreich erstandenen Jesus als König und höchsten Oberherrn bestellt und eingesetzt hat über Alles, was im Himmel ist: *Omne genu flectatur cælestium*. Dieß ist das Erste, was ich zu erweisen habe.

1) Denken wir, Hochwertheste! denken wir und überlassen wir uns unserm forschenden Geiste; mein! was muß der Himmel — o was muß doch der Himmel seyn? was kann schöner, was kann herrlicher, was kann glückseliger als der Himmel seyn? O wie viel, wie unendlich Viel sagt Paulus, der bis in den dritten Himmel verzückte Paulus, wenn er schreibt, daß es in dem Himmel solche Güter, solche Schönheiten, solche Glückseligkeiten gebe, dergleichen weder ein Aug gesehen, weder ein Ohr gehört, weder ein Herz jemals erkannt hat. I. Kor. 2, 9. O was muß der Himmel seyn? Denken wir: was Schönes, was Erhabenes, was Edles ist nicht ein einziger Engel oder Erzengel, der im Himmel ist; und nun — giebt es in dem Himmel Millionen und Millionen dieser schönsten seligen Geister; ja, die

Schrift

Schrift nennt und zeigt uns in dem Himmel neben diesen noch weit edlere und erhabnere Geister, nämlich die Herrschaften, die Thronen, die Fürstenthümer, die Kräfte, die Mächte, die Cherubinen und Seraphinen, von derer Schönheit, Glorie und Herrlichkeit wir abermal hienieden keine hinlängliche Begriffe haben. Nicht genug! O was Edles, was unbegreiflich Schönes muß der Himmel seyn, indem wir durch den Himmel die Wohnstätte, den Palast der Gottheit, und jenes — über alle Sterne hinaus — für ewige Zeiten festgesetzte unermessene und allerglückseligste Reich verstehen, welches der alleinig wahre Gott pur zu seiner Lust erschaffen hat; jenes Reich der Glorie, in dessen Ausbildung und Verschönerung Gott selbst alle Schätze seiner Allmacht, seiner Güte und seiner Weisheit gleichsam erschöpft hat; jenes Reich, in welchem er den höchsten Thron seiner Gottheit errichtet und festgesetzt hat! O was wird das für ein Thron — wie groß wird die Herrlichkeit dieses Thrones seyn! O dann, o was muß der Himmel seyn? —

2) Nun sage ich aber also: Wie groß, wie erstaunungswürdig, wie unermessen ist die Erhöhung und die Verherrlichung Desjenigen, welcher über Alles, was in dem Himmel ist, als höchster Oberherr eingesetzt und sogar bis auf den allerhöchsten Thron der Gottheit erhoben und allda als unumschränkter König der ewigen Glorie von dem himmlischeu Vater selbst erklärt und angenommen wird? — Und wer ist Dieser? Unser vorhin bis zum Staube der Erde erniedrigte und seiner Menschheit nach gänzlich zerstörte und zernichtete Jesus ist es; seine nunmehr durch die Auferstehung glorifizirte Menschheit ist es, die heute zum höch-

sten Himmelsthrone, wovon sie aber erst nach vierzig Tagen durch die Himmelfahrt den wirklichen Besitz nehmen sollte, bestimmt worden ist, indem er nach seiner Urstände mit eigenem Munde zu seinen Aposteln sagte, daß ihm nunmehr alle Gewalt in dem Himmel übergeben worden sey: *Data est mihi omnis potestas in cœlo.*

Und dieß ist nun jene unermessene Verherrlichung des göttlichen Sohnes im menschlichen Fleische und jene Erhöhung seiner Menschheit bis zum höchsten Gottesthrone, welche I. in den göttlichen Büchern des alten Bundes als etwas Zukünftiges vorgesagt, und II. in den göttlichen Schriften des neuen Bundes als etwas Wirkliches angekündet wird; wie ich es sogleich vor die Augen legen werde.

I. In dem 102. Psalme Davids V. 19. lesen wir von dem Sohne Gottes im menschlichen Fleische diese Weissagung: Er wird seinen Wohnsitz in dem Himmel nehmen, und er wird allda über Alles herrschen. Im 8. Psalme V. 2. heißt es: Deine Herrlichkeit wird über alle Himmel erhöhet werden. Ferners heißt es in den davidischen Psalmen: Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten. Psalm 109, 1. Und wieder: Alle Engel werden ihm Lob singen und ihm zu Dienste stehen. Psalm. 102, 20. Und wieder: Dein Thron wird ewig dauern. Psalm. 103, 4.

II. Was diese Weissagungen des alten Bundes als etwas Zukünftiges vorsagten, das zeigt uns die göttliche Schrift des neuen Bundes als etwas Wirkliches an. Wie herrlich hievon spricht nicht

nicht, von Andern zu schweigen, das Buch der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes; dieser ganz sonderbare Liebling seines göttlichen Lehrmeisters liefert uns in eben seiner geheimen Offenbarung das glänzendste Bild jener unendlichen Verherrlichung, die mit der Menschheit Jesu in dem höchsten Reiche der Himmel vorgegangen ist. Johannes war in der Insel Pathmos, und verfiel an einem Sonntage in eine Entzückung seines Geistes; und er sah erstaunliche Dinge; jenen vorhin so armen, so ungeachteten, so verfolgten Jesus; ja, eben denjenigen Jesus, auf dessen Schooße er bey dem letzten Abendmahle geruhet hatte, und der vor seinen Augen am Kreuze starb, sah er in der Völle seiner himmlischen Glorie und Herrlichkeit. Er sah ihn als einen glorifizirten Gottmenschen in der Schooße seines himmlischen Vaters; er sah ihn in einem prachtvollsten Schimmer eines unermessenen Lichtes auf dem höchsten Throne der Gottheit sitzen; um den Thron her sah er alle Schaaren der Engel, derer Anzahl viele tausendmal tausend war; er sah, wie die Himmelsfürsten auf ihre Angesichter niederfielen und ihre Kronen am Fuße des Thrones niederlegten. Und ich hörte, schreibt er weiters, alle Kreaturen, welche in dem Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und sie sangen Alle: Dem Lamme, welches getödtet worden ist, gebührt Macht, Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Benedeyung. Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sey Lob, Ehre, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ehre sey dir, du König aller Zeiten! Kap. 4. Kap. 5. Kap. 15. Sogar benachrichtiget uns Johannes, daß während dieser himmlischen Entzückung und Beschauung der glorifi-

zirte Jesus selbst, dessen Angesicht leuchtete wie die Sonne, wenn sie am hellsten scheint, sich zu ihm hinzu näherte; er aber, als er ihn sah, sogleich, als wäre er todt, zu seinen Füßen hingefallen sey. Da aber, schreibt Johannes, da legte er seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dir nicht! ich war zwar todt, aber sieh! ich lebe itzt in alle Ewigkeit; und nun schreib, was du gesehen hast. Kap. 1.

Da haben wir nun einen Abriß und gleichwohl nur ein schwaches Bild von einer Verherrlichung die sich weder mit Feder, noch mit Worten genugsam erklären läßt, und die für den gekreuzigten Sohn Gottes zur Belohnung bestimmt war. Dahin nämlich war sein gegeißelter, verwundeter, gekreuzigter und drey Tage lang im Grabe gelegener, heiligster Leichnam bestimmt, daß er wieder aufleben, auferstehen und kommender Zeit auf dem höchsten Himmelsthrone zur Rechten des Vaters sitzen sollte; dahin waren seine schmerzlichst durchbohrte Hände bestimmt, daß sie kommender Zeit den Szepter der Gottheit tragen sollten. Dahin waren seine peinlichst durchbohrte Füsse bestimmt, daß kommender Zeit der ganze Erdenkreis ihr Schemmel werden sollte; kurz, der ganze Jesus, der während seiner Leidensgeschichte ganz in Trümmer gegangen zu seyn schien, war bestimmt, ein unendliches Alles, und folglich der höchste König nnd Oberherr zu werden über Alles, was im Himmel ist.— Wir haben also Eines; und nun sollen sich vor ihm beugen die Kniee Derer, die im Himmel sind. —

Ist aber Jesus als König und höchster Oberherr bestellt und eingesetzt worden über Alles, was im Himmel ist, so wird er ja auch als König und

Ober-

Oberherr bestellt worden seyn über Alles, was auf Erden ist? — Dieß soll zeigen der zweyte Theil.

Zweyter Theil.

Heute ist der Tag, an welchem der himmlische Vater unsern glorreich erstandenen Jesus auch als König und höchsten Oberherrn bestellt hat über Alles, was auf Erden ist. *Omne genu flectatur terrestrium.* Dieß ist das Zweyte, das ich zu erweisen habe.

Daß so eine Verherrlichung geschehen werde, haben I. die prophetischen Bücher des alten Bundes lang vorher geweissaget; und daß es wirklich geschehen sey, bezeugen uns II. die göttlichen Bücher des neuen Bundes.

I. Nichts ist herrlicher als was der krontragende Prophet David, welcher der Stammvater Jesu dem Fleische nach war, hierüber prophezeyet hat. Gleich im zweyten Psalme wird Jesus als der Sohn Gottes also redend eingeführt: „Ich aber bin zum Könige eingesetzt; der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren; begehre von mir, so will ich dir die Heyden zu deinem Erbtheile und die Gränzen der Erde zu deinem Besitze geben. Nun dann, (fährt David weiters fort) ihr Könige! dieß sollet ihr wissen; und ihr Richter der Erde! lasset es euch gesagt seyn: dienet diesem Herrn mit Furcht, und singet ihm Lob mit Zittern; nehmet seine Lehren an, damit er nicht etwa über euch zörne, und ihr außer dem Wege der Gerechtigkeit zu Grunde gehet." So lesen wir im zweyten Psalme. — Im achtundachtzigsten Psalme redet der himmlische

Vater von seinem Sohne also: „Er wird zu mir rufen, du bist mein Vater; und ich will ihn zum Erstgebohrnen machen und über die Könige der Erde erhöhen, uud seinen Thron so lang als die Himmel erhalten.

Und wie herrlich tönt es nicht, wenn David von dem Sohne Gottes auf seiner Harpfe also schlägt: „O Gott! übergieb dein Obergericht dem Könige; gieb deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs; er wird den Armen des Volkes Recht verschaffen, und den Kindern der Armen aufhelfen, und den Lästerer demüthigen. Er wird fortherrschen, so lang die Sonne und der Mond bestehen, von einem Geschlechte zu dem andern. Und sein Reich wird sich erstrecken von einem Meere bis zum andern, und von den Flüssen bis zum Ende des Erdbodens. Alle Könige der Erde werden ihn anbethen, und alle Völker werden unter seiner Herrschaft stehen. Sein Name sey ewig gepriesen: die Sonne wird eher als sein Name vergehen. Durch ihn werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden; und alle Völker werden ihn hoch preisen. Ewig soll gepriesen seyn der Name seiner Majestät, und der ganze Erdboden wird mit seiner Majestät erfüllt werden; dieß geschehe! dieß geschehe! *Fiat! fiat!* Also David in seinem 71. Psalme.

II. David also beschloß seine Weissagung mit den Worten: *Fiat! fiat!* Es geschehe, es geschehe! Ist aber auch schon wirklich dieß Alles geschehen, was er gewunschen hat; ist diese so große von ihm so feyerlich vorgesagte Verherrlichung des Sohns Gottes auf Erden wirklich erfolgt? Ja, sie ist wirklich erfolgt; denn der neu erstandene Jesus

sus sagte ja selbst: *Data est mihi omnis potestas in terra*, mir ist nun gegeben alle Gewalt auf Erden.

Und was Jesus von sich selbst bezeuget hat, das bezeugen von ihm mit prachtvollsten Worten die heiligen Schriftsteller des neuen Bundes.

Der Apostelfürst Petrus predigte diese Verherrlichung vor allem Volke, und verkündigte sie auch in seinen beyden Briefen allen Menschen für ewige Zeiten. In seinem ersten Briefe heißt es Kap. 7, V. 11. im prächtigsten Tone von Jesu also: *Cui est gloria et imperium in sæcula sæculorum*, bey ihm ist die Herrlichkeit und Obergewalt durch die ganze Ewigkeit.

Der Weltapostel Paulus kündigte auch ebenfalls allen Völkerschaften diese Verherrlichung an; in seinem Briefe an die Kolosser am 2. Kap 10. V. nennt er Jesum ausdrücklich das Haupt aller Fürsten und Regenten. Und in seinem Briefe an die Epheser am 1. Kap. 22. V. schreibt er von ihm: Alle Dinge hat der Vater seinen Füssen unterworfen. Der Apostel Judas nennt ihn in seinem Sendschreiben am 4. V. ausdrücklich den Alleinherrscher *solum Dominatorem*.

In der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes wird er gleich im ersten Kap 5. V. genannt *Princeps Regum terræ*, der Fürst über alle Könige der Erde, Am 17. Kap. 14. V. wird er abermal genannt *Dominus Dominorum et Rex Regum*, ein Herr der Herren und ein König der Könige. Und am 19. K. 16. V. lesen wir von ihm: Auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte steht geschrieben: *Rex Regum et Dominus Dominantium* der König der Könige und der Herrscher aller Herrschenden. Da

Da demnach der himmlische Vater seinen von Todten erstandenen Sohn Jesum über alle Könige der Erde erhöhet, da er ihm den ganzen Erdkreis zur Beherrschung eingeräumt hat, da er Alles seinen Füssen unterworfen und ihm alle Gewalt über alle Dinge übertragen hat, so sehen wir schon, welch ein großer Herr unser vorhin ganz zernichtete Jesus geworden sey. Er ist nämlich nunmehr auch jener große und übergroße Herr, dem alle Könige und Richter der Erde die strengste Rechenschaft zu geben schuldig sind; er ist jener große und übergroße Herr, auf dessen Befehle alle Planeten, alle Sterne und alle Elemente zu Dienste stehen. Er ist jener große und übergroße Herr, der unter der Sonne alle Schicksale ordnet; er ist jener große und übergroße Herr, der über alle Völkerschaften des ganzen Erdbodens gute oder böse Jahreszeiten kommen läßt, der die Regenten schützet, oder von dem Throne stößt, der den Oelzweig des Friedens und das Schwert blutiger und verwüstender Kriege in seinen Händen hat, und auf den es alleinig ankömmt, ob Heil oder Elend, Wachsthum oder Abgang, Wohl oder Wehe, Segen oder Fluch über Land und Leute, über Dörfer und Märkte, über Städte und Provinzen, über Königreiche und Kaiserthümer kommen soll. —

Was schließt sich? Dieses: Wir haben nun auch die zwote Verherrlichung; und nun sollen sich auch vor ihm die Kniee beugen Derer, die auf Erden sind. Und was sollen Jene thun, die unter der Erden sind? Dieß beantwortet mein dritter Theil.

Dritter Theil.

Heute ist jener Tag, an welchem der himmlische Vater unsern glorreich erstandenen Jesus als König und höchsten Oberhern bestellt und eingesetzt hat über Alles, was unter der Erden ist: *Omne genu flectatur infernorum.* — Dieß ist das Dritte, das ich erproben werde.

Unter Jenen, die unter der Erden wohnen, werden da verstanden alle jene Millionen der von Gott auf ewig verstossenen bösen Engel, welche in dem unterirdischen Reiche der Finsternisse mit ewigen Fesseln gebunden beysammen wohnen; vorzüglich aber ist da die Rede von dem Fürsten der Finsternisse, nämlich von dem Luzifer, durch dessen Anstiftung und Verführung unser erste Stammvater Adam im Paradiese von der verbothenen Frucht geessen, und also schwer gesündiget hat mit dem schreckbaren Erfolge, daß durch jene große Adamssünde der zeitliche und ewige Tod über alle seine Nachkömmlinge gekommen ist, und folglich alle Adamskinder in die Gewalt des Todes und in die Dienstbarkeit des Satans verfallen sind. Mit allem Diesem nicht zufrieden, gieng der Satan, der Fürst der Finsternisse, so weit, und verführte die Menschen auf Erden endlich in solche Abgründe, daß die Abgötterey auf dem ganzen Erdboden überhandgenommen, und also er als ein Fürst und Gott dieser Erde sogar auf den Altären zum Spotte des wahren Gottes von den blinden Heyden angebethet wurde. Es war also unendlich Viel daran gelegen, daß das Reich des Satans gänzlich zerstört würde.

Und daß dieses durch den Sohn Gottes geschehen würde, war I. durch die prophetischen Bücher

cher des alten Bundes vorgesagt; und daß es wirklich geschehen seye, bezeugen uns die göttlichen Schriften des neuen Bundes einhällig.

I. Was sagten, was schrieben die Propheten? Bey dem Propheten Oseas am 13. K. 14. V. wird der Sohn Gottes in Rücksicht auf uns gefallene Menschenkinder also redend eingeführt: Ich werde sie aus der Hand des Todes befreyen: von dem Tode werde ich sie erlösen; o Tod! ich werde dein Tod seyn! Dein Biß werde ich seyn, o Hölle! — Ueberaus prächtig ist auch die Prophezeyung des Propheten Habakuk, indem er ankündet, daß der kommende Sohn Gottes den Tod und den Teufel besiegen und als Ueberwundene vor sich einher senden werde: Der Tod, spricht er, wird vor seinem Angesichte hergehen, und der Teufel wird vor seinen Füssen vorausgehen, Kap. 3, 5. Eben dieses kündigte auch Jesus selbst seinen Jüngern an, da er noch vor seinem Leiden zu ihnen sprach: *Nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras*; d. i. Itzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Joh. 12, 21.

II. Und was geschah demnach, sobald Jesus gelitten, und das Werk unsrer Erlösung vollbracht hatte? Wir lesen in dem ersten Sendschreiben des Apostelfürsten Petrus, Kap. 3. V. 19, daß der Heiland gleich nach seinem Tode in die Hölle hinabgestiegen sey, und den lieben Altvätern ihre Erlösung angekündet habe; und so hat er auch zu gleicher Zeit sich der ganzen Hölle, nämlich dem Fürsten der Finsterniße und allen Geistern als ihren Obsieger und nunmehrigen höchsten Beherrscher vorgewiesen; wie dann der Völkerlehrer Paulus hierüber also schreibt: Er hat die Fürstenthümer und Mächte (der Hölle) ent-

entkräftet, und sie triumphirlich durch sich selbst obsiegend daher geführt. Koloß. 2, 15. Und wieder: Er hat durch seinen Tod Denjenigen, der des Todes Gewalt hatte, das ist, den Teufel zerstört. Hebr. 2, 14. Auch der H. Johannes in seinem ersten Sendschreiben, Kap. 3. V. 8. sagt also: Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstörte. Zu allem Diesem kömmt noch die Bestättigung des himmlischen Vaters, der seinen glorreich erstandenen Sohn als König und höchsten Oberherrn auch über das Reich der Finsterniße erklärt und aufgestellt hat, wie uns die Worte Jesu selbst anzeigen, da er sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben; Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden: *Omnia mihi tradita sunt a Patre meo.* Matth. 11, 27. — Wir haben also auch die dritte Verherrlichung; und nun sollen ihm auch die Kniee beugen alle Jene, die unter der Erden sind. — Was nun aber zum Beschluße?

Beschluß.

Wir haben gesehen, Hochwertheste! wie erstaunlich Viel der Weltapostel Paulus habe sagen wollen, da er von unserm übergebenedeytesten Weltheilande diese Worte niederschrieb: Er hat sich selbst zernichtet; und darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, so, daß sich vor ihm alle Kniee beugen müssen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind. Er wollte nämlich, wie wir gesehen haben, so Viel sagen, daß unser gekreuzigte Weltheiland Jesus von Nazareth an dem Tage seiner Auferstehung aus dem Stande seiner gänzlichen Zernichtung in den Stand seiner höchsten und unendlichen Verherr-

lichung

lichung übergangen sey, indem ihn sein himmlischer Vater zum höchsten Oberherrn über Alles, was im Himmel, über Alles, was auf Erden, und über Alles, was unter der Erden ist, bestellt, und ihn hiemit als einen dreyfachen König erklärt und verherrlichet hat.

Und nun frage ich: Kann es eine größere Verherrlichung geben, als diese ist? Nein; eine größere Verherrlichung ist nicht einmal möglich. Und weil diese Verherrlichung Denjenigen betrifft, der die ganze Welt durch sein Blut erlöset hat, so frage ich: Soll nicht auch eben die ganze Welt über diese Verherrlichung ihres Erlösers sich unendlich erfreuen? Ja, weil eben heute der Tag ist, wo diese Verherrlichung vor sich gegangen ist, so frage ich ferners: Ist nicht eben der heutige Tag der größte Freudentag für die ganze Welt? ? O ja! er ist es; alle Menschenvernunft ruft so, und Himmel und Erde stimmen mit ein, und alle meine Beweise haben es sonnenklar dargethan, daß es bey dem Vortrage meiner heutigen hochfeyerlichen Lob- und Ehrenrede sein Verbleiben habe, indem ich sagte: Der heutige heilige Ostertag der größte Freudentag für die ganze Welt.

2) Ist nun aber, Hochwertheste! eben heute für die ganze Welt der größte Freudentag, o so lasset uns auch wirklich im höchsten Grade frohlocken und fröhlich seyn; und welches gute Herz soll dann nicht fröhlich seyn? welcher gute Geist soll nicht frohlocken? wie sollen wir nicht Alle vor Freude ganz entzücket werden, wenn wir dorthin — auf den Altar unser Angesicht wenden, und Denjenigen, den wir noch gestern als Todten beweinet haben, nunmehr

mehr als einen glorreich von Todten erstandenen Obsieger mit der triumphirlichen Siegesfahne in der Hand, vor unseren Augen sehen? O welch ein Anblick! Muß ich nicht statt Aller im freudenvollsten Tone also rufen: „O unser Leben! o unsre Freude! o neuerstandener, allerliebster Jesu! „o gebenedeytester Erlöser unsers armen, gefalle„nen Menschengeschlechtes! o unser Retter! „o unser einziger Mittler und Seligmacher! „wir Alle begrüßen dich unter unaussprechlicher Her„zenswonne; wir Alle preisen und benedeyen dich; wir „Alle bethen dich mit höchster Ehrfurcht an; wir Al„le wünschen dir unendlichmal Glück zu deiner höch„sten und unendlichen Verherrlichung; wir Al„le erfreuen uns an dir, o triumphirlicher Obsieger „über die Welt, über den Tod und über die ganze Höl„le! O wie freut es uns, allerglorwürdigster, drey„facher König und höchster Oberherr über alle er„schaffene Dinge! wie freut es uns, daß dein Name „nunmehr so erhöhet ist, daß sich vor ihm alle Kniee „beugen müssen aller Derer, die im Himmel, auf Er„den und unter der Erden sind! Was Ehre für „dich, was Trost für uns, indem wir wissen, daß „du nur darum der höchste Oberherr über alle „Mächte der Finsternisse geworden bist, damit wir „ewig von der satanischen Sklaverey frey bleiben „sollen; daß du nur darum der höchste Oberherr „über Alles, was auf Erden ist, geworden bist, da„mit wir während unsrer Pilgerschaft, insoweit es un„serm Heile nicht zuwider ist, sowohl geistlich als zeit„lich, hier auf Erden glückselig seyn sollen; daß du „nur darum der höchste Oberherr auch im Him„mel geworden bist, damit du uns nach dieser zeitli„chen Pilgerschaft in eben dieses Reich der Glo„rie einführen und aufnehmen möchtest! — Endlich

„aber, o was Freude für uns, daß deine höchste und „unendliche Verherrlichung durch ewige Zeiten dauern wird, indem uns der Glaube lehrt, daß dei„nes Reiches kein Ende seyn werde. Mithin lebe „und herrsche, o Herr der Glorie und Herrlichkeit! herrsche fort durch ewige Zeiten in deinen unendlichen Freuden, und verschaff durch deine erbarmende Gnade, daß auch wir sammt Allen, die du in deinem Blute rein gewaschen hast, dich dort — im Reiche der Glorie durch die ganze Ewigkeit loben und preisen mögen. Amen. *)

Auf

*) Schon heute kann der nach der morgigen Predigt stehende Beysatz gelesen werden. Auf das heutige höchste Freudenfest passen auch ganz besonders jene sieben Liebesarten im vollständigen Gebethbuche der Jungfrauen, Seite 147.

Auf den

zweyten Tag der Ostern.

Quomodo Christus surrexit a mortuis per gloriam Patris, ita et nos in novitate vitæ ambulemus.

Gleichwie Christus von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters auferstanden ist, also sollen auch wir gleichfalls in einem neuen Leben wandeln. Röm. VI. 4.

Eingang.

Ja, so ist es; die Hölle mag rasen, der Tod trauern, die Natur staunen; Jesus, der Heiland der Welt, hat über Alles gesiegt; was er vorsagte, das ist geschehen; die Krone aller seiner Wunder, das ist, das letzte und größte Wunder aus allen übrigen ist zu Stande gebracht. Er, der so viele Andere nach ihrem Tode auferwecket hatte, ist nun selbst nach seinem eigenen Tode glorreich von den Todten auferstanden.

2) Es war sein Grab von Wächtern, welche die Juden hingestellt hatten, gleichsam belagert. Sein erblaßter, zerstörter Leichnam lag schon an den dritten Tag in dem Grabe, das mit einem großen Steine geschlossen, und noch darüber sorgfältig versiegelt war. Was geschah?

 Es

Es traf der bestimmte Zeitpunkt zu der herrlichsten Auferstehung ein, wovon der Evangelist Matthäus am 28. K. folgende Nachricht giebt: „Spät an dem Sabbathe kamen Maria Magdalena und die andre Maria, das Grab zu besuchen. Und sieh! da entstund ein großes Erdbeben: denn ein Engel des Herrn stieg von dem Himmel herab, und als er hinzu getreten war, wälzte er den Stein hinweg, und setzte sich darauf. Sein Angesicht glänzte wie ein Blitz, und sein Kleid war weiß wie der Schnee, die Wächter aber erschracken aus Furcht vor ihm, so, daß sie wie Todte da lagen. Der Engel aber redete die Weiber an, und sprach: Fürchtet euch nicht, denn ich weis, daß ihr den gekreuzigten Jesus suchet. Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet und sehet den Ort, wo der Herr hingelegt ward. Nun gehet aber, und eilet, seinen Jüngern zu sagen, daß er auferstanden sey. Und sie giengen eilend von dem Grabe hinweg mit Furcht und großer Freude, und liefen, es seinen Jüngern zu sagen; und sieh! da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seyd gegrüßt! Sie aber traten hinzu, umfiengen seine Füsse, und betheten ihn an. Bis daher Matthäus.

So herrlich demnach ist der gekreuzigte Jesus aus seinem Grabe hervorgegangen, so herrlich ist er von Todten auferstanden, so herrlich und triumphirlich hat er ein neues Leben angefangen eben dort, wo sein entseelter Leichnam schon allgemach in die Verwesung hätte gehen sollen. Und dieß ist jenes erstaunliche Wunder, welches nachhin alle Apostel der staunenden Welt verkündiget haben, und zwar so, daß sie den Neubekehrten eben diese herrlichste Auferstehung des göttlichen Weltheilandes zugleich als ein

ein Muster und Vorbild eines anzufangenden neuen und bessern Lebens aufzustellen besorgt waren.

3) Paulus besonders, der große Völkerlehrer, fand in der Auferstehung Jesu das Bild jener Veränderung und jener Sittenbesserung, die es bey allen Gläubigen und vorzüglich bey allen bekehrten Sündern geben soll. Gleichwie Christus, sind seine Worte, von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters auferstanden ist, also sollen auch wir gleichfalls in einem neuen Leben wandeln. Er will sagen: „Da Jesus dem Leibe nach auferstanden ist, gab er ein Muster, wie ein Sünder der Seele nach auferstehen soll. Die körperliche Auferstehung des Heilandes (will er sagen) ist ein Vorbild der geistlichen Auferstehung des Sünders, der zuvor durch schwere Sünden getödtet war."

4) Da haben wir also die apostolische Lehre, Hochwertheste! und ihrer Wichtigkeit wegen soll sie der Saame meiner heutigen Rede seyn; ich will das, was Paulus mit wenigen Worten niederschrieb, mit mehreren erklären; ich will sie schildern diese Vergleichung, die er zwischen der leiblichen Auferstehung unsers Heilandes und zwischen der geistlichen Auferstehung eines durch die Todsünde erstorbenen Sünders anstellt.

5) Dem zufolge aber müssen wir noch zuvor die Eigenschaften, womit sich die Auferstehung Jesu auszeichnet, wohl zu Gemüthe führen, um alsdann die gehörige Anwendung machen zu können. Und welche sind wohl diese? — Die erste ist und besteht darinn, daß der Heiland auferstanden sey zu

jener Zeit, wo er es versprochen hatte; die zwote ist, und besteht darinn, daß er wahrhaft auferstanden ist; und die dritte, daß er, nachdem er von den Todten auferstanden war, nicht mehr von neuem gestorben ist.

Dieß, Geliebte! sind die Eigenschaften, die uns nunmehr den Grund geben zu jener Anwendung und gegenseitigen Vergleichung, welche ich in heutiger Rede zum Besten meiner Zuhörer schildern will. Ich stelle hiemit meinen Vortrag mit diesen deutlichen Worten auf, und sage also:

Vortrag.

Die
körperliche Auferstehung unsers Heilandes
Christi Jesu
das
schönste Bild und Muster,
wie
ein durch die Todsünde erstorbener Sünder
der Seele nach auferstehen soll; und dieß auf
folgende Weise:

I. Christus ist dem Leibe nach auferstanden zur Zeit, wo er es versprochen hatte. Eben so soll auch der Sünder der Seele nach auferstehen zur Zeit, wo er es verspricht.

II. Christus ist wahrhaft auferstanden. Eben so soll auch der Sünder wahrhaft auferstehen.

III. Christus

III. Christus ist nach seiner Auferstehung nicht mehr gestorben. Eben so soll auch der Sünder nach seiner Auferstehung nicht mehr sterben.

Hochwertheste! die Sache ist wichtig; wir haben von Oben herab den Beystand nöthig. O dann so komm! — komm heiliger Geist!

Erster Theil.

Christus ist dem Leibe nach auferstanden zur Zeit, wo er es versprochen hatte. Eben so soll auch der Sünder der Seele nach auferstehen zur Zeit, wo er es verspricht. Dieß ist das Erste, was ich zu behandeln habe.

I. Zwey Dinge sind da, was die Auferstehung betrifft, zu unterscheiden. Christus hat, erstens, versprochen, er hat es voraus gesagt, er werde wieder von Todten auferstehen; und, zweytens, hat er die Zeit bestimmt, wo er auferstehen würde. Ich zeige Beydes miteinander.

Seine Auferstehung hat er vorgesagt nach seiner Verklärung auf dem Berge Thabor, indem er nach geendigter Freudenszene zu seinen Jüngern sprach: Ihr sollet dieses Gesicht Niemanden sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten wird auferstanden seyn. a) Er hat auch seine Auferstehung vorgesagt in Galiläa, und zwar unter der Bestimmung der Zeit, da er zu seinen Jüngern sprach: Des Menschen Sohn wird den Händen der Menschen überantwortet werden. Sie werden ihn tödten; und er wird am dritten Tage wieder aufer-

 stehen.

a) Matth. XVII. 9.

stehen: a) Er hat seine Auferstehung vorgesagt auf seiner Reise nach Jerusalem, da er seinen Jüngern sagte: Sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den hohen Priestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn zum Tode verdammen und den Heyden überantworten, damit sie ihn verspotten, geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. b) Wieder hat er seine Auferstehung vorgesagt in dem Speissaale zu Jerusalem, denn er sagte zu seinen Jüngern: Wann ich wieder auferstehen werde, so will ich vor euch in Galiläa hergehen. c)

Und es war dem Heilande nicht genug, seine Auferstehung mit klaren und bestimmten Worten vorzusagen, sondern er hat auch diese Vorsagung durch Gleichnisse öfters bekräftiget. So verglich er sich dem Propheten Jonas, welcher drey Tage und drey Nächte in dem Bauche des Wallfisches gewesen, bis er wieder hervorgekommen ist. Seine eigene Worte lauten also: Gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Bauche des Wallfisches gewesen ist, also wird auch des Menschensohn drey Tage und drey Nächte in dem Schooße der Erde seyn. d) Auch in der Gleichniß mit dem Tempel zu Jerusalem sprach er einst zu den unglücklichen Juden: Brechet diesen Tempel (er verstund den Tempel seines Leibes) ab; und ich will ihn in drey Tagen wieder aufrichten. e)

Und so ersehen wir, daß der Heiland seine Auferstehung nicht nur theils mit Gleichnissen, theils mit klaren Worten vorgesagt, sondern auch die Zeit angesetzt habe, wo er auferstehen würde, nämlich am dritten Tage nach seinem Tode.

Hat

a) Matth. XVII. 21. 22. b) Matth. XX. 18. 19. c) Matth. XXVI. 32. d) Matth. XII. 40. e) Joh. II. 40.

Hat er aber auch Wort gehalten? — Ja, auf das pünktlichste. Er ist auferstanden, wie er es gesagt hatte; er ist auferstanden am dritten Tage; gleichwie uns dieß die Evangelisten berichten, und unsre heilige unfehlbare Religion zu glauben vorhält.

II. Wir haben also nunmehr auch das Muster, wie der Sünder, der durch die Todsünde erstorbene Sünder, der Seele nach, auferstehen soll. Christus ist dem Leibe nach auferstanden zur Zeit, wo er es versprochen hatte. Eben so soll auch der Sünder der Seele nach auferstehen zur Zeit, wo er es verspricht. Und wo und wann verspricht er es?

Die Zeit der österlichen Beicht ist es, wo der Todsünder dem Beichtvater, seinem Gott und sich selbst verspricht, aus dem Sündengrabe, worinn er als ein Todter gelegen war, aufzustehen, und seiner vorhin getödteten Seele durch die erhaltene heiligmachende Gnade wieder ein neues geistliches Leben zu verschaffen. Und was schließt sich hieraus? Dieses: Schon dort, wo die priesterliche Lossprechung gegeben worden ist, schon dort muß die wahre Bekehrung, die wahre Herzensänderung und ein wahrhaft neues Buß- und Gnadenleben den wirklichen Anfang genommen haben. Kurz! er muß Wort halten; er muß erfüllen, was er versprach, um losgesprochen zu werden; und gleichwie dieses Versprechen bey Ablegung der österlichen Beicht geschehen ist, also muß es auch von dort an einen andern, einen neuen Menschen geben. — Und nun haben wir Eines. Ich schreite zum Zweyten.

Zweyter Theil.

Das Zweyte ist: Christus ist wahrhaft auferstanden. Eben so soll auch der Sünder wahrhaft auferstehen.

I. Um sagen zu können, daß Christus wahrhaft von den Todten auferstanden sey, wird Vieles erfordert.

Erstens zwar, wenn er wahrhaft von den Todten auferstanden ist, so muß er mit Leib und Seele das Grab, die Wohnung des Todes und die Gesellschaft der Todten verlassen haben. Ist dieses geschehen? — Ja, es ist geschehen: denn als Maria Magdalena, Maria Jakobi, und Salome an dem heiligen Ostertage in aller Frühe zu dem Grabe kamen, um den Leichnam des Herrn mit kostbaren Spezereyen zu salben, kündigte ihnen der Engel des Herrn die geschehene Auferstehung an, zeigte ihnen das leere Grab, und sagte: Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist auferstanden, und ist nicht mehr hier; sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt haben. a) Es hat also der Heiland sein Grab, die Wohnung des Todes, und die Gesellschaft der Todten wirklich verlassen.

2) Es wird aber zur wahren Auferstehung noch Mehr erfordert. Wenn der Heiland wahrhaft soll auferstanden seyn, so muß er nebst der Wohnung des Todes und nebst der Gesellschaft der Todten auch die Zeichen des Todes verlassen haben. Ist dieß geschehen? — Ja, es ist geschehen: denn wir lesen von den Aposteln Petrus und Johannes, daß sie beyde miteinander

a) Luk. XXIV. 5. Mark. XVI. 6.

einander zum Grabe hinaus liefen; Johannes aber lief voran, und war der Erste beym Grabe; und da er sich hinein geneiget hatte, sah er die leinenen Tücher da liegen; das Schweißtuch aber, das auf seinem Haupte gewesen war, lag nicht bey den leinenen Tüchern, sondern war an einem besondern Orte zusammengewickelt. a) Nicht wahr? die leinenen Tücher und das Schweißtuch waren Kennzeichen eines Todten und die Merkmaale des Todes. Es hat also der Heiland auch die Zeichen des Todes verlassen.

3) Nicht genug! — Wenn der Heiland wahrhaft von den Todten auferstanden ist, so muß er auch wirken, wie ein lebendiger Mensch: sein Leib muß wieder seine Bewegungen haben, wie zuvor, und zwar solche Bewegungen, die sich sonst in einem Leibe, der wahrhaft lebendig ist, verspühren lassen. Findt sich dieses an dem Leibe des neuerstandenen Heilandes? — Ja, es findt sich auch dieses, und erhellet sonnenklar aus den Worten des Engels, die er zu den frommen Frauen gesprochen hat: Gehet hin, sprach er, und saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er in Galiläa vor euch hergehe; daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat b) Es erhellet auch sonnenklar aus jenem Hergange, wo er auf dem Wege den frommen Frauen begegnete; aus dem Hergange, wo er sich jenen zween nach Emmaus gehenden Jüngern beygesellet, mit ihnen gegangen, mit ihnen geredet, ihnen die göttliche Schrift ausgelegt, mit ihnen alldort zu Tische gesessen, das Brod gesegnet, gebrochen, und ihnen gegeben hat. c) Es erhellet auch sonnen-

a) Joh. XX. 4. ꝛc. b) Mark. XVI. 7. Mark. XIV. 28. c) Luk. XXIV. 15. ꝛc.

sonnenklar aus jenen öftern Erscheinungen und sichtbaren Offenbarungen, wovon der Evangelist Johannes in seinem 20 und 21. Kapitel Meldung thut. Und so,

Hochwertheste! haben wir nun Alles, was auf Seite des Heilandes zu einer wahrhaften Auferstehung erfordert wird. Er ist also wahrhaft auferstanden.

II. Und da haben wir nun auch das Muster, wie man dem Geiste nach wahrhaft auferstehen soll.

Sünder! durch die Todsünde erstorbener Sünder! sieh hin auf deinen Heiland, und mache es ihm in Allem nach, wenn es auch bey dir heißen soll, daß du der Seele nach wahrhaft auferstanden seyest. Nicht wahr? wir haben es eben gesehen.

1) Der Heiland verließ das Grab, die Wohnung des Todes und die Gesellschaft der Todten. Auch du, wenn du geistlicherweise wahrhaft auferstehen willst, mußt vor Allem dein Sündengrab verlassen; du mußt dich aus den Armen der bezaubernden Wohllust losreißen; du mußt allen bösen Gewohnheiten, allen gefährlichen Gelegenheiten zu sündigen, allen Personen und Gesellschaften, die dir vorhin ein Stein des Aergernisses waren, Urlaub geben. Es muß heißen: Er ist nicht mehr hier. — Nicht wahr? wir haben es eben vernommen.

2) Der Heiland hat auch verlassen die Kennzeichen und Merkmaale des Todes. Sünder! Sünderinn! auch du mußt jene ärgerlichen, verführerischen,

rerischen, gottlosen Bücher und Schriften und Gemälde, die dir und Anderen bisher so sehr geschadet haben, jene schamlosen Kleider, frechen Gebärden, romantischen Haar- und Kopfzierden, die weiter Nichts als Fangnetze des Satans sind, jene giftführenden Wortspiele, verbothenen Blicke, heimlichen Liebeszeichen, wodurch der Seelentod befördert wird, weit — von dir weisen. — Nicht wahr?

3) Der Heiland hat nicht nur die Kennzeichen des Todes von sich entfernet; sondern er hat auch hingegen die Kennzeichen und Wirkungen eines wahrhaft lebendigen Menschen wieder angenommen. Er begegnete den frommen Frauen auf dem Wege; er zeigte sich bald da, bald dort seinen Jüngern; er sprach, er aß und trank mit ihnen; er gab ihnen zu essen. Er zeigte ihnen seine lebendige Hände und Füsse; er ließ seine Wundmaale berühren. Sieh nun! auch du, wer du immer vorhin eine durch Todsünden erstorbene Seele hattest, auch du mußt nun wieder dem Geiste nach zu wirken anfangen; deine zum neuen Leben durch die Lossprechung erweckte Seele muß sich durch solche Wirkungen, die allen im Gnadenstande Lebenden eigen sind, auszeichnen. Alles muß an dir ein geistiges Leben seyn. Du mußt dich bey öffentlichen Andachten, in den Gotteshäusern, bey Anhörung des göttlichen Wortes gerne zeigen und einfinden. Du mußt gerne mit Anderen fromme Gespräche führen; nur mit den Frommen Gemeinschaft haben; und, so oft es möglich, mit möglichstem Eifer zum Tische des Herrn gehen. Kurz! du mußt nur leben, um Gutes zu wirken, um Andere durch gute Beyspiele zu erbauen, um für die begangenen Sünden genugzuthun, um dir für die Ewigkeit, da es noch Zeit ist, Verdienste zu sammeln.

Dieß

Dieß Alles wird erfordert, wenn es heißen soll, daß bey dir, nach dem Muster der Auferstehung Christi, eine wahrhafte Auferstehung der Seele und dem Leibe nach geschehen und vorgegangen sey. — Nun kommen wir aber auf das Letzte, wovon im dritten Theile.

Dritter Theil.

Das Dritte demnach und Letzte ist: Christus ist nach seiner Auferstehung nicht mehr gestorben. Eben so soll auch der Sünder nach seiner Auferstehung nicht mehr sterben.

I. Christus, spricht Paulus, nachdem er von Todten auferstanden ist, stirbt nicht mehr. a) Und was sah hierüber der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung? Gleich im ersten Kapitel schreibt er also: „Ich erblickte Einen, der eines Menschen Sohne glich; er war mit einem langen Kleide bis auf die Füsse angethan, und um die Mitte mit einem goldenen Gürtel umgürtet, sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie weiße Wolken und wie Schnee, seine Augen waren wie eine Feuersflamme; er hatte in seiner Rechten sieben Sterne, und aus seinem Munde gieng ein scharfes zweyschneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, wann sie am hellsten scheint. Und als ich ihn gesehen hatte, fiel ich zu seinen Füssen wie todt darnieder. Da legte er seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dir nicht, ich bin der Erste und der Letzte; ich war zwar todt, lebe aber wieder, und sieh! ich lebe jetzt in alle Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ So bezeugt von dem verherrlichten Heilande

de sein entzückter Schooßjünger Johannes. So sah Johannes denselben als König der Glorie.

II. Gleichwie also der Heiland nach seiner Auferstehung nicht mehr — in Ewigkeit nicht mehr stirbt, sondern ewig in seiner gottmäßigen Verherrlichung fortherrschen wird, also soll auch der zu einem neuen Leben gebrachte Sünder immer fortleben — und nicht mehr sterben. Und was soll ich da sagen? — O Sünder! höre meine Worte!

O wie theuer und kostbar ist jenes Gnadenleben, zu welchem du wieder durch die österliche Beicht und priesterliche Lossprechung gelangt bist! wer wird im Stande seyn, dich genug dahin anzumahnen, daß du von nun an deine theuerste Seele durch keine Todsünde mehr tödten lassest. Wisse! gegen den Verlurst deines nunmehrigen neuen Gnadenlebens mußt du nicht tausend und Millionen tausend goldene Welten nehmen. Nichts wäre erschrecklicher, als ein neuer Seelentod; du mußt also eher, tausendmal eher dein leibliches Leben hingeben, als daß du dir durch eine neue Verführung das übernatürliche, in der heiligmachenden Gnade bestehende Leben deiner Seele mehr rauben lassest. Du mußt wachen, du mußt bethen, du mußt fliehen, du mußt dich abtödten, und wider dich selbst kämpfen! du mußt wider deine drey Hauptfeinde, das ist, wider den Satan, das Fleisch, die Welt immer auf der Hut stehen; du mußt, um schweren Sünden vorzubeugen, auch vor dem Schatten einer Sünde beben; und was besonders zu merken ist, so mußt du das geistliche Leben deiner Seele durch den öftern Genuß der heiligen Sakramente, durch Bethen, Lesen, Betrachten nicht nur immer zu erhalten, sondern

dern auch zu stärken und zu vermehren suchen. Mithin — o nur keine Todsünde mehr! nur keinen neuen Seelentod!! sondern — es muß fürohin so ein Gnadenleben geben, wo man immer lebt, und nicht mehr stirbt, und folglich am Ende des leiblichen Lebens im seligsten Gnadenstande die Augen schließt, um in das Reich Gottes zu dem ewig seligmachenden Leben zu übergehen. — Ich eile zum Beschluße.

Beschluß.

Geliebte! die Schilderung ist vollendet; wir haben nun das Bild und Muster in allen seinen Zügen vor Augen. So, wie ich es gezeiget habe, soll der durch die Todsünde erstorbene Sünder der Seele nach auferstehen. Christus nämlich ist dem Leibe nach auferstanden zur Zeit, wo er es versprochen hatte. Eben so soll dann auch der Sünder der Seele nach auferstehen zur Zeit, wo er es verspricht. Christus ist wahrhaft auferstanden. Eben so soll auch der Sünder wahrhaft auferstehen. Christus ist nach seiner Auferstehung nicht mehr gestorben. Eben so soll auch der Sünder nach seiner Auferstehung nicht mehr sterben. Dieß ist nun das Ganze; und nun wissen wir, was Paulus sagen wolle, wenn er spricht: Gleichwie Christus von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters auferstanden ist, also sollen auch wir gleichfalls in einem neuen Leben wandeln.

Und dieß nun — sey uns Allen, Allen ohne Ausnahme gesagt. Denn in diesen Tagen muß an Allen eine Erneuerung vorgehen. Der Böse muß gut, und der Gute muß immer besser werden. Alle demnach müssen in einem neuen Leben wandeln und

den Zustand ihrer Seele dem Zustande der leiblichen Auferstehung unsers Heilandes immer mehr gleichförmig zu machen suchen; und geschieht dieses, so wird auch erfolgen, was uns das Angenehmste seyn muß.

2) Und was ist dieses?? — O Geliebte! wenn wir, um unserm Heilande gefällig zu werden, unsere Seelen immer bey ihrem geistlichen Leben erhalten, und so in der Gnade bis ans Ende verharren, so wird er dereinst am Tage der allgemeinen Auferstehung auch unsere lang verwesene Leiber ehren und zu einem glorreichen neuen Leben aus ihren Gräbern hervorrufen; ja, er wird sogar, wie Paulus versichert, unsern geringen Leib der Klarheit seines Leibes gleichförmig machen, und zwar nach der Verschiedenheit, wie ein Jeder seinen Leib unbefleckt erhalten, und immer mehr geheiliget hat. a)

3) Und welch süße, wahrhaft österliche Freuden muß es nicht eben da in den Herzen Derjenigen geben, die noch niemal schwer gesündiget, sondern in der heiligsten, jungfräulichen Brautliebe gegen Jesus den Sohn Gottes, in steter Andacht und in englischer Unschuld dahin gelebt haben! O was wartet auf sie, wenn sie selig vollenden! wie glorreich wird an jenem Tage ihre Auferstehung seyn! Einmal ich kann nicht umhin, an Alle, die unter diese Lilienzahl gehören, noch folgende goldene Anmahnungsworte beyzufügen. Sie lauten so:

„Reine, unversehrte, noch mit erster Unschuld „prangende jungfräuliche Seelen! o ihr Alle, die „ihr

a) Philipp. 3, 21. I. Kor. 15, 41.

„ihr Jesum den Sohn Gottes nach dem Wunsche „seines Herzens liebet, und mit ihm nach dem wah„ren Geiste unsrer heiligen Kirche in heiliger Braut„schaft stehet! fahret fort — fahret fort in seiner Lie„be; verharret bis an das Ende. — Sanft und „ruhig werden sich euere Augen im Tode schließen; „und freudig und staunend werden sie — an jenem „großen Tage der Auferstehung — wieder auf„sehen; sehen werden sie — staunend und freudig „werden sie an euch selbsten sehen, was sie bis dort„hin noch nie gesehen haben: denn — welch ein neues, „welch ein herrliches, welch ein schönes und von himm„lischer Klarheit stralendes Engelbild wird sich „dort an Jener zeigen, die itzt nach vollbrachter „irdischen Pilgerschaft mit einer unversehrten Un„schuld und rein wie ein Engel zu Grabe geht!! „Gott ist gut, Gott ist gerecht, Gott ist in seinen „Belohnungen unendlich freygebig; mithin — je„nen keuschen Händen und Wangen, die sich nie be„rühren ließen — jenen keuschen Lippen, die nie Et„was von einem Kuße wußten — jenen keuschen Au„gen, denen jede fremde Schönheit unbekannt war — „jenen Füssen, die sich nie auf die Wege der Bosheit „verirrten — jener Zunge, die so sorglich schwieg, und „so eifrig von Dem, was himmlisch ist, redete — „jenen Ohren, die so gierig das Wort Gottes und die „heiligen Lehren der geistlichen Seelsorger auf„faßten — jener Seele, die sich schon gleich nach er„ster Erkenntniß zur alleinigen göttlichen Liebe „und himmlischen Brautschaft ergab — jenem „Herzen, das in steter Treue alleinig für den „Sohn Gottes schlug — jenem Leibe, der all„zeit ein unberührter Tempel des heiligen Geistes „geblieben ist — jenen Sinnen und Gliedern, die der „Welt ganz abgestorben, sich so willig in die Dienst-

barkeit

„barkeit des Geistes zu schmiegen wußten, diesen — „ja diesen steht der apostolischen Lehre zufolge eine „Verherrlichung, eine Belohnung, eine „ewig dauernde Glückseligkeit bevor, von der „sich noch vor der Zeit Niemand einen hinlänglichen „Begriff machen kann.“ Verharret also, englische „Jesusbräute! verharret bis ans Ende. Amen. *)

Beysatz.

Wer verdient alle meine Liebe mehr, als ein aus Liebe für mich sterbender Gott? — Dieser ist der gekreuzigte und am Kreuze für mich erblaßte Jesus. — Er soll also hingegen auch von mir stetshin aus allen Kräften, und auch auf Kösten meines Blutes geliebt seyn. Dieß ist jener heldenmäßige Entschluß, der allein des großen Sterbtages Jesu würdig ist, und den ich ebendarum oben am Charfreytage zu Ende des Beysatzes noch hingesetzt habe; und heute noch — und morgen und immerhin — wird es ja bey diesem sein Verbleiben haben??

Denn — wenn jede Liebe eine Gegenliebe verdient, so verdient ja auch ein Liebesheld eine heldenmäßige Gegenliebe. Und wenigst — wird ja eine heldenmäßige Gegenliebe Jener verdienen, mit dem sich Keiner, gar Keiner aus allen Liebeshelden messen darf? Und dieser ist Jesus, der vermenschte Sohn Gottes. — Daß er in Rücksicht auf unser ganzes Menschengeschlecht ein Liebesheld sey, desgleichen es unter der Sonne noch nie gegeben hat,

*) „Jene gänzliche und vollkommene Umwandlung in die Gestalt der Engel, welche uns nach diesem Leben versprochen ist, läßt sich mit Worten nicht erklären.“ Der heilige Augustin in seinem ersten Buche von der Gnade des Herrn auf dem Berge. K. 4.

und auch nicht einmal geben kann, habe ich ausführlich dargethan in dem kleinen Werke: Der liebende Jesus, das den Titel führt: Liebe für Liebe. Es wird also ungezweifelt bey dem oben angesetzten heroischen, oder was Eines ist, heldenmäßigen Entschluße sein Verbleiben haben; und dieß um so mehr, weil uns die Kirchengeschichte so viele Millionen der Märtyrer vor Augen stellt, die alle den Sohn Gottes auf Kösten ihres Blutes, und folglich mit einer wahren Heldenliebe lange vor uns geliebt haben; Nichts zu sagen von jener unzahlbaren Menge eifrigster Liebhaber und Liebhaberinnen Jesu, die, wenn sie schon aus Abgang der Gelegenheit ihr Blut für ihn nicht vergossen haben, doch als wahre Liebeshelden von dieser Welt abgeschieden sind.

Gleichwie es also bey guten Seelen am Nachahmungseifer nicht fehlen wird, also wird ihnen auch ganz gewiß ein gründlicher Unterricht von den Eigenschaften einer heroischen Jesuliebe erwünscht und angenehm seyn; und ich willfahre. Man lese aber öfters, was da folgt. Man soll sich darinn wie in einem Spiegel ersehen.

Eigenschaften
einer
heroischen Jesuliebe.

Es ist dieß eine unter den Weissagungen der göttlichen Bücher des alten Bundes, daß der Sohn Gottes, wann er auf Erden würde erschienen seyn, besonders von den Jungfrauen würde geliebt werden. a) Und — man muß erstaunen, wenn man in der Kirchengeschichte liest, wie genau diese Prophezeyung schon gleich zu Anfange des Christenthumes in die Erfüllung gegangen sey. Um Jesu, dem Sohne Gottes als Bräutigam in steter Brautliebe anzuhängen, und sich durch ewige Jungfrauschaft, durch

a) Psalm. XLVI. Hohelide. I. 2. VI. 7.

durch stete Verschönerung in allen Tugenden, durch einen ganz englischen Wandel der ewigdauernden himmlischen Hochzeit des Lammes, wo die seligen Bräute ein immer neues Lied singen, das niemand Andrer singen kann, ganz sicher würdig zu machen, verhüllten sie ihren Antlitz, lagen, so viel es seyn konnte, dem Gebethe, den Betrachtungen, den geistlichen Lesungen ob, und wandelten ihr eigenes Vaterhaus in eine Art klösterlicher Einsamkeit um. Daher demnach so viele Muster der Unschuld und englischen Frömmigkeit in jenen ersten Zeiten — daher so eine große Anzahl heiliger Jungfrauen. Daher auch — so viele jungfräuliche Heldinnen, die ihren göttlichen Gespons bis zur Todesmarter, bis zur Blutbühne, bis zur Vergießung all ihres unschuldigen Blutes geliebt haben.

Dieser himmlische, jungfräuliche Liebesgeist blieb aber immer in der wahren Kirche Jesu, und durchglänzte alle nachkommende Jahrhunderte. Bis auf den heutigen Tag giebt es unzählige Seelen von dieser Art, und der himmlische Bräutigam hat noch, wie allzeit, seine jungfräuliche Liebhaberinnen, derer Hauptgeschäfft und erstes Verlangen ist, ihn glüend zu lieben, und sich nach und nach bis zu einer wahren Heldenliebe hinanzuschwingen. Nur — darf es da an der gehörigen Geisteswissenschaft nicht fehlen; und darum setze ich nun die wahren Eigenschaften einer heroischen Jesuliebe an; sie sind folgende:

I. Alle wahre Liebhaber und Liebhaberinnen Jesu, die von jenem ganz himmlischen Liebesgeiste, dem die Masse aller Welten nicht gleichwiegt, beseelet sind, kommen darinn übereins, daß es in ihrem Innersten immer heißt: *Dominus meus, et Deus meus.* Mein Herr und mein Gott! — mein Alles! a) Sie sind nämlich so bestellt: sie lieben und der einzige Schatz ihrer Liebe, ihr höchstes Gut, ihr Alles ist Jesus. — Das, was unaufhörlich vor den Au-

 gen

a) Joh. XX. 28.

gen ihres Gemüthes schwebt, ist Jesus. — Das, womit Tag und Nacht ihr Herz, ihr Geist, und alle Seelenkräfte beschäfftiget sind, ist Jesus. Ihm zu dienen, ihm zu gefallen, nach ihm zu seufzen, ihn zu suchen, ihn zu finden, ihn zu lieben, ihn zu umarmen, ihn fest zu halten, sich mit ihm in einer fortdauernden Liebessprache zu unterhalten, seine Ehre zu befördern, ihn groß zu machen, Alles zu seiner Verherrlichung anzuordnen — ist bey ihnen das Geschäfft aller Geschaffte. II. Von Jesu denken, von Jesu reden, und reden hören, ist ihre einzige Lust. Hingegen aber ist es auch eine ihrer größten Plagen, wenn sie Niemanden, der ihres Sinnes wäre, um sich haben. III. Sie sind seltene, ihren Leidenschaften abgestorbene, zu sinnlichen Weltfreuden unempfindliche, der Welt gekreuzigte a) das Bild des Todes Jesu immer an ihrem Leibe herumtragende b) und ein pur geistiges, in Christo verborgenes Leben führende Leute c) Sie scheinen Todte zu seyn, aber sie leben; und sie leben weit herrlicher, als alle Andere, indem Christus in ihnen lebt; ja, es lebt Alles an ihnen, sobald es um die Ehre ihres göttlichen Geliebten zu thun ist. IV. Die Welt, die ihrer nicht einmal würdig ist, d) — die Welt, jene alte Allirte der Hölle, sieht sie als Auswürflinge der Menschen an, sie verachtet, verhöhnt, verfolgt sie; und sie erfreuen sich und frohlocken. V Nichts ermuntert und entflammt sie so sehr zur heroischen Jesuliebe, als das immerwährende Betrachten seines bittersten Leidens, und schmerzvollsten Kreuztodes. Und darum zeichnen sie sich ganz besonders durch die Liebe des Kreuzes aus. Ganz verschlungen in ihren gekreuzigten göttlichen Liebhaber — verlangen sie Nichts so sehr, als Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und so, aus Liebe Seiner, eben jenen Kelch zu trinken, den er getrunken, eben jene Stricke, Ketten und Fesseln zu tragen, die er getragen, mit eben jenen Dörnern gekrönt zu werden, womit er ist gekrönet worden, eben jene Unbilden, Hohn, Schmach, Lästerungen, Beschimpfungen, Peinen, Qualen, und Tormente zu dulden, die er geduldet

a) Gal. VI. 14. b) II. Kor. 4, 10. c) Koloss. III. 3. d) Hebr. XI. 38.

duldet und endlich an eben jenem schmählichsten Kreuzgalgen ihr Leben zu enden, an dem er seine Seele hingegeben, und seine Liebe gegen uns Menschenkinder — sterbend — mit seinem Blute unterzeichnet hat. VI. Voll von derley brinnenden Regungen und heroischen Gesinnungen — begrüßen sie jede Trübsal, jede Verfolgung mit Großmuth; und wenn es darauf ankömmt, so strecken sie auch freudig ihre Arme zu den Ketten und Fesseln aus; sie gehen frohlockend in die Kerker und Gefängnisse; sie leiden willig Noth, Hunger, Durst, Hitz und Kälte, Schmäh- und Lästerworte; ja, sie siegen über alle Arten der Quaalen, der Peinen und der Tormente; und dieß darum, weil sie sich fest an den Grundsatz halten, den ihnen die Liebe vorschreibt, und der also lautet: Für Jesus, den göttlichen Geliebten muß man große Dinge wirken und große Dinge leiden. VII. Schreitet aber die Verfolgung auch bis zum Sentenze des Todes, so hört ihn Niemand fröher an, als eben sie. Der festlichste Tag ihres Lebens ist ihnen jener, wo sie mit ihrem Marterblute die Opferschaale füllen können: denn die siegende Heldenliebe belelehrt sie, auch selbst den Tod zu lieben, indem sie an ihm jenen wohlthätigsten Freund erkennen, der sie nun bald in die Umarmung Desjenigen, den sie mehr als sich selbsten lieben, überliefern wird. Und so besteigen sie die Schand- und Blutbühne mit freudigem Heldenmuthe, leiden und sterben, wie die Lämmer; und vergelten so ihrem göttlichen Geliebten Liebe mit Liebe. — —

Anmerkung. Die Wahrheit alles Dessen, was da gesagt worden ist, verbürgen uns die herrlichsten Martergeschichten so vieler tausend und tausend Blutzeugen beyderley Geschlechtes.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Et elevatis manibus ſuis, benedixit eis; et factum eſt, dum benediceret illis, receſsit ab eis, et ferebatur in cælum.

Und er hob ſeine Hände auf, und ſegnete ſie; und es geſchah, als er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen, und fuhr hinauf in den Himmel. Luk. 24, 50. 51.

Eingang.

Wir haben in dieſem Kirchenjahre Vieles und Vieles gehört von den Geheimniſſen unſers ganz göttlichen Erlöſers. Wir haben auch ſchon wirklich unter gebührenden Verehrungen hinterlegt — ſeine Adventszeit, das Feſt ſeiner gnadenreichen Geburt, Beſchneidung und Erſcheinung, ſeine Aufopferung in dem Tempel, die heilige vierzigtägige Faſtenzeit, und auch ſelbſt die Oſtern. Es ſind alſo die größern Feyerlichkeiten der heiligen Geheimniſſe unſers Erlöſers allgemach faſt alle vorüber. Nur übriget uns noch die feyerliche Verehrung jenes Geheimniſſes, welches aus den übrigen das allerfreudenreichſte iſt, nämlich das Geheimniß ſeiner

ner glorwürdigsten Himmelfahrt, die am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung geschehen ist.

Und nun frage ich: Kann es dann auch etwas Anmüthigeres, etwas Rührenderes, etwas Tröstlicheres geben, als eben die glorreiche Himmelfahrt unsers Erlösers? — Mithin, was ist zu thun?

Hochwertheste! ich finde, nichts Bessers zu seyn, als daß wir von eben dieser seligsten Freudenszene, dergleichen die Welt noch nie gesehen hat, einen recht lebhaften Augenschein einnehmen sollen. Und darum will ich ihnen auch dieses anmüthigste Schauspiel der Himmelfahrt Jesu mit recht lebhaften Farben vorschildern; und zwar aus der Absicht, alle gute und fromme Herzen dahin zu vermögen, daß sie einerseits in der Herrlichkeit des in den Himmel fahrenden Jesus sich erfreuen, andererseits aber einen neuen Heldenmuth fassen, um durch Fortsetzung eines wahren Tugendwandels sich selbst dereinst einer seligen Himmelfahrt würdig zu machen.

Vor Allem jedoch — müssen wir sehen, was uns die Evangelisten von der Himmelfahrt Jesu sagen. Was sagen sie uns? Markus besonders a), und Lukas b) sagen uns, daß Jesus, nachdem vierzig Tage verflossen waren, sich mit seiner jungfräulichen Mutter, mit seinen eilf Aposteln, und mit einigen andern Jüngern und frommen Frauen hinaus auf den Oelberg begeben habe, und von da in ihrem Angesichte in den Himmel aufgefahren sey.

Wir wollen also dieses, was die Evangelisten erzählen, vor die Augen nehmen, und die Himmelfahrt

 Jesu

a) Mark. 16. b) Luk. 24. Apostelgesch. 1.

Jesu nicht als etwas Vergangenes, sondern als etwas wirklich Geschehendes recht anschaulich und umständlich betrachten, gleichwie dann auch mein Vortrag also lautet:

Vortrag.

Die
Himmelfahrt Jesu Christi auf dem Oelberge
ein Schauspiel,
das
man ohne innigste Rührung nicht sehen
und betrachten kann.

Wie wahr dieses sey, wird sich klar zeigen, wenn wir etwas genauers beobachten,

Erstens, wer Derjenige sey, der in den Himmel fährt?

Zweytens, warum er in den Himmel fährt?

Drittens, wie er in den Himmel fährt?

Der Vater der Lichter gebe, daß meine heutige Vorstellung Jesu Christo zur Ehre, uns Allen zum geistlichen Nutzen ausfalle. O ihr Alle, die ihr wahrhaft Jesum liebet, fasset euch! — Komm, heiliger Geist!

Erster Theil.

1) Was soll sich dann also nunmehr an Jesu vorzeigen? unter welchem Gesichtspunkte wird er sich nunmehr vor unsere Augen stellen?

Hochwertheste! Sie werden nunmehr Jesum unsern übergebenedeytesten Weltheiland nicht mehr sehen in der Krippe, nicht mehr in seinem drey und dreyßigjährigen Leben, nicht mehr in seiner blutigen Todesangst auf dem Oelberge, nicht mehr in seiner Gefangennehmug, und in Banden und Eisen, nicht mehr in seiner blutigen Geißlung, Krönung, und Verspottung, nicht mehr mit seinem schweren Kreuze auf den Schultern, nicht mehr auf der blutigen Schlachtbank, nicht mehr am Schandpfahle des Kreuzes und nicht mehr in der düstern Kruft des Grabes; sondern sie werden ihn nunmehr heute sehen in der Gestalt eines Reisenden, nämlich so, wie er nach vollbrachtem Werke unsrer Erlösung endlich als ein glorreicher Obsieger die Erde verlassen, seine Himmelreise vornehmen, und über all Sterne hinauf, hinauf in die Schooß seines himmlischen Vaters zurückkehren und auffahren will.

Und wo geht wohl dieses Schauspiel vor? Dort, wie gesagt, dort — auf dem Oelberge, wo er sein Leiden angefangen hatte. Mithin — Geliebte! kommen Sie! wir wollen uns miteinander dem Gemüthe und Geiste nach eben diesem seligsten Schauspiele nähern; wir Alle wollen uns in unseren Gedanken dorthin auf den Oelberg begeben, um Alles, was da vorgeht, auf das genaueste zu beobachten. —

2) Nun dann — was sehen wir dort auf dem Oelberge? was zeigt sich vor? O Anblick!

Vor Allem — sehe ich dort — unsern glorreich erstandenen, in seinen fünf Wundmaalen stralenden, auf einem Felsen stehenden und

wirklich

wirklich zur Abreise in den Himmel sich bequemenden Jesus. — Wie ich sehe, so ist er umgeben von seinen eilf Aposteln — von Derjenigen, die ihn zur Welt gebahr, nämlich von Maria, seiner jungfräulichen Mutter, und anderen frommen Matronen — wie auch von den Uebrigen, die er mit sich auf den Oelberg geführt hat. — Welch ein Anblick! Aller Augen sind auf ihn gerichtet. Alle sind voll von zartesten Anmuthungen: bey Allen herrscht Erwartung — Rührung — und Entzückung auf seine göttliche Person; Alle schweigen — aber auch Alle schwimmen in stillen, süßen Thränen. —

3) Und — wie sollen wohl auch wir ohne Rührung bleiben? — Sehen wir nur hin; betrachten auch wir Denjenigen, in dessen Beschauung sie Alle so sehr gerührt sind. Ueberlegen, erwägen wir, wer Jener sey, der sich da bey seinen Lieblingen wirklich verabschieden, und geradehin in den Himmel (o was nenne ich?) in den Himmel — in jenes himmlische Sion — in jenes ober den Sternen gebaute und unendlich glückselige Reich der Glorie nach einigen Minuten hinreisen und auffahren will.

Sehen wir ihn an, beschauen wir ihn nur recht genau. — O Anblick! da steht er auf dem Felsen, da steht unser Jesus; denken wir, uns zu Liebe und aus Absicht, das Himmelreich an uns zu bringen, nahm er auf Befehl seines himmlischen Vaters aus dem hohen Himmel eine Reise vor bis herab in unser irdisches Jammerthal — uns zu Liebe wurde er arm gebohren und erzogen — uns zu Liebe duldete er alles Ungemach eines dreyunddreyßigjährigen höchst mühseligen Lebens — uns zu Liebe ließ er sich in den Tod liefern — uns zu Liebe hat er all sein Blut

vergossen und als ein Lösegeld für unsere Sünden hingegeben — Nun da steht er. —

Da steht er — der milde, der süße, der getreue Bürge; der gute, der beste Hirt, der für seine Heerde seine Seele hingegeben hat; der solang gewünschte, so lang verlangte, so nothwendige Messias; der Mittler, der Versöhner, der Erlöser, der Seligmacher des ganzen Menschengeschlechtes. —

Da steht er — der geliebte Eingebohrne des allmächtigen Vaters; der glorreiche Obsieger über die Welt, über den Satan und über die Sünde; der Herr unendlicher Verdienste. —

Da steht er — der vom heiligen Geiste empfangene und aus einer unversehrten Jungfrau gebohrne Gottmensch; der Herr der schönen Liebe; der göttlich prächtige Bräutigam seiner Kirche, und jener reinste Liebsgespons der geistlichen Braut in den hohen Liedern.

Da steht er — der unschätzbare Stifter und Gesetzgeber des neuen Bundes; der ganz himmlische Samaritan, der, um unsere Wunden zu heilen, bis von dem hohen Himmel zu uns herabgekommen ist; der höchste Priester nach der Ordnung Melchisedechs, und höchste Bischof über alle Menschenseelen; der Urheber und Vollender unsers theuersten und alleinigseligmachenden Glaubens; mit einem Worte: da steht dieses göttliche Alles, der liebenswürdigste Gottmensch, Jesus von Nazareth; da steht er — in wirklicher Bereitschaft, in den Himmel zu reisen.

O Anblick! er will hinreisen, und — vor ihm stehen da seine gottseligste, entzückte Liebhaber und Liebhaberinnen; und ob ihn schon Alle mit höchster Liebe lieben, so giebt es doch bey ihnen eine Verschiedenheit der Liebe: denn mit einer andern Liebe liebt ihn seine heiligste Mutter, und mit einer andern die gegenwärtigen frommen Frauen, und wieder, mit einer andern seine Apostel, als jene Männer, die ihm zu Liebe Alles verlassen haben; als jene Männer, die schon drey Jahre lang mit großem Ungemache ihm angehangen; als jene Männer, die als eben so viele künftige Schlachtopfer schon itzt entschlossen und bereit sind, seine von ihm erhaltene Lehren und Geheimnisse kommender Zeit auch auf Kösten ihres Blutes der ganzen Welt zu verkünden. Nun, wie sie ihn Alle insgesammt und doch verschiedentlich lieben, eben so bilden sich in ihren Gemüthern und Herzen die ähnlichen Regungen und Affekte, die sich an ihren Augen und Mienen recht fühlbar zeigen; und, obschon Alle den Schatz ihrer Liebe traurend und wehmüthig entlassen, so fühlen sie doch auch zugleich eine innigste Freude, in Erinnerung, daß Jener, den sie lieben, nunmehr zu jenen Seligkeiten übergehe, die er so hart und so bitter verdient hat; und wenn sie schon aus Wehmuth weinen, so weinen sie doch auch aus Freude; woraus dann nothwendig folgt, daß sich da theils Freuden- theils Wehmuthsthränen unter einer seltenen, aber höchst süßen Mischung vereinbaren, und so auf allen Gesichtern sehbar sind. — O wir Selige, wenn auch wir an diesem unaussprechlich rührenden Schauspiele Antheil nehmen, und vom gleichen Gefühle betroffen sind! Einmal! es muß Thränen geben, wenn man so glücklich ist, daß man auch selbst fühlt, wer Derjeni-

ge sey, der nunmehr in das Reich der Himmel abreisen will. — Und dieß war das Erste, das wir betrachtet haben. Nun zum Zweyten.

Zweyter Theil.

Nicht wahr? wie rührend ist das Schauspiel, welches heute dort auf dem Oelberge vorgeht!

Es bleibt also bey Dem: Jesus, der so hart, so hart zu verlierende Jesus, dessen Person alle Schätzung und Hochachtung unendlich übersteigt, will hinscheiden, will in den Himmel reisen.

Aber lasset uns fragen, warum doch dieser göttliche Reisende sich nunmehr von dieser untern Welt entfernen will.

Und die Antwort ist: Nichts ist erhabener, als jene Bewegursachen, welche sich theils auf seine eigene höchste Person, theils auf unser ganzes Menschengeschlecht beziehen.

1) Was also seine eigene Person belangt, so will er darum in den Himmel gehen, um seinen dreyunddreyßigjährigen Mühseligkeiten ein Ende zu machen, und jenes ewige, unermessene Reich der Glorie in Besitz zu nehmen, welches er durch sein theuerstes Blut und durch so viele, unbeschreiblich schmerzliche Quaalen und Tormente erworben hat. — Darum will er in den Himmel gehen, um in die Schooß des Vaters zurückzukehren, und ihm jene Menschheit die er hienieden angenommen hatte, in ihren fünf glänzenden Wundmaalen als in eben so vielen Siegeszeichen

geszeichen, zur Bekrönung vorzuführen. — Darum will er in den Himmel gehen, um seine vorhin verachtete, gelästerte, verfolgte und ganz zernichtete Menschheit gemäß ihrer Verdienste über alle Sterne, über alle Himmel, über alle erschaffene Dinge, ja bis auf den höchsten Thron der Gottheit zu erheben. — Darum will er in den Himmel gehen, um jenen heiligsten Leib, jene heiligsten Glieder, jenes heiligste Herz, jene heiligste Seele, jene heiligsten Hände und Füsse, jene heiligsten Augen, jene heiligsten Wangen, die so Vieles gelitten haben, in das ewige Paradies der Freuden einzuführen; um aus dem trauervollsten Stande seiner gänzlichen Zernichtung in den göttlichprächtigen Stand seiner ewigen Verherrlichung zu übergehen; und endlich, um seiner gottmäßigen, unendlichen Glückseligkeit den Anfang zu machen, und als ein dreyfacher König und höchster Oberherr über Alles, was im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ist, (wie ich in der Osterpredigt gezeigt habe) durch ewige Zeiten fortzuherrschen. Dieß also, Hochwertheste! sind jene Bewegursachen, denen zufolge unser göttliche Reisende von dieser untern Welt sich verabschieden will. — Aber sage man mir, könnte es erhabnere Bewegursachen geben, als diese sind? Hat es je unter der Sonne einen Reisenden gegeben, wie dieser ist??

Aber — giebt es dann auch noch andere Bewegursachen, die den lieben Heiland zu seiner vorhabenden Reise bestimmt haben? O ja! es giebt noch andere, und zwar in Ansehung unsers ganzen Menschengeschlechtes, welches er durch sein Blut schon wirklich erlöset hat.

Wenn

Wenn also in Ansehung unsers Menschengeschlechtes die Frage ist, so ergiebt sich diese seligste Antwort, nämlich: Darum will unser göttliche Reisende von dieser untern Welt hinscheiden, um jenes seit dem Adamsfalle und folglich viertausend Jahre lang allen Menschenseelen geschlossene Himmelreich wieder aufzuschließen — darum will er aus dieser untern Welt hinscheiden, um alle jene unzähligen Seelen der lieben Altväter, die bis dorthin in der Vorhölle geschmachtet haben, mit sich im Triumphe in das wieder eröffnete Reich der ewigen Glorie einzuführen — darum will er aus dieser untern Welt hinscheiden, um auch für uns wie für seine Apostel und Uebrige, die um ihn her versammelt sind, in den himmlischen Tabernakeln ewige Wohnungen zu veranstalten, und zur Rechten des Vaters für alle Erlöste ein ewiger Mittler zu seyn. — Endlich aber will er auch darum in den Himmel gehen, um den versprochenen göttlichen Tröster, den Geist der Wahrheit, den heiligen Geist auf die Erde zu senden. — Hochwertheste! ich frage abermals, könnte für unser ganzes Menschengeschlecht etwas Erfreulicheres, etwas Erwünschlicheres, etwas Tröstlicheres gesagt werden?? Aber soll es auch möglich seyn, daß man dieß Alles, was ich da eben vorgetragen habe, ohne Rührung, ohne himmlisches Gefühl, ohne Entzückung des Geistes, erwägen — betrachten — durchdenken könne? —

Nicht wahr? Geliebte! unser Schauspiel wird immer rührender; das Rührendste aber wird erst itzt, nämlich in meinem dritten Predigttheile zum Vorscheine kommen; wie es sich sogleich zeigen soll.

Dritter Theil.

O wie hoch steigt nicht das Rührende unsers Schauspieles dort — auf dem Oelberge! Was werden nicht zarte Herzen fühlen, wenn wir unsern göttlichen Reisenden abermal genau zu Gesicht fassen, und nun auch mit ganzer Geistesgegenwart beobachten, wie er in den Himmel gehe?

1) O schönste Szene! es kömmt zur letzten Abschiedsrede — und nun höre ich ihn — o ich höre ihn — den süßen Gottmenschen — ich höre ihn reden — Alle, die um ihn her versammelt sind, schweigen; er aber erhebt seine Augen in den Himmel, und spricht in einem nur einem wahren Gottessohne eigenthümlichen Tone zu seinem himmlischen Vater also: „Vater! die Stunde ist gekommen; verkläre deinen Sohn, auf daß auch dein Sohn dich verkläre. Ich habe dich verklärt auf Erden; ich habe „das Werk vollbracht, welches du mir auferlegt hast; „nun verherrliche mich du, o Vater! bey dir selbst mit „jener Klarheit, die ich bey dir gehabt habe, ehe dann „die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir aus der Welt gegeben „hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben; „und sie haben deinen Willen erfüllt. Nun haben sie „erkannt, daß Alles, was du mir gegeben hast, von „dir sey: denn ich habe ihnen die Worte gegeben, die „du mir gegeben hast; und sie haben dieselben angenommen, und haben in der Wahrheit erkannt, daß ich „von dir ausgegangen sey, und sie haben geglaubt, „daß du mich gesandt hast. Ich bitte für sie; aber „für die Welt bitte ich nicht, sondern für Diejenigen, „die du mir gegeben hast, weil sie die Deinigen sind; „und Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein

„ist, das ist auch mein, und ich bin in ihnen verklärt. „Nun bin ich nicht mehr in der Welt, diese aber sind „noch in der Welt; und ich komme zu dir. Heiliger „Vater! erhalt sie in deinem Namen, die du mir „gegeben hast, damit sie Eines sind, wie auch wir. „Als ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Na„men. Die du mir gegeben hast, habe ich bewahret, „und Keiner aus ihnen ist verloren gegangen, als al„lein der Sohn des Verderbens, damit die Schrift „erfüllet werde. Ich bitte nicht, daß du sie von der „Welt hinnehmest, sondern, daß du sie vor dem Bö„sen bewahrest. Ich bitte aber nicht allein für sie, „sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort „an mich glauben werden, auf daß sie Alle Eines sind, „wie du, o Vater! in mir bist; und ich in dir, da„mit auch sie in uns seyn. Vater! ich will, daß, „wo ich bin, auch Diejenigen mit mir sind, die du mir „gegeben hast, damit sie meine Klarheit sehen, die du „mir gegeben hast: denn du hast mich geliebt, ehe „dann die Welt gegründet war. Gerechter Vater! „die Welt hat dich nicht erkannt, aber ich habe dich „erkannt; und sie haben auch erkannt, daß du mich „gesandt hast; und ich habe ihnen deinen Namen kund „gemacht, und will ihnen denselben kund machen, auf „daß die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen „sey, und ich in ihnen. (Joh. 17.)

2) Nun — da endet Jesus seine Rede zu dem Vater, und wendet seine Augen zu allen Gegenwärtigen; und — was thut er? —

Weil der Zeitpunkt seiner wirklichen Himmelsreise angebrochen ist, so spricht er zu ihnen — so, wie sie ihn in voller Entzückung, mit nassen Augen ansehen — diese letzten Abschiedsworte:

Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum, Deum meum et Deum vestrum. a) Nun fahre ich hin zu meinem und euerm Vater, zu meinem und euerm Gott. Alsdann erhebt er seine Hände gen Himmel, und segnet sie noch einmal, und das leztemal; und — in eben dem Augenblicke, wo er sie segnet, fängt er an mit Hinterlassung seiner wie in ein Wachs eingedrückten Fußstapfen von dem Felsen, worauf er gestanden, aus freyen Kräften sich empor zu heben.

O Geliebte! sehen wir doch! — o seligste Szene! sehen wir dort, wie er immer mehr und mehr Himmel an steigt — wie er immer höher ohne einige Bewegung sanft und triumphirend in den Lüften zu sehen ist — wie ihm die vorhin um hin her versammelte heilige Schaar, so weit sie kann, unter unerklärlichen Gemüthsregungen mit ihren Augen folget — wie er nun endlich — weit über die Erde erhoben — plötzlich — von einer glänzenden Wolke umgeben, und nunmehr ganz ihren Augen entzogen wird! —

3) Sey es aber! ob wir ihn schon mit Augen, in seiner weitern Auffahrt und Hinreise in das himmlische Sion nicht mehr begleiten können, so wollen wir ihm doch dem Gemüthe und Geiste nach noch ferners nacheilen; und so sehen wir ihn nun auch umgeben mit vielen Millionen gerechter Seelen, die sich seit viertausend Jahren in der Vorhölle gesammelt hatten, und die er nunmehr in das bis auf diesen Augenblick verschlossene Reich der Himmel mit sich triumphirlich einführen will. —

Auf

a) Joh. XX. 17.

4) Aber — ebendarum, weil das Reich der Himmel bis auf diesen Augenblick wegen der Sünde des Adams geschlossen war, so wäre zu wünschen, daß wir wüßten, mit welcher Feyerlichkeit bey Ankunft unsers Welterlösers die Pforten des Himmels sich aufgethan, und mit welchen Ehrbezeigungen alle englische Himmelsfürsten ihren künftigen König und Herrscher werden aufgenommen haben.

Und wo können wir dieß erfragen? wo können wir eine Beschreibung dieses feyerlichsten Einzuges in das Himmelreich aufgezeichnet finden?

Hochwertheste! in den geheimnißvollen Psalmen Davids finden wir sie. David nämlich, dieser begeisterte Gottesmann und Stammvater Jesu dem Fleische nach, hat schon mehr als tausend Jahre vor der Menschwerdung Jesu diesen feyerlichen Einzug in das Himmelreich klar und deutlich im Geiste vorgesehen, und nachmal als etwas schon Geschehenes in seinen verschiedenen Psalmen niedergeschrieben. — Was hat er also gesehen? wie schildert er uns den feyerlichen Einzug des Welterlösers in das durch sein Blut eroberte Himmelreich?

Deutlich sah er a) die Auffahrt des vermenschten Sohns, Gottes nach dem vollbrachten Werke der Welterlösung, auf einer Wolke in den Himmel, so, wie sie uns die Evangelisten erzählen. Deutlich sagt er auch, daß die lieben Altväter und alle gerechten Seelen des alten Bundes mit ihm in den Himmel aufgefahren sind. b) Aber den weitern Hergang, den er in seiner Entzückung sah, schildert er

a) Psalm. 103, 3. b) Psalm. 67, 7. 9.

er also; nämlich, der auffahrende Welterlöser näherte sich schon den geschlossenen Himmelspforten, und da hörte David in seiner Begeisterung eine Stimme, die diese Worte gerufen hat: Ihr Fürsten! eröffnet euere Pforten, und ihr ewige Pforten! schließet euch auf, der König der Herrlichkeit kömmt an. a) Eine andre Stimme aber rief also: Wer ist dieser König der Herrlichkeit? — Die erste Stimme gab zur Antwort: Er ist der Herr, der stark und mächtig ist; der Herr, der im Kampfe obgesieget hat; und wiederholte ihren Zuruf: Ihr Fürsten! eröffnet euere Pforten, und ihr ewige Pforten! schliesset euch auf, der König der Herrlichkeit kömmt an. Aber auf diesen wiederholten Zuruf wiederholte auch die zweyte Stimme ihre Fragworte: Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Und hierauf folgte die letzte Antwort: Der Herr der Heerschaaren, dieser ist der König der Herrlichkeit. Und nun erscholl die dritte Stimme: Machet auf!

Hierauf — öffneten sich die glänzendsten Pforten des Himmels, und es ertönte die krönende Machtstimme des ewigen allmächtigen Vaters, wie David spricht: *Dixit Dominus Domino meo, sede a dextris meis*, der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: Komm, und setze dich zu meiner Rechten. b) Bethet an, alle ihr Engel! euern Herrn, und lobet und preiset ihn. c) Alle Himmel sollen frohlocken; und die Erde soll in Freuden schweben. d) Frohlocken sollen alle Völkerschaften der Erde. e) Alle Reiche des Erdkreises sollen ihm Lob singen. f) Alle Geschöpfe sollen ihn ehren und benedeyen.

---

a) Psal. 23. b) Psal. 109, 1. c) Psal. 96. 102. d) Psal. 95. Psal. 66. e) Psal. 67. f) Psal. 67.

nedeyen. a) Von nun an wird er herrschen bis in Ewigkeit. Seines Reiches wird kein Ende seyn. b)— Und nun, spricht David, c) hat der glorreiche Obsieger in dem Himmel seinen Wohnsitz aufgeschlagen, und der ganze Himmel schwebte in Freuden. d)

Sehen wir, Hochwertheste! so lautet, was David aufgezeichnet hinterlassen hat von Dem, was er von diesem feyerlichsten himmlischen Einzuge in seinem prophetischen Geiste lange vorher gesehen hatte.

5) Und was sehen wir nun — wenn wir unsere Augen wieder auf den Oelberg hinwenden? O Geliebte! wir finden Alle, die da versammelt sind, auf ihren Knieen liegen: denn sobald Jesus von ihnen hingeschieden war, und sich aus eigener Gottesmacht immer höher in die Lüfte empor geschwungen hatte, fielen sie Alle vor heiliger Ehrfurcht auf die Erde, und betheten ihn, so, wie er in den Himmel fuhr, unter einer thränenvollen Rührung an. Hierauf aber kehrten sie voll der Freude, wie uns der Evangelist Lukas berichtet, e) nach Jerusalem zurück. — Nun zum Beschluße.

Beschluß.

Wir haben es nunmehr gesehen — das angenehmste und so zärtlich rührende Schauspiel der glorreichen Himmelfahrt unsers Herrn und Weltheilandes Jesu Christi. Diese glorreiche Himmelfahrt war also der Ausgang jenes armen,

a) Psal. 102. b) Psal. 10. 144. c) Psal. 102. d) Psal. 46. e) Luk. 23, 52.

bedürfnißvollen und vor den Augen der Welt ungeachteten dreyunddreyßigjährigen allerheiligsten Lebens, welches der ewige Sohn Gottes als ein Muster für alle Menschen in seiner angenommenen menschlichen Natur auf Erden hat aufstellen wollen. Unendlich waren die Verdienste, die er als Gottmensch auf Erden gesammelt hatte; und unendlich war auch jene Verherrlichung, in welche er durch die heutige glorreiche Himmelfahrt übergangen ist. Heute demnach, heute ist der Tag, wo der ewige Sohn Gottes nach dem großen vollbrachten Werke unsrer Erlösung, wegen dem er auf die Welt gekommen war, seine aus einer unversehrten Jungfrau angenommene und bis zum Tode des Kreuzes verdemüthigte menschliche Natur über alle Himmel erhoben, und bis auf den Thron Gottes zur Rechten des Vaters übersetzt hat. Heut also ist ebendarum der Tag, wo das schon gleich bey Anbeginn der Welt durch die Sünde des Adams geschlossene Himmelreich sich wieder eröffnet hat. Heute ist der Tag, wo das erstemal unsre menschliche Natur, nämlich die Menschheit Jesu in den Himmel eingegangen ist. Heut ist der Tag, wo menschliche Augen das erstemal die Schönheiten des himmlischen Sions gesehen, wo menschliche Ohren das erstemal die herrlichsten Himmelslieder gehört, wo das erstemal ein menschlichliches Herz in dem Reiche Gottes, im Reiche der Glorie, und zwar auf dem höchsten Himmelsthrone geschlagen hat. Und dieß war das heiligste und anbethungswürdigste Herz unsers allgemeinen, übergebenedeytesten Erlösers.

2) Geliebte! wie können wir dieß Alles ohne Rührung hören? müssen nicht unsere Herzen vor

Freude überfließen, in Erinnerung, daß eben an dem heutigen Tage der ganze Himmel unserm Erlöser als glorifizirten Gottmenschen mit jenen Ehrenliedern und Lobgesängen zu beehren angefangen haben, die von dort an bis hieher schon fortgedauert haben, und noch die ganze Ewigkeit fortdauern werden? O wir Menschenkinder! welch eine Ehre für uns, so einen Erlöser zu haben, der aus dem Stande seiner Erniedrigung heute in den Stand einer ewigdauernden unendlichen Verherrlichung, Glorie und Majestät übergangen ist. O dann so lasset uns eben heute frohlocken und fröhlich seyn in Jesu unserm Heilande, und vom heutigen Tage an den Anfang machen, für den Himmel Alles zu thun und Alles zu leiden, damit wir ihn dereinst selbst in seiner ewigen Glorie sehen und uns mit ihm ewig erfreuen mögen. Amen.

Beysatz

Wo euer Schatz ist, sprach der Heiland, da wird auch euer Herz seyn. a) Ist aber, mein Christ! eben der Heiland, ist Jesus, der nunmehr gottmäßig glorifizirte, und auf dem höchsten Throne der Gottheit als König der Glorie über Himmel und Erde herrschende Jesus der Schatz deines Herzens, der Schatz deiner Liebe, o so muß ja auch dein Herz stets bey ihm im Himmel seyn; wie auch Paulus, der Völkerlehrer, ausdrücklich lehrt, indem er schreibt: Suchet, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; trachtet nach Dem, was droben ist, und nicht nach Dem, was auf Erden ist. b) Folget mir nach, ihr Liebste! und merket auf Die, welche

a) Matth. VI. 21. b) Koloss. III. 1. 2.

welche also wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet. Unser Wandel ist im Himmel. a)

Dieß sey vorzüglich den jungfräulichen und anderen reinern und zarteren Seelen gesagt. Hier — folgt Etwas für ihr mit Christo vermähltes, liebschlagendes Herz.

Liebvolles

Ehr- und Freudenlied

zu

Jesu,

als

herrschenden Könige der Glorie.

(für alle Tage)

1.

Schönster unter allen Schönen,
Dort — auf deinem Himmelsthron!
Schöners kann man Nichts mehr nennen,
Als dich, wahrer Gottessohn!
Jesu! deine Reize stralen,
Daß es jeder Seraph fühlt;
Wem sollst du wohl nicht gefallen,
Göttlich ist dein ganzes Bild.

2.

Göttlich Schöner! auch ich fühle,
Was dein schönste Schönheit kann;
Wenn ich schauend dich beziele,
Fängt mein Herz zu lieben an.
O da giebt es süße Triebe,
Wenn dein Lieb' im Herzen brinnt:

Wenn

a) Phil. III. 17.

Wenn ich dich ganz glüend liebe,
Den kein' Zunge würdig nennt.

3.

O könnt' ich auch stets so lieben,
Wie ein jeder Seraph liebt!
Könnt' ich stets in Lieb mich üben!
Wär ich auch doch stets verliebt!
Jesu! — schlag mir neue Wunden,
Schlag! — dieß ist, was ich begehr';
Daß ich lieb' zu allen Stunden
Dich, o schönster Gnadenherr!

4.

Nichts will meiner Liebe klecken,
Wie du, es selbsten weist;
Neue Flammen könnt erwecken,
Dein gar süßer Liebesgeist;
Darum bitt' ich, laß ihn kommen
In mein Herz, in meine Seel';
Durch ihn wird mein Weh genommen,
Er ist mir mein Freudenquell'.

5.

Jesu, süßer Herr der Liebe!
Du liebst mich ja ohne End';
O Gespons der schönen Liebe,
Wie man dich ganz billig nennt.
Selbst dein Herz steht immer offen,
Und zeigt sich in voller Flamm;
Du wirst Lieb' für Liebe hoffen,
Die dir hoch zu stehen kam.

6.

Nun — ich will, mein Herz soll brinnen,
Doch — du selbst die Flammen gieb!
Ich will Lieb mit Liebe krönen;
Es soll heißen: Lieb' für Lieb'.

Immer

Immer lieben, immer glüen,
Dieß — ist meines Herzens Trieb.
O könnt' ich auch ganz verglüen
In der reinsten Jesulieb'!

7.

Wie ich weis, willst du mich wählen:
Ladest mich zur Brautschaft ein;
Herz mit Herz soll sich vermählen.
Keine Gnad könnt' grösser seyn.
Sieh! — ich falle dir zu Füssen;
Liebend — reich ich dir die Hand.
Es soll mich an dich anschließen
Nun das engste Liebesband.

8.

Doch — ein Bitt wirst noch erhören,
Die auf unsre Herzen zielt:
Wenn nur Beyde eines wären!
Da wär' mir mein Wunsch erfüllt.
Nur ein Wort — sie könnens werden;
Schließ das mein in deines ein.
Sprich: Es werde! — und sie werden
Auf dein Wort nur eines seyn.

9.

Liebster! ist nun dieß geschehen,
So bewahr mich ganz für dich;
Dein bin ich. So solls bestehen.
Trost und Freude mehren sich.
Nur dein Geist soll mich beleben;
Er ist heilig, süß und rein.
Ich mag sterben, oder leben:
Allzeit wirst mein Liebster seyn.
Amen.

Auf

Auf das Pfingstfest.

Obsecro, ut fiat in me duplex Spiritus tuus.

Ich bitte, daß dein Geist zweyfach in mir sey. IV. König. 2, 9.

Eingang.

Nachdem — dort zu den Zeiten des Königs Ochozias — der mit dem Geiste der Weissagung und der Wunderwerke leuchtende Prophet Elias mit seinem Jünger Elisäus über den Fluß Jordan gegangen war, und Beede daselbst sich voneinander scheiden sollten, sprach Elias zu dem Elisäus also: Begehre von mir, was ich dir thun soll, ehe ich von dir hingenommen werde, so soll dir widerfahren, was du begehrt hast. Hierauf giengen sie weiters fort, und redeten miteinander; und sieh! es erschien auf einmal ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden, und Elias wurde hingenommen, und fuhr auf dem feurigen Wagen gegen den Himmel. Elisäus aber sah dieses, und erhielt ebendarum, was er begehrt hatte, nämlich den zweyfachen Geist des hingenommenen Elias. — So erzählet die Schrift; und was haben wir zu lernen?

2) Hoch-

2. Hochwertheste! wir haben da ein kleines Bild jener übergroßen Feyerlichkeit, die wir heute zu begehen haben. Ich sage: Ein kleines Bild: denn wie weit erhabener, wie weit herrlicher gieng es her, als Jesus seinen Jüngern jenen Geist senden wollte, den er ihnen versprochen hatte. Denken wir: wer war Elias, und hingegen, wer war Jesus. Jener war zwar ein Prophet, aber ein Diener Gottes; Jesus aber war der Herr und König aller Propheten und der vermenschte Gott selbst. Elias fuhr in einem feurigen Wagen gegen den Himmel, und hinterließ seinem Jünger Elisäus seinen Geist. Jesus aber fuhr aus eigener Macht nicht gegen den Himmel, sondern geradezu in den Himmel, und zwar in der Absicht, nicht nur dieses von Anbeginn der Welt an geschlossene, seligste Reich wieder aufzuschließen, sondern auch von dorther gemäß seines gegebenen Versprechens seinen Jüngern, nämlich den Aposteln, herabzusenden, nicht geradehin einen Geist, wie der Geist des Elias war, sondern wohl gar den wesentlichen Ursprung und Schöpfer aller Geister, nämlich die dritte Person in der Gottheit, den heiligen Geist selbst; wie er dann wirklich an dem heutigen Tage in feurigen Zungen ober ihnen erschienen, und unter einer zweyfachen erstaunungswürdigen Wirkung in ihre Herzen gekommen und eingedrungen ist.

Und was war dieß für eine zweyfache Wirkung? worinn bestund sie? Sie bestund darinn, daß die Apostel durch die Ankunft dieses göttlichen Geistes nicht nur von innen an der Seele, sondern auch von außen an den Sinnen des Leibes in einem Augenblicke in ganz andere Menschen verändert und umgewandelt worden sind: denn, was die Apostel vorhin

vorhin gewesen sind, das weis die ganze Welt; aber auch die ganze Welt weis es, daß sie nach der Ankunft des heiligen Geistes ganz andere Leute waren, nämlich wahre Männer Gottes — Männer, über die eine ganze Nachwelt staunen muß.

3) Nun aber — meine Christen! wie selig wären wir, wenn auch an uns durch die Ankunft des heiligen Geistes etwas Aehnliches vorgienge? wie selig wären wir, wenn auch wir durch eine so wohlthätige zweyfache Wirkung der Seele und dem Leibe nach in ganz andere Menschen verändert würden? Wer also, wer soll nicht bey dem Heilande um die Sendung eben dieses göttlichen Geistes flehendlichst ansuchen und mit sehnlichster Inbrunst zu ihm rufen: Herr! höchster Gnadenherr! ich bitte, auch ich bitte, daß dein Geist zweyfach in mir sey, und mich dem Leibe und der Seele nach in einen bessern Menschen umändere.

4) Da ich aber gar nicht zweifeln kann, daß Alle und Jede wünschen und verlangen, in bessere Menschen verändert zu werden, so will ich hierüber etwas Mehreres reden, und hiemit heute von den innerlichen — morgen aber von den äußerlichen Wirkungen des heiligen Geistes sprechen.

Heute also werde ich zeigen,

Erstens:

Wie die Apostel von innen an der Seele durch die Ankunft des heiligen Geistes verändert worden sind.

Zweytens:

Zweytens:

Wie auch wir von innen an der Seele durch die Ankunft des heiligen Geistes verändert werden können.

Um Beydes recht nützlich zu behandeln, rufe ich mit Inbrunst in den hohen Himmel: Komm, heiliger Geist!

Erster Theil.

Lasset uns dann, erstens, sehen, wie die Apostel von innen an der Seele durch die Ankunft des heiligen Geistes verändert worden sind.

Geliebte! es traf der bestimmte Zeitpunkt ein; und er war da — der versprochene göttliche Geist, und schwebte in feurigen Zungen über den Aposteln, die im Speissaale versammelt waren, und ergoß in ihr Innerstes in vollem Maaße seine himmlische Gaben. Und was geschah? Eine erstaunliche Aenderung gieng vor, erstens, in dem Verstande, und, zweytens, in dem Willen der Apostel. Fangen wir an von der ersten.

I. Nicht wahr? 1) vor der Ankunft des heiligen Geistes waren die Apostel ihrem Verstande nach ungelehrte, rohe, unfähige Männer: sie waren unstudirte, einfältige, geringe, schlechte Fischer. Drey Jahre lang predigte ihnen der Heiland vor, und dieß so mühsam, wohlmeynend und offenherzig, daß er am Ende a) betheuerte, er habe

a) Joh. XV. 15.

habe ihnen Alles gesagt, was er vom Vater gehört hätte. Und was äußerten sie? — Leider! immer noch rohe Unwissenheit. Neben dem, daß sie Wenig begriffen, verfielen sie noch darüber in lauter Misverstand: denn — redete ihr göttliche Lehrmeister von seinem künftigen Reiche, so verstunden sie dadurch ein pur irdisches Reich, welches er als der mächtigste König der Erde errichten würde. Redete er von dem großen Werke der Erlösung, so deuteten sie es dahin aus, als wenn er ihr bedrangtes Judenvolk von der Bothmäßigkeit der Römer befreyen würde. Redete er von seinem Leiden, Tode und Auferstehung, so konnten sie gar Nichts fassen, wie es der Evangelist Lukas am 18. Kap. mit folgenden Worten deutlich bezeugt: Sie verstunden Keines von diesen Dingen, und das Wort war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was da gesagt ward. Sehe man! so sah es aus, so unwissend, so unverständig waren sie; sie giengen drey Jahre lang bey einem wahren Gottmenschen in die Schule, und am Ende wußten sie schier gar so Wenig als zuvor: es war halt noch der heilige Geist nicht in sie gekommen. Allein —

2) Was gab es, nachdem er am heutigen Pfingsttage über sie gekommen war?

Erstaunungswürdige Aenderung! — Eben in dem Augenblicke, wo er gekommen war, fiengen sie an, voll des himmlischen Verstandes zu seyn, und es wurde buchstäblich wahr, was ihnen der Heiland versprochen und vorgesagt hatte, da er sprach: Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch Alles lehren, und an Alles erinneren, was ich euch gesagt

habe. Joh. 14. Wahr, sage ich euch, buchstäblich wahr wurde diese Vorsagung, sobald der heilige Geist angekommen war. Denn itzt — itzt kam ihnen wieder Alles zu Sinne, was ihnen der Heiland so oft gesagt und vorgetragen hatte, und sie verstunden nun Alles auf das vollkommenste; neben diesem — waren sie nun auch voll von himmlischen Kenntnissen: sie verstunden die erhabensten und dunkelsten Stellen der göttlichen Bücher; sie sahen die verborgensten Geheimnisse ein; ja, ihr Verstand klärte sich in Betreff der Sprachkunde auf einmal so wunderbar auf, daß sie anfiengen die Sprachen aller Nationen der ganzen Welt zu reden. Ebendarum aber kam ganz Jerusalem in Bewegung, und es strömten haufenweis heran — nicht nur die staunenden Inwohner Jerusalems, sondern auch die Fremdlinge dem Tausend nach, die eben in diesen Tagen aus der Stadt Rom, aus der Insel Kreta, aus Persien, aus Arabien, aus Aegypten, aus Asien, aus Lybien, und den übrigen Welttheilen nach Jerusalem gekommen waren. Ey, hieß es voll der Erstaunung, sind dann Diese, die da reden, nicht alle Galiläer? Wie hören wir dann ein Jeder seine Sprache, in der wir gebohren sind? Apostelgesch. 2.

2) Sehen wir also, und staunen auch wir über diesen Auftritt, wo der heilige Geist auf eine von Anbeginn der Welt her unerhörte Weise durch seine innerliche Wirkung den Verstand der Apostel auf einmal beleuchtet, und aus unwissenden, aus ungelehrigen Männern in einem Augenblicke die weisesten, erhabensten Salomonen gemacht, gebildet und hergestellt hat.

II. Und

II. Und was für eine Aenderung gab es in dem Willen der Apostel, sobald der heilige Geist gekommen war? Auch da muß alle Welt in Erstaunung gerathen.

1) Wie war der Wille der Apostel beschaffen vor der Ankunft des heiligen Geistes?

Die Apostel, wie alle Welt weis, waren in dem Glauben schwach, in der Hoffnung ungegründet, in der Liebe gegen ihren göttlichen Meister kalt, und zwar so, daß sie ihn in der Stunde seines annahenden Leidens Alle miteinander verlassen haben. Petrus verläugnete ihn wohl gar dreymal. Auch nach der Auferstehung, auch nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Meisters waren sie noch voll Furcht; sie sperrten sich sogar aus Angst vor den Juden in finstere Winkel zusammen; und daran, daß sie von der Auferstehung ihres göttlichen Meisters Etwas öffentlich aussagen sollten, war gar nicht zu gedenken.

2) Nun kam aber der heilige Geist; und was geschah? — Erstaunliche Veränderung! — Die Apostel — diese zuvor so feigen, so kaltsinnigen, so furchtsamen Leute — treten auf einmal wie muthige Löwen aus ihren Winkeln hervor; sie laufen durch die Gassen und Straßen der staunenden Stadt Jerusalem, und eilen in die Synagoge, in den Tempel, predigen laut und öffentlich, und vor allem Volke, und bekräftigen mit vollem Munde, daß der kurz vorhin gekreuzigte Jesus von Nazareth der wahre Messias sey; daß er an dem dritten Tage von den Todten auferstanden; daß er nach vierzig verflossenen Tagen in ihren Augen in den Himmel gefahren, und nunmehr als höchster Richter der Le-

bendigen und der Todten von seinem himmlischen Vater bestellt sey.

Was konnte Anders erfolgen, als der heftigste Widerstand der jüdischen Priesterschaft und der Fürsten der Synagoge? Man geboth ihnen das Stillschweigen, man drohete, man schreckte sie; ja, man griff nach ihnen, man warf sie in den Kerker, man geißelte sie. Ließen sie sich abschrecken? ließen sie sich irre machen? Nichts wenigers; alles Dessen ungeachtet, fuhren sie nur desto eifriger fort, Jesum den Gekreuzigten zu predigen, und hielten es sogar für Königsfreuden, daß sie würdig geachtet worden, um des Namens Jesu willen bey öffentlichen Richterstühlen Schmach und Unbilden zu leiden; sie waren nämlich die vorigen Männer nicht mehr: denn vorhin war ihr Glaube schwach und furchtsam, nun war er aber fest und unbeweglich; vorhin war ihre Hoffnung gleich einem wankenden Moosrohre, nun blieb sie aber auch bey den heftigsten Sturmwinden aufrecht und unerschüttert; vorhin war ihre Liebe lau und frostig, nun waren sie aber von der heldenmüthigsten Liebe ganz glüend. —

Vielleicht aber — war dieß nur der erste Eifer, der nach einer kurzen Dauer wieder nachgelassen? ?

O nein! sie blieben Das, was sie nun waren, bis an ihr Ende, wie wir morgen ersehen werden. Indessen — soll dieses genügen, daß sie Alle kommender Zeit für Jesus Christus als Märtyrer gestorben sind. Nur der Schooßjünger Johannes starb eines natürlichen Todes; und dieß bloß durch eine Ausnahme, die der Herr selbst gemacht hat.

Im

Im Uebrigen — wird jene zweyfache Veränderung ewig erstaunungswürdig bleiben, die der angekommene heilige Geist sowohl in dem Verstande als in dem Willen der Apostel durch innerliche Wirkung gleichsam in einem Augenblicke zu Stande gebracht hat. Nur ist zu wünschen, daß eben dieser göttliche Geist auch bey uns etwas Aehnliches zu Stande brächte! ! — Vernehmen sie mich hierüber im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Lasset uns sehen, wie auch wir von Innen an der Seele durch die Ankunft des heiligen Geistes geändert werden können.

Ehe ich dieses zeige, muß ich vorläufig Etwas bemerken.

*) O meine Christen! was für einen schädlichen, heimlichen, unbemerkten Fehler haben wir nicht an uns! — Wie so? Wir haben das Jahr hindurch so viele schöne Feyerlichkeiten in unsrer heiligen Religion; aber — wie betragen wir uns? Wahr ist es, wir machen mit: wir begehen die verschiedenen Festtage mit Freuden; wir bewundern, was uns zur Verehrung vorgestellt wird; wir erstaunen über die schönsten Tugenden der Heiligen, die uns vorgetragen werden. Allein — da glauben wir auch, schon Alles gethan zu haben. Wo ist aber, wo ist die gehörige Nutzanwendung, das heißt, wo ist die Anwendung auf uns selbst? wo sind die sonderheitlichen Vorsätze? wo ist der Eifer? wo ist das Bestreben, die vorgetragenen Tugenden der Heiligen auch selbst zu üben, und so von ei-

ner Zeit zur andern immer neue Tugenden an sich zu bringen? ? Nicht wahr? da fehlt es, da steckt unser heimliche, unbemerkte Fehler; aber, leider! was geschieht? Dieses; unsere jährliche Feyerlichkeiten gehen immer in der Reihe herum, und finden uns allemal wieder auf dem alten Platze, ohne daß wir jemals um einige Schritte auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit vorgeschritten wären.

Und wie Viele würden auch heute diesen Fehler begehen, und auch diesen heiligen Pfingsttag vorübergehen lassen, ohne auf ihre Selbstheiligung einen ernstlichen Bedacht zu nehmen? Aber — denken wir nur selbst: die Apostel wurden an diesem Tage durch innerliche Wirkung des angekommenen heiligen Geistes in ganz andere Menschen verändert, in Menschen, die ganz nach dem Herzen Gottes geschaffen waren. Wie? kann dann das nicht auch bey uns geschehen? kann dann der heilige Geist nicht auch in unsere Seelen kommen? Christen! wie arm sind wir, wenn wir den heiligen Geist nicht haben! Und wann — wann soll er in unsere Seelen kommen, wenn er in diesen heiligen Pfingsttagen nicht kömmt, die zu seiner Ankunft geweihet und bestimmt sind? ? — Was ist also zu thun, um uns seiner Ankunft würdig zu machen? Was ist zu thun, damit auch wir von Innen an der Seele durch die Ankunft dieses göttlichen Geistes mögen verändert werden? ?

Ich zeige es, und sage also: Wir därfen die Ankunft des heiligen Geistes sicher hoffen, wenn wir uns verhalten, wie sich die Apostel verhalten haben, zu denen er wirklich an dem heutigen Pfingsttage gekommen ist. Was thaten sie?

Erstens,

Erstens, sönderten sie sich von der ganzen Welt ab, und begaben sich in die Einsamkeit, nämlich in den stillen Speissaal zu Jerusalem. Zweytens, bereiteten sie sich zu seiner Ankunft, und waren entschlossen zu Allem, was dieser kommende göttliche Geist an ihrer Seele wirken würde; sie überließen sich ihm völlig. Und drittens, bathen sie mit Inbrunst um seine Ankunft. Sieh, mein Christ! dieß Alles mußt auch du thun, wenn der heilige Geist zu dir kommen soll. Aber, merke es wohl! alljährlich mußt du dieses in den Pfingsttagen thun.

Erstens demnach — mußt du dich in diesen Tagen nach dem Beyspiele der Apostel von der Welt abstehlen und einsam leben; das ist, ob du schon in der Welt und unter den Menschen bleibst, mußt du doch dem Gemüthe nach dich von aller Anhänglichkeit so entäußern, als wenn du allein auf der Welt wärest. Fort — mit allen unnöthigen Zusammenkünften! fort — mit allen eiteln Gesprächen! fort — mit allen entbehrlichen Geschäfften! Denn da muß man ganz für Gott seyn, den Andachtsübungen, Betrachtungen, Lesungen obliegen, und Allem, was pur weltlich ist, den Zugang in das Geheimzimmer der Seele versperren. Da haben wir Eines.

Zweytens, mußt du, mein Christ! nach dem Beyspiele der Apostel dich zur Ankunft des göttlichen Geistes gehörig zubereiten; das ist, du mußt, so viel an dir ist, alle deine Seelenkräfte reinigen, eben so, wie man in einem Garten alles Unkraut auszujetten sucht; du mußt deine Gedächtniß reinigen von allen bisher anklebenden eiteln und sündhaften Bildern; du mußt deinen Verstand reinigen von allen bisherigen sinnlichen Grundsätzen; du

mußt deinen Willen reinigen von allen wohllüstigen Gegenständen, in die er bisher gleichsam verzaubert war. Und sind nun deine Seelenkräfte auf diese Art gereiniget, so mußt du schon zum voraus dem ankommenden göttlichen Geiste deine ganze Seele völlig überlassen, und bereit seyn zu Allem, was er durch seine Ankunft in derselben wirken will.

• Aber, leider! da, fürchte ich, wird es fehlen: denn wie Viele halten da zurück? Sie wollen zwar, ja sie wünschen, daß ihnen der ankommende göttliche Geist diese oder jene ärgerlich auffallende Leidenschaft abnehme; sie wünschen zwar, daß er ihnen aus dem bösen Zustande der Lauigkeit heraushelfe; sie wünschen zwar, daß er ihnen eine größere Geduld, eine zärtere Andacht, einen hitzigern Eifer mitbringe und einflöße. Aber wie — mein Christ! überlässest du ihm auch deine ganze Seele? darf er in selber wirken, wie er will? darf er diese oder jene tief gewurzelte böse Leidenschaft wegnehmen und herausbrennen aus dem Innersten deiner Seele? darf er sie wegnehmen und herausbrennen — jene herrschende böse Vorneigung zu üppigen Lustbarkeiten und gefährlichen Zusammenkünften? darf er sie wegnehmen und herausbrennen — jene herrschende süße Lüsternheit zu buhlerischen Liebeleyen? darf er sie wegnehmen und herausbrennen — jene schon eraltete und immer fortherrschende verbothene Liebe gegen diese oder jene Person?? ja, darf er dich losreißen von deiner sündhaften Eigenliebe, von deiner pralerischen Einbildung auf deine Schönheit, auf dein Herkommen, auf deine prächtige Kleider, auf deine gesammelte Schätze und Reichthümer? darf er dich losreißen von den Fesseln deiner

ner Gewohnheitssünden?? darf er dich losreißen von deinem Liebhaber, von deiner Liebhaberinn, der oder die bisher dein Abgott war?? Nicht wahr? da ertatttert man, sobald einmal von Schooß- und Lieblingssünden die Rede ist; da geht man zurück? Ja, da werden Viele meynen, man wolle ihnen das Herz aus dem Leibe nehmen. Allein, ebendarum überlassen sie ja dem heiligen Geiste ihre ganze Seele nicht; und wie? soll er dort einkehren, wo man ihm nur eine halbe Seele überlassen will?? O nein! alle Diese sind seiner nicht werth. — Was ist aber nun das Dritte, was man zu thun hat?

Man muß, drittens, nach dem Beyspiele der Apostel mit Inbrunst um die Ankunft des heiligen Geistes bethen; bethen, ja bethen muß man: denn dieß erheischet ja seine unendliche Hochheit und Majestät, seine wesentliche Gottheit erheischet es ja, daß man unaufhörlich nach ihrer unendlich theuren Ankunft seufze und flehe. Werden aber dieses auch Jene thun, die ihm nur eine halbe Seele überlassen wollen? Gewiß nicht. Und wie wird es erst bey Jenen aussehen, die um die Ankunft des heiligen Geistes gar Nichts wissen wollen, und also nicht eine Sylbe bethen?? Ach! bey diesen wird es fürchterlich aussehen: denn sie werden von seinem himmlischen Gnadenlichte immer unbestralt bleiben, und in der traurigen Finsterniß herumirren, da hingegen bey Jenen, die sich der Ankunft des göttlichen Geistes würdig machen, das himmlische Gnadenlicht immer in vollem Schimmer stralt!! Zum Beschluße.

Beschluß.

Ich bin nun am Ende meines Vorhabens. Ich habe gezeigt, erstens, wie die Apostel von Innen an der Seele durch die Ankunft des heiligen Geistes verändert worden sind. Und zweytens, wie auch wir von Innen an der Seele durch die Ankunft des heiligen Geistes geändert werden können. Es ist aber die Frage: Werden nicht wohl auch Alle so geändert werden? — Und die Antwort ist: Nein! nicht Alle werden so geändert werden, weil nicht Alle wollen, sondern lieber in den innerlichen Finsternissen ihrer Seele dahin leben, als daß sie sich von den himmlischen Gnadenstralen des göttlichen Geistes beleuchten lassen.

2) Was Wunder demnach, wenn mir zu Sinne kömmt jene seltsame Begebenheit, welche sich zu den Zeiten des großen Heersführers Moyses unter dem Könige Pharao zwischen dem Volke Israel und den Aegyptiern zugetragen hat. Die göttliche Schrift erzählet sie uns im 2. B. d. Schöpf. am 10. K. Nämlich, als Moyses auf den Befehl Gottes seine Hand gegen den Himmel ausstreckte, wurde ganz Aegypten drey Tage lang von einer so gräulichen Finsterniß bedecket, daß kein Mensch des Andern Angesicht sehen konnte; aller Orten aber, wo die Kinder Israel wohnten, war es heller Tag. Sehen wir! wie wunderlich — zu gleicher Zeit war es für die Aegyptier Nacht, und für die Israeliten war es heller Tag.

3) Recht wunderbar ist dieses. Allein, giebt es nicht etwas Aehnliches innerlich der Seele nach bey uns Christen? So manche Christen sind von dem

Gna=

Gnadenlichte des heiligen Geistes gänzlich beraubt; was kann es bey diesen Anders geben, als eine traurige, finstere Nacht? Hingegen aber giebt es Fromme und Gerechte, die von den Gnadenstralen des heiligen Geistes immer beleuchtet sind; und bey diesen ist es also immer Licht, immer heller Tag. Und o wie oft geschieht es, daß Fromme und Böse untereinander vermischt leben! Und da wie sieht es der Seele nach aus? Fürchterlicher Abstand! Bey den Bösen giebt es, wie dort bey den Aegyptiern, die gräulichste Finsterniß, die dunkelste Nacht; hingegen bey den Frommen ist es, wie dort bey den Israeliten, immer Licht, immer heller Tag. Traurige Wunderszene! es leben in einer Stadt Todsünder, es leben allda Gerechte; bey jenen ist es immer Nacht, bey diesen immer Tag. — Jener Ehegatte lebt in Todsünden, seine Gattinn in der Unschuld; bey jenem ist es immer Nacht, bey dieser immer Tag. — Dort in jener Hausgemeinde giebt es fromme und auch böse, verführte Kinder; bey bösen, verführten Kindern ist es Nacht, sie schweben immer in der Finsterniß; hingegen bey Kindern, die fromm und unschuldig sind, giebt es immer den schönsten, hellsten Gnadentag. Christen! ist es anderst, wenn man mit Geistesaugen in die Sache schaut? — Aber wer kann helfen? Der heilige Geist. Komm also, o göttlicher Geist! erleuchte den Verstand, und bekehre den Willen auch Derer, die in Sünden stecken. Amen.

Beysatz.

Was ist ein Gläubiger — ein Gerechter — eine Jungfrau — ohne den immerwährenden Beystand des heiligen Geistes? — Wie bald wird das ganze Gebäude zerfallen, wenn man ihn betrübt, und dann — seine wachende, schützende Gnade flüchtig geht?? — Was übriget? Ehren muß man ihn — und zwar nach Maaße seiner göttlichen unendlichen Hochheit; und dieß um so mehr, weil er die Schätze seiner Gottheit an uns Menschenkinder so freygbig verwendet. Und wer weis es nicht, daß alle Heilige und alle Heiliginnen (und wer kann sie alle zählen?), in so weit sie die glänzendsten Bilder der Heiligkeit sind, lauter Meisterstücke seiner Gnade sind? Er — nur er ist der Künstler davon; nur er ist es, der aus Kindern des Fluches Erben des Himmels macht — der alle Gebrechen unsrer gefallenen Natur zu heilen sucht — der alle Wehen dieses Jammerthales zu versüßen weis — der von einer Tugend zu der andern führt — der in allen Zeitläuften, nach Erheischung göttlicher Rathschlüsse, im Verborgenen jene lebendigen Archen bildet, die, dereinst das schönste Himmelreich durch ewige Zeiten zieren werden. Er verdient es also, und er ist es unendlichmal würdig, daß Jeder, der sich nach so vielen vorglänzenden Mustern der Heiligkeit bilden will, täglich mit heißer Inbrunst in den hohen Himmel zu ihm seufze, um seinen Schutz, um seine Erleuchtungen, um seine Labsale, um seine Stärkungen, Gnaden, und Gaben zu erhalten.

Tägliche

Tägliche Seufzer zu dem heiligen Geiste.

Komm, höchster Schöpfersgeist!
Komm, bester Seelengast!
  Die Herzen ganz erfüll',
  Die du erschaffen hast.
O göttlichsüßer Geist!
Ein Tröster wirst genannt;
  Wirst uns als eine Gab
  Vom Himmel zugesandt.
Die Herzen salbest du,
Mit Feuer sie entzünd'st.
  Durch siebenfache Gab'
  Uns Alle dir verbind'st.
Ein Finger Gottes bist;
Du bist die Kraft der Seel';
  Du bist ein helles Licht;
  Du bist die Gnadenquell'.
O dann, so leucht' uns vor;
Stärk' uns: wir sind zu schwach;
  Und gieb uns Herz und Muth
  Bey allem Ungemach.
Wenn der Versucher uns
Zur Sünde reizen will,
  So treib ihn ab, und führ'
  Uns zu dem letzten Ziel'.
Hilf glauben, daß du bist,
In wahrer Einigkeit,
  Mit Vater und dem Sohn',
  Ein Gott von Ewigkeit.
Dir also, und zugleich
Dem Vater, und dem Sohn',
  Sey Lob und Herrlichkeit
  Dort — auf dem Himmelsthron'. Amen.

Anmerkung. Ausführlich sind die Wohlthaten des heiligen Geistes geschildert anzutreffen in dem 4. Bande der Anweisungen für Jungfrauen S. 169. rc.

Auf

Auf den Pfingstmontag.

Insiliet in te Spiritus Domini, et mutaberis in virum alium.

Der Geist des Herrn wird in dich kommen, und du wirst in einen andern Mann verwandelt werden. I. Kön. 10,6.

Eingang.

Der Geist des Herrn wird in dich kommen, und du wirst in einen andern Mann verwandelt werden. Dieß sind die Worte, womit einst der Prophet Samuel den Saul angeredt hat, welchen Gott zum Könige seines Volkes bestimmt hatte. Der Geist des Herrn, sprach Samuel, wird in dich kommen, und du wirst in einen andern Mann verwandelt werden.

Wollte der Himmel, daß auch ich einem Jeden meiner Zuhörer so eine tröstliche Versicherung geben könnte! Wollte der Himmel, auch ich hätte, wie Samuel, von Oben herab den Auftrag, zu einem Jeden zu sagen: „Tröste dich! der Geist Gottes wird in dich kommen, und du wirst in einen andern Menschen verwandelt und verändert werden.

2) Indessen — will ich wenigst fortfahren, meine Zuhörer dahin zu vermögen, daß sie sich selbst bewerben, der Ankunft des Geistes des Herrn würdig zu werden.

Gestern — haben wir vernommen, erstens, wie der göttliche Geist durch seine wirkliche Ankunft die Apostel von Innen an der Seele bis zur Erstaunung verändert und in ganz andere Männer verwandelt habe. Zweytens aber, haben wir vernommen, wie auch wir durch die Ankunft des göttlichen Geistes von Innen an der Seele verändert und in ganz andere Menschen verwandelt werden können. Heute also wird gemäß meines Versprechens von Dem die Rede seyn, was bey den Aposteln auch äußerlich an den Sinnen des Leibes geschehen sey, und was auch bey uns, wenn wir uns gehörig verhalten, geschehen könne.

3) Es soll demnach meine heutige feyerliche Rede klar vor Augen stellen:

Erstens, wie die Apostel auch von Außen an den Sinnen des Leibes durch die Ankunft des heiligen Geistes verändert worden sind.

Zweytens, wie auch wir durch die Ankunft des heiligen Geistes von Außen an den Sinnen des Leibes verändert werden können.

Geliebte! die Sache ist wichtig; bereiten sie ihre Gemüther! Ich aber rufe in den hohen Himmel: Komm, heiliger Geist!

Erster Theil.

Lasset uns erstlich sehen, wie die Apostel auch von Außen an den Sinnen des Leibes durch die Ankunft des heiligen Geistes verändert worden sind.

Ich sage demnach: Wohl eine große und bewunderungswürdige Veränderung hat die gnadenreiche Ankunft des heiligen Geistes an den äußerlichen Sinnen der Apostel hervorgebracht. Fangen wir an von der Zunge. Diese — wie war sie beschaffen vor der Ankunft des heiligen Geistes?

I. Die Antwort ist: Nicht gar rühmlich redet hievon sowohl das Evangelium, als die Apostelgeschichte.

1) Die Zunge des Petrus — wie sehr hat sie gefehlt, da sie den Heiland dreymal verläugnet hat? a) Die Zunge des ungläubigen Thomas — wie sehr hat sie gefehlt, indem sie bey der Ankündigung, daß der Heiland von Todten auferstanden sey, in diese freventliche Worte ausbrach: Wenn ich nicht das Maal der Nägel in seinen Händen sehe, und meine Finger in die Wunden der Nägel und meine Hände in seine offene Seite lege, so glaube ich es nicht? b) Die Zunge des kleinmüthigen Philippus — hat nicht auch sie gefehlt, da sie dort in der Wüste zu dem Heilande sprach: Woher kaufen wir Brod genug für so viele hungrige Leute da in der Wüste? c) Die Zungen des Jakobus und Johannes — haben nicht auch sie gefehlt, und einen ziemlichen Ehrgeiz verrathen, da sie durch ihre Mutter das Verlangen äußerten, daß Einer zu Rechten, und der Andere zur Linken des Heilandes

a) Matth. XX. 75. b) Joh. XX. 25. c) Joh.. VI. 5.

landes in seinem künftigen Reiche sitzen dürfte. a) Und haben sie nicht auch einen brausenden Rachzorn verrathen, da sie ein andersmal über eine Stadt der Samariter, die den Heiland nicht beherbergen wollte, sogleich das Feuer von dem Himmel rufen wollten, um sie in die Asche zu legen? b) Und was lesen wir ferners? Wie fehlerhaft zeigten sich die Zungen der Apostel insgesammt dort, wo sie sich miteinander abzankten um Das, Wer aus ihnen an Hochheit und Würde der Größte wäre? c) Und wieder, wo Einige aus ihnen murrten über die Verschwendung der köstlichen Salbe, womit Magdalena die Füsse des Herrn begossen hatte? d) Zu all Diesem kommen noch so manche fehlerhafte Fragen, die neben Anderen vorzüglich Petrus so manchmal an den göttlichen Meister gestellt, aber auch ebendeßwegen so manchen derben Verweis von demselben erhalten hat. Sehet wir! so waren die Zungen der Apostel beschaffen — vor der Ankunft des heiligen Geistes.

2) Nun kam aber der heilige Geist; und was geschah? Erstaunen wir, Hochwertheste! über die Veränderung in den apostolischen Zungen. Die Apostel reden; und wir kennen sie nicht mehr. Eine himmlische Weisheit, eine himmlische Wohlredenheit, eine himmlische Stärke hat nun in ihren Zungen auf einmal ihren Wohnsitz genommen; zur Erstaunung der ganzen Welt führen nun diese zuvor so fehlerhaften Zungen auf einmal eine ganz andre Sprache; auf einmal sind sie nun Lehrmeisterinnen des ganzen Erdkreises; auf einmal sind sie begeisterte, feuerflammende Werkzeuge des heiligen Geistes, durch

a) Matth XX. 21. b) Luk. IX. 54. c) Luk. XXII. 24. d) Mark. XIV. 4.

durch die das neue Gnadengesetz allen Völkerschaften verkündet, und der Alles erschütternde evangelische Trompetenschall bis an die äußersten Weltende verbreitet wird. Die Apostel reden, und ihre Zungen führten nun auf einmal nicht mehr die Sprache der Verläugnung, sondern die Sprache der heldenmüthigsten Bekenntniß; nicht mehr die Sprache des Unglaubens, sondern die Sprache eines unerschütterten Glaubens; nicht mehr die Sprache des Kleinmuthes, sondern die Sprache eines allzeit aufrechten Zutrauens; nicht mehr die Sprache des Ehrgeizes, des Rachzornes, des Zankes, des Unfriedens, sondern die Sprache der Demuth, der Sanftmuth, der Liebe, des Friedens, der Eintracht. Die Apostel reden, und sie reden alle Sprachen; und so lange sich ihre Zungen bewegen können, verwenden sie sich unaufhörlich zur Verbreitung des Evangeliums, zur Bekehrung der Ungläubigen, zur Belehrung der Irrenden, zur Stärkung der Kleinmüthigen, zur Aufrechthaltung und Heiligung der Bekehrten und Rechtgläubigen.

O meine Christen! wäre so eine Veränderung an den apostolischen Zungen durch die Ankunft des heiligen Geistes nicht hervorgebracht worden, was wären wir? — was wären alle Völkerschaften? — was wäre die ganze Welt? — was würde es in allen Welttheilen bis auf den heutigen Tag noch geben? — Noch würde jener höllische Gräuel der Abgötterey auf der ganzen Erden herrschen; noch würde man die gräuelvollen Gottheiten des wilden Heydenthumes anbethen; noch würden die Götzentempel aufrecht und offen stehen; noch würde die Tugend von der Erden verbannt, und das Laster vergöttert seyn; noch würde auf der ganzen weiten Gotteswelt der

der Unglaube, der Irrthum, die Verblendung, die Verführung, die Verstockung, Verwerfung und Verdammniß von einem Geschlechte auf das andere wie eine Erbschaft übergehen.

Gleichwohl aber ist diese so theure, so kostbare so unschätzbare und für alle Völkerschaften des ganzen Erdkreises so erwünschliche Veränderung, die der heilige Geist an den Zungen der Apostel bewirkt hat, noch die einzige nicht; wir wollen erst sehen, wie der ankommende göttliche Geist an den Aposteln auch andere Sinne des Leibes gebessert und verändert habe.

II. Es kam der heilige Geist; und welch ein wunderbare Starkmuth fieng zu herrschen an 1) in ihren Ohren, 2) in ihren Augen!

2) Was mußten ihre Ohren hören, sobald ihre Zungen so eine ganz neue Sprache vor allem Volke zu führen angefangen hatten? Sie mußten hören — die bittersten Schmäh- und Lästerworte; sie mußten hören — die heftigsten Widersprüche der Pharisäer und Schriftgelehrten; sie mußten hören — die derbsten Verweise, die beißendsten Vorwürfe, die zornmüthigsten Strafreden, die strengsten Bedrohungen bey ihren höchsten Richterstühlen; aber — ließen sie sich schrecken? ließen sie sich irre machen? wurden sie schwach und kleinmüthig? — Nichts minders; vielmehr fuhren sie noch beherzter fort, und auf jeden Befehl der hohen Priester, Nichts mehr von dem gekreuzigten Jesus und seiner Lehre zu reden, war allemal ihre ungeänderte Antwort: Urtheilet selbst, ob es vor dem Angesichte Gottes recht sey, daß wir euch mehr als Gott gehorchen? Wir können nicht anderst, wir müssen reden, was wir gesehen, und

was wir gehört haben. a) Und so hörten sie auch allemal unerschüttert an, was ihnen immer entgegen gesagt, widersprochen und angedrohet wurde.

2) Und wie oft hätten sie in Furcht, Kleinmuth und Verwirrung gerathen sollen wegen Dem, was ihre Augen sehen mußten? Wie oft mußten sie vor sich ganze Rathsversammlungen beysammen sehen, die auf alle ihre Reden und Antworten, ja wohl gar auf ihren Tod lauerten? Wie oft mußten sie sehen verbitterte Angesichter und vom wilden Rachfeuer funkelnde Augen ihrer Feinde? Wie oft warf man sie in Gefängnisse, die Niemand ohne Grausen und Entsetzung auch nur ansehen konnte? Wie oft hielt man ihnen vor — blinkende Schwerter, schreckliche Geißeln und Bleykolben — peinliche Folterrahmen, fürchterliche Schandpfähle und andere verschiedene schrecklichste Quaal- und Mordinstrumente? Aber — ließen sie sich schrecken? ließen sie sich irre machen? Nichts minders; vielmehr wuchs ihr Heldenmuth immer mehr an, so, daß Nichts von Allem, was auch die wüthendste Grausamkeit Quälendes und Schreckbares zu sehen gab, ihren Stark- und Heldenmuth verwirren oder brechen konnte: denn in ihren Augen wohnte und thronte ein Geist, der auch den fürchterlichsten Werkzeugen der Marter und des Todes ihre Macht und Kraft zu schrecken gänzlich zu benehmen fähig war.

III. Nun aber folgt erst noch jene bewunderungswürdigste Veränderung, die nicht nur in den übrigen leiblichen Sinnen, sondern auch in allem Dem, was

a) Apostelgesch. IV. 19.

was Sinnlichkeit heißt, vorgegangen ist, sobald die Ankunft des versprochenen göttlichen Geistes erfolgt war.

Und — was sehe ich da? Ich sehe ganz himmlische Leute, die alle Anhänglichkeit an den sinnlichen Menschen, an ihr Vaterland, an Fleisch und Blut abgelegt haben, und sich nunmehr zu ihrem unbegreiflich schweren Berufe, die ganze Welt zu bekehren, wirklich anschicken. Und nun — gehen sie auseinander, beurlauben sich, und treten — ein Jeder nach seiner Bestimmung — die große Weltreise an. Da nun aber — da sehe ich sie — diese neugeschaffenen Gottesmänner, diese Befehlshaber des Allmächtigen, diese bevollmächtigten Bothschafter des Reichs der Himmel. — Ich sehe sie — diese Gefäße der Auserwählung, diese Verkünder des ewigen Friedens, diese Werkzeuge des heiligen Geistes; — ich sehe sie — diese von Oben herab bestimmten Sämänner, diese von Gott selbst auf den Leuchter gestellten Lichter, diese hellschimmernden Muster aller Frömmigkeit und Heiligkeit, die dahin bestimmt sind, daß sich nach ihnen die ganze Nachwelt bilden soll — ich sehe sie — diese unermüdeten Heilsbothen, wie sie Städte, Provinzen und Königreiche durchpredigen, wie sie die von ihrem göttlichen Lehrmeister geoffenbarte Religion verkünden, und einführen; wie sie theils durch die Heiligkeit ihres Wandels, theils durch die gewirkten erstaunlichen Wunderwerke ganze Länder von der Abgötterey abführen, und der allein seligmachenden Kirche Jesu einverleiben, und dieß Alles unter immerwährenden Beschwernissen von Hunger und Durst, von Armuth, Bedürfniß und Blöße, von Hitze und Kälte,

te, wobey allemal der ganze sinnliche Mensch am bittersten herhalten mußte. — — O meine Christen! ihrem apostolischen Berufe Genüge zu leisten, war ihre einzige Sorge; Reisen, Fasten, Bethen, Predigen war ihr ewiges Geschäfft, um nur alle Menschen Christo zu gewinnen. Nichts, Nichts kann jenem Eifer gleichkommen, den der göttliche Geist bey seiner Ankunft in ihrem Innersten entzündet hat. Selbst die Thränen melden sich in den Augen, wenn man sich ihr ganzes apostolisches Leben und alle ihre bestgemeynte Bemühungen umständlich vorstellt. O was haben sie gethan und gewirkt! was haben sie gelitten! was haben sie sich um das Heil der Menschen kosten lassen! — Wie oft — wie oft hat sich ihr Mund müde geprediget! — wie oft haben sich ihre Füsse müde gelaufen! — wie oft erhoben sie ihre müde Hände in den Himmel, und zeigten ihren anstaunenden Glaubensneulingen jenes oberirdische Reich, welches ihnen, wenn sie die Gesetze des Evangeliums genau beobachten würden, ganz unfehlbar bereit und bestimmt wäre! — Und was folgte nach Allem? Christen! wer kann es ohne Rührung hören? Sehen wir! am Ende aller ihrer ausgestandenen lebenslänglichen Müheseligkeiten, Beschwernissen und Arbeiten wurden sie durch einen gewaltsamen, schmerzlichen Martertod aus der Welt geschafft: und sie ließen sich willig hinschlachten wie die Lämmer. — Wie? können Menschen so leben? können sie so sterben? und durch wessen Kraft und Macht können sie es? ? Dieß kann, dieß vermag die wahre Gottesmacht des heiligen Geistes, der über sie gekommen ist, und theils durch innerliche theils durch äußerliche Wirkungen aus ungelehrten, sinnlich denkenden, unwissenden Fischern solche Männer

ner hergebildet hat, die eine ganze Nachwelt niemals genug wird bewundern und anstaunen können! — Nun aber auch — einen Blick auf uns selbst.

Zweyter Theil.

Was können wir Anders, wenn wir auf uns zurücksehen, als rufen: O daß auch wir durch die Ankunft des heiligen Geistes von Außen an den Sinnen des Leibes verändert würden! Heilig ist dieser Wunsch; was ist aber zu thun, damit er in Erfüllung gehe?

Ehe ich dieses zeige, muß ich noch zuvor eine und andere Bemerkung machen?

Erstens zwar, ist zu merken, daß, obschon die an den leiblichen Sinnen der Apostel zustandegebrachte und eben beschriebene Veränderung ein ganz göttliches Werk des heiligen Geistes zu nennen ist, doch auch die Mitwirkung der Apostel miteingelaufen sey, weil sie ja ohne eigene Mitwirkung keine Verdienste gemacht, und also auch keine übernatürliche Belohnung zu hoffen gehabt hätten. Es wirkte also an ihnen der heilige Geist; und sie wirkten mit, und zwar auf Kösten ihrer Sinnlichkeit, und dieß — ihr ganzes Leben lang.

Zweytens, ist ebendarum keine ähnliche Aenderung bey uns zu hoffen, wenn wir nicht gleicherweise auf Kösten unsrer Sinnlichkeit dem bey seiner Ankunft wirkenden heiligen Geiste beywirken.

Drittens, ist die Ankunft des heiligen Geistes nicht zu hoffen, wenn man sich nicht durch eine heilige

Beicht und Kommunion nebst Anderm, was schon gesagt worden, darzu wird vorbereitet haben.

Viertens, muß man zur Stunde seiner Ankunft auf Alles genau Obacht haben, was in dem Innersten der Seele vorgeht; ganz gewiß wird er in dem Innersten einen Eckel wider Alles, was sündhaft ist, erregen, hingegegen aber eine süße Zuneigung einflößen gegen Alles, was gut und heilig ist. Er wird mit starken Trieben auf eine wahre Lebensänderung dringen; er wird den bisherigen Misbrauch der äußerlichen Sinne mit Schärfe ahnden; er wird zur Bezäumung derselben gleichsam die Hand biethen, alles Bittere schon zum voraus durch vorkommende Gnaden versüßen, und durch wiederholte Reizungen den größten Muth zu dem vorhabenden Geschäffte machen. Dieß zum voraus.

Nun soll ich zeigen, wie auch wir durch die Ankunft des heiligen Geistes äußerlich an den Sinnen des Leibes verändert werden können. Merke also, mein Christ!

I. Eben zur Zeit, wo du nach empfangener heiligen Kommunion deinen sakramentalischen Gott im Herzen hast, wird der Geist Gottes, nämlich der heilige Geist sich gleichsam fühlbar machen; und was wirst du fühlen? Gieb Acht, und beobachte es! Du warst bisher vielleicht gewohnt, deine Zunge zur Beleidigung ihres Schöpfers zu misbrauchen, in einem einzigen Tage viele tausend müßige Worte herauszustoßen, dich selbst zu loben, Andere zu tadeln, durch die Hechel zu ziehen, ihre Ehre zu schmälern, oder wohl gar unreine, verliebte, ärgerliche Gespräche zu führen. Ist nun dieses, so wird dir der heilige Geist über diese Zungenfehler Vorwürfe machen; du

du wirst Furcht, Schrecken, Eckel und Abscheu fühlen sammt einem starken Triebe, davon abzustehen. Verweile nicht! fasse ohne weiters den festen Entschluß, fürohin alle Stunden über deine Zunge zu wachen, und auch alle Tage hierüber vor dem Schlafengehen Rechenschaft von dir selbst zu fordern. Und so wird es gar bald eine erwünschte Aenderung geben.

II. Du hast vielleicht, mein Christ! einen Misbrauch gemacht von dem Sinne des Gehörs; deine Ohren waren unersättlich; sie mußten Alles hören, auch verbothene, auch verläumderische, auch unkeusche, und ärgerliche Reden und Gespräche, nicht ohne oftmalige Verletzung deines Gewissens. Ist nun dieses, so wird er dir dringend die Pflicht an das Herz legen, von diesem Misbrauche abzustehen, fremden Gesprächen auszuweichen, und, so viel möglich, für dich allein zu leben. Folge, und es wird in Bälde Nichts mehr von diesen Sünden geben.

III. Bist du vielleicht, mein Christ! bisher aus jener Gattung der Sünder gewesen, die die Augen misbrauchen; du ließest ihnen vielleicht Alles zu, was sie sehen wollten; du ließest sie herumschweifen auf eitle, auf gefährliche, auf unzüchtige Gegenstände zum Schaden deiner Seele. Ist nun dieses, so wirst du Furcht und Schrecken in dem Gemüthe fühlen, es werden sich Thränen melden, Thränen der Reue und der Buße; ergieb dich! weine und traure! und heilige fürohin deine Augen durch stete Abtödtung.

IV. Es giebt unerfahrne, unbesonnene, leichtsinnige Leute, derer Füsse niemals ruhig bleiben können, sie eilen und jagen allen Lustbarkeiten, allen Gesellschaften, allem rauschenden und brausenden Weltgetümmel

tümmel nach, wo die Unschuld gar bald in das Fangnetz getrieben wird. Bist du vielleicht, mein Christ! aus dieser Zahl, so gieb Acht, wider derley sündhaftes Geläufe, wider derley Verirrungen — wider diese — wird der Geist Gottes ganz besonders lärmen. Folge, und bessere dich.

V. Und du, sinnliches, verzärteltes, buhlerisches, schon wirklich verführtes Weltkind! du hast dich bisher durch Unzucht theils entehrt, theils entehren lassen. Unrein sind deine Hände, unrein deine Lippen, unrein deine Wangen. O! wider diese, wenn du dich auch schon durch die Beicht gereiniget hast, wider diese wird der Geist Gottes zörnen. — Er wird dich ängstigen, er wird warnen, er wird drohen, dir bey fernerem Sündenfalle nicht mehr aufzuhelfen. Höre seine Stimme! es ist Zeit; gehorchest du seiner warnenden Stimme nicht, so wirst du wieder fallen, aber nicht mehr aufstehen.

Im Uebrigen — müssen Alle und Jede ihrer Sinnlichkeit den ewigen Krieg ankünden. Man muß zu der Abtödtung aller Sinne, zum Bethen, Fasten und Wachen Lust und Liebe tragen, und darmit heldenmüthig fortfahren, wenn man den Aposteln ähnlich werden will: denn, fehlt es an der Fortsetzung, so werden jene himmlischen Gnadentriebe des heiligen Geistes, die sich in den heiligen Pfingsttagen zu melden pflegen, gar bald wieder verschwinden, und zwar ohne Frucht verschwinden, wie es, leider! alle Jahre die Erfahrung zeigt. — Was zum Beschluße?

Beschluß.

Hochwertheste! man kann es in Wahrheit nicht in Abrede stellen: Das, was wir sowohl gestern als heute von den innerlichen und äußerlichen Wirkungen, die der heilige Geist an den Aposteln vorgenommen hat, vernommen haben, muß uns nothwendig in Verwunderung, ja in eine gänzliche Erstaunung setzen. Es war aber diese erstaunungswürdige Umänderung der Apostel dem heiligen Geiste allein vorbehalten, um dadurch in den Augen aller Welt seine wahre Gottheit an den Tag zu legen, indem ja nur eine wahre Gottesmacht so eine Veränderung zu Stande zu bringen fähig ist. Preisen wir also wie allzeit, aber nunmehr mit einem neuen Eifer diesen wahren Gott, der mit dem Vater und Sohne Himmel und Erde regiert; und, weil er seine einzige Freude hat, in unserm Herzen zu wohnen, o so wird ja Niemand diese heilige Pfingstferien gänzlich vorüber gehen lassen, ohne zur Beicht und Kommunion zu gehen, um ihn in das Herz zu überkommen, und mitels seiner Gnaden fürohin an der bisher erklärten Umänderung seiner selbst zu arbeiten, bis es gleichwohl einen neuen Menschen giebt, der ganz nach dem Wunsche Gottes gebildet seyn wird. — O heilige, o selige Pfingstferien! wie gutthätig wäret ihr für uns, wenn es nicht alle Jahre an uns selbst fehlete! Doch — lasset uns nun eben in diesen Tagen Hand an das Werk legen. Lasset uns mit Ernste anfangen! Der heilige Geist wird unsre Bemühung durch seine wahre Gotteskraft unterstützen. Ihm als unserm wahren Gott, ihm als unserm Heiligmacher, ihm als unserm Tröster, ihm als Ausspender aller himmlischen Gaben und Gnaden

sey mit dem Vater und dem Sohne Lob, Anbethung, Dank und Herrlichkeit — in alle Ewigkeit! Amen.

Beysatz

Keinen größern Schatz, keinen größern Reichthum giebt es für uns Menschen auf Gottes weitem Erdboden, als das neue evangelische Gnadengesetz, als die Gabe des Glaubens, als die ganz himmlische, alleinseligmachende, durch den anbethungswürdigsten Gottesmund des menschgewordenen göttlichen Sohnes der ganzen Welt verkündigte Religion. Diese — ja, diese ganz göttlichlichtheure Religion muß bey einem jeden wahren Katholiken über Blut und Leben gehen. Ebendarum aber muß unser ganzes Herz, Geist, Seele und Gemüth aufleben, und sich in Gott erfreuen, wenn wir uns erinnern, daß eben in den Tagen, die wir dermal so feyerlich beehren, unser evangelisches Gnadengesetz das erstemal zu Jerusalem öffentlich durch die vom heiligen Geiste erfüllten und erleuchteten Apostel ist verkündiget worden; daß diese öffentliche Verkündigung gerade zu Jerusalem, der Stadt Davids, geschehen würde, ward viele hundert Jahre vorher schon vorgesagt. Von Sion, schrieb der Prophet Isaias, wird das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem ausgehen. a) Daß es den ganzen Arm der Gottheit kostete, um diese Weissagung, besonders in Rücksicht des Ortes, in Erfüllung zu bringen, wird Jeder sattsam erkennen, der das Geweb von Unfällen, die das ganze Judenvolk sammt Allem, was sie hatten, gänzlich von der Erden wegzutilgen drohten, inne hat. Und nun — soll auch ebendieß unsre Freude und unsern Trost vermehren,

---

a) Isa. II. 3.

mehren, daß an uns so ein Gesetz, so eine Religion gekommen ist, deren Einführung in die Welt dem allgütigen Gott so theuer zu stehen kam.

Doch — bey dem allein will ich es nicht beruhen lassen; zu noch größerer Freude und Tröstung — will ich noch auf das deutlichste vor Augen legen, wie ruhig ein katholischer Christ gerade in dem wichtigsten und bedenklichsten Punkte, nämlich in Betreff der Religion, wovon die Ewigkeit abhängt, seyn darf. Nur einige Blicke in die große Weltgeschichte — auf den ersten Ursprung der geoffenbarten Religion — auf ihre Fortpflanzung durch alle Jahrhunderte — auf unser katholisches Glaubenssystem — und auf die geistliche in der Kirche Jesu von ihm selbst festgesetzte Regierungsform — und es wird die tröstlichste, stärkendste und vollständigste Beruhigung geben. Man lese, wie folgt:

Unerschütterliche

Tröstung und Beruhigung

für Alle,

die im Schooße der römischkatholischen Kirche leben.

O wir Selige, die wir im Schooße der wahren, allein seligmachenden römischkatholischen Kirche gebohren und erzogen sind! wir Selige, die wir in dem so wichtigen Geschäffte unsers ewigen Heiles die vollkommenste Beruhigung haben! Denn sehet, katholische Seelen! sehet den unerschütterlichen Gang und Zusammenhang eueres Glaubens! Ihr glaubet Das, was euere Seelsorger glauben und lehren. Nun aber diese glauben und lehren Das, was die Bischöfe glauben und lehren; und die Bischöfe der ganzen Welt glauben und lehren Das, was das höchste Oberhaupt, nämlich der römische Pabst glaubt und lehrt. — Und dieser glaubt und lehret Das, was die Apostel geglaubt und gelehrt haben. Und die Apostel haben Das geglaubt und

und gelehrt, was Jesus Christus, der vermenschte Sohn Gottes, gelehrt hat. — Und Jesus Christus, der vermenschte Sohn Gottes, hat Das gelehrt, was er, (wie er selbst betheuerte a) von seinem himmlischen Vater gehört hatte. Sieh hiemit, katholische Seele! dein Glaube, den du bekennest, ist aus dem Schooße Gottes her; und so, wie er an dich gekommen ist, läuft er geradehin bis zu den Aposteln; bis zu Jesu, bis in die Schooß des himmlischen Vaters, woraus er gekommen ist, zurück. Welch ein Zusammenhang! welch ein Trost! welch eine Beruhigung!

Aber denken wir weiter — Christen! katholische Christen! welch ein Trost! wir sind gebohren und erzogen, und wir leben wirklich in jener heiligen Kirche, die schon zu Anfange der Welt ihren Anfang nahm. O wie tröstlich ist es, zu denken, daß man von Pius VII. welcher gegenwärtig den ersten Sitz in unsrer heiligen katholischen Kirche so würdig einnimmt, ununterbrochen bis auf den Petrus, welchen Christus mit seinem Gottesmunde zum Fürsten der Apostel eingesetzt hat, von dem Petrus aber auf die hohen Priester des alten Bundes, und folglich bis auf den Moyses und Aaron, von diesen aber auf die Patriarchen, und von den Patriarchen bis auf den Ursprung der Welt zurück geführt wird. Sehen wir, welch eine in ununterbrochener Reihe fortlaufende Uebergabe! welch ein herrlicher Zusammenhang! und ebendarum welch eine Glückseligkeit, in der Schooße jener Kirche zu leben, worinn wir leben! Denn wo — wo giebt es eine größere Authorität, als jene unsrer heiligen Kirche ist, unsrer Kirche, welche sogar auch die Authorität aller vergangenen Jahrhunderte und aller alten Uebergaben des menschlichen Geschlechtes in sich begreift, und also bis zu dem Ursprunge aller Dinge zurückgeht?

Wie herrlich demnach, wie erfreulich sieht es aus in jener Kirche, welche Jesus in der Völle der Zeiten auf den Petrus gebaut hat! Du bist Petrus, sprach er, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und

a) Joh. XV. 15.

und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwälgen. a) Wirklich hat sie auch (diese von Jesu auf den Peter gebaute Felsenkirche) trotz der entsetzlichsten Stürme der ganzen Hölle schon in die achtzehnhundert Jahre triumphirlich und unbeweglich fortgesiegt: wie wir selbst in unseren Tagen Zeugen davon geworden sind. Lasset uns also frohlocken, und mit Trozte fortleben in der siegreichen allzeit unbeweglichen und ewig unüberwindlichen Jesu-Peter-Felsen-Kirche.

Auf das Fest der hochheiligen Dreyeinigkeit.

O beata Trinitas!

O selige Dreyeinigkeit! Die Kirche.

Eingang.

O selige Dreyeinigkeit! — Nicht wahr? Hochwertheste! da haben wir Aufrufungsworte. Es ist halt nämlich unsre Menschennatur schon so bestellt, daß unser nachdenkende und betrachtende Geist, wenn er in tiefe und unerforchliche Abgründe versinkt, in staunende Aufrufungen ausbricht, um zu zeigen,

a) Matth. XVI. 18.

zeigen, daß er Dinge vor sich habe, die seine Fassungskraft ganz verschlingen. —

Und so ergeht es heute unsrer heiligen Mutter, der christkatholischen Kirche, in ihren Tagzeiten, die sie ihren Priestern über das hochheiligste, anbethungswürdigste, und unergründliche Geheimniß der dreyeinigen Gottheit in die Hände giebt. Sie berührt zwar in denselben den Abgrund der Wesenheit des dreyeinigen Gottes, seine unendliche Vollkommenheiten, seine Eigenschaften, das Erstaunungswürdige aller seiner Werke, seine unermessene Glorie und Herrlichkeit, und besonders seine wohlthätigste, gränzenlose Liebe gegen uns Menschen; wiederholt aber in einer Art von Entzückung zwölfmal diese Aufrufung: *O beata Trinitas!* O selige Dreyeinigkeit! Und dieß, um zu zeigen, daß sie, sobald von der dreyeinigen Gottheit die Rede ist, in lauter unerforschliche Abgründe verfalle.

2) Und dieß wird jeder nachdenkende und betrachtende Geist erfahren, wenn er auch nur einen einzigen Gegenstand, nämlich die ewige und gränzenlose Liebe der dreyeinigen Gottheit gegen uns Menschen, in Betrachtung zieht. O welch süße Abgründe giebt es da, in die man verschlungen wird, wenn man so, wie es seyn soll, in die Sache schaut! Wie rühreend ist es, wenn man die drey Reiche, die wir kennen, nämlich das Reich der Natur, das Reich der Gnade, und das Reich der Glorie durchschaut, und überall den liebenden dreyeinigen Gott antrifft! Himmel! was fühlt man, wenn man aus diesen drey Reichen mit seinen Gedanken zurückkömmt, und von diesen folgenden

Wahrheiten überzeugt ist: Gott liebt die Menschen, und will von den Menschen geliebt seyn. Der Abstand zwischen Gott und den Menschen ist unendlich; und doch liebkoset der große Gott dem Menschen, und neigt sich zum Liebeskuße. Der Abstand ist unendlich; und doch sehnt sich Gott nach unsrer Liebe, und verlangt unser Herz. Der Abstand ist unendlich; und doch ist Dieß sein einziges Vergnügen, wenn er um Menschenkinder seyn, sich ihnen offenbaren, sie lieben, und von ihnen geliebt werden kann. Von Ewigkeit her war Gott sich selbst unendlich genugsam, und durch die Liebe seiner selbst unendlich glückselig; dem ungeachtet, tritt er gleichsam aus sich selbst hervor, er liebt die Menschen, um von ihnen geliebt zu werden; und er will von ihnen geliebt werden, um sie noch mehr lieben, und immer mehr glücklich machen zu können. — O welch theure, welch entzückende Wahrheiten!!

3) Und — nicht wahr? wie liebenswürdig ist Gott auch ebendarum, weil er sich so liebreich gegen uns Menschen beträgt? wie liebenswürdig macht ihn seine Liebe gegen uns Menschen?

4) Und itzt — ist erst die Frage, wie groß, wie heftig, wie wohlthätig, wie weitaussehend von jeher seine Liebe gegen uns Menschen gewesen sey?? —

5) Und da müssen wir doch eigentlich vor Allem wissen, was Liebe sey. Was heißt lieben? — Lieben heißt wohlwollen. Mithin — wer uns Menschen wohl will, der liebt uns; und wer uns viel, recht viel Gutes will, der hat große Liebe gegen uns; und wer uns immer mehr und mehr glück-

lich machen will, der treibt auch seine Liebe immer höher; wer aber unsre möglichste Glückseligkeit wünscht, verlangt, und nach allen Kräften befördert, dessen Liebe ist gewiß die größte und vollkommenste; er ist die Liebe selbst. Nicht wahr? dieß begreifen, dieß verstehen wir?

6) Nun — wie liebt uns Gott? wie hoch steigt seine Liebe? was läßt sich sagen? Die Antwort ist: Er liebt nicht nur geradehin; er liebt uns nicht nur mit einer großen Liebe, sondern er ist gegen uns sogar eine lautere Liebe. Gott ist die Liebe, schreibt Johannes: a) *Deus charitas est*, Gott ist die Liebe. Und wohlgemerkt, er ist Liebe, eine lautere Liebe nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen uns Menschen, weil er uns im höchsten Grade wohl will, und von jeher nach aller Macht unsre möglichste, sowohl natürliche als übernatürliche Glückseligkeit gesucht hat und noch sucht.

7) Glücklich werden wir seyn, Hochwertheste! wenn wir dieß an diesem heutigen so großen Tage im vollem Lichte einsehen, und also mit voller Ueberzeugung erkennen werden, wie sehr der dreyeinige Gott schon von Anbeginne unsre möglichste Glückseligkeit gesucht und sich wahrhaft als Liebe erprobt habe. Und dieß wird geschehen, wenn wir die in den drey Reichen der Allheit wirkende dreyeinige Gottheit etwas genauers werden beobachtet haben.

Dieß also wird heute meine Beschäfftigung seyn, und zwar in der Absicht, Jedem, der nur sehen will, klar vor die Augen zu legen, wie liebenswürdig der dreyeinige Gott sey, und wie eifrig wir ihm Liebe mit Liebe vergelten sollen.

Ich

Ich stelle nun meinen auf die Liebe Gottes gegen die Menschen, und hingegen auf die Liebe der Menschen gegen Gott abzielenden Vortrag auf; er lautet also:

Vortrag.

Nichts
ist liebenswürdiger als der dreyeinige Gott,
denn
er ist die Liebe selbst:

I. Liebe ist der Vater,
II. Liebe ist der Sohn,
III. Liebe ist der heilige Geist.

Nur mit höchster Ehrfurcht, nur lallend und stammelnd wie ein Kind, nur unter stetem Gefühle meines Nichts, aber auch doch mit fröhlichem Herzen will ich nun zur Probe gehen, um jene dreyeinige Gottheit zu preisen, die keine Zunge würdig nennt. Sie aber, Hochwertheste! wollen, nach dem Beyspiele unsrer heiligen Kirche, ja nicht vergessen, während dieser Rede öfters in ihrem Herzen zu denken und zu rufen: O dreyeinige Gottheit! o selige Dreyeinigkeit!

Erster Theil.

Gott ist die Liebe, schreibt Johannes; und so ist es: Liebe ist der Vater; und er ist Liebe, weil er schon zu Anfange der Weltschöpfung, die ihm zugeeignet wird, unsre möglichste, theils natürliche, theils übernatürliche Glückseligkeit

sich zum Ziele gesetzt hat. Dieß wird uns klar in die Augen fallen, wenn wir, erstens, das Reich der Natur, zweytens, das Reich der Gnade, und drittens, das Reich der ewigen Glorie etwas genauer durchschauen.

I. Beschauen wir, erstens, unter dem vorleuchtenden Lichte unsrer puren Vernunft, dieses untere Reich der Natur; o wie liebreich und wohlthätig gieng der ewige Vater zu Werke, 1) in der Schöpfung aller Dinge; 2) in der Schöpfung des Menschen; 3) in der Bestimmung des Menschen.

1) Betrachten wir die Schöpfung aller Dinge, so zeigt sich augenscheinlich, daß Gott alle Dinge auf Erden a) zum Nutzen des Menschen, b) zum Dienste des Menschen, c) zum Vergnügen und zur Freude des Menschen erschaffen habe.

a) Er hat alle Dinge auf Erden zum Nutzen des Menschen erschaffen. Denken wir: von Gott, dem Schöpfer selbst, ist der Mensch als König der Erde und als Herr über alle Geschöpfe der Erde bestellt worden; Alles muß ihm huldigen, und er kann und darf aus allen Reichen der Natur Vortheile ziehen. Für ihn bringt die Erde ihre Früchte; für ihn arbeiten die Bienen; für ihn spinnt der Seidenwurm; für ihn haben die Thiere ihre Kräfte und Fruchtbarkeit. Nichts ist auf dem ganzen Erdboden, das nicht aus der Absicht erschaffen ist, um dem Menschen mittel- oder unmittelbar zu nützen. Für sich selbst ist Nichts da. Und so geschah es auch, daß, als Gott bey der Sündfluth den Menschen vertilgen wollte, er auch die Thiere und andere Erdengeschöpfe vertilgt hat; nur Einige von ihnen erhielt er, weil er einige Menschen erhielt.

b) Es

b) Es hat aber Gott nicht nur zum Nutzen, sondern auch zum Dienste des Menschen alle Dinge erschaffen. Dieß zeigt sich auffallend sowohl am Himmel, als auch auf Erden. Was that Gott? Er sprach: Es sollen Lichter werden an der Feste des Himmels, und scheiden den Tag und die Nacht, und seyn zu Zeichen der Zeiten, Tage und Jahre; sie sollen an der Feste des Himmels scheinen, und die Erde erleuchten. Sie sind also da — diese Lichter zum Dienste des Menschen; wie auch die verschiedenen Thiere dieser Ursache wegen da sind. Einige aus ihnen müssen dem Menschen arbeiten; Andere ihn auf ihren Rücken tragen; Andere ihn bewachen und beschützen; noch Andere nach seinem Befehle und Willen sich richten. Daher psalliert David gar schön zu Gott: „Du hast den Menschen zwar unter die Engel erniedriget, aber doch auch mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet: denn du hast ihm Alles unterworfen, die Heerden der Thiere auf dem Felde, in der Luft die Vögel, und im Meere die Fische, welche die Wege des Meeres durchstreichen. a)

c) Und wie weislich hat Gott, der Vater, auch zum Vergnügen und zur Freude des Menschen alle Dinge erschaffen! O welch ein reines, belebendes Vergnügen fühlt ein gutes Menschenherz in jenen Zeitpunkten, wo die schöne Natur ihre Schätze, ihre bezaubernde Schätze und alle ihre herrliche Dinge auf der Erden und an dem Himmel zum Vorscheine bringt! wo sie in der schönsten Pracht und Ordnung vor allen Menschenaugen auftritt; wo sie einen unerforschlichen Reichthum Jedem, der nur sehen will, darstellt; wo sie im Kleinsten noch bewunderungswürdiger, als im Größten erscheint!

a) Psalm VIII. 6.

scheint! Wie weidlich freut sich das Aug, wenn man es, auf einem erhabenen Standorte, über die lächelnden und segenreichen Gefilde, Auen, Wälder, Seen, Gebirge und Thäler dahin laufen läßt! Wie froh und fröhlich macht uns die holde Sonne bey ihrem Auf- und Niedergange! Welch große Freude macht uns der majestätische Anblick des nächtlichen Himmels, die in die Wette funkelnden Sterne, das sanfte Licht des Mondes! Und nicht genug; auch dem Gehöre, dem Geruche, dem Gefühle, dem Geschmacke beut die wohlthätige Natur ihre besondere Vergnügungen dar. Wie angenehm ist der verschiedene Gesang so vieler Arten der Vögel der Luft! welch ein Vergnügen an den so mannigfältigen als lieblichriechenden Blumen und Kräutern! Wie sanft liebkosen dem Gefühle die kühlenden und spielenden Lüfte, die wärmende Sonne, die erquickende Dämmerung! Wie vieles Vergnügen für den Geschmack in so vielen und verschiedenen Getränken und Speisen, in den Gewächsen, in den Früchten der Bäume, der Gesträuche, der Pflanzen! Und was noch? Um dem Eckel vorzubeugen, wechseln die Jahreszeiten, die Tage und Nächte ab; und immer setzt die sorgliche Natur nur eine Frucht nach der andern, das ist, nach der Verschiedenheit und Folge der Monate, den Menschen vor. Kurz! Alles im Reiche der Natur ist geschäftig, um dem Menschen seine Tage zu versüßen, und ihm seinen Aufenthalt hienieden vergnüglich und angenehm zu machen. — So nützlich, so dienstbar, so vergnügend hat Gott Alles in der Schöpfung aller Dinge geordnet.

2) Und was zeigt sich nun selbst in der Schöpfung des Menschen? Die Bildung des menschlichen Leibes hat vor allen anderen irdischen Körpern

pern ganz ausnehmende und unvergleichliche Vorzüge! ja, alle Naturkündige müssen bekennen, daß Gott in der Bildung des Menschen das größte Meisterstück zu Stande gebracht habe; ja, alles das Künstliche, das sich in der weiten, großen Welt auf die verschiedentlichste Weise an anderen Geschöpfen vorweist, trifft man in dem Menschen, wie in einem Inbegriffe, versammelt an, wie er dann, um Alles in Kürze zu sagen, Microcosmus, die kleine Welt genannt wird; und so wirkte der Schöpfer an dem Menschen, weil er ihn mit einer ausnehmenden Vorliebe über alle irdische Geschöpfe erhöhen, und der möglichsten natürlichen Glückseligkeit fähig machen wollte.

Und erst — die Seele, die geistige, die unsterbliche Seele des Menschen — diese Königinn der Erde — wie herrlich zeugt sie von der Liebe, von der Vorliebe ihres göttlichen Schöpfers! Denken wir, sie ist sogar nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen; sie ist gleichsam ein Abdruck, ein Stral, ein Ausfluß der dreyeinigen Gottheit; sie ist, wenn man sich recht ausdrücken will, ein wahres Lieblingsgeschöpf derselben, und prangt mit Vorzügen, mit Fähigkeiten, mit Eigenschaften, die Alles übertreffen, wie es Niemand in Abrede stellen kann. Nur die Engel des Himmels sind edler, als sie.

3) Ist aber die Schöpfung des Menschen so herrlich, so ist nun auch die Frage von der Bestimmung desselben.

Und ich antworte: Daß Gott bey der Schöpfung des Menschen die möglichste natürliche Glückseligkeit zur Absicht hatte, ist aus dem Bisheri-

gen klar zu ersehen. Selbst die natürliche Vernunft sagt es uns. Allein — es ist nun eine andere Frage, und zwar diese: Blieb der göttliche Schöpfer dabey stehen? hat er dem Menschen nicht eine weitere Bestimmung gegeben?

Geliebte! auf diese Frage schweigt die Vernunft; und sie hat hierüber noch nie eine vollkommene Auskunft geben können.

Aber sehet! da greift uns die Religion bey der Hand, und heißt uns ihre Stimme hören, denn sie allein kann die Auskunft geben; was lehrt sie? Sie lehrt, daß der Mensch schon von Anbeginne nicht nur zu einer natürlichen, sondern auch zu einer übernatürlichen, ewigen Glückseligkeit von Gott bestimmt und erschaffen worden sey. Die Menschenseele, sagt sie, ist zu edel, um nur die Freuden der Erde zu kosten; sie hat noch überdas die übernatürliche Bestimmung, an himmlischen, an Gottes Freuden Antheil zu nehmen, wenn sie hienieden die Absichten und Befehle ihres Schöpfers erfüllt, und in der Gnade desselben ihr kurzes Pilgerleben vollendet. So lehrt die Religion; und es ist uns nichts Neues; aber eben trifft nun auch die Ordnung, etwas genauers in das Reich der übernatürlichen Gnade, und alsdann in das Reich der übernatürlichen ewigen Glorie zu schauen, um die Ueberzeugung einzuholen, wie sehr der göttliche Schöpfer schon zu Anfange auf die möglichste Glückseligkeit des Menschen bedacht gewesen.

II. Wenden wir also unsere Augen in das Reich der übernatürlichen Gnade; und was ist das für ein Reich? Ich

Ich erkläre es. Nicht wahr? unmöglich kann man ohne Mittel zum Endzwecke gelangen, und wenn der Endzweck übernatürlich ist, so müssen auch die Mittel übernatürlich seyn, weil sich ja ein übernatürlicher Endzweck durch bloß natürliche Mittel nicht erreichen läßt. Nun aber sagt uns die Religion, daß Gott den Menschen zu einem übernatürlichen Endzwecke, das ist, zu einer übernatürlichen ewigen Glückseligkeit bestimmt habe. Er muß ihm also auch übernatürliche Mittel bereitet haben, wodurch er zu seinem vorgesteckten übernatürlichen Endzwecke, nämlich zu der übernatürlichen ewigen Glückseligkeit gelangen könne.

Und diese, wie uns eben die Religion lehret, eben diese übernatürlichen Mittel hat Gott auch wirklich bereitet und bestimmt.

Und da befinden wir uns nun eben in dem Reiche der übernatürlichen Gnade, welches kein anderes ist, als jenes, welches Gott durch seinen Eingebohrnen in der Völle der Zeit auf Erden gestiftet hat, und zu welchem wir auch wirklich gehören, eben darum, weil wir Kinder der alleinseligmachenden Kirche Gottes sind: denn da, in dieser Kirche sind die übernatürlichen Mittel, wodurch man zu einer übernatürlichen Glückseligkeit gelangen kann, in voller Maaße anzutreffen, wie da sind — das übernatürliche Licht des allein seligmachenden Glaubens, die heiligmachende Gnade und alle Gattungen anderer, theils innerlichen theils äußerlichen Gnaden, und vorzüglich die heiligen sieben Sakramente, das unblutige Altarsopfer, die Abläße, u. s. w. Gewiß! erstaunen muß man, wenn man zu Gemüthe führt, wie herr:

lich es für uns im Reiche der Gnade aussehe; und dieß durch die gränzenlose Liebe des ewigen Vaters, der uns durch das Reich der Gnade nur recht sicher in das Reich der übernatürlichen, ewigen Glorie als unsern vorgesteckten, übernatürlichen letzten Endzweck führen und überliefern will.

III. Und o! was nenne ich, da ich das Reich der Glorie nenne, zu welchem wir nach unsrer zeitlichen Pilgerschaft von Gott bestimmt sind? — Nur einige Blicke dort — über die Sterne hinaus! Dort sehen wir dieses prächtigste, unendlich schöne, unendlich glückselige Reich, wenn wir wollen, mit den Augen des Glaubens; dieser sagt uns, daß das Reich der Glorie das eigentliche Reich Gottes sey, wo er selbst in seiner ganzen unermessenen Herrlichkeit thronet; wo er für die seligen Engel und Menschen schon von Anbeginne gränzenlose Freuden und Seligkeiten bereitet hat, und wo er sich mittels des übernatürlichen Lichtes der Glorie von denselben anschaulich, das ist, von Angesichte zu Angesichte erkennen und genießen läßt. Wie weit die Seligkeiten, die ewig dauernden Seligkeiten dieses Reiches alles Irdische übertreffen, erhellet aus Dem, weil geschrieben steht: Weder ein Aug hat es gesehen, weder ein Ohr hat es gehört, weder ein Menschenherz hat jemals erkannt, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben. a)

Geliebte! erinnern wir uns nun in Kürze an Alles, was wir im Reiche der Natur, im Reiche der Gnade und im Reiche der Glorie gesehen haben, und

a) I. Kor. 2, 9.

und fragen wir uns selbst, ob wir die Liebe, die der ewige Vater in diesen drey Reichen für uns Menschen herrschen läßt, nach ihrem ganzen Umfange begreifen können. Gewiß! jede Menschenzunge muß ihn preisen, und ihm das Zeugniß geben! Gott der Vater ist Liebe.

Zweyter Theil.

Liebe ist der Vater. Auch der Sohn ist Liebe. Und wie soll nicht auch er Liebe seyn, indem sie in ihrer Wesenheit Eines sind? Man wird aber Beweise fordern. Da sind sie.

Ich sage: Auch der Sohn ist Liebe, eine lautere Liebe gegen uns Menschen: denn er ist es, der I. Gott zu unserm Vater, II. uns zu Kindern Gottes, und III. sich selbst zu unserm Bruder macht.

I. Er macht Gott zu unserm Vater. In dieser Absicht kam er auf die Welt; in dieser Absicht nahm er das große Erlösungsgeschäffte auf sich; und brachte es auch wirklich dahin, daß wir Gott zum Vater haben; und dieses lehrte, wiederholte er immer selbst. Hören wir nur, was er spricht, was er lehrt; er lehrt sogar, daß wir anderst nicht, als mit dem süßen, trostvollen Namen Vater unsere Gebethe anfangen sollen; so sollet ihr bethen, sprach er: Vater unser, der du bist in dem Himmel, u. s. w. a) Als er seinen Jüngern seine Auffarth in den Himmel ankündete, waren dieß seine Worte: Ich fahre auf zu meinem und euerm Vater. b) Nicht genug! schon vorher

---

a) Matth. VI. 9. b) Joh. XX. 17.

vorher gab er ihnen das Verboth, je einen Menschen auf Erden ihren Vater zu nennen. Ihr sollet, sprach er, Niemanden auf Erden euren Vater nennen: denn euer Vater ist nur Einer, der im Himmel. a)

II. Gleichwie wir aber Gott zum Vater haben, also sind wir auch ebendarum Kinder Gottes; und dieß durch Jesum, den Sohn Gottes. Er gab Allen, schreibt Johannes, die an seinen Namen glauben, die Macht, Kinder Gottes zu werden. b) Und abermal schreibt Johannes diese ausdrücklichen Worte: Bedenket, wie groß die Liebe des Vaters gegen uns sey, da er uns (durch seinen Sohn) die Gnade verleiht, Kinder Gottes genannt zu werden, und auch zu seyn. c)

III. Denken wir also: Jesus, der Sohn Gottes macht Gott zu unserm Vater; er macht uns zu Kindern Gottes; und was thut er noch? Er macht sich selbst zu unserm Bruder; und dieß ebendarum, weil er seinen Vater mit uns gemein haben will; zu dem hatte er ja Fleisch und Blut, wie Menschen; wurde gebohren, lebte, starb, wie Menschen; solang er unter Menschen wohnte, machte er sich ihnen gleich; und er selbst nannte sie ausdrücklich seine Brüder. (Matth. 28, 10.) Er aß mit ihnen, er wohnte wie Kinder eines Vaters in eben dem Hause; er sprach mit ihnen; liebte sie, wie Brüder sich lieben; zeigt ihnen den Vater, führt sie zu ihm; und trennt sich von ihnen nur mit Wehmuth, wie sich Brüder von Brüdern trennen. Da er also ein Gott war, wurde er Mensch; und als Gott und Mensch will er ein Bruder der Menschen seyn; und dieß — in welcher Absicht?

Die

a) Matth. XXXIII. 9. b) Joh. I. 12. c) I. Joh. 3. 1.

Die Antwort hierauf ist mehr als königlich, denn sie ist keine andere, als diese: Er will unser Bruder seyn, in der Absicht, in der unendlich theuren Absicht, daß wir Erben Gottes seines Vaters und folglich seine Miterben seyn sollen. O was ist dieß für eine Erhöhung! was ist dieß für eine Beadlung! was ist dieß für ein göttliches Betragen des Sohnes Gottes gegen uns arme, niedrige, in Adam verunglückte Adamskinder! Wir waren Alle eine verworfene Masse, Kinder des Zorns, Kinder der Rache; und er kömmt, macht Gott, da er noch zörnete, zu unserm Vater, macht uns zu dessen Kindern, macht sich zu unserm Bruder, um uns als seine Brüder eben so glücklich und glückselig zu machen, wie er selbst ist. Einmal! — jede Menschenzunge muß ihn preisen, muß ihm das Lob sprechen, und das Zeugniß geben: Jesus, der Sohn Gottes, ist Liebe.

Dritter Theil.

Liebe ist der Vater; Liebe ist der Sohn; Liebe ist auch der heilige Geist. Denn, ungeachtet seiner unendlichen göttlichen Hochheit, läßt er sich so weit herab, daß er sich einer gläubigen Seele gänzlich schenkt; und wie dieses? I. Er kömmt in sie, und durchheiliget ihr Innerstes. II. Er liebt sie auf das zärtlichste, verschönert und bereichert sie. III. Und führt sie durch alle Stufen der Heiligkeit.

Erstlich zwar, läßt er sich so weit herab, und kömmt in die Seele des Gläubigen, und durchheiliget ihr Innerstes.

Diese Heiligung wird ihm als der dritten Person der Dreyeinigkeit vorzüglich zugeeignet; und er ist es also, der durch seine Ankunft, durch seine unendliche Heiligungskraft, durch die Ausgießung seiner heiligmachenden Gnade die sündige Menschenseele in einem Augenblicke in eine ganz neue, vor Gott schöne und himmelswürdige Kreatur umschafft; wie dann auch der große Völkerlehrer von dieser gottmäßigen Wirkung also schreibt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. a)

II. Es kömmt aber der heilige Geist in die Menschenseele nicht nur darum, damit er sie durch und durch heilige, und schön in den Augen Gottes mache, indem er ihr eine verbleibende Liebe einflößt, sondern damit er auch von ihr Besitz nehme, und wie in seinem Tempel und Eigenthume wohne: Ihr seyd ein Tempel des lebendigen Gottes, schreibt Paulus an die Korinther. b)

Und wie verhält sich alsdann dieser göttliche Geist gegen eine Seele, in der er einmal seine Wohnstätte genommen hat?

Er liebt sie, wie ein Bräutigam seine Getraute, verschönert und bereichert sie. Sie ist zwar arm — die Menschenseele, sie ist dürftig, und es mangelt ihr aller Schmuck, alle Zierde, in der er sie sehen möchte. Was thut er? Er reicht ihr selbst allen Schmuck des Himmels, er verschönert sie hochzeitlich durch alle innerliche Zierde, überhäuft sie mit den Schätzen seiner göttlichen Gaben, und

a) Röm. V. 5. b) II. Kor. 6, 16.

und schenkt sich ihr unter fortdaurenden Liebkosungen. Sie ist demnach immer froh und fröhlich, weil er ihr Herz immer von süßen Tröstungen umfließen läßt; er wohnt und thront und bleibt in ihr, und daß er in ihr wohne, fühlt sie zuverläßig; ja, er selbst giebt ihr das innere Zeugniß, daß sie ein Kind Gottes sey; er lehrt, er erleuchtet sie, er redet so ganz leise zu ihrem Herzen. Nicht genug; himmlisches Gnadenlicht leuchtet immer in ihrem Gemüthe; sie denkt, sie wünscht, sie verlangt Nichts als Gutes; und ihr ganzer Geist ist immer voll — voll von himmlischer Liebe, von zärtesten Regungen, von heiligen Begierden; und wohin zielen diese heiligen Begierden? Sie zielen immer mehr Himmel an. Der einmal entzündete, emporgeschwungene, entflammte Geist trachtet, sich immer mehr zu heiligen, und so seinem letzten Endzwecke näher zu kommen.

III. Und weil dieß Alles ein pur lauteres Gnadenwerk des heiligen Geistes ist, so flößt er auch einen unüberwindlichen Starkmuth ein, wodurch so eine Seele auf dem Wege des Heiles alle, alle Hindernisse ganz muthig übersteigt, von einer Tugend zur andern schreitet, und so durch alle Stufen der Heiligkeit unter stetem Zuwachse himmelswürdiger Verdienste fortgeführt wird.

Lernen wir also, Geliebte! durch wessen Kraft und Macht alle Heilige Das geworden sind, was sie sind. Merken wir es wohl: wenn wir in das Reich der Glorie, in das himmlische Sion, in das Reich der Himmel aufsehen, so finden wir alldort Millionen und Millionen der Heiligen aus jedem Stande, aus jedem Geschlechte, aus jedem Alter;

Alter; und wenn wir fragen, wer Derjenige sey, der diese schönsten, diese glänzendsten, diese herrlichsten Bilder der Heiligkeit verfertiget habe, so giebt es keine andere Antwort, als diese: Der heilige Geist ist es; er, nur er ist es, der die Heiligen bildet, und Alle, so viel ihrer nur immer sind, schon wirklich gebildet hat. Aber Alles — dieß Alles wirkt er an Menschenkindern, weil er sie liebt, und sie so glücklich machen will, als es möglich ist. Ist er nicht Liebe? wahre Liebe?? — Zum Beschluße.

Beschluß.

Geliebte! welch große Dinge haben sich uns heute gezeigt! Das Reich der Natur, das Reich der Gnade, das Reich der Glorie — was sagten sie uns, was predigten sie uns von der Liebe der dreyeinigen Gottheit gegen uns Menschen?? Gewiß! wir sind in lauter süße Abgründe versunken; und so lang man sich in Abgründen befindt, gebraucht man sich der Aufrufungen, um zu zeigen, daß man mehr fühle, als man sagen und erklären kann. Auch wir, nicht wahr? auch wir fühlen weit Mehr, als sich sagen läßt. Können wir also etwas Anders, als mit unsrer heiligen Mutter, der Kirche, immer denken, immer wiederholen, immer rufen: *O beata Trinitas!* O selige Dreyeinigkeit! — O wie groß ist die Liebe des Vaters gegen uns Menschen! wie groß die Liebe des Sohnes! wie groß die Liebe des heiligen Geistes! o selige Dreyeinigkeit! — Der Vater liebt uns, und ist Liebe. Der Sohn liebt uns, und ist Liebe. Der heilige Geist liebt uns, und ist Liebe. — Liebe ist der Vater; Liebe ist der Sohn; Lie-

Liebe ist der heilige Geist. — Liebe sind alle drey göttliche Personen — Liebe ist die ganze Dreyeinigkeit! O selige, o liebende Dreyeinigkeit!

2) Und soll uns das genügen? Mein Vortrag, der nun erwiesen ist, war dieser: Nichts ist liebenswürdiger, als der dreyeinige Gott; sollen wir da stehen bleiben? soll uns Das genügen, heute gesehen und erkannt zu haben, daß der dreyeinige Gott liebenswürdig sey?? Sollen wir ihn nicht auch wirklich lieben? sollen wir nicht auch selbst gegen die dreyeinige Gottheit wahre, wirkliche Liebe seyn, gleichwie sie gegen uns wahre, wirkliche Liebe ist? O ja! dieß soll, dieß muß nun der letzte Entschluß seyn; es soll heißen: Liebe für Liebe; Liebe für die Liebe des Vaters; Liebe für die Liebe des Sohnes; Liebe für die Liebe des heiligen Geistes. Und — unser ewig daurende Wunsch soll nur dieser seyn: Von nun an bis in Ewigkeit sey dir Lob und Dank, und Liebe — o selige Dreyeinigkeit! Amen.

Beysatz.

Nun ist sie geendet — die vorstehende Rede; was läßt sich hoffen? Wird man auch von nun an auf dem alten Fuße fortfahren?? Wird auch in Zukunft bey dir, ganz in das Zeitliche verliebter Christ! dein Gott — dein wahrer Gott — dein Schöpfer — dein Erlöser — dein Heiligmacher — wie ehevor, ein feyerndes Gut seyn — ein Gut, wovon man gar keinen Gebrauch macht, an das man nicht denkt, nach dem man nicht verlangt, das man nicht achtet, nicht

ehrt, nicht schätzt, nicht liebt? ? ? Ist es möglich, daß dir die Augen, die durch lauter Scheingüter geblendeten Augen — noch nicht aufgehen, um doch einmal zu sehen, daß du, wenn du nicht anfängst, Gott zu lieben, wie es seyn soll, mit Riesenschritten deinem ewigen Untergange zueilest? ? Doch — ich hoffe das Bessere, und eile dir zu Hilfe. Sieh! da folgt Etwas: Beichte, kommunizire an diesem großen Tage, und nimm dann im Verborgenen, als gleichsam neuerschaffen, folgende Uebung vor.

Feurige Liebsübung zu der heiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit.

(für heute, und für alle Sonntage des Jahres)

O seligste, o ewige, o anbethungswürdigste, o unbegreiflichste, allerheiligste, und allerhöchste Dreyfaltigkeit! — o wahre — allein und einzig wahre Gottheit! — o höchste Schöpferinn, Erhalterinn, Beherrscherinn aller Dinge! — o unendliche, allmächtige, allerhöchste Majestät! — o Wesen aller Wesen! — o unermessenes Meer unendlicher Vollkommenheiten! — o einziger und wesentlicher Ursprung alles Guten! — o unendliches Gut! o wesentliche Güte! — o wesentliche Liebe! — o wesentliche, unermessene, unendliche Schönheit! — o liebende, unendlich liebende, unendlich gütige, unendlich freygebige, o seligste Dreyfaltigkeit!

Ich fühle — ja, ich fühle in mir jene süße Liebeskraft, die du als höchste Schöpferinn in mein Herz geleget hast. Mein Herz — mein Gemüth — meine Seele fühlt süße Triebe gegen dich, o höchste Schö-

Schöpferinn! Gewiß, o höchste Schönheit! gewiß — ich fühle deine Reize; ich fühle deine Gnade; ich fühle deine schmelzende, labende, siegende Macht. Meine Seele glüet, mein Geist zerfließt in heiße Liebe; mein Herz entbrinnt in Flammen. Ich liebe — ich liebe, o seligste Dreyfaltigkeit! und ich liebe nur dich, o schönste Schönheit! zu dir neigt sich mein Herz und meine Seele; zu dir wenden sich meine Liebesflammen; nur in dir erfreut sich mein Geist. Dich achte, dich schätze ich über alle Dinge; dich umarme, dich umfange, dich liebe ich über Alles, o seligste Dreyfaltigkeit!

O Gott! dreyeiniger Gott! ewig und unendlich ist deine Wesenheit — ewig und unendlich sind alle deine Vollkommenheiten — unendlich liebenswürdig bist du in deinem ganzen göttlichen Wesen; und so sehe ich dich mit den Augen meines Glaubens dort — ober allen Himmeln, in einem unermessenen, unzugänglichen Lichte; und wie ich sehe, o so liebe ich dich, und mein Herz fängt an zu glüen. O dich liebe ich; dich liebe ich über Alles, o seligste Dreyfaltigkeit!

Wer will dich ergründen, o Wesen ohne Anfang? Wer kann dich genug lieben, o Wesen! worinn Alles ohne Maaß, Alles ohne Gränzen, Alles unendlich ist? Unendlich ist deine Macht, unendlich deine Heiligkeit, unendlich deine Weisheit, unendlich deine Güte, unendlich deine Herrlichkeit, unendlich deine Hochheit, unendlich deine Glorie, unendlich deine Klarheit, unendlich deine Schönheit, unendlich deine Süßigkeit, unendlich deine Majestät. Nun — ich liebe; und ob ich schon mit einer unendlichen Liebe dich nicht lieben kann, so liebe ich doch, so viel ich vermag. Ich liebe, und ich liebe dich immer mehr; und mein Herz entbrinnt in Flammen; dich liebe ich über Alles, o seligste Dreyfaltigkeit!

Von dir ist, was ich habe; von dir ist, was ich bin. Ich bin erschaffen zu dem Himmel, erlöset zu dem Himmel, geheiliget zu dem Himmel; und dich soll ich nicht lieben? Mein Herz entbrinnt in Flammen; dich liebe ich über Alles, o seligste Dreyfaltigkeit!

Wer zählt mir jene Gaben, wer zählt mir jene Gnaden, die du verliehen hast? und noch mehr sind versprochen; und dich soll ich nicht lieben? Mein Herz entbrinnt in Flammen: dich liebe ich über Alles, o seligste Dreyfaltigkeit!

Du hast mich schon geliebt, ehe ich gebohren war; du willst mich ewig lieben; du willst, daß ich dich liebe, und giebst dich selbst zum Lohne; und dich soll ich nicht lieben? Mein Herz entbrinnt in Flammen: auch ich will ewig lieben; dich liebe ich über Alles, und dieß in Ewigkeit.

O hätte ich dich geliebt, sobald ich fähig war! o hätte ich je geliebt! — Doch itzt will ich dich lieben, so viel ich lieben kann. — Und so will ich dich lieben — in alle Ewigkeit.

Aus ganzem meinem Herzen, aus ganzer meiner Seele, aus allen meinen Kräften, will ich von nun an lieben. — Und so will ich dich lieben — in alle Ewigkeit.

O hätte ich tausend Herzen! — o hätte ich alle die Liebe, mit der dich Jene lieben, die schon im Himmel sind! o daß mein Herz und Seele — von dieser Liebe glüe! Denn so will ich dich lieben — in alle Ewigkeit.

In jedem Augenblicke — durch jeden Athemzug — soll sich meine Liebe vermehren. — Eine immer neue Liebe und immer neue Flammen — verlangt mein Herz und meine Seele: denn immer will ich lieben. Und so will ich dich lieben — in alle Ewigkeit.

Und wann — werde ich dich sehen, o höchstes, schönstes Gut? ? Nach dir verlangt meine Seele. — Ruf sie nur bald zu dir, damit sie dich genieße — dich liebe — dich umfange — in alle Ewigkeit. Amen.

Auf

Auf den Gedächtnißtag der Einweihung einer Kirche.

Non est alia Natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest cunctis obsecrationibus nostris.

Es ist kein anderes Volk so groß, daß sich ihm die Götter also nähern, wie unser Gott bey allen unseren Gebethen gegenwärtig ist. V. Mos. 4, 7.

Eingang.

Wir begehen heute in diesem gegenwärtigen Gotteshause die jährliche Einweihungsfeyer; und ich sehe, wie nun in eben diesem Gotteshause eine ganze heilige Pfarrgemeinde um mich her versammelt ist. Was kann — was soll ich schon gleich bey dieser einzigen Erinnerung Anderes aufrufen, als: O seliges Christenvolk! wie hoch stehst du bey Gott in Gnaden? wo war jemals, wo ist heut zu Tage noch ein anderes Volk auf Erden, welches dir an die Seite könnte gestellt werden?

2) Wahr ist es, seitdem die Welt besteht, (und sie besteht schon in die sechstausend Jahre) traten viele und viele, auch große und prächtige Völkerschaften auf der Schaubühne des ganzen Erdkreises auf. Allein — was gab es für ein Verhältniß zwischen ihnen und dem allein wahren Gott? Einige Blicke in die biblischen Geschichtbücher — und wir werden den schrecklichen Gräuel der Menschengeschichte mit kurzen Worten geschildert sehen.

3) Unsere erste Stammeltern waren wahre Gottesverehrer; waren es auch ihre Abkömmlinge? O nein! so wie sie sich auf Erden vermehrten, und in Völkerschaften bildeten, vermehrten sich auch ihre Laster, sie wichen von den göttlichen Erblehren ab, vergaßen auf Gott, traten selbst das Naturgesetz mit Füssen, und kamen durch allgemeines Verderbniß so hoch zu Schulden, daß die gereizte Gottesrache das dortige ganze Menschengeschlecht, nur acht Seelen ausgenommen, durch die allgemeine Sündfluth von dem Angesichte der Erde weggetilgt hat.

4) Indessen gab es nach dieser schaudervollen Nachzene eine neue Nachkommenschaft, ein neues Menschengeschlecht, ja neue werdende Völkerschaften auf dem weiten großen Erdkreise; und was nutzte das unvergeßliche Andenken an die schreckliche Strafgerichte der vertilgten Vorwelt? Es gab zwar unter den neuen Erdbewohnern wahre Gottesverehrer; allein — auch da nahm in Bälde ein allgemeines Sittenverderbniß so weit überhand, daß zu allen Gräulen der Bosheit auch der Gräuel der Abgötterey und Vielgötterey noch hinzukam; Menschen nämlich, ja Menschen

konnten

konnten dem Laster zu Liebe ihre eigene Vernunft so weit betäuben, daß sie leblose Dinge als Gottheiten ansahen, Götzentempel errichteten, Götterfeste hielten, und dieß mit so einer Wuth, mit so einem gottlosen blinden Eifer, daß sich dieser Gräuel gar bald in alle Weltende, unter allen Völkern verbreitet hat. Schreckliche Verirrung! schrecklicher Abfall von dem allein wahren Gott!

5) Allein — eben der wahre, entehrte Gott wählte, erweckte und bildete schon dort aus allen Völkern der Erde Eines für sich und für seine Verehrung; und dieß war das Volk Israel, zu dessen Heersführer Moyses ausersehen und aufgestellt ward. Es ist leicht denkbar, wie sehr dieser große Gottesmann wider die falschen Gottheiten geeifert habe. Noch vor dem Uebergange über den Jordan erhob er seine Stimme und rief: „Höre nun, o Israel! höre „die Gebothe und Satzungen, die ich dich lehre. — „Es ist kein anderes Volk so groß, daß sich ihm die „Götter also nähern, wie unser Gott bey allen unseren Gebethen gegenwärtig ist. Denn wo ist ein so „herrliches Volk, welches die Zeremonien, die gerechten Satzungen und das ganze Gesetz habe, daß ich „euch heute vor Augen legen will?“ Dieß that nun Moyses, und am Ende fügte er an das auserwählte Volk diesen Auftrag bey: „Verheeret alle Plätze, „wo die Heyden ihren Göttern gedient haben; werfet „ihre Altäre ein, zerbrechet ihre Bilder, verbrennet „ihre Götzenwälder, zertrümmeret ihre Abgötter, und „rottet auch ihre Namen aus.“ 4. B. Mos.

6) Aus diesem Allem, Hochansehnliche! sehen wir, daß alle dortige Völkerschaften der Erde sammt allen ihren Fürsten und Königen und

Weltweisen eine von Gott verworfene Masse waren, zugleich aber sehen wir, daß er das einzige Volk Israel für sich auserwählet habe; gleichwie dann auch eben dieses Volk immerhin den schönen Ehrennamen des auserwählten Volkes Gottes getragen hat.

7) Doch — wie wäre es, wenn in der Folge sogar auch an die Stelle dieses auserwählten Volkes noch ein anderes, noch mehr auserwähltes Volk gekommen und eingetreten wäre? ? Und so ist es: es war nämlich in den göttlichen Rathschlüssen festgesetzt, daß in der Folge, wo der Sohn Gottes, als der von Anbeginne versprochene Messias auf der Welt erscheinen würde, auf den alten Bund des mosaischen Gesetzes ein neuer, viel engerer, und zugleich ewiger Bund folgen sollte, ein Bund, durch welchen sich Gott einem neuen Volke im vollen Lichte offenbaren würde. Und nun kam der Sohn Gottes in der Völle der Zeit, stiftete den neuen Bund, und erwarb sich durch sein Blut jenes Volk, welches wirklich an die Stelle des Volkes Israel getreten ist. Und dieses ist ja kein anderes, als das Christenvolk. Billig demnach wiederhole ich meine Worte, und rufe: O seliges Christenvolk! wie hoch steigt deine Gnadenwahl! wo war jemals, oder wo ist heut zu Tage noch ein anderes Volk auf Erden, welches dir an die Seite könnte gestellt werden? Und worinn besteht wohl eigentlich diese Gnadenwahl? Vorzüglich besteht sie darinn, daß Gott dem Christenvolke in voller Huld sich nähert, und es auf eine ganz ausnehmende Art und Weise zu beehren, zu heiligen, zu bereichern sucht. Und wo geschieht alles Dieses? Es geschieht in den Gotteshäusern des wahren Christenvolkes.

Es ist dieß, Hochwertheste! eine gar kostbare und für uns Alle gar tröstliche und angenehme Wahrheit, die wohl verdient, daß ich sie bey Gelegenheit der heutigen Gedächtniß der Einweihung dieses gegenwärtigen Gotteshauses in das helleste Licht stelle. Mein Vortrag hiemit sammt der Austheilung lautet also:

Vortrag.

Das
Christenvolk,
das
auserwählteste und bey Gott angenehmste Volk
aus
allen Völkern, die es je auf Erden gegeben hat:

dieß

zeigt sich in den Gotteshäusern des Christenvolkes, in welchen Gott diesem seinem Volke in voller Huld sich nähert, und es auf eine ausnehmende Weise,

Erstens, zu beehren,
Zweytens, zu heiligen,
und drittens, zu bereichern sucht.

Ich zeige dieses zum Troste meiner Zuhörer in drey kurzen Predigttheilen. Es versteht sich aber von selbst, daß da nur von dem wahren, katholischen Christenvolke die Rede ist; und so schreite ich zur Sache, unter Anrufung der göttlichen Gnadenhilfe.

Erster Theil.

Ich sage, erstens: Die Gotteshäuser sind es, wo Gott das wahre Christenvolk auf eine ganz ausnehmende Art zu beehren sucht.

Wahr ist es, groß war die Huld, womit der wahre Gott das Volk Israel beehret hat, welches er für sich aus allen Völkerschaften der Erde auserwählet hatte.

Er war immer nahe bey demselben, auch durch die scheinbarsten Wunder sowohl in der Wüste, als auch nachhin in folgenden Zeiten; immer war das Volk Israel der Augapfel seines Gottes, und als ihm in der Folge der weise Salomon einen Tempel baute, nahm er denselben als ein ihm eigenes Haus als ein Haus Gottes an. Salomon weihete selbst in höchster Person den Tempel ein; und was geschieht? Im Angesichte alles Volkes erfüllte die Majestät Gottes den Tempel, und Alles fiel auf seine Kniee, und pries den Gott Israels in Ewigkeit. — Allein, Alles, was dort geschah, war etwas Vorübergehendes, und deutete nur in die Zukunft. Etwas noch weit Größeres war dem künftigen auserwählten Volke des neuen Bundes vorbehalten. Gott näherte sich dort im alten Bunde seinem Volke in dem Tempel Salomons, aber noch weit herrlicher sollte dieses im neuen Bunde geschehen: dort hatte Gott nur einen Tempel; im neuen Bunde sollte es für ihn fast ohne Zahl Tempel geben, und in allen diesen sollte das neue auserwählte Volk sein volle Huld genießen. Nun trat also durch den vermenschten Sohn Gottes der neue Bund wirklich in die Welt ein, er erwarb sich durch sein Blut ein

neues

neues Volk; und wie lau...ten die göttlichen Rathschlüsse? Sie gieng dahin: Sein auserwähltes, durch sein Blut erworbenes Volk des neuen Bundes sollte auf eine ausnehmende Weise von ihm geehrt seyn. Was that nun der Gottmensch? Er wirkte aus einer gränzenlosen Liebe ein Wunder, welches bis zum Ende der Welt fortdauern wird. Er setzte, wie uns unsre heilige Religion lehret, das hochheiligste Altarsgeheimniß ein, kraft dessen er unaufhörlich mit seiner ganzen Gottheit und Menschheit in unseren Tempeln wohnet. Da demnach beehrt er sein gläubiges Volk auf eine ganz ausnehmende Weise: er beehret es, erstens, mit seiner persönlichen Gegenwart; zweytens, mit seinem vertrautesten Umgange; und drittens, mit einem geneigten und huldvollen Gehöre.

Erstens zwar, beehret er sein Volk mit seiner persönlichen Gegenwart; und o was ist dieses! Wenn uns die persönliche Gegenwart eines Großen der Erde, eines Regenten, eines der größten Monarchen so theuer und schätzbar ist; was müssen wir denken, da wir wir wissen, daß in unseren Kirchen unter den konsekrirten Gestalten unaufhörlich ein wahrer Gottmensch wohne? Und wer ist dieser? Niemand Anderer, als unser glorifizirte Jesus, unser anbethungswürdigste und in uns verliebteste Welterlöser: er wohnt und thront zwar als der König aller Könige, als der Herrscher aller Herrchenden, als der höchste Oberherr und Monarch des Himmels und der Erde, dort oben in dem Himmel aller Himmel; aber er wohnt und thront in höchster — allerhöchster Person mit seiner ganzen Gottheit und Menschheit, wie er in dem Himmel ist, auch in unseren Kir-

Kirchen! Dort, Geliebte! dort in dem geheiligten Tabernakel befindt sich eben jener Jesus der einst aus Maria der Jungfrau gebohren, am Kreuze für uns gestorben, und nach seiner Urstände glorreich in den Himmel gefahren ist; er wohnt und thront alldort Tag und Nacht; und dieß aus eigener höchsten Verordnung, auf Kösten seiner Allmacht, durch ein fortdauerndes, beständiges Wunder; er wohnt und thront alldort unter der Hülle der konsekrirten Brodsgestalten, und macht eben dieses Gotteshaus wie alle andere, wo er wohnt, durch seine göttliche persönliche Gegenwart zu einem irdischen Himmel, worinn wir uns wirklich — wirklich befinden.

So — demnach beehrt uns unser vermenschte Gott mit seiner höchsten, unaufhörlichen, persönlichen Gegenwart. Nicht wahr? es meldet sich ein heiliger Schauder, wenn wir dieses recht zu Gemüthe nehmen? Allein — er will nicht, daß wir vor ihm zittern sollen; er will, er verlangt vielmehr einen verträulichen Umgang mit uns.

Zweytens, ja, so ist es! er beehrt uns sogar mit seinem vertraulichen Umgange: denn, da er sich selbst das Gesetz gemacht und auferlegt hat, alle Tage, bis zum Ende der Welt, bey uns zu wohnen, so geschah dieses aus Liebe; und er wohnt bey uns, wenn man es recht sagen will, als ein Liebsgefangener, der sich selbst die Fesseln angeworfen, indem er sich freywillig unter die konsekrirten Gestalten verborgen hat, die ihn nun fest halten, und in sich einschließen.

Es ist also dieser göttliche Liebsgefangene aus lauter Liebe bey uns; und was sucht ein Liebender Anders, als Umgang, vertraulichen

Umgang mit dem Geliebten? Er will demnach daß wir uns ihm nähern, gleichwie er sich uns nähert; ja, er selbst erklärt dieses, indem er sich in göttlicher Schrift also verlauten läßt: Meine Freude ist es, bey den Menschenkindern zu seyn. a) Kommet her zu mir, ihr Alle, die ihr ein Verlangen zu mir habet! denn mein Geist ist süßer als Hönig, und mein Erbtheil übertrifft Hönig und Hönigseim. b)

Es verlangt also dieser große Herr uns immer bey sich, und um sich zu sehen; er will mit uns Menschenkindern Umgang pflegen; sein Geist nähert sich dem unserigen, wenn sich der unserige dem seinigen nähert.

Drittens, und gleichwie er als ein glorifizirter Gottmensch immer, so zu sagen, in unsrer Mitte wohnet; also will er uns nicht nur mit eigenen Augen in der Nähe sehen, sondern auch mit seinen eigenen Ohren in der Nähe unsere Klagen, unsere Seufzer, unsere Gebethe anhören; er will selbst in voller Huld, so zu sagen, unsere Bittschriften in seine Hände übernehmen; er will ohne Verzug Trost und Hilfe verschaffen, gemäß seiner eigenen Einladungsworte: Kommet Alle zu mir, die ihr bedrangt und belästiget seyd! und ich will euch erquicken. c) Sehen wir! so ein geneigtes, so ein huldvolles Gehör entbeut uns unser vermenschte Gott; so, wie er unter uns in unseren christkatholischen Tempeln unaufhörlich wohnt und thront, werden wir zu allen Stunden zu seiner Audienz ohne weiters zugelassen.

So demnach, Geliebte! so geht es her in unseren Gotteshäusern, so ausnehmend ist die Art, wo=

---

a) Sprüchw. 8, 31. b) Ekli. 24, 26. 27. c) Matth. 11, 28.

womit uns allda unser Gott beehrt: denn er beehrt uns mit seiner höchsten, allerhöchsten und anbethungswürdigsten persönlichen Gegenwart. Er läßt sich so weit herab, und beehrt uns mit seinem vertrautesten Umgange; ja, er ruft uns selbst zu sich, und beehrt uns, wenn wir um Etwas zu bitten haben, mit dem geneigtesten und huldvollsten Gehöre, und hievon ist Niemand, gar Niemand ausgeschlossen: zu allen Stunden kann der Bettler wie der Fürst, der Arme wie der Reiche, die Magd wie die Frau, der Knecht wie der Herr, bey diesem großen, unendlich großen Allherrscher, in jeder Kirche freyen Zutritt haben.

Ich bekenne es, mein Verstand fängt an, stille zu stehen, wenn ich denke, und wieder denke, auf welch eine ausnehmende Weise das Christenvolk in den Gotteshäusern von dem wahren lebendigen Gott beehret wird; und da haben wir erst den Anfang. Was muß ich erst im zweyten Theile sagen?

Zweyter Theil.

Ich sage zweytens: Die Gotteshäuser sind es, wo Gott sein Christenvolk auf eine ausnehmende Weise zu heiligen sucht.

Und durch was geschieht diese Heiligung? Sie geschieht durch Gottes Anordnung, und zwar erstens, durch die fortdauernde Verkündigung seiner unendlich theuren Religion; zweytens, durch die so oftmalige Ausspendung seiner unendlich theuren Sakramente. Und drittens, durch die täglich wiederholte geheimnißvolle Entrichtung des unblutigen, unendlich theuren Kreuzopfers auf unseren Altären.

Erstens zwar, sucht Gott in unseren Kirchen sein Christenvolk zu heiligen durch die fortdauernde, von ihm selbst anbefohlene Verkündigung seiner unendlich theuren Religion. O daß doch alle Christen jene Religion, die ihnen alle Sonn- und Festtage vorgetragen und erklärt wird, recht hinlänglich in ihrer ganzen Heiligungskraft kennten! Christen! jene Religion, in der ihr gebohren seyd, und erzogen worden, ist gerade aus dem Himmel, ja aus der Schooße Gottes hergekommen; sie sie ist, so zu sagen, das Mark der Gottheit; sie ist ein Inbegriff jener unendlichen Reichthümer, die in dem Abgrunde der Gottheit von Ewigkeit her verborgen lagen; sie ist so ein Himmelsgeschenk, daß uns Gott kein edleres und kostbareres hätte geben können. Nicht wahr? wie wohlthätig, wie heilsam für uns muß so eine Religion seyn? Ja, denken wir weiters; denken wir: wie heilig und heiligend muß jene Religion seyn, zu deren ersten Verkündigung und Offenbarung nur ein wahrer Gottesmund würdig genug war; jene Religion, zu deren Erlernung drey Jahre lang die Schule eines göttlichen Lehrmeisters nöthig war; jene Religion, zu deren öffentlichen Ausrufung und Verbreitung in die ganze Welt sogar die dritte Person in der Gottheit, nämlich der heilige Geist selbst jene Menschenzungen, die dazu bestimmt waren, zubereiten, heiligen, und beseelen mußte! Sehet, Christen! so eine unendlich theure Religion hat uns Gott zu unserer Heiligung von dem hohen Himmel herab zugesandt; und eben sie ist es, die euch unaufhörlich in unseren Gotteshäusern verkündigt und vorgetragen wird, und dieß zur Vervollkommnung, Besse-

rung und Heiligung eurer unsterblichen, zu den ewigen Himmelsfreuden berufenen Seele.

Zweytens, und was muß ich erst sagen von jenen sieben heiligen und unendlich theuren Sakramenten, die Gott zu unsrer Rechtfertigung und Heiligmachung eingesetzt hat, und derer Ausspendung so oftmal in unseren Gotteshäusern wiederholt wird? Wie viele tausend neugebohrne Kinder werden nicht in einem einzigen Jahre in der ganzen katholischen Christenheit getauft, von der Erbsünde gereiniget, und zu Kindern Gottes und Erben des Himmels gemacht? wie viele tausend erhalten in einem einzigen Jahre in der ganzen katholischen Christenheit die heilige Firmung? wie viele tausend Sünder werden losgesprochen? wie viele tausend Ehen werden eingesegnet? wie viele tausend Priester werden geweiht? wie viele tausend Kranke und Sterbende werden beerdiget? Und wer wird erst in eine Zahl bringen können alle jene heiligen Kommunionen, die in einem einzigen Jahre empfangen werden? Nicht wahr? die heiligen Sakramente sind eben so viele Kanäle und Quellen der heiligmachenden Gnade; fließen sie nicht immer? nicht unaufhörlich? —

Drittens, wir wissen es, in der heiligen Kommunion wird Jesus, unser vermenschte Gott, sogar unsre Speise, und kömmt als die wesentliche Urquelle aller Heiligkeit in unser Innerstes, um uns nur recht durch und durch zu heiligen. In der Kommunion, sage ich, wird Jesus unsre Speise; und was wird er, so oft eine heilige Messe entrichtet wird? Er wird allemal von neuem ein Opfer von einem unendlichen Werthe: denn jedes heilige Meßopfer ist nicht nur eine Erneuerung jenes blutigen Kreuzopfers, welches von einem unendlichen Werthe war,

eben=

ebendarum, weil ein wahrer Gottmensch geschlachtet wurde; sondern eine Erinnerung und Erneuerung zugleich. Nun wird aber in einer jeden heiligen Messe eben dieser wahre Gottmensch unblutigerweise auf ein neues geschlachtet. Er stirbt mystischerweise auf ein neues: denn auf die Wandlungsworte des Priesters stellt er sich auf unseren Altären persönlich, wie er im Himmel ist, ein, aber so, daß kraft der Einsetzungsworte: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut; der Leib Christi unter den konsekrirten Gestalten des Brods, sein Blut aber unter den konsekrirten Gestalten des Weins sich einfindt, wodurch dann geschieht, daß Christus kraft dieser sakramentalischen Trennung des Leibes von dem Blute auf ein neues in den Zustand eines Sterbenden versetzt wird, indem er ja dort wirklich an dem Kreuze gestorben ist, nachdem all sein Blut von seinem Leibe getrennt und abgesöndert war. Geliebte! es ist dieß eine erstaunungswürdige Erfindung der göttlichen Weisheit: denn so wird in jeder Messe jener blutige Kreuzestod Jesu auf unseren Altären unblutigerweise erneuert, und Gott dem Vater ein wahrer Gottmensch geopfert zum Wohl, zur Heiligung und zum Heile der ganzen Welt. Man bringe nun aber auch nur die tägliche Menge aller entrichteten Meßopfer in eine Zahl, wenn man kann, und sage mir, ob nicht unser ganze Verstand stille stehen muß, wenn man alle Arten der Heiligung zusammendenkt, die in unseren Gotteshäusern von Tag zu Tag, ja immer und unaufhörlich wiederholt und fortgesetzt werden, die aber Gott aus gränzenloser Güte zum Besten seines Christenvolkes erfunden, eingesetzt und angeordnet hat.

Man muß in Erstaunung gerathen, wenn man das erwägt, was in meinem ersten Predigttheile vor-

kam; noch mehr muß uns in Erstaunung setzen alles Das, was ich oben im zweyten Predigttheile vorgetragen habe. Aber wie wird unser Verstand Das ertragen können, was sich erst entschleyern wird im dritten Theile.

Dritter Theil.

Ich sage dann drittens: Die Gotteshäuser sind es, wo Gott sein Christenvolk auf eine ganz ausnehmende Weise zu bereichern sucht.

Ich nehme da besonders auf das hochheiligste Altarsgeheimniß mein Augenmerk, und sage nun: O Geliebte! wie reich werden wir seyn, wenn wir so reich seyn werden, als es unser glorifizirte Jesus ist, der sich in diesem hochheiligsten Geheimniß persönlich einfindt? Nicht wahr? auf diese Rede erstaunet ihr? Aber doch ist es so.

Denn was schenkt er uns in diesem hochheiligsten Geheimniß, was? Höret und erstaunet!

Er schenkt uns in diesem Geheimniß seinen ganzen göttlichen, unermessenen, unendlichen Reichthum: denn erstens, schenkt er uns Alles, was er von seinem himmlischen Vater von Ewigkeit her empfieng; zweytens, schenkt er uns Alles, was er in der Zeit von seiner Mutter empfieng; und drittens, schenkt er uns Alles, was er so mühselig durch sein armes, dreyunddreyßigjähriges Leben, und endlich durch sein schmerzvolles Leiden und Sterben erworben hat.

I. Nun dann, was empfieng er von Ewigkeit her von seinem himmlischen Vater? Er empfieng von Ewigkeit her von seinem himmlischen Vater

1) seine göttliche Natur und Wesenheit, 2) sein göttliches Leben, 3) seine göttliche und unendliche Herrlichkeit. 1) Er

1) Er empfieng von dem Vater seine göttliche Natur und Wesenheit. Ich habe dich, spricht der Vater zu ihm, in dem 109. Psalme, ich habe dich vor dem Morgensterne aus mir gezeuget.

2) Er empfieng von dem Vater sein göttliches Leben, denn er selbst hat gesprochen: Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben, welches ein göttliches Leben ist. a)

3) Und so empfieng er auch von dem Vater seine göttliche, unendliche Herrlichkeit; dieß bekannte er selbst abermal mit seinen eigenen Worten, da er sprach: Vater! ich habe dich auf Erden verherrlichet, nun verherrliche auch du mich bey dir selbst mit jener Herrlichkeit, welche ich bey dir hatte, ehe dann die Welt erschaffen war. b)

Nun, Geliebte! nicht wahr? in dem heiligsten Abendmahle empfangen wir unsern Jesus so, wie er ist; er schenkt sich uns ganz, und ohne alle Ausnahme; haben wir ihn empfangen, so ist er unser, ganz unser. Er ist unser ohne Ausnahme; er ist unser mit Allem, was er ist, und was er hat. Mithin — wem gehört seine göttliche Natur und Wesenheit? Sie ist unser; wem gehört sein göttliches Leben? es ist unser; wem gehört seine göttliche und unendliche Herrlichkeit? Sie ist unser. Es ist also unser Alles, was er von seinem himmlischen Vater von Ewigkeit her empfieng.

II. Nun frage ich: Was empfieng er in der Zeit von seiner Mutter, die ihn als Jungfrau zur Welt gebohren hat? Er empfieng von ihr mittels der Geburt seine Menschheit, nämlich

1) seinen Leib, 2) seine Seele, 3) sein Blut, 4) sein Herz, den Wohnsitz der Liebe.

a) Joh. V. 26. b) Joh. 17, 4. 5.

Wem gehört nun all Dieses, sobald wir ihn im heiligsten Abendmahle empfangen haben? Wem gehört seine ganze glorifizirte, anbethungswürdigste und allerheiligste Menschheit? wem gehört sein heiligster Leib? Er ist unser; seine heiligste Seele? Sie ist unser; sein heiligstes Blut? Es ist unser; sein heiligstes, allerheiligstes Herz als Wohnsitz der Liebe? Es ist unser; und er bringt es nur darum so nahe zu unserm Herzen, damit er beyde durch gegenseitige Liebe innigst miteinander vereinige, und folglich mit uns ein Geist werde, wie er selbst betheuert, da er spricht: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. a)

So demnach, Geliebte! so schenkt uns unser Jesus im heiligsten Abendmahle auch Alles, was er in der Zeit von seiner jungfräulichen Mutter empfieng.

III. Und was hat er sich selbst in der Zeit durch sein mühsames, dreyunddreyßigjähriges Leben und endlich durch sein schmerzvolles Leiden und Sterben erworben?

Er hat sich erworben 1) unendliche Verdienste, 2) unendliche Gnaden, 3) ein unendlich glückseliges und zugleich ewigdauerndes Himmelreich.

Nun — wem gehört alles Dieses, sobald wir ihn im heiligsten Abendmahle empfangen haben? Wem gehören seine unendliche Verdienste? Sie sind unser; wem seine unendliche Gnaden? Sie sind unser; wem sein unendlich glückseliges und zugleich ewigdaurendes Himmelreich? Es ist unser, unfehlbar unser, denn er hat sein Wort gegeben, indem er sprach: Ich bin das lebendige Brod,

---

a) Joh. 6, 57.

Brod, der ich vom Himmel herabgekommen bin; wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. a)

Und so, Geliebte! ist nun auch dieß Alles unser; aber, was denken wir nun? was denken wir? Unser Jesus schenkt uns im heiligsten Abendmahle seinen ganzen göttlichen, unendlichen Reichthum; er bereichert uns mit Allem, was er ist, und was er hat; wir werden so reich, als er selbst ist, unendlich reich. Aber wie? kann dieß unser Verstand ertragen? ? Geliebte! ich für mich muß bekennen, daß ich unterliege: mein Verstand verliert sich, er versinkt in Abgründe; ich muß schier gar ganz schweigen. Nur noch ein paar Worte zum Beschluße.

Beschluß.

Hochwertheste! ich habe erwiesen, was ich in drey Predigttheilen zu erweisen versprach. Wir haben gesehen, wie der allein wahre Gott in unseren Gotteshäusern mit voller Huld dem Christenvolke sich nähert, und es auf eine ganz ausnehmende Weise zu beehren, zu heiligen, zu bereichern sucht. Da nun aber dieß Alles auffallend erwiesen ist, so läuft ja die natürliche Schlußfolge auf den Hauptsatz meiner Rede, nämlich auf meinen aufgestellten Vortrag zurück, wo ich sagte: Das Christenvolk, das auserwählteste und bey Gott angenehmste Volk aus allen Völkern, die es je auf Erden gegeben hat. Nicht wahr? diesen Hauptsatz finden wir nun wahr zu seyn, und er steht in seinem vollen Lichte da. Eben darum aber werde ich ja auch meinen Vorspruch wiederholen dürfen, der also lautet: Es ist kein anders Volk so groß, daß sich ihm die Götter also nähern,

a) Joh. 6, 51. 52.

wie unser Gott bey allen unseren Gebethen gegenwärtig ist. Nicht wahr? dieß rief Moyses dem auserwählten Volke Israel zu? Da aber nunmehr das Christenvolk an dieses vorhin auserwählten Volkes Stelle gekommen und eingetreten ist, so frage ich: Ist es nicht auffallend, daß auch die Wahrheit besagter Worte auf das Christenvolk im eigentlichsten Sinne übergegangen sey? Was nun aber die Anwendung alles Dessen, was ich heute vor Augen gestellt habe, anbelangt, wird es ja keine weitere Ermahnung mehr nöthig haben? Oder wird es dann nöthig seyn, zu sagen und beyzufügen, wie sehr man jedes katholische Gotteshaus schätzen und in Ehren haben; wie eifrig man täglich in die Kirche eilen; wie sorgfältig man da seine Heiligung suchen und befördern; wie unermüdet ein Jeder den ganzen freygegebenen Reichthum unsers Heilandes an sich zu bringen sich bestreben soll? Sollte ich wohl, sage ich, noch eine Anmahnung beyfügen? ? Nein, ich mache die beste Rechnung, und beschließe meine feyerliche Kirchweihrede mit diesen Worten: O auserwähltes Christenvolk! erkenne und erfülle deine Gnadenwahl, und entsprich der Erwartung deines Gottes, erkenne seine gränzenlose Vorliebe gegen dich, und erwiedere ihm Liebe mit Liebe.

Beysatz.

Und so ist halt schon wieder das Resultat auch dieser eben geendigten Kirchweihpredigt kein anders, als dieses: Gott ist Liebe, eine lautere, gränzenlose Liebe gegen uns; er verdient also von uns eine gleichfalls gränzenlose Gegenliebe. Und welch eine sonderheitliche Liebe des göttlichen Sohnes gegen uns zeigt sich nicht in eben dieser Rede? Sogar

wohnt

wohnt und thront er als ein glorifizirter Gottmensch persönlich und zwar unaufhörlich, Tag und Nacht bey uns in unseren Gotteshäusern; seine Freude, seine Gottesfreude ist es, in Mitte seines rechtgläubigen Christenvolkes zu wohnen; welches Menschenherz wird fähig seyn, diesen göttlichen Liebhaber in Betreff der Liebe zu erreichen? Dieß ist unmöglich; man müßte nur, wie er, ein Gott seyn, um ihn so zu lieben, wie er uns von jeher geliebt hat; und noch liebt. Indessen aber rufen uns Himmel und Erde zu, daß wir ihn lieben, so viel wir können; und wenn wir ihn lieben wollen, so viel wir können, so ist ja nothwendig, daß wir aus dieser Liebe unser Hauptgeschäfft machen: indem man ja nicht thut, so viel man kann, so lange man Das, was man thun will, nicht zum ersten und größten Geschäffte macht. Und wer doch endlich — wer soll, wer wird wohl nicht das Geschäfft der Liebe Gottes und Jesu Christi zu seinem ersten und größten Geschäffte machen, nachdem er weis, daß das erste und größte aus allen göttlichen Gebothen dieses sey: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften.

O wahres Christenvolk! Gott ist gut; o wie gut, wie unendlich gut ist er? wie geht er zu Werke, um von uns die Beobachtung dieses größten und ersten Gebothes, und folglich unsre Liebe zu erhalten? Er kömmt mit Liebe zuvor, er thut, so zu sagen, seinen eigenen unendlichen Vollkommenheiten Gewalt und Zwang an, um uns nur mit lauter Wohlthaten, mit lauter Liebe zu überhäufen, und dieß — in der Absicht, daß er uns doch endlich das Herz abgewinne, und von uns, als seinen Kindern, kindlich geliebt werde. Himmel und Erde ruft man da zu Zeugen auf, ob Gott, um unsere Menschenherzen zu seiner Liebe zu reizen, Mehr thun könnte, als er schon gethan hat, und noch thut.

Allein — höret da, ihr Menschenkinder! selbst seine unendliche Vollkommenheiten, seine unendliche Hochheit, seine unendliche Heiligkeit, seine unendliche Gerechtigkeit erheischen es, daß, wenn

wenn alle erdenkliche Liebkosungen Nichts erringen, die Drohungen, die schärfsten Drohungen eintreten, und — wenn auch diese fruchtlos abgehen, endlich der wirkliche Fluch und der Sentenz der ewigen Verwerfung erfolge.

Mithin — o Menschenherz! auf dir ruht das größte, das allergrößte aus allen Gebothen deines göttlichen Schöpfers! Allein — auch auf dir wird dereinst, nach der allgemeinen Auferstehung, der ewige Höllenfluch ruhen, wenn du im Lieben dein letztes Ziel verfehlst! Geschrieben — ist er — er ist schon mit deutlichen Worten aufgezeichnet — dieser ewige Fluch, denn es steht geschrieben: **Wer nicht liebt, der bleibt im Tode.** (I. Joh. 3, 14.) Und wieder: **Wer nicht liebt, der sey verflucht.** (I. Kor. 16, 22.)

Beendigung dieses ersten Jahrganges.

Der Endzweck dieser bisherigen Unternehmung, wie ich schon zu Anfange meldete, und in der Folge immer wiederholte, war und ist kein anderer als die Anfachung jenes Feuers, welches der Heiland, wie er selbst betheuerte, auf die Erde zu senden, gekommen war. (Luk. 12, 49.) Daß durch dieses Feuer die brinnende Gottes- und Jesuliebe zu verstehen sey, ist oben auch schon erklärt worden. Auf diesen Endzweck hinzuarbeiten war eben auch bisher mein ernstes Bestreben; jede Zeile, jede Sylbe, jeder Aufwand ist dahin bestimmt, daß er sey, was Mittel zum Zwecke sind. Und dieß sey auch schon zum voraus von dem zweyten Jahrgange gesagt. In diesem werden auf manche Feste mehrere Predigten zu stehen kommen; aber — dort, wie da, wird allzeit mein herrschender Wunsch dieser seyn:

Es
brinne
die
heiligste Gottes- und Jesuliebe
in
allen Menschenherzen!
Amen.

Druckfehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies
18	1	denn — ebendarum, weil es Gott ist, muß er so arm und verachtet seyn;"	denn —„ebendarum, weil dieses Kind so arm und verachtet ist, mnß es Gott seyn, und ebendarum, weil es Gott ist, muß es so arm und verachtet seyn;"
45	16	diesem eingebohrnen	diesen neugebohrnen
65	4	fortrücken	fortbrüten
70	letzre	hangreiflich	handgreiflich
94	20	zum verlieren	zu verlieren
126	20	der leidende Jesus	der liebende Jesus
154	25	Blutszene	Blutterne
195	letzte	Gnade des Herrn	Rede des Herrn
196	letzte	Psalm XLVI.	Psalm XLIV.
218	letzte	im Herzen brinnt	im Herzen brennt
219	12	wie du es selbsten weist	wie du es ja selbsten weist
129	27	mein Herz soll brinnen	mein Herz soll brennen
255	1	nicht überwälgen	nicht überwältigen
288	19	beerdiget	bebliget
288	vorletzte	nicht nur eine Erneuerung	nicht nur eine Erinnerung
289	3	Nun wird aber	Es wird nämlich

In der Vorrede.

Seite	Zeile	anstatt	lies
XII.	27	Gotteskind	Gottkind
XXXI.	27	Srpeuer	Spreuer

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stipperger, Roland

Jesus von Nazareth, der wahre Sohn Gottes und Heiland der Welt in seinen jä
hrlichen Feyerlichkeiten besonders zur Liebe vorgestellt zugleich als ein
Religionsbuch für fromme Familien geordnet und bestimmt

Augsburg 1804

Hom. 2084 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464745-1